Nr. 75 — 12. Jahrgang | Einzelnummer 0,40 Złoty | Katowice, den 16. März 1930

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche) Sonntags mit der Beilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost" (in Kupfertiefdruck). Bezugspreis: 5 Złoty.

Die Umsturzgefahr

„Politik am konkreten Ereignis"

Von

Hans Schadewaldt

In der Zwangswahl für Dawes oder Young hat sich Deutschland für den Youngplan als das kleinere Uebel, als die geringere Belastung entschieden. Auch wir haben uns zu dem Standpunkt der Annahme der Younggesetze bekannt, weil sie uns die Befreiung des besetzten Gebietes vom fremden Militär, die Beseitigung des Reparationsagenten, der Reparationskommission und anderer fremden Kontrollorgane und schließlich auch eine Verminderung der Reparationslast bringen; aber wir haben die Taktik der Reichsregierung für denkbar ungeschickt gehalten, den Youngplan trotz der Erkenntnis seiner praktischen Undurchführbarkeit und der ungeheuerlichen Belastung des gesamten deutschen Lebens so aktiv zu vertreten, daß er im Urteil der breiten Oeffentlichkeit kaum mehr als das Damoklesschwert unserer Finanzen, Wirtschaft und Währung erscheint. Man hätte erwarten dürfen, daß die Reichsregierung vor aller Welt bekennt, daß sie nicht freiwillig handelt, sondern unter dem Diktat der Mächte die Verträge annimmt, die das ganze deutsche Volk, Kinder und Kindeskinder, bis 1988 versklaven. Es ist höchste Zeit, daß hier von Regierungs wegen Versäumtes nachgeholt wird und eine Aufklärungspropaganda über die Bedeutung des Youngplanes für die deutsche Zukunft einsetzt, die mit einem neuen Feldzug gegen den Versailler Vertrag und die noch immer nicht aus der Welt geschaffene Kriegsschuldlüge verbunden werden sollte. Das ganze Volk, der man-on-the-street, muß klar sehen, welche ungeheuren Lasten Deutschland auf sich zu nehmen gezwungen wird und wie die Verpflichtungen berechtigten deutschen Interessen und den einfachsten Grundsätzen der Billigkeit zuwiderlaufen!

Jetzt drängen nun die inneren Fragen, Kassensanierung, Finanzreform, Verwaltungsreform, Oekonomie der öffentlichen Wirtschaft, Steuerung der Arbeitslosigkeit, Sanierung der Landwirtschaft, Forcierung der Außenhandelspolitik u. a. m. zur Entscheidung — hierzu gilt es alle staatserhaltenden Kräfte zusammenzufassen, damit nicht der grausame Verschleiß an staatspolitischem Interesse, an volkswirtschaftlichen Werten und nationalem Bewußtsein den letzten Rest deutscher Widerstandskraft verzehrt, der uns im Ringen um die äußere Freiheit und die innere Konsolidierung verblieben ist. Selbst wenn uns die nächsten Monate gewisse wirtschaftliche Erleichterungen bringen, die Kreuger-Anleihe und neue Kredite eine Auflockerung der zermürbenden Depressionslage bescheren sollten, so wird das immer nur eine „Atempause" sein, die die Tatsache nicht zu beseitigen vermag, daß der zu knappe Lebensraum, die zu dünne Kapitaldecke und die durch die Reparationsverpflichtungen und die Hochschutzzollpolitik des Auslandes begründete Drosselung unserer Wirtschaftsentwickelung Deutschlands Lebensgrad kennzeichnen. Mit 23 Milliarden Auslandsverschuldung, mit rund 15 Milliarden innerer Schuld unserer Landwirtschaft sind wir längst reif, vom amerikanischen Kapitalismus verschluckt zu werden — oder zweifelt jemand, daß die amerikanischen Gläubiger und Finanzinteressenten nicht entschlossen sind, nach Einnistung in den kapitalhungrigen deutschen Unternehmungen dafür Sorge zu tragen, daß alle kleineren und mittleren Objekte, unter den Zins- und Steuerlasten leistungsschwach geworden, durch Zusammenlegung aus dem Produktionsprozeß verschwinden, und daß sich Amerika so die fleißige und zähe deutsche Konkurrenz auf den Weltmärkten vom Halse schafft? In der Spanne zwischen Selbstkosten und Weltmarktpreisen schrumpft die Rentabilität der deutschen Wirtschaft mehr und mehr zusammen, wächst die Verschuldung, droht Stillegung, Auflösung, Ausverkauf! **Was ist denn bisher geschehen, um unserer Wirtschaft die Entfaltungsmöglichkeiten, die sie zur Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen braucht, zu gewährleisten?**

Wir stehen mitten in der Vernichtung der deutschen Wirtschaft: Werden Reichsregierung und Reichstag ihre Pflicht tun, durch eine gründliche Umstellung der Wirtschafts- und Finanzpolitik die von Steuern und Abgaben erdrückte Industrie, Landwirtschaft und Gewerbe zu neuem Lebensrhythmus kommen zu lassen, oder wird der Weg in den Abgrund fortgesetzt, der politische Putsche und soziale Ausbrüche im Gefolge hat? Die jetzigen Machthaber tragen eine ungeheure Verantwortung: Lassen sie die kommunistische Welle ungehemmt heranfluten oder brechen sie der bolschewistischen Bewegung das Rückgrat, indem sie die gesetzlichen Voraussetzungen für Arbeit und Ordnung durch Wiederankurbelung der Wirtschaft und Eingruppierung der Millionen Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozeß schaffen? Wir fürchten, daß man sich in weiten Kreisen des deutschen Bürgertums eine ganz falsche Vorstellung von der Nähe und Größe der Umsturzgefahr macht! Was sich in den letzten Wochen an Verschärfung der kommunistischen Kampfagitation getan hat, das besagt, daß wir tatsächlich auf einem Vulkan leben, dessen Eruption jeden Tag mit der Erschütterung unseres Staatswesens und unserer Gesellschaftsordnung vor sich gehen kann. Das Experiment des Bolschewismus ist noch nicht abgeschlossen: es steht mitten in der Entwicklung zur Vollendung des Staatskapitalismus und braucht dazu die verstärkte „Aktion", den Offensivstoß des Weltrevolution.*) Gott sei Dank ist eine kräftige, zielsichere Abwehr organisiert. Aber nicht weniger wichtig als die Schärfung der Waffen bei Reichswehr und Schutzpolizei ist der Zusammenhalt aller staatsbewußten Deutschen, um der Gefahr die Spitze abzubiegen, die dank Moskaus Drängen Volk und Staat heute mehr bedroht denn je.

Nur schmal ist der Grat, der zwischen Deutschlands wirtschaftlicher Auslieferung an US.-Amerika und seiner politischen Eroberung durch den Kommunismus dahinführt: es liegt an jedem einzelnen von uns, bereit zu sein und einig — andere Mittel sind unserem an Versailles geketteten Deutschland nicht geblieben, den Kampf um das nationale Dasein gegen mächtige Weltgewalten durchzuführen!

*) Weil das Risiko des bolschewistischen Unternehmens durch den Stalinschen Kurs eine sehr große Höhe erreicht hat, müssen „Erfolge" im Ausland erzwungen werden, um die innere Schwäche der Sowjetstellung zu verbergen.

„Im Namen der Toten von Langemarck"

Hindenburg an die nationalen Studenten

„Pflicht und Verantwortung geboten die Unterschrift"

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 15. März. Namens einer Reihe akademischer Verbände und Jugendvereinigungen hatte unlängst der **Kyffhäuserverband der Vereine Deutscher Studenten** an den Reichspräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem diese Organisationen **namens der Toten von Langemarck** an den Reichspräsidenten die Bitte richteten, **dem Youngplan und dem Polenvertrag die Unterschrift zu verweigern.** Auf dieses Schreiben hat der Reichspräsident nunmehr die folgende Antwort erteilt:

„Berlin, 14. März.

Sehr geehrte Herren!

Von Ihrem zugleich im Namen anderer Studentischer und Jugendverbände an mich gerichteten Schreiben vom 18. Februar 1930 habe ich mit Interesse Kenntnis genommen. Ich hoffe, daß die inzwischen von der Reichsregierung im Reichstag gegebenen Aufklärungen über den Youngplan und seine einzelnen Bestimmungen bei Ihnen eine sachliche Würdigung gefunden und manche irrigen Voraussetzungen in Ihren Schreiben vom 18. Februar 1930 beseitigt haben. Im übrigen verweise ich auf meine öffentliche Kundgebung, in der ich die Gründe für meine Stellungnahme kurz angegeben habe.

Ihnen aber, die Sie als Vertreter einer Anzahl deutscher Jugendverbände sich in Ihrem Schreiben auf die Toten von Langemarck berufen, glaube ich in Ergänzung dieser meiner Verlautbarung noch besonders sagen zu müssen, daß gerade die Erinnerung an die opfermutig für das Vaterland gefallenen jungen Freiwilligen der neuen Generation die Pflicht auferlegt, auch selbst Opfer dafür zu bringen, daß deutsches Gebiet frei wird, und daß Deutschland durch pflichttreue Arbeit und einigenden Zusammenhalt seiner Bürger wieder hochkommt. Darin sehe ich für meine Person die Mahnung, die die Toten von Langemarck für die deutsche Jugend bedeuten. Ich darf Sie bitten, den anderen Verbänden, die die Eingabe mit unterzeichnet haben, dieses Schreiben zur Kenntnis zu bringen.

Mit freundlichen Grüßen!"

gez. von Hindenburg.

Der „Stahlhelm" lehnt ab

In einer Kundgebung wendet sich der Landesverband Schlesien des „Stahlhelms" gegen die Annahme des Youngplanes. Er erkennt die unter den „Neuen Plan" gesetzten Unterschriften nicht als verbindlich an. Mit den Parteien, die die Tributlasten anerkannt haben, will er nichts zu tun haben. Höher als die Einigkeit, steht ihm die Freiheit des deutschen Volkes, für die er weiter kämpfen wird.

Haussuchungen bei Nationalsozialisten in München

(Telegraphische Meldung)

München, 15. März. Am Sonnabend früh nahmen Kriminalbeamte auf dem Büro der Reichsleitung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands eine Durchsuchung der Räume vor. Auch die Hauptgeschäftsstelle Groß-München wurde von den Beamten durchsucht, ebenso die Privatwohnungen der Schriftleiter des Völkischen Beobachters. Die Durchsuchung dürfte mit der Verhaftung von zwei Reichswehroffizieren in Ulm im Zusammenhang stehen, die beschuldigt werden, mit den Nationalsozialisten Verbindung gehabt zu haben.

Anschlag des Hindenburg-Aufrufes

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. März. Die demokratische, die sozialdemokratische und die Zentrumsfraktion haben sich entschlossen, in den ersten Tagen nächster Woche ein Initiativgesetz im Reichstage einzubringen, das in einem einzelnen Paragraphen bestimmt, daß die Kundgebung des Reichspräsidenten vom 13. März über die Haager Beschlüsse in allen Gemeinden öffentlich anzuschlagen sei. Die DVP. wird noch eingeladen werden, sich dieser Initiative anzuschließen und man zweifelt nicht an ihrer Zustimmung. Man glaubt, daß auch Rechtsgruppen den Entwurf des Initiativgesetzes unterzeichnen werden und denkt dabei an die Christlich-Nationalen.

Sonder-Kündigungsmöglichkeiten im Polenvertrag

Paraphierung noch einmal verzögert

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 15. März. Die Paraphierung des deutsch-polnischen Handelsvertrages war für Sonntag, den 15. März, vorgesehen. Der Rücktritt des Kabinetts Bartel wird eine Verzögerung des Abschlusses zur Folge haben.

Ueber den Inhalt des Vertrages erfährt man, daß neben den allgemeinen Kündigungsfristen noch Sonderkündigungsmöglichkeiten für beide Teile vorgesehen sind. Deutschland soll die Möglichkeit der Kündigung haben, **wenn die Einfuhr polnischer Kohle zu Preisunterbietungen auf dem deutschen Markt führt.** In diesem Falle soll nach Kündigung des Vertrages die Grenze gegen die Einfuhr polnischer Kohle wieder automatisch geschlossen werden, was im Vertrag ausdrücklich vereinbart ist. Die zweite Sonderkündigungsmöglichkeit für Deutschland soll vorliegen, wenn die **Pauschalisierung der polnischen Umsatzsteuer sich in ihrer Anwendung als eine Differenzierung deutscher Waren auswirkt.** Polen soll die Sonderkündigungsmöglichkeit haben, wenn sich das Schweinekontingent als in Deutschland nicht absetzbar erweist, ohne daß der freie Markt in Anspruch genommen wird. (Da durch den Reichsverband der Deutschen Industrie eine Garantie des Schweinekontingents übernommen worden ist, hat diese Klausel doch wohl lediglich theoretischen Wert. D. Red.) Die Kündigungsmöglichkeit besteht für Polen nicht, wenn Deutschland seine Zollsätze ändert und besteht ferner nicht wegen deutscher veterinärpolizeilicher Maßnahmen. Ueber das Schweinekontingent wird bekannt, daß Polen das Kontingent für jeden Monat in Höhe von einem Zwölftel des Jahreskontingentes eingeräumt ist, d. h. Polen hat nicht die Möglichkeit, zu beliebigen Zeitpunkten die ganze Kontingentmenge an Deutschland abzusetzen. Abweichungen von der Zwölftelteilung des Jahreskontingents sollen nur auf Grund gegenseitiger Vereinbarungen möglich sein.

Am Montag wird Hindenburg entscheiden

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes)

Berlin, 15. März. Am Montag wird der Reichspräsident zusammen mit dem Reichskanzler und Vertretern des Auswärtigen Amtes und des Reichsjustizministeriums in eine eingehende Prüfung des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens eintreten. Der Reichspräsident hat

Helle Empörung über Curtius

Die deutsche Minderheit tödlich gekränkt

„Ein solches Wort haben wir wahrlich nicht verdient“

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 15. März. Die „**Deutsche Tageszeitung**“ veröffentlicht heute abend einen Auszug **aus der Zuschrift eines bekannten Führers des Deutschtums in Polen** und erklärt, daß diese Zuschrift nur **eine aus vielen** sei, in denen die **helle Empörung über die letzte Rede des deutschen Außenministers im Reichstage** hervorgehe, in der er die deutsche Minderheit zur Vorsicht mahnt und vor „feindseligen Akten“ gegen die polnische Regierung warnt. Aus der genannten Zuschrift wird folgendes wörtlich zitiert:

„Gestern platzte hier wie eine Bombe die Rede des deutschen Außenministers im Reichstage über das Polenabkommen herein. Es herrschte eine geradezu ungeheuerliche Aufregung selbst bei Leuten, die politischen Dingen fernstehen. Die Beurteilung der Haltung von Curtius war überall dieselbe. Der Ausdruck: „Politische und diplomatische Entgleisung“ ist viel zu schwach. **Ich hatte zuerst nur die Empfindung, daß nichts anderes möglich ist, als daß der sofort zu ernennende Nachfolger des Außenministers sich von derselben Reichstagstribüne bei der deutschen Minderheit in Polen entschuldigen müsse. Das Schlimmste dabei ist, daß Curtius aus den letzten fünfeinhalb Monaten wirklich wissen dürfte, was er sagen konnte, denn bekanntermaßen hat nichts die deutsche Oeffentlichkeit so beschäftigt wie die Frage des Polenabkommens, und er ist ausreichend unterrichtet worden. Wie muß es außerdem auf uns wirken, wenn am Vorabend des nach sieben Jahren endlich eingeleiteten**

Deutschtumsprozesses

ausgerechnet der deutsche Reichsaußenminister den polnischen Gerichten das Stichwort für die Behandlung des Prozesses gibt? Wo ist in den letzten 11 Jahren der geringste Beweis für eine feindliche Haltung der Minderheit in Polen gewesen? Immer wieder mußten selbst polnische Gerichte zugeben, daß **alle Anklagen unbegründet** waren. Auf dem „zentnerschweren Material“ der Beschlagnahme von 1923 haben die polnischen Behörden sieben Jahre lang ausruhen können und bringen jetzt eine in höchstem Maße kümmerliche Anklage zustande, die schon in der ersten Instanz in sich zusammenfallen muß.

Was sollen wir nun eigentlich tun? Unsere ganze Tätigkeit aufgeben? Will etwa der deutsche Reichsaußenminister sich auf den polnischen Standpunkt stellen, daß eine Eingabe an den Völkerbund eine staatsfeindliche Haltung sei, oder was will er überhaupt?“

Das gleiche Schreiben spricht dann, ebenfalls nach der „**Deutschen Tageszeitung**“, weiter davon daß Dr. Curtius in weitem Maße vom deutschen Gesandten in Warschau, Rauscher, beeinflußt werde. Es wird dann erklärt, **Rauscher habe die Fühlung gerade mit der deutschbewußten deutschen Minderheit in immer stärkerem Maße verloren.** Er verkehre heute sogar eng mit einem ausgesprochenen Renegaten, **mit dem sonst das gesamte Deutschtum jeden Verkehr abgebrochen habe.** Dieser Herr habe es sogar fertiggebracht, in seinem Park ein polnisches Freiheitsdenkmal zu errichten. Herr Rauscher aber setze sich über alles und über die Tatsache, daß die gesamte deutsche Minderheit weit von diesem Herren abrückt, kaltblütig hinweg.

„Will uns Curtius empfehlen“, uns wie der Freund des Herrn Rauscher zu verhalten?“

In diesem Zusammenhang ist ein Artikel der „**Deutschen Rundschau**“ in Bromberg von Interesse, der zur Curtius-Rede u. a. folgendes schreibt:

„Wenn Herr Zaleski heute durch nichts begründete Ermahnungen an uns richtete, dann haben wir uns erlaubt, **als polnische Staatsangehörige den Vorwurf, der in diesen Worten verborgen liegt, zurückzuweisen. Jetzt protestieren wir als Deutsche gegen die Erklärung eines deutschen Außenministers . . .**, die eine Warnung vor feindlichen Akten für geboten hält. **Ein solches Wort haben wir vor Gott und der Menschheit wahrlich nicht verdient. In den zehn Jahren** äußerster Selbstentäußerung, in denen das Deutschtum der ehemals preußischen Gebiete zwei Drittel seines Bestandes und die Hälfte seines Bodens verlieren mußte, hat man uns trotz jahrelangen Suchens und genauester Ueberwachung kein Verschulden gegenüber dem Staate nachweisen können. Ist das nicht Gewähr dafür genug, daß auch in Zukunft Verstand und guter Wille die Leitsterne unseres gewiß nicht leichten Weges sind? **Wir protestieren** mit allem Ernst gegen jeden Versuch, von welcher Seite er auch kommen mag, unsere reinen Absichten, die nichts als den Frieden und die Gerechtigkeit wollen, zu verdächtigen . . .“

---

die Unterzeichnung des Liquidationsvertrages zurückgestellt, um zu prüfen, ob die verfassungsmäßigen Voraussetzungen bei der parlamentarischen Verabschiedung des Gesetzes gewahrt worden sind oder ob zu seiner Annahme eine Zweidrittelmehrheit wegen verfassungsändernder Bestimmungen erforderlich gewesen wäre.

Preise gehen zurück

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 15. März. Die auf den Stichtag des 12. März berechnete Großhandelsmeßziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber der Vorwoche von 127,5 auf 126,3 oder um 0,9 Proz. gesunken. Von den Hauptgruppen ist die Ziffer für Agrarstoffe um 2,5 Proz. auf 109,9 (Vorwoche 112,7) und die Ziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren um 0,5 Proz. auf 125,2 (125,8) zurückgegangen. Die Ziffer für industrielle Fertigwaren hat um 0,3 Proz. auf 153,1 (153,5) nachgegeben.

Kurze Reichstags-Sitzung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. März. Die Sonnabendsitzung des Reichstages war schon vor der Mittagsstunde beendet. In der dritten Lesung des Republikschutzgesetzes nahmen nur Oppositionsredner, ein Kommunist, ein Deutschnationaler und ein Nationalsozialist, das Wort zu kurzen Ausführungen. Die Abstimmungen sollen erst am Dienstag stattfinden. Ohne Aussprache **wurden noch angenommen** eine Novelle zum Scheckgesetz, die den Mißbrauch mit vordatierten Schecks verhindern soll und ein Gesetzentwurf, der die während der Kriegszeit eingeführten Aenderungen im Konkursverfahren wieder aufhebt.

Moldenhauer bei den „Ostasiaten“

„Die öffentliche Hand muß die Wirtschaft entlasten“

Ausführlicher Vortrag über Möglichkeit und Notwendigkeit der Sparaktion

(Telegraphische Meldung)

Hamburg, 15. März. Der Ostasiatische Verein Hamburg-Bremen, der gestern auf sein 30jähriges Bestehen zurückblicken konnte, veranstaltete sein traditionell gewordenes Liebesmahl, zu dem sich auch in diesem Jahre wieder rund 300 alte und junge Ostasiaten im Uhlenhorster Fährhaus versammelten. Neben Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer waren Vertreter des Auswärtigen Amtes, des Finanz- und des Wirtschaftsministeriums erschienen, auch Generaldirektor Dr. Dorpmüller, der Erbauer der Tsintien-Pukon-Bahn, nahm an der Veranstaltung teil. Im Verlauf des Abends ergriff

Reichsfinanzminister Moldenhauer

zu einer programmatischen Erklärung über die **derzeitige Finanzpolitik** das Wort. Der Minister **hob hervor, daß im** Haushalt für 1930, der z. Z. **dem Reichsrat vorliege, ernstlich versucht worden sei, die Ausgaben, soweit es überhaupt bei der Zwangsläufigkeit des größten Teiles der Ausgaben im Augenblick möglich sei, zu senken. Er bereitete ein Ausgabensenkungsgesetz vor, das auf allen Gebieten, wo Ersparnisse möglich erscheinen, solche vorsehen soll. Auch die Länder und Gemeinden müßten vor diese Aufgabe gestellt werden. Bereits** das Finanzprogramm **vom Dezember** vergangenen Jahres sah **eine Aufsicht über** die Finanzgebarung der **Gemeinden und Gemeindeverbände** vor. Es sei **ausgeschlossen, daß jetzt nach** Annahme des **Youngplanes jede Gemeinde für sich an den Geldmarkt des In- und Auslandes herangehe.**

„Unter den Ausgaben des Reiches spielen die für die

Arbeitslosenversicherung

eine außerordentliche Rolle. Die großen Vorschüsse in den beiden vergangenen Jahren sind **der letzte Grund** für unsere zerfahrenen Finanzverhältnisse. Das Reich hat aus den Ueberschüssen früherer Jahre Reichsbankvorzugsaktien gekauft. Diese sollen in Höhe von 150 Millionen RM. dazu benutzt werden, um den Zuschuß zur Arbeitslosenversicherung zu decken. Dazu kommt ein Notstock von 50 Millionen Mark, der aus dem Aufbringungsgesetz der Industriebelastung sich ergibt und ein Opfer des Besitzes darstellt. Sollte damit noch nicht der volle Aufwand gedeckt werden, so soll die **Reichsanstalt das Recht haben, eine Beitragserhöhung bis zu ½ Prozent** mit Zustimmung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer vorzuschlagen, und, wenn ein solcher Beschluß nicht zustande kommt, die Reichsregierung selbst in der Lage sein, diese Erhöhung vorzunehmen. Es findet z. Z. eine **Prüfung der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung durch den Reichssparkommissar** statt. Es ist dem Vorstand der Reichsanstalt aufgegeben, auch **Vorschläge über eine anderweitige Festsetzung** der Leistungen zu machen.

Ich selbst bin der Ueberzeugung, daß die heutige Organisation nicht unwesentliche Fehler hat. Ich glaube, daß wir vor der Notwendigkeit eines organisatorischen Umbaues stehen und habe nach dieser Richtung positive Vorschläge gemacht.“

Der Minister bezeichnete für den ersten Augenblick die **Möglichkeiten der Ausgabensenkung als eng begrenzt**, wenn man einmal vom populären Schlagwort zur praktischen Durchführung schreite. Größere Ersparnisse könnten nicht durch **plötzliche Maßnahmen gemacht werden**, sondern **nur durch eine auf mehrere Jahre sich erstreckende planmäßige Gesetzgebung.** Wenn deshalb die Frage der Sanierung der Kasse ernst genommen werden sollte, müßten **neue Mittel zur Tilgung der schwebenden Schuld und zur Ausgleichung des Etats** bereitgestellt werden. Die Sanierung der Kasse **werde eine Entlastung für die Wirtschaft** bedeuten. **Drücke die öffentliche Hand** an den Ultimo-Tagen **nicht mehr** in so starkem Maße auf den Geldmarkt, so werde dieser für die Wirtschaft entlastet. Die **Notwendigkeit der Kassensanierung mache eine Steuersenkung in diesem Jahr unmöglich. Aber sie gebe den**

Weg frei für eine Senkung im nächsten Jahre,

die die Realsteuern und die Einkommensteuer in erster Linie treffen müsse.

Die Reichsregierung habe vorgesehen, daß im Jahre 1931 die Steuern **mindestens um den Betrag von 600 Millionen Mark** gesenkt werden sollten. Gesetzentwürfe seien eingebracht oder in Vorbereitung, die schon jetzt eine Senkung festlegen. **Die Reichsregierung erachte diese Maßnahmen als unbedingt notwendig.** Sie wisse, daß die Wirtschaft einer Entlastung bedürfe, und sie würde verantwortungslos handeln, **wenn sie nicht alle Kräfte anspannte, um über die Sanierung der Kasse hinweg zu einer wesentlichen Verringerung der auf der Wirtschaft ruhenden Steuerlast zu gelangen.** Die Grundlage für eine Neugestaltung der Finanzen sei gelegt in den Gesetzen, die der Reichsrat verabschiedet habe. Auf dieser Grundlage heiße es aufbauen.

Annahme des Deckungsprogramms im Reichsrat

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 15. März. Der Reichsrat genehmigte am Sonnabend die Steuer- und Zollvorlagen, die einen Teil des von der Reichsregierung vorgelegten Deckungsprogramms bilden. Der Benzinzoll wird von 6 auf 10 Mark für den Doppelzentner erhöht und für Benzol ein Zoll von 10 Mark neu eingeführt. Diese Zollerhöhungen **sollen 65 Millionen Mark einbringen, von denen 25 auf das Reich und 40 auf die Länder** entfallen sollen. Die Aenderung der Tabaksteuer besteht in einer Verkürzung der Zahlungsfrist für die Banderolen und in einer Aufhebung der Tabaksteuerlager für Zigarren. Aus der Steueränderung errechnet der Finanzminister eine **Mehreinnahme von 32 Millionen, von denen die Hälfte 1930, die andere Hälfte 1931 eingehen** soll. Bei der Zuckersteuer wird die Zahlungsfrist um einen Monat verkürzt, und die Zuckersteuerlager werden beseitigt. Diese Vorlage soll der Reichskasse **11 Millionen Mark** Mehreinnahme bringen. Die Mineralwassersteuer, die am 1. April in Kraft treten soll, soll den Ländern 40 Millionen **jährlich einbringen, wovon das Reich 4 Prozent Verwaltungskosten** abzieht. Die Biersteuererhöhung soll eine **Mehreinnahme von 300 Millionen** bringen. Ein bayerischer Antrag, statt der Biersteuererhöhung die Umsatzsteuer um ¼ Prozent zu erhöhen, wurde abgelehnt. Ausländische Biere sollen mit der höchsten deutschen Steuerstaffel belastet werden.

Zugestimmt wurde auch der Vorlage, wonach **von der Industriebelastung 50 Millionen in die Reichskasse** fließen sollen. Der Zuschlag zur Kraftfahrzeugsteuer für 1930 wurde auf 15 Prozent festgesetzt. Die Regierung behält sich die Einbringung einer Doppelvorlage vor.

Schwierige Beratung der Agrarvorlagen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. März. Die Verhandlungen zwischen **den Regierungsparteien im Reichstage** über das Agrarprogramm gestalten sich überaus schwierig und schreiten nur sehr langsam vorwärts, obwohl Reichsernährungsminister Dietrich wiederholt darauf hingewiesen hat, **welche Gefahren in einer längeren Dauer der Verhandlungen liegen.** Mit der Zeit werden immer mehr Einzelheiten bekannt, sodaß der Produktenhandel ungefähr weiß, welche Maßnahmen etwa zu erwarten sind, und sich geschäftlich darauf einstellen kann. Es ist aber ohne weiteres einleuchtend, daß die geplanten **Maßnahmen durch umfangreiche Deckungskäufe der Interessenten auf lange Zeit hinaus unwirksam gemacht werden können, sodaß**

die Absicht, der Landwirtschaft nachdrücklich zu helfen, doch nicht erreicht

wird. Jedenfalls drängt der Minister auf schnellste Verabschiedung des Agrarprogramms. Man erwägt deshalb, ob nicht die Parteien zwecks schnellerer Erledigung Initiativgesetze im Reichstag einbringen können. Man muß aber damit rechnen, daß sich **zum mindesten nicht alle Regierungsparteien an der Einbringung der Anträge beteiligen.** Das ganze Bündel der Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft müßte in diesem Falle im Reichstag mit wechselnden Mehrheiten verabschiedet werden. Umstritten ist bei diesen Verhandlungen namentlich das sogenannte Maismonopol. Man wird zum mindesten nicht mit der Zustimmung der Deutschen Volkspartei und der Demokraten rechnen können. Aber auch im Zentrum bestehen immer noch lebhafte Bedenken. Auch in der

Zollfrage

bestehen noch lebhafte Meinungsverschiedenheiten. In parlamentarischen Kreisen rechnet man damit, daß schließlich ein Kompromiß auf der Grundlage von **12,50 Mark Höchstzoll für Weizen** zustandekommt. Schließlich sind auch noch die Futtermittelzölle umstritten. Hier teilen sich die Meinungen. In welcher Richtung hier schließlich die Entscheidung fallen wird, ist noch völlig ungewiß.

Der Rücktritt des polnischen Kabinetts

(Telegraphische Meldung)

Warschau, 15. März. Vom Präsidium des Ministerrats wurde heute abend nachfolgender Bericht veröffentlicht:

„Der Staatspräsident, dem heute Ministerpräsident Prof. Bartels namens des gesamten Kabinetts das Rücktrittsgesuch überreicht hatte, drückte seine Verwunderung darüber aus, daß die Regierungskrise vom Sejm herbeigeführt worden ist in einem Augenblick, in dem die Arbeiten am Staatsbudget noch nicht beendet wurden.“

Im Laufe der Nachmittagsstunden hielt der Staatspräsident mit Marschall Pilsudski eine Beratung ab, um die Meinung des Marschalls anzuhören.

Der Rücktritt ist erfolgt, weil der Sejm einen sozialistischen Mißtrauensantrag gegen den Arbeitsminister, Oberst Prystor, angenommen hatte. Die Regierung hat sich mit Prystor solidarisch erklärt.

Die deutsch-österreichischen Handelsvertrags-Verhandlungen

(Telegraphische Meldung)

Wien, 15. März. Die österreichische Delegation begibt sich morgen unter Führung des Sektionschefs Dr. **Weldner nach Berlin, um die** während der Anwesenheit des Bundeskanzlers Dr. **Schober in der deutschen Reichshauptstadt fortgesetzten Handelsvertragsverhandlungen zum Abschluß zu bringen.**

Steuerverzugszinsen-Senkung?

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 15. März. Wirtschaftspartei und Christlich-Nationale haben im Reichstag gemeinsam eine Interpellation eingebracht, die sich **gegen den 10prozentigen Verzugszins bei Steuerstundung oder Steuerverzug wendet**, während der Reichsbankdiskont auf 5½ Prozent herabgesetzt sei.

Fortsetzung der aufsehenerregenden Artikelserie von Friedrich Monka:

Spionage an der Westfront!

Die Vernichtung des französischen „Dicken August" hinter der Front.

(VI.*)

Beim Glase Wein werden die französischen Etappenbewohner immer zutraulicher. Es gelingt dem deutschen Kundschafter, mit ziemlicher Sicherheit den Standort des französischen Ferngeschützes zu erfahren. Besonders sein Freund, der Ortspolizist, zeigt sich als halber Soldat und gut beschlagen.

Ich wette, daß in dieser Stimmung die ganze Gesellschaft die für mich verhängnisvolle Wahrheit als meinen besten Witz aus vollem Halse belachen würde. Unterlassen wir aber lieber die Probe aufs Exempel! Was mir meinen Plänen noch dienlich erscheint, erzähle ich — besonders von der Wirkung allerschwerster deutscher Kaliber — von Geschützen, die leider nur die Preußen haben.

„Wir haben ganz andere Kanonen..."

Der Garde-Champêtre packt jetzt wütend meinen Arm und brüllt mich an: „Du Idiot, du bist vorne, vornean im Schützengraben und hast nicht mal eine Ahnung, daß wir, wir Franzosen (er klopft sich dabei wie ein Gorilla seine Brust) noch mit ganz anderen Dingern schießen als die Boches. Da weiß ich diesmal doch besser Bescheid, aber" — so fügt er hinzu, als wolle er sich bei mir entschuldigen, „du kannst es ja schließlich auch noch nicht wissen, denn unseren „Dicken August" haben wir noch nicht lange. Er ist für die meisten der unsrigen noch ein Geheimnis. Das lasse Dir aber gesagt sein, der kann mehr als die schwersten deutschen Kanonen — jedenfalls schießt er viel weiter!"

Ich zucke zweifelnd die Schultern und werfe mit der Blasiertheit des feuergetauften Frontsoldaten lässig die Worte hin:

„Die letzte Nacht habe ich hier in der Nähe den Abschuß eines schweren Kalibers gehört, ich glaube aber, es war ein Schiffsgeschütz oder ein fahrbares Langrohrgeschütz, wie sie die Deutschen auch haben."

„Aha — damit du's weißt: den Abschuß, den du letzte Nacht hörtest, war vom „Dicken August". Du wirst den „Dicken" in dieser Nacht wieder hören. Er wird bald wieder loslegen, daß der Teufel in der Hölle zittert — ah, macht der den „Boches" drüben zu schaffen!" feixt der polizeiuniformierte Patriot und hält mir seine Uhr vor die Augen.

Die Zeit schleicht mir fast zu langsam dahin. Was ich hier, ohne aufzufallen, noch erfahren kann, weiß ich schon, und für das Weitere muß ich erst den nächsten Schuß des „Dicken" abwarten. Der Zufall und die Redseligkeit des Gemeindepolizisten bringen die Rede wieder auf

die Brieftauben

Ich horche auf!

„So zuverlässig können die Brieftauben gar nicht sein. Und wer kann denn bestimmt behaupten, vor allem kontrollieren, daß unser „Dicker" drüben auch wirklich irgend ein Ziel trifft, das heißt den „Boches" so schadet, daß sich das Schießen mit einem so großen und kostspieligen Geschütz auch lohnt, ohne daß wir, wir selbst noch unsere eigenen Leute, Städte und Dörfer zusammenschießen?"

wende ich überlegen ein. Sofort springt der weinselige und oppositionslustige Garde-Champêtre auf und kreischt mit krebsrotem Gesicht:

„Die Brieftauben, unsere Brieftauben, sind absolut zuverlässig! Da kennst du dich schlecht aus, mein Kamerad, wenn du diese Tatsache anzweifelst. Die Brieftauben sind ebenso zuverlässig, wenn nicht noch zuverlässiger, wie unser Mann drüben in D., der uns die Meldungen durch die Tauben schickt! Und glaubst du etwa, daß wir nur den einen Spion drüben haben? Oh nein, einer kontrolliert gewissermaßen den anderen. Aber nicht zu vergessen unsere Flieger, die die Tauben in Körbchen, an kleinen Fallschirmen befestigt, nachts an bestimmten Stellen hinter der deutschen Front abwerfen, Tag und Nacht Verbindung halten und sich über die Wirkung der Bonbons des „Dicken informieren!"

In gekünstelt naivem Staunen schüttle ich ungläubig mein Haupt und fordere so den erregten Redner direkt heraus. Dieser reagiert auch prompt:

„Ja, da staunst du und kannst diese Wahrheit und Weisheit gar nicht fassen", brüstet sich ordentlich der Gemeindepolizist, „vorne im Schützengraben habt ihr ja auch keine Ahnung, was eigentlich sonst vorgeht, und daß wir, etwas von der Front entfernt, auch was leisten. Ihr könnt es ja gar nicht wissen, ist ja auch gar nicht möglich, und auch nicht nötig, nicht wahr, mein Lieber?"

„Magst recht haben, Garde-Champêtre, daß wir vorne im Dreck nicht über alles, was sonst vorgeht, Bescheid wissen. Aber, sei beruhigt, so ein ganz klein wenig wissen wir auch vorne im Dreck Bescheid! Doch eines ist mir unverständlich und erscheint mir auch unwahrscheinlich, nämlich, daß es möglich sein soll, die Tauben drüben so abzuwerfen, daß sie dann noch leben und auch in die richtigen Hände kommen? Und, Garde-Champêtre, du sprachst doch von D.? Da liegen doch überall die Deutschen, die die Tauben abfangen können!"

Meine naive neugierige Frage tut ihre Wirkung.

„Haha, glaubst du etwa, daß unsere Leute drüben als Franzosen, Belgier oder Engländer erkenntlich herumlaufen? Oh, nein! Gewiß laufen sie direkt den Prussiens vor ihrer Nase herum, aber

in deren Uniform

und passen an den bestimmten Stellen und zu bestimmten Zeiten, die von Fliegern signalisiert werden, auf, um die Tauben in Empfang zu nehmen. Wenn mal „Unberufene" zugegen sind, dann haben sie eben für unsere Sache Pech, aber es passiert ihnen nichts, im Gegenteil, sie bekommen noch eine Belohnung für die „Ablieferung" von „aufgefundenen" Spionage-Brieftauben! Und glückt es, dann helfen zuverlässige französische und belgische Patrioten, deren noch viele in ihren Häusern in Nähe der Front zurückgeblieben sind, die Tauben verstauen! Ja, da staunst du, das ist kein Märchen, das ich dir auftische, denn was ich dir hier erzähle, habe ich, ich selbst, vom hiesigen Kommandanten gehört, als er im Nebenzimmer des Stadthotels seinen Stab instruierte. Als Gemeinde- und Stadtpolizist mußte ich vor der Tür einen Wachtposten ablösen und konnte dabei alles mithören. Und weshalb sollte ich es nicht mithören dürfen? Ich bin doch auch eine Vertrauensperson!

So wird es dir nun wohl klar sein, daß es für unsere Leute drüben nicht allzu schwer ist, sich über deutsche Truppenverschiebungen und Truppentransporte genau zu unterrichten und mit Hilfe der Tauben sofort alles hierher zu berichten! Dann spuckt auch prompt der „Dicke" den Deutschen in die Suppe! Aber sie sollen schon was wittern! Kein Wunder, bei solch prompter und gründlicher Arbeit des „Dicken"! Da wird es natürlich für die drüben recht brenzlig!"

Der „Dicke" schießt wieder

Bummm! — Die Fenster klirren und der Fußboden bebt.

Der Garde-Champêtre hält in seiner, für mich so wichtigen Rede plötzlich inne, stemmt seine Arme in die Hüften und blickt mir triumphierend und mit einem Stolz ins Gesicht, als handle es sich bei dem schweren Abschuß um ein Zeichen seines eigenen Werkes.

„Nun, hast du soeben gehört? Das war der „Dicke", er spuckt wieder hinüber, und er spuckt nur, wenn drüben was los ist, wenn es sich auch lohnt, denn ein Schuß von ihm allein kostet ein Vermögen, sogar Hunderttausende, und daß heute drüben wieder was los ist, wußte ich schon, denn es sind Brieftauben angekommen."

Alles an mir ist nun mehr denn je nur Ohr! Was ich hier vernehme, geht weit über meine Erwartungen! Ein Glück, daß mir gerade jetzt Gäste zuprosten und mich erneut zum Musizieren auffordern. So kann ich meine innere Erregung und meine Neugierde besser verbergen und meistern! — Meine Gedanken arbeiten fieberhaft. Nun muß ich

das Eisen schmieden

solange es heiß ist, denn wer weiß, was morgen ist? — —

Wo der „Dicke August" steht, muß ich wissen! Und ebenso, was ich zu seiner gründlichen Vernichtung tun kann! Nach meiner Berechnung müssen unsere fahrbaren Ferngeschütze, unsere unheimlichen Langrohre, leicht hierher reichen und die Vernichtungsarbeit leisten können. Aber wie komme ich erst an den „Dicken" ran? Und werde ich das Feuer unserer Langrohre, in der kurzen mir noch zur Verfügung stehenden Zeit, auch noch leiten können? — Uebermorgen soll ich ja nach „meinem Wohnort" in Marsch gesetzt werden und weigern kann ich mich nicht, ohne Gefahr zu laufen, aufzufallen. Schlimmstenfalls bitte ich den Bürgermeister, noch einen Tag hier „ausruhen" zu dürfen, denn arbeiten soll ich ja nach dem ärztlichen Befund vorläufig nicht. **Morgen muß es hier klappen!** Und dann? Wie zurück? Vorläufig abwarten! Kommt Zeit, kommt Rat! —

Keinerlei Bedenken steigen in mir auf, aber ein unbändiges, entnervendes

Drängen zur Tat

und ein Bangen und Sorgen, den richtigen Augenblick nicht zu verpassen. Ein dumpfes, beklemmendes Gefühl der Sorge und Ungewißheit um den so nahen Erfolg droht mir die Brust zu sprengen . . .! Nicht einen Augenblick kommen mir Gedanken an eine Gefahr für meine Person oder Bedenken über die Durchführbarkeit des tollkühnen Unternehmens. Es wird mir gelingen . . . und schon beherrscht mich voll und ganz der erhebende Gedanke: Kehrst du erfolggekrönt zurück, dann wirst du mit Hilfe deiner Kollegen drüben auch die Verräter finden! Das soll dann die Krönung des Unternehmens sein, des Uebels Wurzel zu fassen, zu vernichten, und damit unzähligen Kameraden das Leben zu retten!

(Fortsetzung folgt.)

*) Siehe „Ostd. Morgenpost" vom 9., 16. und 23. Februar und vom 2. und 9. März.

Unerwartet verstarb heute nachmittag 1/25 Uhr meine inniggeliebte Frau, die Mutter meines Kindes, unsere heißgeliebte bescheidene und herzensgute Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin

Frau

Hilde Nebelung

geb. Krause.

Beuthen OS., Breslau, den 15. März 1930.

In tiefstem Schmerz:

Dr. jur. Siegfried Nebelung
und Söhnchen Hartmut
Otto R. Krause
Flora Krause
Thea Krause.

Beerdigung: Dienstag, den 18. März, 9.30 Uhr vormittags, vom Trauerhause, Hindenburgstraße 16e.

Dankend bitten wir von Beileidsbesuchen abzusehen.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß starb Freitag abend nach kurzem schweren Leiden unser einziges, geliebtes Töchterchen

Gerda Ulbrich

im Alter von 6 1/2 Jahren.

Beuthen OS. (Dyngosstr. 9), den 16. März 1930.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Eltern.

Beerdigung: Dienstag, den 18. März, nachm. 3 1/2 Uhr, vom Knappschaftslazarett, Beuthen OS.

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Dr. Schäfer, Beuthen: Tochter; Dr. med. Leo Matthisson, Kreuzburg: Tochter; Hans Hahn, Steinau: Tochter; Architekt Rudolf Seite, Trachenberg: Sohn.

Verlobt:

Erla Stähler mit Dr. jur. Reinhold Horneffer, Gleiwitz; Ellinor Donnerberg mit Dr. med. Max Breitkopf, Waldenburg; Trude Altmann mit Ernst Eisner, Breslau; Marga von Lengerke mit Lothar Kracker von Schwartzenfeldt, Breslau; Rosa Mehler mit Josef Oehlenberg, Kattowitz; Wally Fischer mit Carl Zukunft, Breslau.

Gestorben:

Meta von Eichhorn, Breslau; Freiherr von der Recke, Liegnitz; Direktor Dr. Emil Preißler, Breslau, 74 J.; Major a. D. Erich Reymann, Neiße; Gerda von Rabenau, Dauchwitz, 29 J.; Marie Kowohl, Gleiwitz, 78 J.; Kassenrendant Mika, Gleiwitz, 75 J.; Franziska Kottlorz, Gleiwitz, 60 J.; Maria Larisch, Gleiwitz; Baleska Nowak, Hindenburg; Maria Gad, Königshütte; Johanna Wollny, Kattowitz, 63 J.; Hieronymus Koniarek, Myslowitz, 62 J.; Peter Ostrowski, Bogutschütz, 88 J.; Alfred Clemens, Czerwionka, 19 J.; Paul Kosollek, Siemianowitz; Dipl.-Chem. Borowka, Kattowitz, 26 J.; Maria Gildner, Kattowitz, 63 J.; Konrektor Robert Nitschker, Breslau, 64 J.; Papierhändler Hermann Pannier, Breslau; Sänger Erich Starke, Breslau, 46 J.; Oberinspektor Max Tanneberg, Breslau, 50 J.; Prokurist Max Starck, Breslau, 59 J.; Oskar von Körner, Breslau, 51 J.

Unterhaltungsbeilage

Oberschlesische Streifzüge

Zahlen und Abzahlen — Der Autobus dient dem Verkehr — Theatersonderzüge — Verse einer Radiotin

Es ist in ganz Deutschland herzlich belacht worden, daß der Leipziger Buchhändler und Antiquar Friedrich Meyer das Ableben des seit 33 Jahren in seinem Geschäft tätig gewesenen Herrn Kredit bekanntgegeben hatte. Und viele Kaufleute sind seinem Beispiel gefolgt. Herr Kredit ist tot, hieß es.

Ich gestatte mir, diese Nachricht anzuzweifeln. Gut, mein Kaufmann gibt mir keinen Kredit mehr. Aber er hat einen Ausweg ersonnen, um mir dennoch entgegenzukommen, mir, der ich ihm seine Ware nicht bar auf den Tisch hin bezahlen kann. Er hat eine „Kundenkreditgesellschaft“ gegründet. Das heißt, er borgt mir nichts, aber ich bezahle ihm auch nichts: wir schließen nur einen Vertrag, daß ich ihm in soundsoviel Raten soundsoviel abzahle. Und das bewährt sich eigentlich recht gut. Herr Kredit ist tot? Nun gut — sein Sohn, der Herr Abzahlung, lebt und gedeiht prächtig. Das ist der Lauf der Welt . . .

Und der geht bekanntlich oft wundersam krumm und seltsam einher. Zu dem berühmten Wallfahrtsorte Lourdes in Frankreich sind im letzten Jahre nach statistischen Feststellungen 120 000 Kranke gepilgert, um dort Heilung zu suchen, aber diese berühmte französische Heils- und Gnadenstätte wurde in ihrem Besuche noch übertroffen durch den Ort Gallspach, wo insgesamt in der gleichen Zeit 140 000 Menschen Erlösung von ihrem körperlichen Leid suchten. Daß der Wunderarzt von Gallspach, Zeileis, verblüffende Erfolge erzielt, wird überall berichtet, freilich ist er und seine Lehre auch ebenso heftigen wie ernsten Angriffen von Fachärzten ausgesetzt, und es wird letzten Endes wohl darauf hinauskommen, daß der Wunderdoktor von Gallspach auch nicht zaubern kann, daß es aber die Suggestivität seiner Persönlichkeit ist, die den Heilerfolg herbeiführt. Es liegt ein tiefer Sinn in dem Worte, daß der Glauben selig mache . . .

Aber auch eine schöne Leistung kann beglücken. Man denke nur an den prachtvollen Fußballsieg der Zaborzer Preußen in Breslau gegen die Sportfreunde. Wie wundervoll sah doch am späten Nachmittag diese im letzten immer etwas kleinbürgerliche Stadt aus, als die Oberschlesier, insbesondere die wilden Schlachtenbummler, durch die Straßen fuhren, um sich ihre Triumphfahrt selber zu machen und den Breslauern zu zeigen wie stolz sie auf den Ausgang des Sportkampfes waren.

In Beuthen würde eine solche Rundfahrt schon schwieriger sein, ganz abgesehen davon, daß sie auch viel kürzer ausfallen müßte wegen der geringen Ausdehnung der Stadt. Es sei denn, daß man dazu einen Städtischen Autobus benützt. Die Fahrpläne sind ja jetzt wieder einmal abgeändert worden, und zwar zweifellos zum Vorteil — im allgemeinen — aber wenn jemand heute von der Ludendorffstraße nach dem Moltkeplatz fahren will, dann muß er dazu einen weiten Umweg über ganz Roßberg machen und obendrein einen 12-Minutenaufenthalt am Bahnhof mit in Kauf nehmen. Praktisch bedeutet das, daß man in jedem Falle zu Fuß schneller und um den gesamten Fahrpreis billiger hinkommt. Hier wäre eine Verbesserung der Fahrtlinie noch sehr am Platze.

Des weiteren bedarf ein Umstand der Abstellung: Der Besitzer einer Wochenkarte für eine bestimmte Linie ist auf Gedeih und Verderb mit dieser Linie verbunden. Bleiben wir bei dem Beispiel Ludendorffstraße—Moltkeplatz. Ein Umsteigen auf Grund der Wochenkarte ist nicht möglich, während der einfache Fahrschein ein Umsteigen gestattet. Mit anderen Worten: der getreue Fahrgast, der regelmäßig die Verkehrsmittel benützt, wird für diese Treue durch Entziehung von Rechten bestraft, die jeder zufällige Fahrgast als Selbstverständlichkeit mit in den Wagen bekommt. Man würde der Förderung des Verkehrs dienen, wenn man mit der Umsteigemöglichkeit für Abonnenten anfinge . . .

Aber da wir einmal von Verkehrsfragen sprechen: Da wird in Köln ein sehr nachahmenswerter Vorschlag der Vereinigung Kölner Opernfreunde in die Tat umgesetzt: Die Oper hat mit der Reichsbahn ein Abkommen getroffen, daß alle Besucher der Kölner Oper eine Fahrpreisermäßigung von 33⅓ Prozent erhalten. Die Umgebung Kölns kommt seitdem viel freudiger und öfter zur Oper als bisher. Eine solche Einrichtung für den Betrieb des Oberschlesischen Landestheaters wäre im Industriegebiet sehr zu begrüßen, und unseres Wissens ist der Versuch auch schon verwirklicht worden bei dem Besuche von Schulklassen aus dem Kreise im Beuthener Hause. Solche Theaterzüge der Straßenbahn sollten zur ständigen Einrichtung werden, denn sie würden zweifellos dazu beitragen, den Besuch des Theaters durch auswärtige Besucher zu heben.

Der Oberschlesier ist dankbar für die ihm gebotenen Kunstgenüsse. Wir wissen das aus vielen Beispielen, und auch jetzt, beim dreijährigen Bestehen des Oberschlesischen Funkquartetts, hat es nicht an Glückwünschen aus dem Publikum gefehlt. Eine reizende Reimerei mag hier folgen:

Nichts Schönres gibt es wohl — fürwahr
Als herrlichen Gesang
Und überträgt ihn „Gleiwitz“ gar
Wird nie die Zeit mir lang.
Wenn auch der Hörer mächtig drückt
Ich preß ihn fest ans Ohr
Und lausch mit Andacht — ganz entzückt
Dann Willy Arlts Tenor.
Ach — und wie stürmisch pocht mein Herz
Singt süß und feurig dann,
Von Liebeslust und Liebesschmerz
Ein junger Gärtnersmann!
Auch Roman Bemben, o wie fein
Ist solch ein Sangesheld,
Mit seiner Stimme — glockenrein,
Bezaubert er die Welt.
Und wenn der „schöne Walter“ steht
Gar vor dem Mikrophon,
Vor Glück und Wonne man vergeht
So klingt sein Bariton.
„Im tiefen Keller sitz ich hier . . .“
Dies Lied vom edlen Naß,
Das imponiert am meisten mir,
Ertönt Karmainskis Baß!
Doch auch des Richters sei gedacht,
Der ja als Pianist
Stets reizend die Begleitung macht,
Und unentbehrlich ist!
Möcht stets — weil Ihr so lieb und nett,
Das Glück drum bei Euch sein!
Das wünscht — dem „Heitern Funkquartett“
Ein schwarzbraun' Mägdelein.

Sweetheart.

Ein Hase verursacht den Tod eines Motorradfahrers

Trier. Auf der Chaussee bei Pellingen kam ein Motorradfahrer auf eigenartige Weise zu Tode. Ein über den Weg laufender Hase lief direkt in das Motorrad hinein, das sich infolgedessen überschlug. Der Motorradfahrer war sofort tot, während sein als Sozius mitfahrender Schwager mit leichten Verletzungen davon.

Breslauer Brief

Meteorologisches, Kinologisches, Pathologisches, Zoologisches

Nun sagen Sie mir bitte, wenn Sie gerade Lust haben, Rätsel zu lösen, sagen Sie mir, was wir für eine Jahreszeit haben! März oder April? Winter oder Sommer? Ich für meine Person wäre geneigt, auf Frühling zu tippen, denn die Kinder haben ihre Kreisel hervorgesucht und geben sich mit Inbrunst dem Sporte der Transportgefährdung hin, und das hat mir sonst stets als ein untrügliches Zeichen gegolten, daß die linden Lüfte erwacht seien. — Hat sich was mit linden Lüften! Gestern 19 Grad Wärme, heute 3 Grad Kälte! Wirklich, die Welt ist aus den Fugen . . .

Auch sonst übrigens. Hat man je gehört, daß die Großstadt ein Asyl für andere Obdachlose als solche aus der Menschen- oder Halbwelt sei? Bei uns muß sie jetzt dem Getier eine Zuflucht bieten, das sich gewöhnlich sehr fern von gebildeten Menschen hält. Da ist die Holteihöhe. Der alte Poet und ewige Bohèmien, nach dem sie genannt ist, liebte es, von den Wällen der ehemaligen Bastion über die Oder nach der Dominsel hinüberzuträumen. Was wäre er erstaunt gewesen, wenn er auf den Wogen das befremdende Treiben gesehen hätte, das wir jetzt beobachten können. Dicht unter der Lessingbrücke schwimmen Wildenten zu Dutzenden und aber Dutzenden, und darüber taumeln in dichten Scharen weiße Möwen, die einen so wenig scheu wie die andern und alle hastig bestrebt, die Brotstücke zu erhaschen, die von den Passanten hinabgeworfen werden. Dergleichen ist völlig anormal, und wenn wir noch vor drei Jahrhunderten lebten, würden wir die seltsame Erscheinung als böses Zeichen und grausamliches Wunder deuten müssen. Als vor 500 Jahren die Hussiten das Land unsicher machten, war der Himmel auch reich an bedrohlichem Vogelfluge, und man weiß ja, wie es dann zuging. Diesmal wird's hoffentlich nicht so schlimm werden; aber wenn jemand dies gierige Schnappen der Wildvögel als böse Vorbedeutung für das Liquidationsabkommen mit Polen auslegen wollte, ich würd's ihm nicht verwehren . . .

Dies ist nicht das einzige Naturschauspiel, dessen wir uns zur Zeit erfreuen dürfen. Irgendwo in Breslau-Süd, inmitten des besten Publikums, hat sich ein vorwitziger Buntspecht angesiedelt. Er klopft dort nicht wie andere seinesgleichen auf den Busch, sondern auf die eiserne Fahnenstange eines Turmhauses und zwar so nachdrücklich, daß man den Lärm mehrere hundert Meter weit hört. Sie halten das Tier für unsinnig, weil es im rostigen Eisen weder Käfer noch Maden auftreiben könne? Sie geben sich gänzlich irrigen Vorstellungen über den tieferen Sinn dieses Lärmens hin, wie es denn — und ich werde noch ein Wort darüber sagen müssen, um die Kenntnis der Tierseele überhaupt recht schlecht bestellt ist. Das muntere Tierchen veranstaltet seinen Radau, um ein Weibchen anzulocken, und ich bin deshalb sehr geneigt, ihn nicht für einen Bunt-, sondern für einen Grünspecht zu halten. Aber vielleicht irre ich mich . . .

Unsereinem — womit ich wieder in Menschliches, Allzumenschliches zurückkehren — kann dergleichen Entgleisung wie diesem häßlichen Vogel nicht widerfahren. Mindestens zur Zeit nicht. Ich will nicht etwa darauf anspielen, daß wir uns in diesem Frühling, wenn es noch einen geben sollte, weniger verjüngt als veryoungt vorkommen werden; ich gebe nur den Gefühlen Ausdruck, die einem unwillkürlich aufsteigen, wenn man unvorsichtigerweise die Fülle der Kinogenüsse auf sich wirken läßt, die einem eben gleichzeitig und nebeneinander geboten werden. Hier ist es, wo uns eine „Unschuld“ vorgeflimmert wird, welch traurige Angelegenheit leider in einem Gebirgsbache endet, dort ist's, wo „der unsterbliche Lump“ als hundertprozentiger Tonfilm abrollt. Ein Stückchen weiter wird uns zum zweihundertsten Male versichert, daß diese Nacht uns gehört; aber gleich daneben kommt die grelle Erleuchtung: „Ich glaub' nie mehr an eine Frau“ . . .

Ja, dies Kino! Wieviel Weisheit es doch schon aufgesogen hat und wieder aussprudelt. Und nirgends so gut wie hier kann man das Herz des Volkes rein und unverfälscht schlagen hören. Wenn alle Götter dieser Welt entthront werden, hier, in der Welt des Films stehen noch Altäre errichtet, vor denen es nimmer leer wird von hingebungsvollen Anbetern und noch mehr Anbeterinnen. Zuweilen rauscht die ganze Straße mit. Was rennt das Volk, was wälzt sich dort die lange Gasse brausend fort? Schwarz ist der weite Platz vor dem Hauptbahnhofe von Menschen. Menschen, überall Menschen, zwischen den Anlagen und auf den Anlagen . . . Schutzleute zu Fuß und zu Pferde, Photographen aus Beruf und aus Liebe, Filmoperateure, Ehrenpforten . . . Rufen, Schreien, Brüllen, Toben, volle und gänzliche Begeisterung: Harry Liedtke hält seinen Einzug . . . Ja, wir lieben die Kunst. Nachmittags umrauschten die Wogen das Monopol, wo der Star sich heimgeleuchtet. Der Tumult war unbeschreiblich; wenn es weniger Menschen gewesen wären, hätte man an eine kommunistische Demonstration denken können . . . Ja, wir lieben die Kunst, aber unsere Oper schwebt trotzdem noch in Gefahr, einzugehen.

Es war ein Gedränge, daß Nadelstecher ein reiches Feld der Betätigung gefunden hätte. Wir haben nämlich einen. Das heißt, genau weiß man es nicht. Mehrere Personen weiblichen Geschlechts geben an, gestochen worden zu sein, teils in den Oberarm, teils in andere edle Weichteile. Aber der Attentäter ist bisher unsichtbar geblieben, und vielleicht rührten die Stiche auch von etwas anderem her.

Um Irrtümern vorzubeugen, muß ich feststellen, daß ich mit dieser Vermutung noch nicht auf die mangelnde Kenntnis der Tierseele zu sprechen gekommen bin, über die ich noch etwas sagen wollte; das geschieht erst jetzt. Sie wissen, daß wir zur Zeit eine vortreffliche Ausstellung haben, die von der rührigen Direktion des Zoo veranstaltet ist und, verbunden mit einer Reihe einschlägiger Vorträge, wirklich viel Anziehendes bietet. Aber Sie wissen nicht, daß unser Zoo jetzt überhaupt eine Stätte der Tierkunde ist, von der ein Glanz noch auf ferne Tage ausstrahlen wird. Ein Beispiel für viele: Warum laust sich der Affe? Weil sein Fell ein wenig belebt sei, meinen Sie? Da sind Sie aber gründlich auf dem Holzwege! Der Affe ist frei von allen Tierchen, die er in mühsamer Kleinjagd zu erlegen hätte. Er kratzt sich und seinesgleichen nur, weil er nach den kostbaren Schuppen seiner Haut unglaublich lüstern ist. Sie schmecken nämlich — man hat es probiert, und wenn Sie wollen, dürfen Sie es auch tun — so gut wie Zitronenbonbons . . . Ja, ja, es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als unsere Schulweisheit sich träumen läßt . . .

Bhl.

Rohkostnahrung — das Geheimnis des Erfolges

Eine von einer amerikanischen Zeitschrift für Ernährungsreform veranstaltete Rundfrage hat auch die vier prominenten Persönlichkeiten Mussolini, Shaw, Ford und Kemal Pascha veranlaßt, sich zu diesem Problem zu äußern. Alle 4 Herren schreiben im gleichen Sinne, daß die völlige Enthaltsamkeit von Fleischgenuß ihrem Körper erst die physische Kraft gegeben habe, zu ihren Erfolgen zu kommen. Kemal Pascha schreibt zudem noch, daß er alles versuchen werde, die türkische Küche auf reine Rohkost umzustellen.

Strümpfe

Damenstrümpfe
Waschseide, teilw. mit Durchbruchzwickel II. Wahl, in allen Modefarben . . Paar 95 ₰
in erster Wahl . . . . Paar 1.25

Damenstrümpfe Flor mit Seide
platt., sehr haltbar, vierfach, Doppelsohle und Hochferse . . . . Paar 2.25

Damenstrümpfe Waschseide
in modernen dunklen Farben, prachtvolle Qualitäten . . . . Paar 2.95, 2.50, 1.95

Florstrümpfe
in hübschen hellen Farben, sehr haltbare Qualität unter Preis . . Paar 1.30, 95 ₰

Knaben-Kniestrümpfe
teilweise ganz starkfädige Qual. 1.25, 95, 50 ₰

Herren-Socken Baumwolle
in hübschen Mustern . . . Paar 68, 48 ₰
kräftigere Qualität m. K.-Seide verarbeitet verstärkte Ferse und Spitze . . Paar 1.35, 1.20

Extra-Angebot!
Damen-Schlupfhose
K'Seide, herrliche Farben, sehr feinmaschig . . . . Paar 1.95

Johannes **Reinbach** Beuthen O/S

August Förster
PIANOS
in führender Qualitätsklasse am preiswertesten
Flügel- und Pianinofabriken
Löbau (Sa.) Georgswalde (Č.S.R.)
Günstige Preise und Zahlungsbedingungen
Fordern Sie kostenlos Preisoff. von der Fabrik od. dem Alleinvertreter
Th. Cieplik
Beuthen – Gleiwitz Hindenburg Oppeln — Ratibor.

---

30 Monatsraten
ohne Anzahlung
Spesenfr. nach allen Orten Deutschlands liefert erste Möbelfirma an Kreditwürdige
Schlaf- / Speise- / Herren- } Zimmer
moderne Küchen
Gefl. Anfragen u. **Breslau 5, Schließfach 29.**

Wildungol Tee
bei Blasen- und Nierenleiden
in allen Apotheken

Heirats-Anzeigen

Beamte, Kaufleute u. Gewerbetreibende sow. vermögende Damen finden passenden **Lebenskameraden** durch Heiratszentrale, Hindenburg OS., Zeisigweg 3, 1. Etage. Rückporto 30 Pf.

Kindergärtnerin, heiter, alleinsteh., sucht Bekanntsch. eines nur bess. Herrn im Alter von 30—50 J. zwecks
Heirat.
Zuschr. unt. S. t. 252 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Selbständiger Kaufmann,
31 Jahre, kath., sucht jüngere Dame zwecks baldiger
Heirat
kennen zu lernen. Strengste Verschwiegenheit zugesichert. Gefl. Zuschriften möglichst mit Bild unter **Ra. 225** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Ratibor

---

Witwer mit Kind, Handwerker, katholisch, 40 Jahre, wünscht die Bekanntschaft eines Fräuleins bis zu 30 Jahren
zwecks Heirat.
Ernstgem. Zuschrift. mit Bild unt. A. b. 255 an die Geschf. dieser Zeitg. Beuthen erbeten.

SONNABEND, DEN 22. MÄRZ 1930
nachmittags 3.30 Uhr / Abends 8 Uhr
veranstalten wir im großen Saal des
KONZERTHAUSES
IN BEUTHEN OS.
unter Mitwirkung der Firmen
ALTE UND NEUE KUNST (SCHMUCK u. TASCHEN)
OLGA LASETZKY (HÜTE)
unsere diesjährige

FRÜHJAHRS-MODENSCHAU

verbunden mit einer Ausstellung moderner Gardinen und Dekorationen sowie neuzeitlicher Tischwäsche
Prominente Mannequins u. a. die **bekannte preisgekrönte Hilde Simon,** zeigen die für Frühjahr und Sommer 1930 tonangebenden Modeschöpfungen:

Damenwäsche · Badewäsche
Schlafanzüge · Morgenröcke
Strick- und Sportbekleidung
Complets und Kleider
vom einfachsten Vormittags-Kleid bis zur elegantesten Abend-Toilette

Musik: Astoria-Band · Ansage: Alfons Fink, ehemaliges Mitglied Breslauer Bühnen
Mitwirkende Künstler: Herr Walter Hense, Frl. Edith Berkowitz, Frl. Stefa Kraljewa, Mitglieder des Oberschlesischen Landestheaters in Beuthen OS.

Eintrittskarten zum Preise von 2.00 Mark einschließlich Gedeck (Kaffee, Tee oder Schokolade mit Gebäck) sind an der Kasse der Firma Leinenhaus Bielschowsky und bei den mitwirkenden Firmen zu haben.

Leinenhaus
BIELSCHOWSKY
Beuthen OS., Bahnhofstr. am Kais.-Franz-Jos.-Platz

Kneipp-Sanatorium
Frankenstein i./Schles.
Durchführung von Kneippschen Kuren (Wasserheilmethode).
Das ganze Jahr hindurch geöffnet
Leitender Arzt: **Dr. Anlauf**
Prospekte durch die Direktion

Agnetendorf Rsgb.
Elise Hoeniger
Landerziehungs-, Erholungs- u. Ferien-Heim ganzj. geöffnet
Telefon: Hermsdorf u. Kynast 3
Prospekte durch d. Vorsteh. **Sara Hoeniger**

Fleischerei-Rohprodukten-Genossenschaft für Stadt- und Landkreis Beuthen OS.

Bilanz am 31. Dezember 1929

Aktiva			Passiva		
Kassenbestand	7584	42	Laufende Rechnung I	15559	88
Laufende Rechnung I	14032	86	" " II	13033	29
" " II	15829	45	Rückstellungs-Konto	1000	—
Häute-Konto, Bestand a. Zieg.-Fell. 222,25; Spesen 160 Aukt. 1050,—	1272	25	Beuthener Bank	12827	02
Darm-Konto I Bestand	6865	—	Häute-Abrechnungs-Konto	23466	06
" " II "	26503	67	Reservefonds	700	55
Klauen-Konto Bestand	35	—	Gewinn- und Verlust-Konto Vortrag 1928 und Gewinn 1929	2588	38
Magen- und Blasen-Konto Bestand	327	24			
Nebenprodukten-Konto Bestand	62	55			
Materialien-Konto Bestand	1339	88			
Mobilien-Konto Bestand 3436,70; 10% Abschreibung 343,70	3093	—			
Zinsen-Konto, außenstehende Zinsen	200	—			
Reklam.-Konto " Reklam.	20	95			
Büromaterialien-Konto	400	—			
Kautions-Konto	30	—			
Beteiligungs-Konto, Häuteverband	582	17			
" " Provinzialbank Neiße	500	—			
" " Beuthener Bank	900	—			
" " Zentral-Gen.-Bank	200	—			
" " Hansa-Bank	200	—			
	79978	44		79978	44

Gewinn- und Verlust-Rechnung am 31. Dezember 1929

Verlust			Gewinn		
Handlungs-Unkosten-Konto	4755	67	Vortrag aus 1928	7	71
Häute-Unkosten-Konto	11539	21	Häute-Konto	13903	50
Schleimerei-Unkosten-Konto	7246	68	Darm-Konto I	8799	05
Darmwert-Unkosten-Konto	5520	24	" " II	10119	98
Materialien-Konto	6	60	Klauen-Konto	284	97
Mobilien-Konto	343	70	Magen- und Blasen-Konto	561	26
Zinsen-Konto	229	59	Nebenprodukten-Konto	472	86
Büromaterial-Konto	303	35	Gewinn- und Verlust-Konto	115	78
Versicherungs-Konto	203	50			
Spesen-Konto	1000	—			
Steuern-Konto	508	74			
Gewinn-Vortrag aus 1928 7.71; Gewinn in 1929 2580 67	2588	38			
Gewinn- und Verlust-Konto	19	45			
	34265	11		34265	11

Mitglieder-Bewegung: Am 31. 12. 28 zählte die Genossenschaft 84 Mitglieder mit 132 Anteilen
Im Jahre 1929 kamen dazu . . . 2 " " 2 "
86 " " 134 "
Im Jahre 1929 schieden aus . . . 15 " " 15 "
71 Mitglieder mit 119 Anteilen

Die Haftsumme beträgt . 71400,— Mk. Das Geschäftsguthaben beträgt . 23466.06 Mk.

Beuthen OS., den 26. Februar 1930

Der Vorstand: gez. Schlesiona. Koj. Latta.
Der Aufsichtsrat: Joh. Gohla, Vorsitzender.

Staatliche Klassenlotterie
Lotterie-Einnahme Buth, Gleiwitz
Mir ist die Staatliche Lotterie-Einnahme Buth ab März d. Js. übertragen worden.
Gewinnauszahlung und Lose-Erneuerung im **alten** Geschäftslokal in Gleiwitz
Reichspräsidentenplatz 9
ab 15. März 1930
DINTER
Staatlicher Lotterie-Einnehmer

Achtung! Malerarbeiten!
1 Zimmer, modern gemalt, von 16 Mk. an, Küche von 8,— Mark an.
Sämtl. Oelfarben- u. Tapezierarbeiten billigst. Angebote unter B. 1995 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung Beuthen baldmöglichst erbeten.

Oeffentliche Versteigerung.
Im Auftrage des Konkursverwalters werde ich am Mittwoch, dem 19. d. Mts., vorm. 9 Uhr, in Kandrzin, an Ort und Stelle einen Teil der zur Pandelschen Konkursmasse gehörenden Sachen und zwar: das am Lagerplatz lagernde **Bau- und Rüstmaterial, einen großen Posten Baubeschläge, Kalk, Eisenträger, Eisenklinker, kunstschmiedeeiserne Tore, vier gußeiserne Säulen (4,20 m lang), Tektondielen (72 qm), einen Posten verschied. Sorten Nägel, 20 Werkzeugschränke mit Inhalt,** Granitstufen u. a. fürs Baufach mit Tischlereibetrieb erforderlichen Materialien und Werkzeuge meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Kaczmarczyk, Obergerichtsvollzieher in Cosel.
Telephon Nr. 574.

MÖBEL
in 4 Ausstellungsstockwerken.
Gediegene Formen
Gute Qualitäten
Bequeme Zahlungsweise
Lieferung frei Wohnung

Besuchen Sie uns jetzt!
Unsere Läger sind durch neue Modelle von Schlafzimmern, Speisezimmern, Herrenzimmern u. a. in günstigster Preisstellung ergänzt worden.

BRÜDER ZÖLLNER
MÖBEL- UND WOHNUNGSKUNST
GLEIWITZ, BAHNHOFSTRASSE 20
Fernsprecher 2723

Schlesische Leinen-Waren aus 1. Hand
60 Stck Tischtücher, Bettücher, Handtücher u. s. w. für 31.— Mark franko Nachnahme.
Preisliste gratis
Mechanische Weberei Albendorf, Bez. Brsl.

Feurich-Flügel,
neu, 3mal gespielt, ist Umstände halber gegen Barkasse und sofort weit unter Preis zu verkaufen. Angeb. unter Hi. 1154 an die G. d. Ztg. Hindenburg.

B. M. W.
Personen-Auto
stahlblaue Limousine, 3—4sitzig, 4700 Kilometer gefahren, wegen Betriebsumstellg. sof. u. billig zu verkaufen. Angeb. unt. Hi. 1155 an die Geschäftsstelle dies. Ztg. Hindenburg.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Aus Oberschlesien und Schlesien

25 Jahre Oberschlesisches Museum Gleiwitz

Gegründet vom Geheimen Justizrat Schiller — Starke Entwicklung im Laufe der Jahre

Wertvolle Sammlungen auf allen Gebieten

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 15. Dezember.

In der kommenden Woche besteht das Oberschlesische Museum in Gleiwitz 25 Jahre, aber erst im Mai wird in einer Festsitzung in Verbindung mit der Jahreshauptversammlung das Jubiläum gefeiert werden. Am 22. März 1905 wurde der Oberschlesische Museumsverein gegründet. In zweieinhalb Jahrzehnten wurden wertvolle Altertümer gesammelt, die interessanten

Aufschluß über oberschlesische Geschichte

geben, gleichgültig ob es sich um die Mammutknochen und Versteinerungen der prähistorischen Zeit Oberschlesiens oder die handwerklichen und künstlerischen Produkte vergangener Jahrhunderte handelt, ob die Natur oder die bildende Hand des Menschen diese Dokumente der Entwicklung geschaffen hat.

Das Museum verdankt seine Entstehung dem Geheimen Justizrat Schiller, der die Andenken der Veteranen aus dem Kriege 1870/71 zusammenbrachte und in einer Ausstellung vereinte. Seiner Aufforderung wurde in großem Umfange Folge geleistet, und es fanden sich auch zahlreiche altertümliche Stücke zusammen. **So reifte der Gedanke, diese Sammlung auszubauen und zu erweitern.** In Professor Nietsche, dem bekannten Verfasser der Gleiwitzer Chronik und dem erst vor wenigen Jahren verstorbenen Pfarrer Chrzaszcz, in Peiskretscham, der ebenfalls als oberschlesischer Historiker großen Ruf genießt, fand Justizrat Schiller begeisterte Freunde seiner Idee, und auch erster Bürgermeister Mentzel beteiligte sich an den Vorarbeiten zur Gründung des Oberschlesischen Museumsvereins, dem im März 1905 bereits 43 Personen beitraten. Schon im Laufe dieses Jahres wuchsen die Katalognummern der gesammelten Gegenstände auf 1600 an. Es gibt hier Waffen, Kriegserinnerungen aller Art auch aus China, ferner Erze, Bücher, alte Möbel, Geräte, Gegenstände, die von Ausgrabungen herrührten, Münzen, Mineralien, Pflanzen und Kunstgegenstände. Ein Zimmer im Gebäude der Volksschule IV an der Schröterstraße, wurde zur Verfügung gestellt, aber es erwies sich bald als zu klein. Später siedelte das Museum nach der Schule IX in der Freundstraße über, wo mehr Raum zur Verfügung stand und insbesondere auch Boden und Keller benutzt werden konnten.

Im Jahre 1907 bereits konnte ein Katalog herausgegeben werden. Wappen, Taufsteine, kirchliche Altertümer, Versteinerungen, Mineralien, heimatliche Fundstücke aller Art bis zu

seltsamen Stücken aus fremden Erdteilen

gab es, die von der Bevölkerung gern besichtigt wurden. **Eine eiserne Truhe wurde gezeigt, die der Räuber Pistulka geraubt hat.** Ein leises Gruseln mag die Besucher bei der Erinnerung an den in den neunziger Jahren enthaupteten Räuber ergriffen haben. Von dem „Kassenrevisor“ Schydlo, einem berüchtigten Kasseneinbrecher wurden eiserne Fesseln gezeigt, die ein ganz ansehnliches Gewicht haben. Schydlo hat sie als Fußfesseln getragen, als er von Tarnowitz nach Gleiwitz transportiert wurde. Das Kalb mit den zwei Köpfen war damals auch schon vorhanden, und sogar das Geweih eines Rehbocks den der Wilddieb Sobczyk, der ein Jahrzehnt wohl die Dorfbewohner in Angst und Schrecken hielt, erlegt hat. Bewundert wurden schon damals die alten Trachten die zahlreichen altschlesischen Kulturdokumente, die Geldkatzen, Tabaksbeutel, Münzen, dann die historischen, religiösen, landschaftlichen und karikaturistischen Bilder. Wertvolle, sehr alte Stücke waren darunter. Truhen und Glasschränke zeigten Sehenswürdigkeiten aller Art — **aber was war das alles gegen den „Löwenschädel, geschossen von einem Gleiwitzer in Ostafrika“, den Haifischrachen, den Hyänenschädel und die Tintenfische?** Es war zum Gruseln.

Im den ersten fünf Jahren stieg die Mitgliederzahl, die alsbald nach der Gründung auf 346 Personen und Korporationen angewachsen war, bis 619 weiter, und dies war von Bedeutung, weil sich darunter zahlreiche Museumsfreunde fanden, die wertvolle alte Stücke mitbrachten.

Nach fünf Jahren waren 8000 Sammelstücke vorhanden,

Die Zahl der Besucher betrug im Jahre 1909 nicht weniger als 7051 Personen.

Inzwischen war die Bücherei sehr stark angewachsen und enthielt außerordentlich interessantes Material. Daneben waren das Wirtschaftsarchiv und das Eichendorffarchiv weiter ausgebaut worden. Nach allen Seiten hin wurden die Sammlungen erweitert. Auch in den Kriegsjahren ging die Arbeit am Museum weiter, und alljährlich erschienen die Berichte von Justizrat Schiller, die stets eine Weiterentwicklung feststellen konnten. Im Jahre 1919 mußte das Ausscheiden einiger Förderer des Vereins vermerkt werden. Auch Justizrat Schiller verließ Gleiwitz und ging nach Bunzlau, ebenso der damalige erste Vorsitzende, Kommerzienrat Dr. Niedt. Stadtbaurat a. D. Kranz übernahm die Leitung des Vereins.

Dr. Heinevetter, der vom Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer kam, übernahm 1922 die Leitung des Museums in hauptamtlicher Tätigkeit. Direktor Dr. Malcher übernahm die Leitung des Vereins als dessen erster Vorsitzender.

Die wichtigste Aufgabe war es nun, für das Museum geeignete Unterkunft zu schaffen.

In der Schule IX konnten all die wertvollen Sehenswürdigkeiten nur gestapelt werden. Die alte Ulanenkaserne in der Teuchertstraße sollte dem Museum zur Verfügung gestellt werden, aber die herrschende Wohnungsnot, die sich immer weiter verschärfte, machte diesen Plan zunichte. Schließlich gelang es, das frühere Offizierskasino an der Friedrichstraße zu erhalten, das die Stadt von der Regierung mietete. Heute ist auch dieses Gebäude bereits viel zu klein. Die Büchersammlung ist längst abgegeben und bildete den Grundstock für die Studienbücherei, die gemeinsam mit der Volksbücherei von der Stadt direkt verwaltet wird und deren Leitung in Händen von Büchereidirektor Dr. Horstmann liegt.

Inzwischen hat aber das Museum bedeutende Neuerwerbungen zu verzeichnen. Oberlandmesser Grundey überließ ihm seine überaus wertvolle geologische Sammlung. Der große Saal ist zu einer ständigen Gemäldegalerie umgewandelt worden, deren wertvollster Besitz das Gemälde „Madonna und Johannesknabe“ von Raffaellino del Garbo, die „St. Anna selbdritt“ des Spaniers Luis Tristan — das Bild ist als Rundbild auf einen Faßboden gemalt —, dann ein Kinderporträt von Lenbach und eine ganze Anzahl von Werken oberschlesischer und schlesischer Künstler sind. Die Galerie wird ebenfalls erweitert, und der Saal gibt außerdem den Ausstellungen des Bundes für Bildende Kunst in Oberschlesien den erforderlichen Raum, zu dem noch die Wände des benachbarten Saales hinzukommen.

Wiederwahl des Gemeindevorstehers von Schomberg

Die zweite Wahl maßgebend und rechtsgültig? — Klage vor dem Oberverwaltungsgericht wahrscheinlich

(Eigener Bericht)

Schomberg, 15. März.

Eine bedeutsame kommunalpolitische Angelegenheit, die sich aus der zweimal vorgenommenen Wiederwahl des gegenwärtigen Gemeindevorstehers ergeben hat, ist nun in ihrem ersten Teile zum Abschluß gebracht worden. Im Mittelpunkt dieser Erörterung stand die Wahl des Gemeindevorstehers am 16. September v. J. **Für diese Wahl hat der Regierungspräsident dem Landrat des Kreises Beuthen-Tarnowitz die Weisung gegeben, die Bestätigung zu versagen, weil der Gemeindevorsteher selbst die Wahl geleitet hat.** Dem Landrat ist ferner die Weisung erteilt worden, die Zustimmung des Kreisausschusses zur Versagung der Bestätigung einzuholen. Das geschah in der gestrigen Sitzung des Kreisausschusses, so daß über die erste Wahl das Urteil gesprochen ist. Der Gemeindevorsteher hatte aber nach der ersten Wahl seine Fehler erkannt und am nächsten Tage schon ersucht,

diese erste Wahl als nicht geschehen zu betrachten und damit die Bestätigung auszusetzen.

Am 11. November v. J. nahm dann die alte Gemeindevertretung denn auch zum zweiten Male die Wahl des Gemeindevorstehers vor, und zwar unter Leitung des vom Landrat bestellten und vorher vereidigten Schöffen Dipl.-Ing. Kriechler. Im ordnungsgemäßen Wahlgange wurde wiederum der derzeitige Gemeindevorsteher wiedergewählt. Die Regierung hat zwar bereits zum Ausdruck gebracht, daß diese Wahl vom 11. November deshalb der Wirksamkeit entbehre, weil die Wahl vom 16. September noch wirksam gewesen sei. Daraus ist zu folgern, **daß regierungsseitig die Wiederwahl des Gemeindevorstehers als nicht getätigt angesehen wird.** In maßgeblichen Kreisen wird jedoch der Standpunkt vertreten, daß die Ansicht der Regierung nicht zutrifft, weil die Wahl vom September v. J. vom Gemeindevorsteher selbst beanstandet wurde. Danach sei die zweite Wahl im November wirksam, und nun sei es Aufgabe der zuständigen Stellen, über die Bestätigung zu befinden. Diese dürfte aber außer jedem Zweifel stehen, da sie rechtsgültig durchgeführt worden ist. Wenn die Regierung auf ihrem oben wiedergegebenen Standpunkt auch heute noch beharren sollte, so wird Schomberg ohne Zweifel ein langwieriges Verfahren vor dem Oberverwaltungsgericht hinnehmen müssen, das zugunsten des Gemeindevorstehers ausfallen muß.

Nichtbestätigte Gemeindeschöffen

In der gleichen Kreisausschußsitzung wurde auch zu verschiedenen Schöffenwahlen Stellung genommen. Auf Grund des bekannten Erlasses über Gemeindeschöffen wurde dabei zunächst die Wahl des kommunistischen Gemeindevertreters Kaczmarczyk zum Schöffen der Gemeinde Miechowitz nicht bestätigt. **Die von der Gemeindevertretung Schomberg getätigte Schöffenwahl wurde für ungültig erklärt, weil die Forderung von zwei Unterschriften auf den Wahllisten nicht den gesetzlichen Bestimmungen entspricht.** Die Ungültigkeitserklärung erfolgte auf Antrag der SPD.-Mitglieder der Gemeindevertretung. Diese hatten bekanntlich bei der nun für ungültig erklärten Schöffenwahl das Mißgeschick, um ihren Schöffen gebracht zu werden, weil der eine sozialistische Gemeindevertreter eine ungültige Stimme abgab. Schließlich wurde auch der zum Gemeindevorsteher von Miedar gewählte Landwirt Jaworek nicht bestätigt.

Konzessionserteilungen

Weiter lagen der gestrigen Kreisausschußsitzung mehrere Anträge auf Erteilung von Konzessionen vor, von der Gemeinde Mikultschütz allein drei, und zwar von den Hausbesitzern Schwitalik und Ochmann und von dem Kaufmann Niesparek. Allen drei Antragstellern wurde die Ausübung der Konzession gestattet. Der Hausbesitzer Foltin in Wieschowa hatte beim Kreisausschuß beantragt, ihm die Genehmigung zur Errichtung einer Wartehalle mit Ausschank von Bier und alkoholfreien Getränken am Ende der Beuthener Straßenbahn in Wieschowa zu erteilen. Auch diesem Antrage gab der Kreisausschuß statt und verlängerte zum Schluß auch noch die Konzession der Frau Schindler in **Miechowitz.**

Geplante Feriensonderzüge

In diesem Jahre sind von Oberschlesien aus folgende Feriensonderzüge in Aussicht genommen:

Am 3. Juli:

- a) nach Königsberg Pr.;
- b) nach Stettin mit Anschluß nach Saßnitz, Warnemünde, Carlshagen-Trassenheide Misdroy, Dievenow und Kolberg;
- c) nach Köln;
- d) nach Hamburg.

Am 4. Juli:

- a) nach Hamburg/Bremen;
- b) nach München;
- c) nach Glatz/Hirschberg.

Am 13. Juli:

nach Stettin.

Am 1. August:

nach Saßnitz und Carlshagen-Trassenheide.

Volkstrauertag

Ein Volk trauert um seine Toten. Auf allen Schlachtfeldern der Erde sind sie für ihr Vaterland gefallen, das zwar in dem heldischen Ringen unterliegen mußte, dessen einzelne Glieder aber den Gedanken an die Taten seiner Söhne hoch halten und bewahren.

An allen Kriegerdenkmälern des großen Deutschen Reiches senken sich heute die Fahnen der Vereine in stillem Gedenken, von allen Kanzeln deutscher Zunge wird heute gesprochen von dem Opfer, das jene brachten, denen der heutige Tag geweiht ist: die Toten des Weltkrieges. Sie fielen und starben, damit wir leben konnten. Sie schufen einen Wall der Leiber gegen die feindliche Uebermacht, an der der Ansturm einer Welt zerbrach. Ihrer muß heute gedacht werden, wenn davon gesprochen wird, daß nun auch die Stunde der Befreiung für den letzten Rest des besetzten Gebietes bald schlagen wird, denn sie sollen unvergessen sein überall da, wo deutsche Menschen wieder frei in das freie Vaterland zurückkehren dürfen.

Wenn dann die Lieder und die Reden verklungen sind, die den gefallenen Brüdern gewidmet waren, dann soll damit aber nicht die Pflicht gegen die Toten als erledigt angesehen werden. Ihr Andenken muß weiter wirken und wach erhalten werden als ein lebendiges Mahnmal der Herzen in die Zukunft des deutschen Vaterlandes.

„Wo liegt Oberschlesien?“

Die wiederholt an dieser Stelle mit krassen Beispielen belegten unerhört schlechten geographischen Kenntnisse über den Osten Deutschlands, insbesondere über Schlesien und Oberschlesien, werden im folgenden durch ein weiteres Beispiel beleuchtet: Ein in Wohlau gelegenes industrielles Unternehmen suchte eine erststellige Hypothek bei einer **Berliner Großbank, wobei sich folgendes für die Beurteilung der ostdeutschen Verhältnisse kennzeichnendes Frage- und Antwortspiel ergab:**

Der betreffende Bankbeamte fragte zunächst, **wo Wohlau liegt, doch wohl in Polen, und ob in Wohlau auch deutsch gesprochen würde.** Nach Durchsicht der Unterlagen erklärte er, wenn ein Unternehmen in Pommern oder Brandenburg liegen würde, könnte er ohne weiteres 25 bis 30 Mille zusagen, jedoch nach Schlesien dürfe er das nicht, und er betonte ausdrücklich, **keine Berliner Großbank würde Geld nach Schlesien geben, da Schlesien als polnisches Gebiet betrachtet würde!**

Der betreffende Industrielle, geborener Posener, lebte 20 Jahre in Oberschlesien, jetzt seit acht Jahren in Wohlau; er übergibt dieses Vorkommnis der Oeffentlichkeit als ein Belegstück, in wie unverantwortlicher Weise dem Osten gegenüber verfahren wird!

Lohnabbau im Baugewerbe

Schiedsspruch des Gleiwitzer Tarifamts

Auf Grund der von Arbeitgeber- wie von Arbeitnehmerseite erfolgten Kündigung der Bauarbeiterlöhne tagte am Sonnabend, dem 15. März, in Gleiwitz das Tarifamt für das Baugewerbe, das folgenden Schiedsspruch fällte:

Die Löhne der Bauarbeiter werden durchschnittlich um vier Pfennige je Stunde abgebaut. Gelangt dieser Schiedsspruch nicht zur Annahme, so hat die weitere Entscheidung das erweiterte Tarifamt, das dann am 27. März in Gleiwitz zusammentritt, oder endgültig das Haupttarifamt in Berlin, zu fällen.

Warnung vor dem medizinischen Studium

Der Informationsdienst der ärztlichen Spitzenverbände teilt folgende Warnung des Reichsausschusses für Aerzte und Krankenkassen mit, die gerade angesichts der bevorstehenden Schulentlassungen besondere Bedeutung erhält:

„Der Reichsausschuß für Aerzte und Krankenkassen hat in seiner letzten Sitzung die **Ueberfüllung des ärztlichen Berufs und Studiums beraten.** Schon jetzt sind Tausende von Aerzten

---

Für Sonntag ist mit Anhalten der wechselnden Witterung zu rechnen. Aufheiterung mit strichweisen Niederschlägen bei wenig veränderten Temperaturen!

nicht zur Kassenpraxis zugelassen. 3500 Neustudierende haben 1929 das medizinische Studium begonnen. **Der Reichsausschuß warnt eindringlichst, die jetzt zu den Universitäten übergehende Jugend, das Studium der Medizin zu ergreifen,** da nur ein jährlicher Bedarf von 700 bis 800 Aerzten vorliegt und bei der schon jetzt vorhandenen Ueberfüllung dieses Berufes eine langjährige Sperre der Zulassung zur Krankenkassenpraxis die notwendige Folge sein muß."

Beuthen und Kreis

* **Silberhochzeit.** Kaufmann Ludwig Rottner, Opitzstraße 20, begeht heute mit seiner Gemahlin das Fest der Silbernen Hochzeit. Der Jubilar feiert am 1. April sein Abrahamsfest und blickt in diesen Tagen auf seine Geschäftsgründung vor dreißig Jahren zurück. Wir gratulieren!

* **Bestandenes Examen.** Die wissenschaftliche Lehrerin und Turn- und Sportlehrerin Klara Kern hat am Technischen Seminar in Gleiwitz das Examen als Nadelarbeitslehrerin mit „Auszeichnung" bestanden.

* **Gärtnergehilfenprüfung.** In dem von der Landwirtschaftskammer Oberschlesien anerkannten Lehrbetriebe des Gärtnereibesitzers Rudolf Bularczyk fand eine Gehilfenprüfung statt. Sämtliche Lehrlinge haben die Prüfung bestanden.

* **Abgangsprüfung am Staatl. Hindenburg-Gymnasium.** In der Prüfung unter Vorsitz des Oberstudiendirektors May wurde folgenden Schülern das Zeugnis der Reife gegeben: Angreß Erwin, Breit Werner, Byczek, Ciesinski Henrik, Eisenberg Walter, Guttmann Ernst, Hammerling Rudolf, Michalsky Adolf, Nickel Johannes, Patas Gerhard, Podbielski Hans, Prehalla Siegfried, Rogos Gerhard, Schlicht Edwin, Sollmann Rudolf, Staroscik Hubert, Stoklossa Willibald, Stoschek Franz, Weißenberg Werner, Winkler Georg, Woitzik Paul, Wustmann Karl.

* **Reifeprüfung an der Städt. Kath. Ober-Realschule.** Die Reifeprüfungen an der hiesigen Städt. Kath. Ober-Realschule sind beendet. Die Prüfung für die Oberprima I fand unter dem Vorsitz des Oberschulrats Grabowski, Oppeln, statt. Von den 30 Prüflingen bestanden 23 und zwar: Helmut Bartsch, Beuthen (Dipl.-Handelslehrer), Josef Conen (Chemie) Borsigwerk, Fabrici Fritz, Beuthen (Philologie), Erich Fesser, Miechowitz (Ingenieur), Georg Foltin, Dombrowa (Reichsbahn), Schretki Otto, Beuthen (Medizin), Schretko Walter, Beuthen (Philologie), Hans Kolarczyk (Katowice) Markscheider, Egon Kwastek, Beuthen, Gert Kollek, Oppeln (Volkswirtschaft), Georg Müller, Beuthen (Ingenieur), Kurt Nowak (Katowice), Dipl.-Handelslehrer, Theodor Narjes, Osnabrück (Kaufmann), Herbert Quilitzsch, Chebzie (Reichsbahn), Karl Ritschel, Beuthen (Journalist), Max Röhl, Beuthen (Theologie), Martin Rohnke, Beuthen (Offizier), Peter Rose, Katowice, (Architekt), Erich Scheffel, Laband (Reichsbahn), Horst Scholtze, Beuthen (Diplomat), Georg Schmidt, Beuthen (Jura), Walter Wiesner, Bytkow (Bergfach), Ernst Heinzelmann, Hindenburg (Volkswirtschaft). Mit „Auszeichnung" bestand Horst Scholtze. Mit „Gut" bestanden Erich Fesser und Georg Müller. Die Prüfung der Oberprima II fand vom 10. März bis 12. März unter dem Vorsitz von Oberstudiendirektor Dr. Wolko statt. Von den 28 Prüflingen bestanden 25. Und zwar: Bularczyk, Cyganek, Grünfeld, Grzimatsch, Hawellek, Hein, Rabitzke, Kaiser, Klencz, Klipper, Königsfeld, Kuczob, Latuska, Lorenz, Morawa, Nieradzik, Obarczyk, Pietzka, Schastok, Sarnyska, Silberberg, Smykalla, Tichauer, Wallowy, Wierzba. Davon bestanden Latuska mit „Auszeichnung", Kaiser, Schastok und Wierzba mit „Gut."

* **Ehem. Schüler höherer Lehranstalten „CDS."** Die Freie wissenschaftliche Vereinigung „Borussia" veranstaltete eine Gästekneipe, die im Rahmen der Vorbereitungen für das 7. Stiftungsfest des Cartells der Vereinigungen ehemaliger Schüler höherer Lehranstalten stand, das am 5. April in Beuthen stattfindet. Der Cartellvorsitzende Nittritz, Gleiwitz, hielt vor den zahlreich erschienenen Gästen und Vereinigungsvertretern einen längeren Vortrag über den Aufbau der deutschen Absolventenverbände und über die Zusammenhänge der Gründung der Vereinigungen ehemaliger Schüler mit der Obersekundareife. Ein Bild der Arbeit des CDS. soll das 7. Stiftungsfest geben, das wegen seiner besonderen Bedeutung in die Südostecke unserer Heimat nach Beuthen gelegt wird. Das Cartell will der Oeffentlichkeit, besonders den Behörden und ehemaligen Bildnern, den Lehrkräften der höheren Schulen, Rechenschaft ablegen. Die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Dem Vortrage schlossen sich ernste und frohe Gesänge sowie heitere Vorträge an.

*

* **Koloniale Jugendgruppe „Lettow-Vorbeck".** Morgen, abends ½7 Uhr, Heimabend. Instrumente und Liederbüche sind mitzubringen.

* **Verein ehem. Fußartilleristen v. Dieskau.** Der Verein beteiligt sich am Sonntag mit Fahne an der Feier im Schützenhaus.

* **Kriegerverein.** Der Verein beteiligt sich an der gemeinsamen Trauerfeier, die heute mittags im Schützenhause stattfindet.

* **Kleingartenverein Roßberg.** Der Verein veranstaltet gemeinsam mit dem Kleinwirtschaftsverein am heutigen Sonntag und am 25. März in der Jahnturnhalle in der Elsterbergstraße eine Filmvorführung.

* **Hausfrauen-Verein.** Dienstag, nachm. 4 Uhr im Konzerthaussaale, Vortrag von Dr. Bornstein, Berlin.

* **Von der Volkshochschule.** Die Besichtigung von Hörern der Vortragsreihe Dr. Willnow findet nicht am heutigen Sonntag, sondern erst am Sonntag, dem 30. März, um 11¼ Uhr, statt. — Der Vortrag von Pastor Buntzel am nächsten Dienstag muß auf Dienstag, 25. März verschoben werden.

* **Verein ehem. Leibkürassiere.** Der Verein hält am Sonntag, nachm. 5 Uhr, im Röderschen Lokal, Tarnowitzer Straße, die Generalversammlung ab.

* **Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.** Auf Beschluß des Gauvorstandes findet die Gautagung des oberschlesischen Reichsbanners in Beuthen in Form einer Grenzlandtagung statt.

* **Kameradenverein ehem. Elfer.** Der Verein nimmt am Volkstrauertag im Schützenhaussaal teil. Sammelpunkt 11½ Uhr im Schützenhaus.

Tagung der städtischen Pressechefs in Magdeburg

Vom 29. Mai bis 1. Juni 1930 findet in Magdeburg die 9. Jahreshauptversammlung der Arbeitsgemeinschaft städtischer Nachrichten- und Presseämter statt. Im Mittelpunkt der Beratungen steht die öffentliche Kundgebung der Arbeitsgemeinschaft im Magdeburger Rathause, in deren Rahmen namhafte Vertreter der Verwaltung und Presse das Wort nehmen werden. Als Vertreter der Verwaltung ist es den Bemühungen des Vorstandes gelungen, den Oberbürgermeister von Mannheim, Dr. Heimerich, als Redner zu gewinnen. Dr. Heimerich wird bei der öffentlichen Kundgebung über das Thema sprechen: **„Die Notwendigkeit der Publizität in der öffentlichen Verwaltung".** Als weiterer Redner wird Professor Dr. Dovifat vom Institut für Zeitungskunde an der Universität Berlin über das Thema **„Kommunalpolitik und Presse im Ausland und ihre Nutzanwendung für Deutschland"** sprechen.

Die Monatsappelle werden an jedem Sonntag nach dem ersten, abends 8 Uhr, abgehalten.

* **Verein ehem. 156er.** Der Verein beteiligt sich an der um 12 Uhr im Schützenhaus stattfindenden Gedenkfeier für die Gefallenen. Die Monatsversammlung findet am Mittwoch, abends 8 Uhr, im Vereinslokal statt.

* **Bürger-Schützen-Gilde.** Die Bürgerschützengilde beteiligt sich an den Feierlichkeiten für die gefallenen Krieger am Kriegerdenkmal in Roßberg. Antreten 8 Uhr bei Rybka, Freiheitsstraße.

* **Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener, Roßberg.** Der Gottesdienst findet um 9 Uhr, nicht um 8 Uhr in der Krypta der St. Hyazinthkirche statt.

* **Wiener Café.** Das Wiener Café wartet in der zweiten Märzhälfte mit einem neuen abwechslungsreichen Programm auf. Willi Kahm, der wegen seines erfolgreichen Auftretens wieder engagiert ist, konferiert. Ada

Jahresversammlung des Oberschlesischen Reitervereins

Oppeln, 15. März

Der Verband ländlicher Reit- und Fahrvereine Oberschlesiens hielt in Oppeln seine ordentliche Vertreterversammlung ab. Da der bisherige Vorsitzende des Verbandes, Graf Seherr-Thoß, sein Amt niedergelegt hat, eröffnete der Geschäftsführer, Rittmeister a. D. Dr. von Schickfus, die Versammlung und gedachte der im letzten Jahre Verstorbenen, des Landeshauptmanns Dr. Piontek und des Vorsitzenden des Reitervereins Katscher, Gutbesitzers Leopold Langsch. Als neuer Vorsitzender wurde darauf Major a. D. von Oheimb-Dobroslawitz durch Zuruf einstimmig gewählt. Der bisherige Vorsitzende, Graf Seherr-Thoß, wurde zum Ehrenmitgliede gewählt. Eine längere Aussprache knüpfte sich an den Punkt: Jahresprogramm 1930. Bei der unsicheren finanziellen Lage des Verbandes ist leider ein festes Jahresprogramm noch nicht aufzustellen. Beabsichtigt ist, daß die Besichtigungstätigkeit durch den Geschäftsführer weitergeführt wird. Voraussichtlich soll der Provinzialwettkampf im Zusammenhang mit der Tierschau in Oppeln am 29. Juni stattfinden, auch soll die bewährte Vielseitigkeitsprüfung in Cosel wieder abgehalten werden. Da die Reit- und Fahrschule in Breslau leider aufgelöst wird, ist beabsichtigt, im nächsten Winter Kurse für Reit- und Fahrlehrer im Landgestüt Cosel einzurichten. Die Frage der Absatzförderung beschäftigte weiter die Versammlung. Vorläufig besteht hierfür noch kein Bedürfnis, da die Zahl der verkaufsfähigen Pferde innerhalb der Vereine noch gering ist. Schließlich wurde noch die jugendpflegerische Arbeit in den Vereinen besprochen und angeregt, die alten oberschlesischen Reitersitten wieder aufleben zu lassen sowie bei den Versammlungen der Vereine das Volkslied zu pflegen. Mit einem Dank an den Geschäftsführer schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Sorel als Vortragskünstlerin, Orest und Imogen in ihren akrobatischen Tanzhöchstleistungen und das Clemens-Duo werden den Beifall der Zuschauer finden.

Bobrek

* **Feier des Volkstrauertages.** Auf Anregung des Kriegervereins wird die Feier des Volkstrauertages durch einen feierlichen Gottesdienst um 8,30 Uhr in der katholischen Kirche eingeleitet. Anschließend erfolgt am Kriegerdenkmal eine Ehrung der Helden durch Kranzniederlegungen. Um 10,30 Uhr versammeln sich die Gemeindekörperschaften und Vereine im großen Saal des Julienhütter Kasinos zu einer weltlichen Feier. Der Arbeitergesangverein unter der Leitung des Chormeisters Lehrer Golly, eröffnet die Feier mit dem Sanktus von Schubert, dem ein Prolog, vorgetragen von Steiger Wolf, Johannaschacht, folgt. Bürgermeister Trzeciok hält die Gedächtnisrede, der sich der Schlußgesang des Arbeitergesangvereins anreiht.

* **Verlegung der Straßenbahn.** Mit dem Eintritt beständiger Witterung wird die Fahrstrecke der oberschlesischen Ueberlandbahn Richtung Hindenburg am Ausgang der Ortschaft verlegt werden. Das Baumaterial ist bereits an Ort und Stelle gelagert. Die Gleisanlage wird vor den Häusern der Bobrekhütte über die Straße gelegt und ihren Lauf [illegible] durch den polnischen Korridor, sondern auf der Seite gegenüber der jetzigen Fahrstrecke nehmen, um auf der neuen Chaussee nach Borsigwerk weitergeleitet zu werden. Die Fahrstrecke wird breitspurig gebaut. Eine Stockung im Fahrplan wird nicht eintreten, da die Gleisverbreitung durch Legung eines dritten Gleises auf der übrigen Fahrstrecke erfolgt und die Umleitung auf die neue Chaussee Bobrek—Borsigwerk erst nach vollständiger Gleisverbreitung erfolgt.

Eröffnung des „Deli"

Das neue Kino in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 15. März.

Gestern abend wurde das Deli-Lichtspielhaus in der Dyngosstraße feierlich eröffnet. Wer am Vorabend einen Rundgang durch die Räumlichkeiten machte, glaubte nicht, **daß das alles in 24 Stunden im wesentlichen fertiggestellt werden könnte.** Da hämmerte, sägte, feilte, schraubte ein Heer von Arbeitern beim Scheine elektrischer Notlampen, da herrschte fieberhaftes Tempo, amerikanischer Rhythmus, das Gestühl war mit Papier bedeckt, der Fußboden mit allerlei Abfällen von Baustoffen belegt, . . . nein, man war nicht so recht von dem angesagten Eröffnungstermin überzeugt. Und als man am Nachmittag des nächsten Tages durch die Dyngosstraße ging, stand immer noch der Bauzaun **und zahlreiche Menschen standen da und schauten zu,** wie an der Fassade gearbeitet wurde. Aber als man abends kam, leuchteten die Lichtreklamen, strömten ungezählte Menschen in den Vorraum, Polizeibeamte regelten den Verkehr, Glückwunschkränze und Blumenspenden füllten das Foyer, Herren in feierlichem Schwarz begrüßten Gäste, unter denen sich auch das Stadtoberhaupt befand, wurden beglückwünscht und dann ließ man sich ins Parkett oder hinauf in den Rang schieben **und wer Glück hatte, fand noch einen Platz . . .**

Der Hauptvorführungsraum

wirkt in Farbengebung, architektonischer Gliederung und Beleuchtung überaus wohltuend und vornehm. Besonders die Dreifarbenbeleuchtung, die diskrete Bemalung und die zweckmäßige bis zum letzten angestrebte Raumausnutzung ist vorbildlich und macht das Kino zum schönsten und neuzeitlichsten in Beuthen. Architekt Schmiedel, der Schöpfer des Hauses und seine Bauherrn A. Galwas und Szeponik **können auf ihr Werk mit Recht stolz sein. Aus dem kleinen, unscheinbaren frühe**ren Kino mit 180 Sitzplätzen

ist ein Schmuckstück, ein Palast mit 750 Sitzen entstanden,

der mit seinen Nebenräumen allen neuzeitlichen Ansprüchen genügt . . . Nach der vom Hausorchester feierlich und schön vorgetragenen Ouvertüre „Die Weihe des Hauses" von Beethoven begrüßte

Architekt Schmiedel

die Gäste, gab einen Abriß aus der Geschichte des Baues, erwähnte bauliche und behördliche Schwierigkeiten und dankte besonders dem großzügigen Magistratsbaurat Salzbrunn, den Bauherren und den Firmen, denen es innerhalb fünf Monaten gelungen war, das Werk zu vollenden. Es sind dies: Wand- und Fliesenbelege, Terranover-Edelputz, James Brück, Ausführung sämtlicher Tischlerarbeiten Franz Gellert's Erben, Malereien und Anstrich Paul Gowik, Bau- und Kunstglaserei E. u. M. Greiner, Bühnenbau Paul Heinrich, Breslau, Beleuchtungsanlagen Waldemar Lapczynski, Dachdecker-, Klempner- und Installationsarbeiten Gustav Lischka, Telephon-Anlagen, elektrische Uhrenanlagen Mix & Genest, AG., techn. Büro Gleiwitz, Holzgeschäft J. Powollik, GmbH., Stadtbaumeister a. D. Felix Weicher, Eisenkonstruktionen J. Juretzka, weitgespannte Dachkonstruktionen Georg Matuschowitz, Linoleum Emil Bindseil, Innendekoration Teppichhaus Wachsmann.

Weiterhin sprach der Redner über die Gesamtanlage und Ausführung des Baues, der vollkommen massiv ist und allen baupolizeilichen Ansprüchen genüge. **Symbol für das Ganze sei das über der Bühne angebrachte Fresko, das ein der Sonne entgegengehendes Paar darstellt.**

Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Rede erfreute das rühmlich bekannte Oberschlesische Funkquartett (Arlt, Gärntner, Bemben, Karmainski) mit verschiedenen Vorträgen. Nach einem schmissigen Marsch lief **dann im neuen Hause der erste Film „Donauwalzer" mit Harry Liedtke.** Die Leute **an der Kasse standen** Schlange . . .

Dr. Z.

Gleiwitz

* **General-Oberarzt Dr. Ullrich 70 Jahre alt.** General-Oberarzt Dr. Ullrich, eine weit über die Grenzen Oberschlesiens bekannte und allgemein geschätzte Persönlichkeit, beging in diesen Tagen seinen 70. Geburtstag. Dr. Ullrich ist in Bauerwitz Kr. Leobschütz geboren, Er ist Kriegsteilnehmer und nahm zuletzt als Divisionsarzt in der 4. Landwehr-Division der dreitägigen Schlacht bei Tarnavka teil. Dann war Dr. Ullrich Kriegslazarett-Direktor und verwaltete diesen Posten in Ungarn, Polen, Galizien, Rußland und Belgien. Am 30. September 1919 schied Dr. Ullrich als General-Oberarzt aus dem aktiven Heeresdienst und siedelte nach Gleiwitz über.

* **Reifeprüfung an der Oberrealschule.** Unter dem Vorsitz von Oberstudiendirektor Dr. Vogt fand die Reifeprüfung der Oberprima statt. Es bestanden: Hans Alsberg (Medizin), Hans-Werner Fritz (Schiffsingenieur), Ernst Gurnik (Beamtenlaufbahn), Rudolf Helling (Kaufmann), Hans Jerschke (Hütteningenieur), Willi Kaboth (Waffendienst), Heinz Lazy (Medizin), Erich Lohmann (Ingenieurfach), Franz Lorenz (Handelsmarine), Heinrich Olscha (Beamtenlaufbahn), Erich Richter (Baufach), Gerhard Selzer (Beamtenlaufbahn), Hans Volkmer (ped. acad.), Heinz Werner (Philologie), Erhard Wilhelmi (Naturwissenschaften). Mit „Gut" bestanden Selzer und Werner. Im ganzen sind in der Oberrealschule 35 Oberprimaner in die Reifeprüfung eingetreten, von denen 33 bestanden.

* **Generalversammlung des Tennisklubs 1919.** Die Generalversammlung des Tennisklubs

Neue oberschlesische Meister

Oppeln, 15. März

Im Bereich der Handwerkskammer für Oberschlesien haben in letzter Zeit vor den zuständigen Prüfungsausschüssen die Meisterprüfung bestanden:

Im Bäckerhandwerk: Johann Jahn in Rauden, Paul Pazurek in Ratibor und Johann Smykalla in Stöblau.

Im Fleischerhandwerk: Friedrich Fuchs in Sabschütz, Max Krumschmidt in Kittelwitz.

Im Malerhandwerk: August Ottawa in Boleslau.

Im Maurerhandwerk: Alois Kremser in Neiße, Paul Lange in Grottkau, Rudolf Pohle in Neiße, Alfred Rat in Kraschеow, Richard Willmer in Gleiwitz.

Im Mechanikerhandwerk: Peter Schendzielorz in Ratibor, Karl Przypadlo in Ratibor.

Im Schmiedehandwerk: Josef Schmolke in Reimen, Richard Jablonsky in Reimen, Oswald Kürtler in Schmitsch und Karl Blachta in Schmitsch.

Im Schneiderhandwerk: Hermann Tkotz in Klodnitz, Alois Oremek in Stöblau und Johann Kladzowa in Kujau.

Im Schornsteinfegerhandwerk: Max Wiedorn in Tworog.

Im Tapeziererhandwerk: Joseph Hampel und Richard Hampel in Steinau.

Im Tischlerhandwerk: Paul Sperlich in Ziegenhals, Paul Weidler in Ziegenhals und Alfred Preißner in Ziegenhals.

Die Hufbeschlagprüfung bestanden in Neiße: Franz Istel in Sacrau Kr. Cosel, Anton Beier in Badewitz, Wilhelm Vogel in Märzdorf, Theodor Czech in Groß-Schierakowitz und Florian Pietruska in Komornik, Josef Adamczyk in Stiebendorf, Karl Kirchner in Oberhermsdorf, Paul Flegel in Sonnenberg Kr. Falkenberg, August Reimann in Kunzendorf, Bernhard Schmelter in Krain, Josef Hötzel in Habelschwerdt und Paul Heimann in Neu-Woltersdorf Kr. Habelschwerdt.

Das Ostkraftwerk wird gebaut

Stadtverordnetensitzung in Cosel

(Eigener Bericht)

Cosel, 15. März

Gestern abend fand im Rathaussaale eine außerordentliche Stadtverordnetensitzung statt. Stadtverordnetenvorsteher Peters eröffnete die Sitzung. An die Stelle des ausgeschiedenen Stadtverordneten Rasel wurde Glasermeister Rothner eingeführt und durch Handschlag verpflichtet. Bürgermeister Reisky schritt dann zur Einführung des Beigeordneten und der vier Ratsherrn und vereidigte dieselben auf die Reichs- und Staatsverfassung und überreichte ihnen die Bestätigungsurkunden. Hierauf wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Bürgermeister Reisky machte der Versammlung **Mitteilung über den Bau des Ostkraftwerkes. Das Ostkraftwerk wird voraussichtlich am 1. Januar 1931 mit dem Hochbau begonnen.** Wenn der Bau jetzt zurückgestellt worden ist, so liegt dies daran, daß man mit den vorhandenen Mitteln die Anlage für nur 20 000 Kilowatt hätte bauen können. Dies hätte sich natürlich nicht gelohnt. Man wolle für mindestens zweimal 20 000 oder zweimal 40 000 Kilowatt bauen. In der letzten Sitzung des Elternbeirats ist die Umstellung der Höheren Mädchenschule in ein Städtisches Lyzeum beschlossen worden. Der Plan, die Mädchenschule in ein Lyzeum der Ursulinen umzuwandeln, stieß auf Schwierigkeiten und mußte daher fallen gelassen werden. **Die Umstellung könnte zustande kommen, wenn der Kreis die Hälfte des zu leistenden Zuschusses übernehmen würde.** Dieser Zuschuß würde im ersten Jahr der Umstellung etwa 24 000 Mark betragen und sich von Jahr zu Jahr bis auf 30 000 Mark erhöhen. In den Schulvorstand der städtischen Höheren Mädchenschule wurde Hauptmann a. D. Steinchen gewählt. Die Erhöhung des im Etat für die Bereinigung der Straßen vorgesehenen Betrages um 3000 Mark auf 20 000 Mark wurde beschlossen. In den Eingabeausschuß wurde der Stadtverordnete Kittel und in die Wohnungskommission die Stadtverordneten Schubert, Pander und aus der Bürgerschaft Katasterobersekretär Schejok und Nuß gewählt. Das Wohnungsamt bleibt weiter bestehen.

„Sportfreunde 1919" fand im Restaurant „Eiskeller" unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder statt. Nach der Eröffnungsansprache durch den ersten Vorsitzenden W. Kiesewetter wurden die Jahresberichte verlesen und von der Versammlung genehmigt. Nach erfolgter Entlastung des Vorstandes wurde die Neuwahl vorgenommen. 1. Vorsitzender Werner Kiesewetter, 2. Vorsitzender Heinz Hachmann, Schriftführer Joh. Vogel, Kassierer Gerh. Große, Sportwart Otto Langer. Beisitzer: Frl. Else Pogoda, Baurat Jipp, Rob. Bednorz, H. Pogrzeba. Zu Kassenprüfern wurden Baron Gg. und Goretzki bestellt. Die erste Sitzung des neuen Vorstandes findet am Donnerstag, 3. April, statt.

* **Bestandene Examina.** Am Mittwoch und Donnerstag fand die Prüfung der Seminaristinnen des hiesigen Nadelarbeits-Seminars I unter dem Vorsitz von Oberschulrat Grabowski statt. Das Examen als Nadelarbeits-Lehrerinnen bestanden: Martha Botor, Sosnitza, Susanne Eisenreich, Gleiwitz, Franziska Frank, Autischkau, Gerda Gärtner, Laurahütte, Dorothea Gebauer, Ratibor, Emilie Groetschel, Gleiwitz, Großmann, Hindenburg, Magda Hermiersch, Gleiwitz, Jsing, Paderborn, Kalisch, Groß-Strehlitz, Klara Kern, Beuthen, Margarete Kluger, Bobrek, Alice Kremser, Gleiwitz, Gertrud Kwoll, Gleiwitz, Annemarie Mantke, Gleiwitz, Genervsa Meyerhofer, Wien, Maria Moch, Hindenburg, Elisabethh Mücke, Ratibor, Hildegard Neugebauer, Gleiwitz, Maria Piegsa, Sakrau, Johanna Poppe, Hindenburg, Ruth Prause, Gleiwitz, Ingeborg Schikora, Laurahütte, Adalberta Schütz, Danzig, Maria Staneczek, Kandrzin, Gertrud Stehr, Hindenburg, Cäcilie Turbansky, Gleiwitz, Jolanda Ullmann, Hindenburg, Emilie Wurzel, Kattowitz.

* **Verschlechterung der Arbeitsmarktlage.** Das Steigen der Arbeitslosenziffer hat in der letzten Berichtswoche angehalten. In Stadt und Land ist die Arbeitsmarktlage weiter ungünstig. Die Zahl der Stellungslosen stieg von 8 248 auf 8 380. Die höchste Zahl der Arbeitslosen weist die Berufsgruppe Lohnarbeit wechselnder Art mit 2109 auf, ihr folgt die Gruppe der Metallverarbeitung mit 1193, die Land- und Forstwirtschaft mit 888, Bergbau und Hütten mit 732 und das Baugewerbe mit 846. Die anderen Gruppen haben sich unwesentlich verändert. Günstiger ist das Bild auf dem kaufmännischen Arbeitsmarkt, auf dem gegenüber der Vorwoche eine Senkung der Stellungslosenzahl von 7 Personen zu verzeichnen ist.

* **Zusammenstoß dreier Autos.** Am Freitag stieß der Lastkraftwagen I K 34 346 auf der Tarnowitzer Landstraße an der Straßenkreuzung Johannes-, Petristraße mit dem Lastkraftwagen I K 34 264 zusammen. In demselben Augenblick wollte der Personenkraftwagen I K 33 642 den in Richtung Gleiwitz fahrenden Lastkraftwagen I K 34 346 überholen. Der Personenkraftwagen streifte hierbei den Lastkraftwagen und wurde am Kotflügel leicht beschädigt. Der Lastkraftwagen I K 34 346 wurde bei dem Zusammenstoß stark beschädigt und mußte von der Feuerwehr abgeschleppt werden. Der Schaden beträgt etwa 800 bis 1000 Mark.

* **Massenlogis in der Gardelscheune.** In den Morgenstunden des Sonnabend wurde von Polizeibeamten eine Razzia in der Feldscheune des Gutes Gardel vorgenommen. Hierbei wurden zehn Personen, darunter eine weibliche Person, festgenommen.

* **Duell mit Biergläsern.** Freitag abend wurde das Ueberfall-Abwehrkommando nach einer Gastwirtschaft auf dem Germaniaplatz zur Schlichtung einer Schlägerei gerufen. Beim Eintreffen des Kommandos war die Schlägerei bereits von Beamten des 4. Polizeireviers geschlichtet. Der Tischler Josef W. wurde im Verlauf der Schlägerei von den Brüdern Alois, Franz und Johann S. mit einem Bierglas am Kopfe erheblich verletzt. Der Verletzte wurde nach der Sanitätswache am Bahnhof und auf Anordnung des Arztes nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* **Umlegung der Autobuslinie 6.** Der für die städtischen Betriebsanstalten zuständige Verwaltungsausschuß hat beschlossen, die Autobuslinie 6, die die Siedlung Süd mit Zernik verbindet und bisher durch die Pieler-, Gneisenau-, Bergwerk-, Stadtwaldstraße lief, wegen Unrentabilität umzulegen. Der Autobus wird daher nunmehr über die Linden- und Schalschaer Straße nach Zernik laufen. Die Bewohner der Bergwerkstraße behalten nach wie vor die Autobusverbindung durch die Linie 5.

* **Vom Bühnenvolksbund.** Am Mittwoch findet eine Pflichtvorstellung für Gruppe A mit dem großen Bühnenerfolg „Die andere Seite", Drama von Sheriff, statt.

* **Katholischer Deutscher Frauenbund.** Eine Mitgliederversammlung des Katholischen Deutschen Frauenbundes findet am Montag, um 16 Uhr, im Restaurant „Klostereck" statt. Frl. Budniok spricht hier über „Arbeitsvermittlung im Arbeitsamt".

Der Fall Golessa vor dem Oppelner Schwurgericht

Aerztliche Sachverständige im Gerichtsverfahren

Von Oberarzt Dr. Mack, Kreuzburg

In der letzten Schwurgerichtssitzung zu Oppeln kam, wie berichtet, die gegen den Kleinbauern Daniel Golessa aus Ludwigsdorf, Kreis Kreuzburg, erhobene Anklage wegen vorsätzlicher Tötung der Auszüglerin Sophie Gatzmaga zur Verhandlung. Die Verhandlung nahm einen etwas ungewöhnlichen Verlauf, der verständlich wird, wenn man sich vergegenwärtigt, daß

die Richter, einschließlich Staatsanwaltschaft und Verteidigung, offensichtlich von vornherein im Zweifel über die Durchführbarkeit und Zweckmäßigkeit des gerichtlichen Verfahrens gewesen sind.

Aus dieser Einstellung heraus hat der Gerichtsvorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Christian, zunächst unter Vermittlung des Taubstummenoberlehrers Nowak, Ratibor, durch eine allgemein orientierende Befragung des Angeklagten über seine persönlichen und häuslichen Verhältnisse einen Eindruck von den gegebenen Verhandlungsmöglichkeiten zu gewinnen versucht. **Daß dieser Eindruck auf das Gericht nicht günstig war, ist bei dem gezeigten, sehr auffälligen Benehmen des Angeklagten nicht weiter verwunderlich.** Begreiflich auch, daß die Verteidigung an den Sachverständigen die für das Gericht gut berechnete Frage stellen konnte, ob der Sachverständige den Angeklagten auch dann, **„wenn er heute in der Verhandlung einen Stuhl genommen und einen von uns erschlagen hätte", für zurechnungsfähig halten würde.**

Die Bejahung auch dieser Frage, wie die

Bejahung der Verhandlungsfähigkeit

des Angeklagten, **die ausdrückliche Betonung des** Sachverständigen, daß eine Vertagung zwecklos sei, da eine bessere Verhandlungsfähigkeit als derzeit bei dem Angeklagten nicht erwartet werden könne, sind (wie aus der Berichterstattung hervorgeht) dem Gericht und auch den Zuhörern unerwartet gekommen und unverständlich geblieben, da das Gericht, wohl gestützt auf die vorhergegangene anders lautende gutachtliche Aeußerung des Hygienikers und Kreisarztes Dr. Groetschel, Fraustadt, ohne diesen noch einmal zu den obigen Fragen zu hören, die Aussetzung der Verhandlung „wegen Verhandlungsunfähigkeit des Angeklagten" und gleichzeitig die Aufhebung des Haftbefehls beschloß, mit der Maßgabe, den Angeklagten der Polizei zur Verfügung zu stellen, womit — durch Gerichtsbeschluß — **die Ueberweisung des Angeklagten in eine Irrenanstalt herbeigeführt werden soll,** mit wohl endgültig gedachter Vertagung, d. h. Einstellung des Gerichtsverfahrens.

Der ärztliche Sachverständige ist durch seinen Eid verpflichtet, jede Aufklärung, die dem Gericht zur Wahrheitsfindung dient, vor Gericht und meines Erachtens auch nachträglich und jeder Zeit zu geben. Wenn, wie im Falle Golessa, die

Gemeingefährlichkeit des Angeklagten

den gerichtlichen Antrag auf Anstaltsverwahrung begründet, so ist ärztlich zu sagen, daß die angenommene Gemeingefährlichkeit eines Menschen nur dann seine Einweisung und Aufnahme in eine Irrenanstalt rechtfertigen kann, wenn nachzuweisen ist oder mit Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann, daß

vorgekommene Gewaltsamkeiten als Ausfluß krankhafter Störungen der Geistestätigkeit anzusehen sind, deren Wiederholung aus gleicher Ursache droht.

Diese psychiatrisch entscheidende Frage ist im Falle Golessa in keiner Weise geklärt. Eine Klärung war nur im ordentlichen Gerichtsverfahren herbeizuführen.

Es war selbstverständlich, daß die Verständigung mit dem intellektuell schwach begabten und reizbaren halbtauben Angeklagten vor Gericht sich schwierig gestalten werde. Aber sie war durchaus möglich, denn der Angeklagte war in der Verhandlung ansprechbar, im allgemeinen willig und sachlich, keineswegs verwirrt und erwies sich auch als ausreichend orientiert. Mit seinem ungeduldigen, mißtrauischen, abschweifenden und seltsamen Wesen mußte gerechnet werden. **Der Angeklagte ist sich überdies der Wirkung seines Auftretens und der vor Gericht gezeigten Wildheit wohl bewußt.** Mit dem sicheren Gefühl der geistig Armen versteht er sich auch bei unbequemen Fragen und Lagen auf die „Flucht in den Affekt." Es war denkbar, daß er bei Gericht, um der inneren und äußeren Bedrängnis zu entgehen, durch einen versuchten Gewaltakt reagierte. Das wäre aber nur eine, auch im gewöhnlichen Leben und bei sogen. Geistesgesunden nicht selten zu beobachtende, ableitende Reaktion gewesen, für welche ebenfalls keine Unzurechnungsfähigkeit, sondern nur eine verminderte Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten in Frage gekommen wäre.

Nach der Voruntersuchung

steht bis dahin lediglich fest, daß der Angeklagte sich einer schweren Mißhandlung mit Todeserfolg schuldig gemacht hat. Es ist möglich, daß er mit dem Gedanken eines Totschlags gelegentlich gespielt hat; ganz unerwiesen ist, ob und wieweit er die Mißhandlung in diesem Gedanken ausgeführt hat und ebenfalls noch in Betracht zu ziehen, ob der eingetretene Tod als unmittelbare Folge oder beiläufiges Ereignis der Mißhandlung anzusehen ist. Da Kreisarzt Dr. Kley als Obduzent zwar geladen war, aber bei dem nicht vorauszusehenden Abbruch der Verhandlung nicht vernommen worden ist, hat auch über diesen doch ärztlich wie juristisch gleich wichtigen Punkt keine klärende ärztliche Aussprache stattfinden können.

Es liegt auf der Hand, daß allein in diesen gemeinsamen gerichtlichen Feststellungen **der Schlüssel für die Beurteilung des Angeklagten sowohl vom ärztlichen wie vom richterlichen Standpunkte aus zu finden war.** Erst dann konnte und kann zur Frage der strafrechtlichen Verantwortung des Angeklagten, der dem Falle angemessenen polizeilichen und sozialen Fürsorgemaßnahmen und der etwaigen Notwendigkeit einer Anstaltsunterbringung, über den bei Gericht jetzt betonten Vorbehalt hinaus, eine bestimmte und begründete ärztliche Stellung genommen werden.

Links fahren kostet 1 Mark

Der Schupo kassiert gegen Quittung

Schon wiederholt ist von Kraftwagenfahrern über das überlebte und viel zu umständliche Bestrafungssystem bei kleineren Uebertretungen im Kraftwagenverkehr Klage geführt worden. Nach den gesetzlichen Bestimmungen werden **selbst die kleinsten Uebertretungen im Wege der Strafverfügung geahndet.** Diese erfordert insofern einen komplizierten Geschäftsgang, als zunächst der Polizeibeamte den Namen des Schuldigen durch Prüfung von Führerschein, Zulassungsbescheinigung und Steuerkarte feststellt, den Befund schriftlich niederlegt, ihn an seine vorgesetzte Behörde weiterleitet und diese dann einen Strafbefehl mit oft recht erheblichen Schreibgebühren erläßt und dem Schuldigen zustellt. Vielfach erhebt dieser dann noch Einspruch, und **wegen eines verhältnismäßig geringfügigen Deliktes tritt dann noch das Gericht, besetzt durch einen Richter, einen Amtsanwalt, einen Gerichtsschreiber und eventuell noch einen Verteidiger, in Aktion.** Dieser umständliche Weg ließe sich vermeiden, wenn geringfügige Uebertretungen der polizeilichen Verkehrsbestimmungen gleich an Ort und Stelle, ähnlich wie bei Radfahrern, Geschirrführern usw., durch Abstrafung mit etwa 1 Mark geahndet würden. Einen solchen Betrag würden erfahrungsgemäß viele Kraftfahrer sofort bezahlen, nicht etwa deshalb, um damit eine Schuld anzuerkennen, sondern um sich vor unnötigen Zeitverlusten, die mit einer Strafverfügung meist verbunden sind, zu schützen. In vielen Großstädten Deutschlands ist dieses System bereits im Gebrauch, und man hat mit ihm im allgemeinen recht günstige Erfahrungen gemacht. Könnte man dies nicht auch in Oberschlesien einführen.

Hindenburg

* **Bestandenes Examen.** Fräulein Charlotte Fieber und Margarete Sowa von hier haben das Examen als Nadelarbeitslehrerin an dem technischen Seminar der Armen Schulschwestern in Gleiwitz mit dem Prädikat „Gut" bestanden.

* **Der neue Kreisarzt.** An Stelle des in den Ruhestand tretenden Kreisarztes Dr. Gurski, Hindenburg, kommt der von der Regierung berufene Dr. Kaiser, Sterkerade (Westfalen). Im Nebenamte wird Dr. Kaiser auch die Verwaltungsgeschäfte im städtischen Gesundheitsamt übernehmen.

* **Generalversammlung.** In der Sitzung des Vinzenzvereins wurde der neue Pfarrer Zwior als Präses feierlich in sein Amt eingeführt. Hierbei wirkte auch ein Schülerchor der Mittelschule unter Mittelschullehrer Kutsche mit. Gewählt wurden Frau Kontny als 1., Frau Schikora als 2. Vorsitzende, Frau Artelt als Schriftführerin und Frau Sagolla als Kassiererin. Nach einem Vortrag des Caritasdirektors Dr. Gryondziel ehrte dieser fünf Damen des Vereins durch Ueberreichung des Caritasabzeichens. Frau Apotheker Skrzipietz wurde zur Ehrenvorsitzenden ernannt.

* **Der Kreisparteitag der Deutschnationalen Volkspartei.** Der Parteitag hat gestern, nachmittags 16 Uhr, begonnen. Es tagten die einzelnen Vorstände und Ausschüsse im Restaurant Pietzka, Glückaufstraße. Anschließend fand ein gemütliches Beisammensein mit Kommers statt. — Heute Sonntag ist nachmittags 16 Uhr die Haupttagung, in der u. a. Provinziallandtagsabgeordneter v. Watzdorf und Reichstagsabgeordneter Dr. Kleiner sprechen werden.

* **Vortrag.** Am Freitag, abends 20 Uhr, spricht in der Aula des Oberlyzeums die Berufsberaterin Frl. Kaminsky, Gleiwitz, über das Thema: „Die Frau im Berufe" und „Frauenberufe". Hierzu sind alle Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, der Evang. Frauenhilfe und des Katholisch-Deutschen Frauenbundes Hindenburg eingeladen.

* **Generalversammlung.** Der Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung hält heute, Sonntag, abends 20 Uhr, im Saale des Evangelischen Gemeindehauses seine Generalversammlung ab. Pastor Steffler hält einen Vortrag mit Lichtbildern.

* **Gedenkfeier.** Anläßlich des Volkstrauertages veranstaltet die Kreisgruppe Hindenburg des Stahlhelmbundes der Frontsoldaten heute, Sonntag, um 17 Uhr, im Saale des Kasinos der Donnersmarckhütte eine kurze, schlichte Gedenkfeier.

* **Kath. Beamtenverein.** Der Verein hält am Dienstag bei Stadler seine Monatssitzung ab.

Neiße unter der Zeitlupe

Neiße, 14. März.

Mißvergnügte Gesichter machten sie, die am Sonnabend und Sonntag der ersten Märzwoche mit ihren Bretteln zum Bahnhof zogen, um das Wochenend im Altvatergebirge zu verbringen. **Die Sonne meinte es zu gut und dabei schmolz der Schnee.** Wie werden sich aber die Gesichter aufgehellt haben, als in den letzten Tagen der Witterungsumschlag kam und mit ihm auch wieder Neuschnee. Die jedoch, die schon auf dem Gondelteich ihre Segel- und Ruderboote klar machten, werden weniger von diesem Wetter erbaut sein. Noch viel weniger sind es die geplagten Hausväter, die im Kohlenkeller schon eine gähnende Leere festgestellt hatten und verlockt, durch den lachenden Sonnenschein das Nadelgeld im Hinblick auf die Frühjahrsgarderobe erhöht hatten. Ein Blick vor die Schaufenster der Hut- und Kleiderläden genügt, um feststellen zu können, daß das Interesse für die Frühjahrsgarderobe größer ist, als für eine neue Kohlenbeschaffung.

*

Den Hundebesitzern ist der Magistrat entgegengekommen, hat für eine kleine Abwechselung gesorgt. — Die können zum Zeitvertreib die ausgelegte Hundesteuerheberolle einsehen: Der 1. Hund 18 Mark, der 2. Hund 30 Mark usw. Für Abwechselung ist jedenfalls gesorgt — auch für Kaufmann und Gasthausbesitzer, die die Besuche der Aufsichtsbeamten empfangen müssen von wegen der Nachverzollung von Kaffee und Tee.

*

Im Stadttheater ist man eifrig bemüht, das Defizit einigermaßen herauszuwirtschaften, zum mindesten es nicht größer zu machen. Derjenige, der sagt, daß Neiße das größte Theater hat — weil's nie voll wird, der konnte in den letzten Tagen eines anderen belehrt werden. „Flieg, roter Adler von Tirol" wurde gut gespielt und auch die Leharsche Operette „Im Land des Lächelns" fand beifällige Aufnahme. Neugegeben wird die Operette „Die Frau in Gold."

Breslau soll die Oper behalten — Ratibor behält das Schauspiel und Neiße? Wir hoffen immer noch!

*

Und was sagt der reisende Kaufmann? Wie ich lese, klagt er über Verkehrsmißstände in Oberschlesien, und was er über die Hotelverhältnisse und Unterbringungsmöglichkeiten hier in Neiße sagt, ist gewiß alles andere, nur kein Lob. Wir wollen hoffen, daß diese Klagen verstummen werden. Neiße arbeitet, — verbessert — geht mit der Zeit mit. **Weise Vorsicht war es sicher, daß man erst jetzt und nicht gerade inmitten des Faschings die Laternenpfähle auf den Neißedamm setzte — man konnte ja nie wissen? — —**

Rund um den Piastenturm

Streifzug durch Oppeln

Oppeln, 15. März.

Stadtbaurat Schmidt hat in seinem für die Stadt Oppeln herausgegebenen Werk „Neue Stadtbaukunst in Oppeln" die Entwicklung der Stadt eingehend gewürdigt und festgestellt, daß in den letzten 12 Jahren die Bevölkerungsziffer um 30 Prozent gestiegen ist. Damit drängt sich erneut auch wieder die Frage der Eingemeindung für Oppeln auf, **denn die Bauplatzfrage in Oppeln gestaltet sich immer mehr zu einer Bauplatznot** und vielfach ist man bereits dazu übergegangen, an der Straße nach Sczepanowitz Wohnhäuser zu bauen, weil mit Rücksicht auf die Bauplatznot für die noch vorhandenen Bauplätze zu hohe Preise gefordert werden. Leider muß man es beklagen, daß durch diese Bodenpolitik der Stadt große Grünflächen entzogen werden. Gemeint sind hierbei die Schrebergärten an der Vogtstraße, von denen sich die Besitzer schweren Herzens trennen müssen. Schon 1923 haben die städtischen Körperschaften erkannt, daß auch die Stadtgemeinde Oppeln in das Umgemeindungsgesetz mit aufgenommen werden müßte. Man hat Oppeln damit vertröstet, **daß bald nach den Eingemeindungen im Industriebezirk auch die Eingemeindung in Oppeln erfolgen wird.** Bis heut schlummert jedoch die Angelegenheit und man hört und sieht nichts. Es wird Aufgabe der städtischen Körperschaften sein, sich dieser Angelegenheit etwas mehr zu widmen, denn es geht schließlich nicht an, **daß die**

Steuerkraft der Stadt

durch die Abwanderungen in den Landkreis noch weiter geschwächt wird. So ist man schon gezwungen gewesen, den Friedhof der Stadt Oppeln nach Halbendorf, **in den Landkreis zu legen.** Seit vielen Jahren steckt man Hunderttausende in die Bolkoinsel, baut diese mit erheblichen Zuschüssen der Stadt als großzügigen Volkspark aus, und alle Einnahmen, selbst die von der Vergnügungssteuer des städtischen Gasthauses, fließen der Gemeinde Kgl. Neudorf zu. Den lebensnotwendigen Bedürfnissen der Stadt wird naturgemäß mit einer teilweisen Eingemeindung keineswegs Rechnung getragen. Soll eine befriedigende Lösung geschaffen werden, so muß sich die Eingemeindung auf Neudorf, Kolonie Goslawitz, Frauendorf, Czarnowanz, Krzanowitz, Halbendorf, Sczepanowitz, Vogtsdorf, Groschowitz und Winau erstrecken.

*

Aus Gründen der Verkehrssicherheit hat man vor einiger Zeit den Wochenmarkt ohne Anhörung der interessierten Kreise nach dem Wilhelmsplatz verlegt. Dadurch hat die schmale Karlstraße einen Verkehr erhalten, der die Sicherheit der Benutzer gefährdet. Es ist daher nicht unbillig, **wenn immer dringender die Durchführung der Adalbertstraße bis nach dem Wilhelmsplatz gefordert wird.** Dadurch würde die Karlstraße wesentlich entlastet.

*

Die nächste Stadtverordnetensitzung wird unsere Stadtvertreter vor zwei wichtige Entscheidungen stellen. Es handelt sich um die Erhöhung der Grundvermögenssteuer von 375 auf 500 Prozent rückwirkend vom 1. April 1929 **und die Nachbewilligung von Mitteln für den Theateretat.** Gleichzeitig dürfte damit auch die endgültige Entscheidung getroffen werden, ob der Zustand in Forms Saal auch im nächsten Jahr fortbestehen oder durch den Umbau des alten Stadttheatersaales eine Aenderung geschaffen werden soll. Bekanntlich ist in diesem Jahr auch eine Kommission für den Um- und Erweiterungsbau des Rathauses gewählt worden. Diese Kommission wird ihre Tätigkeit aufnehmen müssen, um zu einer baldigen Lösung dieser Frage zu kommen, **denn schließlich geht es nicht an, den alten Theatersaal noch längere Zeit in seiner jetzigen Verfassung bestehen zu lassen.** In Ermangelung eigener Mittel wird man versuchen müssen, die Aufmerksamkeit des Staates auf diese kulturelle Einrichtung zu lenken, um entsprechende Mittel aus Geldern des Ostfonds zu erhalten.

Kreuzburger Bilderbogen

Kreuzburg, 15. März.

Im Laufe dieser Woche hat unsere Postverwaltung einen schon so oft ausgesprochenen Wunsch erfüllt — nämlich die längst versprochenen und daher nicht mehr erwarteten Briefmarkenautomaten in Betrieb gesetzt. Da der Kreuzburger Bürger für alles Neue und Zweckmäßige ist, will man dieses Gesicht selbstverständlich auch unserer Postverwaltung zeigen und die Automaten in seinen besonderen Schutz nehmen. Vielleicht wird dies auch nicht notwendig sein, da sich die „Markenspender" doch **in unmittelbarer Nähe der Hauptpolizeiwache befinden** und ein Diebstahl recht schwierig sein dürfte. Leider sind die Automaten wenig sichtbar und daher schwer aufzufinden. Konnte nicht ein besserer Standort gewählt werden? Oder ließ man sich nur von der „geschützten" Lage des gewählten Platzes leiten? Hoffentlich erlebt man darin nicht noch eine Ueberraschung. Aber wir wollen zufrieden sein. **Die Automaten sind fabrikneu und funktionieren.** Sie geben nicht nur Briefmarken heraus, **sie wechseln auch das Geld.** Wirf nur einmal deinen Zehnpfennig hinein und **du erhältst eine 8-Pf.-Marke und 2 Pfennig zurück**

*

Eine Sensation hat diese Woche alle Stadtgespräche verstummen lassen. Man unterhielt sich nicht mehr über die indifferenten Gehalts-Prozente der Hakenregulierungskommission, nicht mehr über die großen Pläne des Stadtbaurats mit der stillgelegten Zuckerfabrik oder über den so manches Leck aufweisenden, städtischen Haushaltsplan, sondern **über den Raubüberfall auf das Landpostauto.** Wenn der Kreuzburger Bürger so manche Maßnahme der Postverwaltung verstanden hat, in diesem Falle konnte er es nicht begreifen, **daß man den Autoführer allein und völlig unbewaffnet Geldtransporte ausführen ließ.** Mußte man erst durch den ausgeführten Ueberfall auf die durchaus notwendige Bewaffnung solcher Beamter hingewiesen werden?

*

Im vorigen Jahre ist Kreuzburgs Städtebild durch ein neues Dienstgebäude auf der Pitschener Straße verschönt worden. Die Kriminalpolizei hatte sich ein Dienstgebäude mit allen modernen Erfordernissen errichten lassen und der hiesige Bürger glaubte sich in doppelter Hinsicht bereichert. Neben dem schönen Bau mit Beamtenwohnungen war es besonders der starke Schutz, der von so einem Bau ausstrahlte und der dem Kreuzburger sein Herz höher schlagen ließ. **Aber der preußische Innenminister war damit nicht ganz einverstanden und verlegte die hiesige Abteilung der Kriminalpolizei nach Rosenberg in die neu errichtete Kriminaldirektion.** Wenn wir auch Rosenberg wegen dieser Rangerhöhung nicht neidisch sind, hatte man aber diese Verlegung nicht schon voriges Jahr gewußt und hätte sich dann nicht der Neubau erspart? Da eine kleinere Abteilung von Beamten doch weiter hier anwesend sein wird, trösten wir uns in dem Gedanken: **Rosenberg erhält Beamtenzuwachs, wir haben das Gebäude!**

*

Mit dem beginnenden Vorfrühling hat man auch so manchen Schaden im Baumbestand beseitigt und hier und da sind klaffende Lücken entstanden. Auch auf dem Vorplatz der katholischen Kirche ist zum Vorteil stark gelichtet worden. Schon von weitem ist jetzt der einfache aber erhabene Bau dieses Gotteshauses sichtbar. Aber wie so oft soll der Mensch das Schöne nicht in Reinkultur genießen. Das Holz der gefällten Bäume mußte verwendet werden. Leider fand sich wohl kein Abnehmer und man mußte an ein Lagern dieses Materials denken. Da kam man auf den „genialen" Gedanken, es **an der Südseite des Gotteshauses aufzustapeln.** So ziehen sich jetzt Festmeter von geschlagenem Holz an dieser Seite des Gotteshauses hin und erreichen fast die unterste Fensterreihe. Sollte man wirklich keinen anderen Raum gefunden haben, wodurch diese „völlig überflüssige Verzierung" der Kirche hätte vermieden werden können!

H. Pelchen.

Rosenberger Umschau

Rosenberg, 15. März.

Bei uns in Rosenberg wird seit einigen Tagen die Politik hinter verschlossenen Türen gemacht. Die Stadtverordnetenversammlung beriet über Punkte, die fraglos ohne weiteres für das Ohr der breiten Oeffentlichkeit bestimmt gewesen wären (da es sich um öffentliche Angelegenheiten handelte), **unter Ausschluß der Oeffentlichkeit,** der Kreisausschuß findet es gleichfalls nicht für notwendig, die Oeffentlichkeit über seine Sitzungen aufzuklären, und der Magistrat hüllt sich hinsichtlich der schwebenden Pläne ebenfalls in eisiges Stillschweigen. In anderen Städten ist es schon jahrelang Brauch, daß die Behörden die einheimische Presse und damit die Bürgerschaft in Form von **amtlichen Presseberichten** über die wichtigsten Fragen auf dem Laufenden halten oder zum mindesten Pressekonferenzen einrichten, in denen sich Behörden- und Pressevertreter zu gemeinsamer Erörterung der schwebenden Pläne treffen. **In Rosenberg allerdings ist man aus allen möglichen und unmöglichen Gründen noch nicht so weit!** In demselben Rosenberg aber wundert man sich dann, wenn im „Volke" die unglaublichsten Gerüchte Raum finden, oder staunt man noch mehr darüber, daß es mitunter diesem oder jenem Zeitungsmenschen glückt, etwas aus den geheimen Beratungen — sei es im Rathaus oder sei es im Landratsamt — doch herauszubekommen. All' diesen „Aerger" könnten sich die Behörden ersparen, **wenn sie ihren Betrieb auch nach dieser Richtung hin modernisieren würden.** Das wäre die beste Lösung einer schon lange spruchreifen Frage.

*

In der letzten geheimen Stadtverordnetensitzung gab es wegen der **Marktordnung** eine größere Debatte. Der neue Marktdezernent hatte es für eine seiner ersten und offensichtlich auch für eine seiner wichtigsten Aufgaben gehalten, den Markt einer Umänderung zu unterziehen. Das ist ohne Frage sein gutes Recht. Strittig erschien in der geheimen Stadtverordneten-Sitzung nur der Punkt, **ob er den Verkauf von Heringen verbieten kann.** Zugegeben, daß in der Marktordnung vielleicht eine entsprechende Bestimmung steht, auf die sich der Dezernent stützen zu können glaubte, so sei es hier doch ausgesprochen, daß ein solcher Paragraph vollständig veraltet wäre und nicht mehr für unsere heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse passen würde. Wer wollte es also den Händlern verbieten, wenn sie sich nach der letzten Marktrevision einen Wandergewerbeschein besorgen und nun ihre Heringe — statt, wie bisher, auf dem Markte — **auf offener Straße zum Kaufe anbieten würden?** Diese Frage ist dem Dezernenten in der geheimen Stadtverordnetensitzung vorgelegt worden. Die Tatsache, daß er sie nicht beantwortet hat, wurde in der Bürgerschaft als ein neuer Beweis für die **Notwendigkeit einer Rosenberger Marktordnungsreform** aufgefaßt. Und gewiß mit vollem Recht!

*

Der **Pleitegeier** hat auch über Rosenberg seine Fittiche ausgebreitet. Nach der aufsehenerregenden Zahlungseinstellung der einstmals so groß gewesenen Firma Rosemann **hört man nun auch von verschiedenen anderen bekannten Firmen und Geschäften, daß sie am Ende ihrer finanziellen Kraft sind.** Es ist ja auch nicht zu verwundern, wenn heute ein Kaufmann nach dem anderen seinen Laden zumacht. **Die Steuern untergraben die Existenz selbst der geschäftstüchtigsten Kaufleute.**

Oppeln

*** Tödlich verunglückt. In der Papierfabrik Krappitz stürzte der 25 Jahre alte Arbeiter Richard Simon aus Jellowa in die Zerfasermaschine für Ausschußpapier. Er wurde von der Maschine erfaßt und fast vollständig zerrissen. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des Krappitzer Krankenhauses übergeführt.**

*** Nagelung des Grenadieradlers.** Einige recht angenehme Stunden verlebten die Mitglieder des Vereins ehem. Grenadiere gelegentlich der Nagelung des Grenadieradlers. Der 1. Vorsitzende, Studienrat Molke, konnte die Vertreter der befreundeten Vereine, vom Gardeverein, ehem. 63er, des deutschen Offiziersbundes, ehem. Kolonialtruppen, Flugverein und Sportverein Diana begrüßen. Nach kurzer Erledigung der Tagesordnung erfolgte die Nagelung des Grenadieradlers, die mit einer Ansprache des 1. Vorsitzenden, Studienrats Molke, eingeleitet wurde. Der Entwurf des in Sperrholz ausgeführten Vereinszeichens stammt von Zeichenoberlehrer Torkler und ist in den Grenadier-Vereinsfarben gehalten.

*** Vom Katholischen Beamtenverein.** Die Mitglieder des Katholischen Beamtenvereins besichtigten das Städtische Museum. Stadtarchivar Steinert begrüßte die Teilnehmer und übernahm gleichzeitig die Führung, um in seinen Ausführungen auf die Vergangenheit der Stadt und Heimat hinzuweisen.

*** Theater-Wochenspielplan.** Sonntag nachmittag: „Alt-Heidelberg", abends: „Flieg roter Adler von Tirol"; Montag: „Olly Polly"; Dienstag: „Vater sein, dagegen sehr . . ."; Mittwoch: „Flieg roter Adler von Tirol"; Donnerstag: „Vater sein, dagegen sehr . . ."; Freitag: „Das Weib in Purpur".

Kreuzburg

*** Personalien vom Postamt.** An Stelle des nach Breslau versetzten Oberpostinspektors Dwucet ist Oberpostinspektor Matzat aus Oppeln zum 1. April an das hiesige Postamt berufen worden.

*** Gärtner-Gehilfenprüfung.** Vor der Prüfungskommission der Landwirtschaftskammer fand hier eine Gärtner-Gehilfenprüfung statt. Sämtliche Prüflinge bestanden mit Erfolg. Es sind dies: Palluch (Gartenbaubetrieb Gebauer), Mrosek (Gartenbaubetrieb Kerk), Jendrzey (Gartenbaubetrieb Janiek).

*** Reifeprüfung an der hiesigen Gustav-Freytag-Schule.** Am 24. und 25. März findet für die Gymnasial-Abteilung an der Gustav-Freytag-Schule die Reifeprüfung statt. Der Prüfung werden sich 16 Oberprimaner unterziehen. Den Vorsitz führt an beiden Tagen Provinzial-Oberschulrat Dr. Grabowsky.

*** Auflösung der Kriminal- und Grenz-Kommissariats.** Mit dem 1. April wird das hiesige staatliche Kriminal- und Grenzkommissariat aufgelöst. Trotz aller Vorstellungen der hiesigen Stadtverwaltung bei den maßgebenden Stellen wird unsere Stadt diese wichtige Dienststelle verlieren. Mit der Auflösung erfährt unsere Kommunalpolizei eine weitere Belastung, da sie das Arbeitsgebiet der Grenz- und Kriminalpolizei übernehmen muß. Zur Verwaltung des hiesigen neuen Kriminal-Gebäudes, besonders der Funkstation, werden 2 Beamte hier bleiben, die aber dem neu errichteten Kriminal- und Grenzkommissariat in Rosenberg unterstellt sind.

*** Frauengruppe der Deutschen Volkspartei.** In der Monatsversammlung der Frauengruppe der Deutschen Volkspartei Kreuzburg sprach Frau Ehrentraut Buchholz aus Oppeln über den Regierungsentwurf des zukünftigen Hausgehilfengesetzes, der wohl schon wesentliche Verbesserungen des seinerzeit veröffentlichten 2. Referentenentwurfes bringt, aber in verschiedenen Punkten noch Abänderungen bedarf. Wenn auch von jeder einsichtigen Hausfrau anerkannt werden muß, daß ein Hausgehilfengesetz für das Hauspersonal in manchen Fällen sehr angebracht und notwendig ist, so darf doch hinwiederum ein solches nicht fast ausschließlich den einen Teil schützen, wie z. B. in den Strafbestimmungen, die mit einer einzigen Ausnahme nur den Haushaltsleiter treffen. Ganz besonders ist seitens der Hausfrauen die das Gesetz umrahmende Begründung abzulehnen. Eine große Gefahr liegt für die Hausangestellten, — das sind die in gehobenen Stellungen Tätigen, wie die Stütze, die Wirtschafterin, das Kinderfräulein in der gesetzlich vorgesehenen vierteljährlichen Kündigung, der zufolge wohl mancher Haushalt auf Anstellung einer solchen verzichten wird. Unverständlich ist es, daß nicht gerade besonders die Angestellten-Organisationen darauf dringen, daß der „amtliche Ausweis" für sämtliche Hausgehilfen- und Angestellten an allen Orten, auch auf dem Lande, gefordert werden soll, damit sie selbst gegen das Eindringen von unlauteren Elementen geschützt werden. Zum Schluß des Vortrages stimmten die versammelten Frauen einstimmig der Forderung zu, daß der hauswirtschaftliche Beruf zu einem gelernten Beruf gemacht wird, einmal um den Stand als solchen zu heben, zum andern um die Hausfrau wirklich zu entlasten.

*** Landwirtschaftsverein Schmardt.** Der landwirtschaftliche Lokalverein Schmardt hielt eine Monatsversammlung ab, die sehr stark besucht war. Landwirtschaftsrat Meister sprach über „Wirtschaftsführung bei Berücksichtigung der richtigen Futtergrundlage". Die Zuhörer, die mit großer Aufmerksamkeit dem Gebotenen folgten, spendeten für die tiefgehenden und doch leicht verständlich vorgetragenen Ausführungen freudigen Beifall. Anschließend folgte ein interessanter Film „Grünland in Not", den Landwirtschaftsrat Meister eingehend erklärte. Den Abend beschloß eine lange Aussprache. Die nächste Zusammenkunft wurde auf den 29. März festgesetzt.

Rosenberg und Kreis

*** Versammlung der Zivildienstberechtigten.** Die Ortsgruppe Rosenberg im Reichsbund der Zivildienstberechtigten beschäftigte sich in ihrer Generalversammlung hauptsächlich mit der Durchberatung der Anträge für den Bundestag 1930. Die Vorstandswahl ergab folgendes Ergebnis: Kassensekretär Komyneck, Vorsitzender; Zollsekretär Schelenz, 2. Vorsitzender; Kreisausschußobersekretär Brylka, Schriftführer; Steueroberwachtmeister Klapper, Kassenführer; Leutnant d. L. a. D. Oberlandjägermeister Wolff und Gütervorsteher i. R. Schramm, Beisitzer.

*** Musikvortrag in der Aula der Staatlichen Aufbauschule.** Am Montag, abend 8 Uhr, wird Studiendirektor Dr. Engel seinen ersten diesjährigen Vortrag über „Romantik und Impressionismus in der Musik" — mit musikalischen Erläuterungen am Flügel — halten. Geboten werden in erster Linie Stücke von Chopin.

Guttentag und Kreis

*** Neue Meister. Unter Vorsitz von Tierarzt** Hirsch bestanden am 12. d. Mts. die Meisterprüfung im Fleischergewerbe die Fleischer Emil Segeth aus Sorowski und Viktor Pierczyna aus Schierokau. Als Vertreter der Handwerkskammer wohnte Schneiderobermeister Schatka der Prüfung bei.

*** Vom Gastwirtsverein.** Der Gastwirtsverein veranstaltete in Sykosch' Bierstuben eine Protestversammlung gegen die beabsichtigte Erhöhung der Zölle und Steuern. Gastwirt Sbroja erstattete einen ausführlichen Bericht über die geplanten Erhöhungen und fand bei Abfassung der Protestschrift vollständige Einigkeit der Mitglieder. Eine weitere Entschließung wurde gegen das neue Schankstättengesetz angenommen. Anschließend fand die Generalversammlung statt. Der neue Vorstand setzt sich zusammen aus Gastwirt Sbroja als Vorsitzendem, Gromotka als Schriftführer, Sykosch als Kassierer. An der Provinzialverbandstagung in Patschkau wird der Vorsitzende teilnehmen. In Zukunft werden die Versammlungen alle 2 Monate abgehalten.

*** Volksbühnenbund.** Der Volksbühnenbund veranstaltet Mittwoch einen Theaterabend in der Jugendhalle. Um 8 Uhr abends geht das Lustspiel „Der Damenkrieg" über die Bretter.

Neustadt und Kreis

*** Stadtverordnetensitzung in Steinau.** Die Stadtverordnetensitzung war die erste, die der neue Bürgermeister Tebulla leitete. Als neue Gemeindevertreter wurden eingeführt und auf ihr Amt verpflichtet: Sattlermeister Eduard Hampel, Schneidermeister Julius Bude, Ackerbürger Robert Ginzel und Böttchermeister Franz Gröger. Die Freiwillige Feuerwehr beantragte für fünf neuhinzugetretene Mitglieder die Beschaffung von Uniformen. Der Antrag wurde genehmigt. Dagegen wurde ein Antrag vorläufig zurückgestellt, dem Brandmeister einen Telephonanschluß zu bewilligen, damit dieser speziell in der Nachtzeit bei Bränden sofort erreichbar sei. Die Regelung der Spritzenfuhren wurde vorgenommen, die bisherigen Kosten bleiben bestehen. Ein Antrag auf Bewilligung der Kosten für Anschaffung der Zeichenmodelle für die gewerbliche Fortbildungsschule wurde abgelehnt. Einem Antrag auf Abgabe von Kies aus der Gemeindekiesgrube wurde zugestimmt, jedoch muß die Grube nach der Entnahme wieder in Ordnung gebracht werden. In der geheimen Sitzung, die nun folgte, wurden Gesuche um Steuererlaß, Unterstützungsgesuche und Einsprüche sowie Rentenempfänger-Angelegenheiten erledigt.

*** Todessturz vom Kalkwagen.** Der Häusler Johann Pretor war auf dem Bahnhof Klein-Strehlitz mit dem Abladen von Kalk beschäftigt. Dabei ist er so schwer verunglückt, daß er ohne Besinnung nach seiner Wohnung und von da nach Neustadt ins Krankenhaus der Barmherzigen Brüder gebracht wurde. Der Arzt stellte einen Bruch der Wirbelsäule fest. Pretor ist **seinen schweren Verletzungen erlegen.**

Wohin am Sonntag?

Beuthen:

Stadttheater: 15½ Uhr: Czardasfürstin. 20 Uhr: Maschinist Hopkins.

Deli-Theater: Donauwalzer.

Kammerlichtspiele: „Der weiße Teufel."

Intimes Theater: „Das Erlebnis einer Nacht."

Schauburg: „Charlies Karriere."

Tholia-Lichtspiele: „Ja, ja, die Frauen sind meine schwache Seite."

Palast-Theater: „Vampire von New York"; „Lockendes Gift".

Wiener Café: Ab 4 Uhr: Kabarett.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Emnet, Parallelstr. 1, Tel. 3170, Dr. Herrmann, Friedrichstr. 20, Tel. 2057, Dr. Hertwig, Bahnhofstr. 30, Tel. 3867, Dr. Nawrath, Ring 21, Tel. 4595, Dr. Weirauch, Freiheitstraße 8, Tel. 4176.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis 21. März: Hahns Apotheke, Dyngosstr., Engel-Apotheke, Ring, Adler-Apotheke, Friedrichstr., Park-Apotheke, Parkstr.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Steiner, Scharleyer Str. 127, Frau Ulbrich, Dyngosstr. 9, Frau Schulz, Kl. Blottnitzastr. Nr. 14, Frau Waloszyk, Friedrich-Ebert-Straße 97, Frau Grzibek, Gleiwitzer Str. 20, Frau Pasieka, Fichtestr. 2, Frau Nokitta, Kl. Blottnitzastr. 31, Frau Stelka, Gr. Blottnitzastr. 31, Frau Asser, Gartenstr. 11.

Hindenburg

Stadttheater: Geschlossen.

Haus Metropol: Im Café die neue Konzertkapelle Hans von der Heydt. Im Kabarett Tanzprogramm. Im Hofbräu das bayerische Bockbier- und Alpenfest.

Admiralspalast: Im Braustübl die uniformierte Hepaschokapelle. Im Café: Hans Kott mit seiner Künstlerschar. Im Dachgarten die beliebte Tanzkapelle.

Lichtspielhaus: Der deutsche Tonfilm: „Ich glaub' nie mehr an eine Frau."

Helioslichtspiele: „Der Günstling von Schönbrunn."

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche: Adler- und Florian-Apotheke.

Gleiwitz

Stadttheater: 11,30 Uhr: Feier des Volkstrauertages; am Abend geschlossen.

U.-P.-Lichtspiele: „Der Witwenball" und Sechstagerennen.

Schauburg: „Frühlingserwachen" und „Micky": um 11 Uhr: Kindervorstellung mit „König Drosselbart."

Haus Oberschlesien: Kabarett.

Aerztlicher Sonntagsdienst: Dr. Frank II, Wilhelmsstr. 2a und Dr. Sluzallek, Toster Straße 15.

Sonntagsdienst der Apotheken: Eichendorff-Apotheke, Wilhelmstr. 8, Glückauf-Apotheke, Preiswitzer Str. 4, Hegenscheidt-Apotheke Petersdorf, sämtlich zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

Ratibor

Stadttheater: Nachmittags 4 Uhr: „Otto hat die Sache verkehrt gemacht", Schwank. — Abends 8 Uhr: „Heimat", Schauspiel.

Gloriapalast: 1. „Der Sittenpaß", 2. „Das raffinierte Girl".

Kammer-Lichtspiele: 1. „Mein Himmelreich; 2. „Skandal im Kasino".

Central-Theater: 1. „Tagebuch einer Verlorenen"; 2. „Wir halten fest und treu zusammen".

Villa nova: Gesellschaftsabend.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Schwan-Apotheke am Polkoplatz und Bahnhof-Apotheke am Bahnhofsvorplatz. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Theatergemeinde: Nachmittags „Alt-Heidelberg; abends „Flieg' roter Adler von Tirol".

Kammer-Lichtspiel-Theater: „Scapa Flow" und zwei heitere Filme.

Piasten-Lichtspiel-Theater: „Das Weib am Kreuz" und „Links der Isar — rechts der Spree".

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Lange, Bismarckstraße 8, Fernruf 2177 und Hebammenlehranstalt, Malapaner Straße 22, Fernruf 2382.

Kattowitz

Kabarett Apollo: März-Attraktionen.

Kabarett Moulin Rouge: Erstklassige Kabarettdarbietungen.

Kabarett Eldorado: Das hervorragende Großstadtprogramm.

Palais de Danse: März-Schlager.

Kessels Weinstuben: 5-Uhr-Tee mit Tanz. Erstklassige Unterhaltungsmusik.

Café Atlantik: 5-Uhr-Tee mit Programm.

Café Monopol: Erstklassiges Künstlerkonzert.

Café Astoria: Die hervorragende Künstlerkapelle.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Korn, Rynek 5, Dr. Krajewski, ul. Dyrekcyjna 3, Dr. Tomiak, Gliwicka 9.

Sonntagsdienst der Apotheken. Adler-Apotheke, ul. Marsz. Pilsudskiego 4, Neustadt-Apotheke, ul. Kosciuszki 9.

Filme der Woche

Beuthen

„Das Erlebnis einer Nacht" im Intimen Theater

Dieser Film ist nach einer Novelle von Irene Kraus gedreht und findet unter der Spielleitung von Guido Brignone eine flotte, groß aufgemachte Darstellung. Vor allem fallen die hervorragenden Aufnahmen und die glänzenden Kostüme auf. Inhaltlich handelt es sich darum, daß eine Frau unschuldig wegen Gattenmordes verurteilt war und schließlich nach langen Verkettungen und Seelenkämpfen doch noch durch das Geständnis der Mutter der tatsächlichen Mörderin rehabilitiert wurde. Der Film bietet eine Menge von dramatischen Höhepunkten, die von Anfang bis zu Ende fesseln. Außerdem ist die schauspielerische Besetzung mit Marcella Albani, Fritz Alberti und Angelo Ferrari sehr gut. Ein Lob gebührt heute auch der Hauskapelle, die durch Verstärkung die Feinheiten des Films besonders untermalte. Nebenbei Ufa-Wochenschau und ein amerikanischer Zweiakter.

Gleiwitz

„Frühlingserwachen" in der Schauburg

Ein Hegewaldfilm nach dem Drama Frank Wedekinds: Frühlingserwachen. Die erwachenden Triebe junger Menschen, die durch Geschick und das Unverständnis der Umwelt vernichtet werden, werden hier gestaltet. Nicht so explosiv, nicht so stark, wie Wedekind es im Drama bringt. Der Film mildert, gleicht aus, aber er bleibt dabei doch eindrucksstark und verfolgt die Grundideen des Dramas mit scharfem Hervorheben wesentlicher Elemente. Licht und feinempfunden ist das Zueinanderstreben der jungen Menschen gezeichnet, in deren Spiel die gebundenen Triebe liegen, spielerisch fügen sich die Verkettungen des Geschicks, die dann in starkem dramatischen Aufstieg emporwuchten. Und hier die beiden Welten nebeneinander: die Jungen, die von den Alten nicht verstanden werden, die Alten, deren einziges Erziehungsprinzip die Angst ist, die sie den Jungen einjagen. Dann das Unverständnis mit dem Gefühlsleben der Jungen und diese gewaltigen Ereignisse, bei denen es für die Jugend um Tod und Leben geht. Das fesselt, bannt, packt. Die Darstellung ist hervorragend: neben dem wunderbaren Spiel der Tony von Eyck, Ita Rina, Rolf von Goth, Fritz Rasp, Bernhard Goetzke eine Serie von Typen grandiosen Formats, ein Bündel lebhafte, raufende, liebende, tanzende, sehnsüchtige Jugend. Frische und Lebhaftigkeit leuchtet aus dem Film, der ein Film der Jugend ist, der an die Jugend erinnert und der begreiflich macht, daß der „Ernst des Lebens" nicht bei dem älteren Menschen einsetzt, sondern daß es beim kaum geistig erwachten Kind schon Dramatik um Tod und Leben gibt, stärker vielleicht als je im späteren Leben, weil alle Impulse des Fühlens drängend und stark sind. Der Film ist eine Abrechnung, aber er ist auch ein Ausblick — und eine starke Gestaltung.

„Sechstagefahrer" in den UP.-Lichtspielen

Die UP-Lichtspiele bringen im Rahmen ihres neuen Programms eine Sportsensation, die in der gebotenen Art in Oberschlesien bisher wohl kaum zu sehen gewesen sein dürfte. Auf der Bühne werden nämlich auf eigens dazu konstruierten Maschinen, sogenannten Hometrainingsmaschinen, regelrechte Radrennen vorgeführt. Was diese Darbietung über den Rahmen der üblichen derartigen Veranstaltungen hinaushebt, ist die Verpflichtung der bekannten Sechstagefahrer Preuß/Resiger, Rieger/Knappe und Junge/Skupinski, die die einzelnen Rennen bestreiten. Ohne Zweifel vermißt man die große Spannung, die sonst die Zuschauer eines Rennens in Bann hält, aber es läßt sich andererseits trotzdem nicht leugnen, daß die über den Fahrern angebrachte Maschine, die die jeweiligen Entfernungen und Runden anzeigt, einige Erregung aufkommen läßt. Es bleibt für Oberschlesien eine seltene Gelegenheit, gute Favoriten des Radrennsports bewundern zu können. Außer dieser das Programm beherrschenden Sensation verdient der Lustspielfilm „Witwenball" mit Kampers, Siegfried Arno, Henry Bender, Otto Wallburg und Luzie Englisch wegen seiner ausgesprochenen humorvollen Darstellung besondere Beachtung.

K. B.

Ratibor

Kreistagssitzung am 27. März

Donnerstag, 27. März, findet ein Kreistag mit nachfolgender Tagesordnung statt: Beschlußfassung über den Antrag der Abgeordneten Warzok, Rostek und Bozek auf Verzicht auf das Rückforderungsrecht hinsichtlich der an Hilfsbedürftige gezahlten Unterstützungen. Ergänzung der Besoldungsordnung. Verkauf des Kreisgrundstückes an der Zwinger- und Klosterstraße. Verkauf einiger Chausseeparzellen in Kranowitz. Aufnahme von Darlehen für die Chausseebauten Rauden—Stanitz und Borutin—Kranowitz aus der werteschaffenden Arbeitslosenversicherung. Erlaß einer Kreissatzung über den Besuch der ländlichen Mädchen-Fortbildungsschule im Kreise Ratibor. Ausbau des Verbindungsweges von Zabelkau nach Ruderswald als Kunststraße erster Ordnung. Feststellung des Kreishaushaltsplans für das Rechnungsjahr 1930. Uebernahme der Dorfstraße Zabelkau, Wellendorf, Ruda, Lekartow, Preußisch-Krawarn, Borutin und der Verbindungsstraße Schonowitz—Mosurau in das Eigentum und in die Unterhaltung des Kreises. Den Schluß bilden Wahlen.

*

* **Reifeprüfung am Städtischen Realgymnasium und Reformrealgymnasium.** Unter dem Vorsitz des zum Staatlichen Prüfungskommissar ernannten Oberstudiendirektors Dr. Fröhlich fand am 13. und 14. d. Mts. die Reifeprüfung statt. Die Patronatsbehörde vertrat Bürgermeister Dr. Niklasch. Von den 22 Oberprimanern, die in die Prüfung eintraten, bestanden heute: Paul Geyer (kath. Theologie), Felix Häuser (Eisenhüttenkunde), Egon Heinrich (Ingenieur), Walter Heinrich (Mittlere Beamtenlaufbahn), Herbert Janke (Elektrotechniker), Walter Kalak (Volksschullehrer), Siegfried Latta (Mittlere Beamtenlaufbahn), Ewald Leppich (Mittlere Beamtenlaufbahn).

* **Stenographenverein.** Bei dem 2. Oberschlesischen Verbandswettschreiben der Einheitskurzschriftler hat sich auch eine Anzahl hiesiger Stenographen beteiligt. Es haben Preise erhalten: In Debattenschrift 1. Preise: Rudolf Stübner, Alfred Langer, Alfons Hantke, Georg Fichna, und einen 2. Preis Rudolf Rauchegger. In Verkehrsschrift einen 1. Preis Steffi Wenzel, Lotte Gawantke, Irmgard Cissarz und Konrad Seidel, einen 2. Preis Waldemar Jarasch, Hermann Kolubek, R. Rauchegger und Erwin Wardenga. Sämtliche Preisträger sind Mitglieder des 1. Stenographenvereins Ratibor 1887 nach Stolze-Schrey und Einheitskurzschrift. Vom 30. Juli bis 5. August findet in Berlin das deutsche Bundeswettschreiben statt. Auch hieran beteiligt sich der Verein mit einer größeren Anzahl hoher Silbenschreiber.

* **Stadttheater.** (Wochenspielplan). Montag, 8 Uhr: Pflichtvorstellung der Freien Volksbühne Verlosungsgruppe 2 „Hannibal ante portas". — Dienstag: Geschlossen. — Mittwoch, 20 Uhr: „Prinzessin Ti-Ti-Pa" von Robert Stolz. — Donnerstag, 20 Uhr: Operettenpremière und Ehrenabend für Gerda Apel und Franz Otto, Lehar-Operette „Eva". — Freitag, 20 Uhr, Pflichtvorstellung des Bühnenvolksbundes, Gruppe C, Erstaufführung des Volksstückes „Flieg' roter Adler von Tirol". — Sonnabend, 20 Uhr: Ehrenabend für Frl. Kehl, Bochnia, Maruhn, Ebel, Tabbert und die Herren Hennies, Wolff, Kollberg und Gottwald in „Eva". — Sonntag, nachmittags 4 Uhr: „Flieg' roter Adler von Tirol"; abends 8 Uhr: „Eva".

* **Heimisches Kunstgewerbe.** Eine Dampfmaschine nach James Watt ist in dem Schaufenster der Firma Franz Weirauch, Neue Straße, Ecke Neumarkt, ausgestellt. Der Erbauer dieses betriebsfähigen Modells, Lokomotivführer Richard Mohr, hat in jahrelanger mühsamer Arbeit in seinen Mußestunden diese Maschine hergestellt. Dieses heimische Kunstwerk soll später in dem hiesigen Heimatmuseum einen würdigen Platz finden.

Cosel

* **Vom Amtsgericht.** Zur Vertretung des erkrankten Dolmetscherinspektors Spiila ist der Dolmetscherobersekretär Golka aus Lyck (Ostpreußen) an das Amtsgericht in Cosel abgeordnet worden.

Gogolin

* **Evangelische Frauenhilfe.** Die Monatsversammlung war gut besucht. Nach einer kurzen Andacht erzählte Schwester Anna aus dem Miechowitzer Friedenshort in anschaulicher Weise von ihrer Arbeit als Missionsschwester in China. Anschließend an die Versammlung wurden chinesische Handarbeiten und Originalaufnahmen herumgezeigt.

Kirchliche Nachrichten

Christliche Gemeinschaft in der L. Gleiwitz:

Anläßlich des 25jährigen Bestehens der Christlichen Gemeinschaft am Sonntag, dem 16. März, 9.30 Uhr vorm.: Teilnahme am Hauptgottesdienst in der evangl. Kirche, Bahnhofstraße; 3 Uhr nachm.: Festversammlung im Evangl. Vereinshause, Lohmeyerstraße. Festredner: Graf von der Recke-Volmerstein, Oberwitz; Pastor Zilz, Miechowitz; Missionsinspektor Urban, Bukowine; 8 Uhr abends: öffentliche Versammlung im Evangl. Vereinshause, Lohmeyerstraße, Prediger Engel, Grünberg; Prediger Witzwede, Glogau u. a.

Staatsanwalt fordert die Todesstrafe

Den Mann mit der Axt erschlagen

Im Augenblick der Tat nicht willensfrei — 5 Jahre Gefängnis

(Eigener Bericht)

Kattowitz, 15. März.

Unter großem Andrang des Publikums fand vor dem Landgericht **Kattowitz** der Mordprozeß gegen die Gattenmörderin Grubenarbeiterfrau Rosalie Miklas aus Siemianowitz statt. Die Frau tötete in der Nacht zum 11. Juli v. J. ihren Ehemann Franz Miklas mit der Axt und meldete die grausige Bluttat dann selbst der Polizei. Anfangs beschuldigte sie die 19jährige Tochter der Tat, doch konnte letztere ihr Alibi nachweisen. Die Angeklagte, die bereits in der Irrenanstalt längere Wochen zur Beobachtung ihres Geisteszustandes zubrachte, trug ein recht sonderbares Benehmen vor Gericht zur Schau. **Sie lobte und verwünschte zu gleicher Zeit den Toten**, den sie als einen recht braven Mann bezeichnete und dann wieder ihn verfluchte. Dann wieder rief sie nach dem Ermordeten, **der ihr versprochen hätte, zur Verhandlung zu erscheinen.** Man gewann sofort den Eindruck, daß man eine äußerst hysterische Frau vor sich hatte, die den Eindruck einer Simulantin machte. Die Beklagte erklärte im Verlauf des Verhörs, von ihrem Manne mit dem Tode bedroht worden zu sein und in der Todesangst die Tat verübt zu haben. Die Zeugenvernehmungen ergaben, daß die Angeklagte den größten Teil der Schuld an der zerrütteten Ehe trug. Nach Aussage eines Zeugen soll sie geäußert haben, daß sie ihren Mann, mit dem sie nicht zufrieden sei, beseitigen bezw. totschlagen werde. Nach Aussage des Psychiaters waren die Eheleute unausgeglichene Charaktere. **Man dürfe die Beklagte nicht als Verbrecherin ansehen, die ohne weiteres einen Mord ausgeführt habe.** Die Tat sei vielmehr die Auswirkung eines vorangegangenen Streites und sei in einem nicht willensfreien Zustande verübt worden. — **Der Staatsanwalt beantragte wegen vorsätzlichen Mordes die Todesstrafe.** — Das Gericht nahm Totschlag im Affekt an und verurteilte die Beklagte zu 5 Jahren Gefängnis.

Stadtverordnetensitzung in Kattowitz

Dienstag, abends 6 Uhr, wird im **Kattowitzer** Stadthaus die nächste Sitzung des Stadtparlaments abgehalten. Diesmal sieht die Tagesordnung insgesamt 32 Punkte zur Erledigung vor. Auf der Sitzung wird der Verwaltungsbericht des Magistrats für das Rechnungsjahr 1928/29 zur Verlesung gebracht. Ueber eine Reihe von Bau- und Kanalisationsplänen soll beraten werden. Weitere Vorlagen sind der Bau eines Umladebahnhofes in Janow, ferner die Legung der Schmalspurbahnlinie zwischen Kleophasgrube und Schwarzenfeld-Schachtanlage, Errichtung eines großen Sammlers durch den Rawaregulierungsverband, Aufnahme einer Anleihe in Höhe von einer Million Zloty für den Bau einer neuen Volksschule und Errichtung einer Hebammenschule beim städtischen Krankenhaus.

*

Unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung fand gestern die Beisetzung des so plötzlich verstorbenen stellvertretenden Stadtverordneten-Vorstehers Hieronymus Koniarek von der deutschen Fraktion in **Myslowitz** statt. Unter den zahlreich erschienenen Trauergästen konnte man u. a. Bürgermeister Kracinewski, Stadtältesten Ehrenbürgermeister Walczyk sowie eine Anzahl prominenter Persönlichkeiten feststellen.

*

Nach einer Mitteilung des in derartigen Fragen stets vorzüglich unterrichteten „Kurjer Codzienny" soll die erste deutsche Vorstellung im **Kattowitzer Stadttheater** nicht am 21., sondern am 28. März stattfinden.

*

Gastwirt Salo Weißenberg, Scharlei, wird am 17. März 70 Jahre.

*

In einer Wohnung auf der Gleiwitzer Straße 1 in **Kattowitz** kam es zwischen zwei Männern und der Wohnungsinhaberin zu Streitigkeiten. Im Verlauf derselben wurde ein gewisser Franz Batkowiak aus Kattowitz arg mißhandelt. Der Verletzte mußte mit dem Auto der Kattowitzer Rettungsstation nach dem städtischen Spital geschafft werden.

* **50 Jahre Ottmachauer Zeitung.** Die Ottmachauer Zeitung brachte anläßlich ihres 50jährigen Bestehens eine Jubiläumsnummer heraus, die durch ihren einwandfreien Druck, die reichhaltige Illustration und den umfassenden Inhalt große Beachtung fand. Die Geschichte Ottmachaus und der näheren Heimat findet hier ihren Niederschlag. Besonderes Interesse verdienen die Aufsätze über das kulturelle Leben und die kommunalpolitische Entwicklung Ottmachaus.

Berufliche Gliederung der Kaufmannsgehilfen

pgz. Die Darstellung, die auf einer Erhebung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes fußt, zeigt, daß ⅓ der Kaufmannsgehilfen die berufliche Tätigkeit des Buchhalters ausübt. Es folgen dann die Expedienten, Verkäufer, Korrespondenten und die Reisenden. Einen verhältnismäßig großen Prozentsatz nehmen die leitenden Kaufmannsgehilfen ein. Fast 10 v. H. der von der D. H. V.-Erhebung erfaßten Kaufmannsgehilfen sind an leitender Stelle tätig. Angesichts eines derartigen Aufbaues der kaufmännischen Tätigkeit kann man unmöglich von einer Tendenz zur Verproletarisierung der Kaufmannsgehilfen sprechen.

Polen auf Staatsdomänen

Ein trübes Kapitel preußischer Grenzland-Politik

Von F. A. Cornelsen, Schneidemühl

Zur schwersten Gefährdung des deutschen Ostens gehört die Tatsache der dünnen Besiedlung, die verstärkt wird durch die Abwanderung des deutschen Elements nach dem Westen. Die deutsche Sozialdemokratie hat sich hier zum Wortführer einer nationalen Forderung gemacht, den Osten nicht durch die Aufnahme polnischer Landarbeiter nationalpolitisch zu gefährden. Leider arbeitet die preußische Regierung unter sozialdemokratischer Führung durchaus nicht im Sinne dieser Forderung, sie erleichtert das Vordringen des Polentums im Osten durch die preußische Domänenpolitik. Besonders in der Grenzmark Posen-Westpreußen befinden sich längs der Grenze große Staats-Domänen. Vor allem ist die im Kreise Flatow der Fall. Bei der Auseinandersetzung mit dem Hause Hohenzollern erhielt Preußen in Kietz, Preußenfeld, Smirkenau, Seefelde und Slawianowo große Besitztümer. Gerade in diesen Orten befindet sich eine starke polnische Minderheit, die sich zusammensetzt aus Besitzern sowie aus den polnischen Landarbeitern und Deputatfamilien auf den Domänen. Den deutschen Landarbeitern ist es in vielen Fällen unmöglich, in den auf den Domänen zur Verfügung stehenden Landarbeiterwohnungen zu leben. Der deutsche Landarbeiter will und kann nicht in **verfallenen, schmutzigen, regennassen Katen hausen, wo zuweilen 8 bis 12 Personen verschiedenen Alters und Geschlechts in einem Raum zusammengepfercht sind. Solche Zustände sind mehr als unwürdig, sind skandalös. Gerade von sozialistischer Seite wird immer wieder hervorgehoben, daß die deutschen Landarbeiterwohnungen auf den großen Gütern unzureichend seien und daß dadurch in erster Linie die Landflucht begründet sei und doch dulden der Preußische Staat und die gegenwärtige Preußische Staatsregierung auf den preußischen Domänen im Kreise Flatow die unwürdigsten Katen, Schmutzlöcher, die als menschliche Behausung ohne Beispiel sind und die wir auf Privatbesitz nicht antreffen.**

Der deutsche Landarbeiter kann unter solchen Verhältnissen nicht leben. Auf den jetzt noch hohenzollernschen Gütern im Kreise Flatow sind neue Landarbeiterwohnungen errichtet worden bezw befinden sich im Bau. Auf den Staatsdomänen stehen die alten Schmutzkaten. **So bleibt es nicht aus, daß hierdurch indirekt von seiten des Preußischen Staates die polnische Bewegung gefördert wird.**

Die Polen sind in der Lage, vom Lohn zu sparen und sich anzukaufen. So werden neue Zellen der polnischen Minderheitsbewegung geschaffen. Längs der polnischen Grenze liegen **35 000 Morgen preußischer Domänen.** Würden diese Staatsdomänen besiedelt, so würde die polnische Bewegung zu weit aus größtem Teil im ganzen Kreise Flatow illusorisch werden. Die Besiedlung der Staatsdomänen im Kreise Flatow an der polnischen Grenze ist eine unerläßliche staatspolitische Notwendigkeit. Man würde ein dreifaches Ziel mit der Besiedlung erreichen. Das Polentum würde zurückgedrängt, das Siedlungswerk gefördert und der Landflucht gesteuert werden. Ein solch zukunftsreiches Werk darf nicht an bürokratischen Hemmungen auch nicht an noch laufenden Pachtverträgen scheitern. Opfer müssen gebracht werden. Wenn man den Pächtern eine angemessene Entschädigung zahlt oder sie auf frei werdenden Domänen im Innern des Landes ansetzt, so werden sie bereit sein, den Pachtvertrag aufzuheben.

Die Besiedlung dieser Domänen ist bedeutungsvoller als Siedlung irgendwo sonst in Deutschland. In den 5 angegebenen Orten wohnen **rund 1100 Polen.** Die Mehrzahl davon setzt sich aus Familien der auf den Domänen tätigen Deputatarbeitern zusammen. Diese Polen verfügen in den 5 angegebenen Orten bereits über einen Grundbesitz von 4896 Morgen. Dies zeigt, wie stark sich das Polentum bereits festsetzen konnte. Die ersten Zahlen beweisen aber auch, daß diese Polen abhängig sind von den Domänen. Diese wiederum sind durch die gegenwärtigen Verhältnisse auf die polnischen Arbeitskräfte angewiesen. Durch Beschluß des Landtages wird jetzt die Schaffung von neuen Landarbeiterwohnungen auf den Domänen im Osten gefordert. Der Beschluß dürfte, so wie die Verhältnisse heute liegen, dazu führen, daß die Polen in den neuen Landarbeiterwohnungen Einzug halten. Damit ist dem Grenzgebiet nicht gedient. **Die Domänen müssen besiedelt werden.** Sie müssen aufgeteilt werden an verantwortungsbewußte deutsche Siedler, denen gerade in diesen gefährdeten Grenzorten in den ersten Jahren auf das weitgehendste geholfen werden muß, um ihre Existenz zu festigen. **Wird** die Siedlung in dieser Weise durchgeführt, so verlieren die polnischen Landarbeiter hier ihre Grundlage. Zwangsläufig folgt eine Abwanderung der Polen aus den gefährdeten unmittelbar an der Grenze gelegenen Orten. Ist aber erst der Grenzgürtel von der polnischen Minderheit entblößt und wird hier die polnische Bewegung gegenstandslos, **dann fehlt den weiter im Innern des Kreises gelegenen polnischen Minderheitszellen die direkte Verbindung mit Polen** selbst und die Gefahr, die diese Minderheit im Grenzgebiet dann noch bildet, ist stark gemildert.

Aktive Handelsbilanz im Februar

100 Millionen Mark Ausfuhrüberschuß

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. März. Die Warenausfuhr im Februar beträgt 1 026,3 Millionen Mark (Vormonat 1 092,3), die Einfuhr 981,6 (Vormonat berichtigt 1 304,9) Millionen Mark. Mithin ergibt sich für Februar ein Ausfuhrüberschuß von 44,7 Millionen Mark. Unter Berücksichtigung nachträglicher Zollabrechnungen ist die Handelsbilanz im Februar mit fast 100 Millionen Mark aktiv. Der Anteil der Reparationssachlieferungen an der Ausfuhr beträgt im Februar 64,5 gegen 58,8 Millionen Mark im Januar.

Die zahlenmäßige Abnahme der Ausfuhr (66 Millionen Mark) wird auf die geringere Zahl der Monatstage im Februar zurückgeführt. Auf den Arbeitstag umgerechnet ergibt sich im Februar eine Steigerung der Ausfuhr gegenüber Januar.

Das Geheimlager des diebischen Postbeamten

Berlin. Die Kriminalpostdienststelle hat den 44 Jahre alten Postschaffner Emil Möller, der beim Postamt Reinickendorf-Ost in der Paketannahme beschäftigt war, unter dem dringenden Verdacht verhaftet, **jahrelang Postsendungen beraubt und unterschlagen zu haben.** Möller legte nach anfänglichem Leugnen ein Geständnis ab. Der Postschaffner hatte vor einiger Zeit in Hermsdorf ein Grundstück erworben, auf dem er, wie eine Haussuchung zu Tage förderte, **ein ganzes Warenlager gestohlenen Gutes untergebracht** hatte. Den größten Teil seiner Beute hatte er aber im Laufe der Jahre verkauft und von dem Erlös das Grundstück gekauft.

Theodor Kutschka
Schmiedemeister und Wagenbauer
Autogene Schweißerei
SPEZIALITÄT:
Autofedern-Reparatur
Beuthen OS., Bergstraße 42 Tel. 3672

Gesucht für sofort
3—4-Zimmer-Wohnung
m. Beigelaß, beschlagnahmefrei, Neub., nicht übermäß. Miete, von pünktlich. Mietezahler. (2 Personen.) Angeb. unter B. 1989 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

2½-Zimmer-wohnung
mit Bad, in nur gut., still. Haus per 1. 5. 30 gesucht. Angebote unt. B. 1962 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Jung. Mann sucht gut
möbl. Zimmer
mit Klavierbenutzung, mögl. im Zentr. Ang. unter B. 1994 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Ein (evtl. 2 teilweise)
möbl. Zimmer
mit sep. Eingang per sofort gesucht. Angeb. unter B. 1991 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Möbl. Zimmer,
mögl. mit Bad, von Dame im Zentr. ges. Zuschr. unt. B. 1996 d. G. d. Z. Beuthen.

Möbl. Zimmer,
Nähe Bahnh., gesucht Angeb. unt. B. 1983 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Suche für 1. April ein helles, straßenseitiges, streng separiert.
1 Bett-Zimmer
in nächster Nähe vom Café Hindenburg. Kapellmeister Seidel, Café Hindenburg, Beuthen OS.

Dame sucht für 1. 4. ein kleines, jed. saub. und ruhig gelegenes
möbl. Zimmer.
Preisangeb. u. B. 1980 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Eine helle
Werkstatt
zu mieten gesucht, mögl. mit Starkstrom, jed. nicht Bedingung. Angeb. unt. B. 1979 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Tausche
meine 2 Zimm., Küche mit all. Beigel., gegen 1 Zimmer, Küche im Altbau. Angeb. unter B. 1960 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Geschäfts-Verkäufe

Fleisch- und Wurstwarenfabrik,
sichere Existenz, in Hauptverkehrsstraße Breslaus, über 10 Jahre in einer Hand, zur Zeit beschäftigt: 4 Gesellen, 2 Verkäuferinnen 1 Chauffeur, bald preiswert zu verkaufen
Gefl. Angebote unter O. H. 116 an Ann. Expedition Ollendorff, Breslau I

Ein kleines
Zigarren-geschäft,
gute Lage, wegen Doppelbes. zu verkauf. Angeb. unt. B. 1970 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Warum ?
suchen Sie nicht Ihren Kundenkreis zu erweitern
Dies zu erreichen, ist Ihnen ein leichtes durch eine Ankündigung in der
Ostdeutschen Morgenpost

Grundstücksverkehr

7-Zimmer-Villa
mit schönem Garten, in Oppeln, sofort beziehbar, versetzungshalber preisw. zu verkaufen. Angebote unter Z. z. 254 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen O.-S.

Schöner Besitz
verkäuflich. Kl. Sägew., f. Baugesch. geeign. Auch Ruhesitz, Erholungsheim pp. Herrlichste Vorgebirgslage Mittelschl., 1 oder 2 Wohngebäude, 24 000 bezw. 32 000 Mk. Angebote unt. F. C. 611 an Ala Haasenstein & Vogler Breslau I.

Sofort zu verkaufen:

1. Hochherrschaftliches, 4stöck. Wohnhaus mit dazugehörigem großen, modernen Fabrikgebäude, im Zentrum Ratibors gelegen. Anzahlung 20 000—25 000 Mark.

2. Bauplatz, ca. 1400 qm, im Zentrum Ratibors, günstig gelegen.

3. 6 km von Ratibor ein modernes Fabrikgebäude, mit Zentralheizung und sofort beziehbaren Wohnungen, evtl. auch als Gasthaus geeignet.

Besichtigung kann jederzeit erfolgen. Angebote nur von Selbstreflektanten erbeten unter B. w. 253 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Verkaufe mein in Gleiwitz auf der Barbarastraße gelegenes
Mietsgrundstück
mit großer, freier Wohnung bei Anzahlg. von 8 000—10 000 RM. Angeb. an Gleiwitz, Gustav-Freytag-Allee Nr. 1.

Villengelände in Beuthen OS.,
in bester Lage am Stadtpark, ganz od. geteilt
zu verkaufen.
Zuschriften erbeten, evtl. zu sprechen täglich von 9—11 Uhr außer Sonntags.
Zahnarzt Blochowsky, Beuthen, Ring 26.

Die Stadtgemeinde Oppeln
beabsichtigt, das ehemalige
Schulgrundstück
Nikolaistr. 32/34 — Ecke Kirch- Nikolaistr. —
zu verkaufen. Angebote an
Magistrat Oppeln — Grundstücksverwaltung.

Verkäufe

Wegen Aufgabe des Billardsaales zu verkaufen:
4 sehr gut erhaltene
Neuhusen-Billards und ein Neuhusen-Matsch-Billard
Café Hindenburg, Beuthen OS.

Gelegenheitskäufe!

1 fabrikn. Opel-Landaulet, 14/50 PS, 6 Zylinder, 7—8sitzig.

1 wenig gebr. Brennabor-Limousine, 12/50 PS, 6 Zylinder, 6—7sitzig.

1 wenig gebrauchte Mathis-Innensteuer-Limousine, 5/18 PS, 6 Zyl., 4sitz.

1 wenig gebrauchte Essex-Limousine, 10/50 PS, 4—5sitzig.

1 wenig gebrauchter Stoewer-Personenwagen, 8/24 PS, 6sitzig, mit Kombination und Zinkblechausschlag.

1 wenig gebr. Schnell-Lastwagen, 3 To., mit Kardanantrieb.

1 wenig gebr. Opel-Lieferwagen, 4/16 PS (Kastenwagen).

1 wenig gebr. Opel-Viersitzer, off., 4/16 PS.

1 wenig gebr. Opel-Zweisitzer, 4/20 PS. 4/20 PS.

1 gebrauchte Taxe, 4/16 PS.

1 gebr. Ford-Lieferwagen, 11/22 PS.

Alle Fahrzeuge mit elektr. Licht u. Anlasser.
Karl Fuchs, Kraftfahrzeuge G. m. b. H.,
Gleiwitz, Proskestraße 2. — Teleph. 2753.

Es stehen preiswert zum Verkauf:
3 Lastkraftwagen-Anhänger
mit Gummibereif., 5 u. 6 To. Tragfähigkeit, 2 große gedeckte Werkzeugwagen u. Geschäftswagen, 2 gebr. starke Rollwagen, 100 Zentner Tragfähigk., 1 leicht. Einspänner-Rollwagen, 30 Zentner Tragfähigkeit. Zu erfragen bei Th. Scheja, Beuthen OS., Piekarer Str. 41. Telephon Nr. 3982.

---

1 Schlafzimmer (Mahagoni), 1 schweres Schlafzimmer
in Eiche, dunkel, sowie
eine Kücheneinrichtung und Einzelschränke
verkauft preiswert wegen Platzmangels Franz Pajonszek, Möbelfabrik, Schomberg, Dorfangerstraße 4. — Telephon 2175.

NSU.-Motorrad,
500 ccm, 2 Zyl., kompl., mit Ballonbereifung, in gutem Zustand, verkauft:
Miechowitz, Feldstraße 5, 1. Etage links

---

pat. gesch. pat. gesch.
Echte privileg. Annaberger
Klostertropfen u. Klostertee
Specificum gegen alle Krankheiten der Brust und Lunge, besonders wirksam bei Husten, Heiserkeit u. verschlepptem Bronchial- u. Lungenkatarrh. Billigstes und vollkommenstes Hausmittel der Gegenwart. Zu haben in allen Apotheken.
Stets vorrätig in Beuthen:
Kronen-Apotheke F. Melcher
Park-Apotheke W. Schottlaender
in Beuthen-Roßberg:
Stern-Apotheke K. Draese
in Tworog:
St. Marien-Apotheke K. Kaintoch
Vor Nachahm. wird gewarnt. Vor Nachahm. wird gewarnt.

Auto,
8/35 PS, Adler-Favorit, geschlossen, neuwertig, billig zu verkaufen. Angeb. unt. B. 1972 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Motorrad,
„Wanderer", 2 Zylinder, elektr. Beleuchtg., billig zu verkaufen. Miechowitz, Hindenburgstraße 56.

Schreibmaschinen
billig, 15,— Mark monatlich. Vorführung unverbindlich. Anfrag. unter B. 1955 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Gelegenheitskauf!
Ein elegantes
Eßzimmer
ist preisw. zu verkauf. bei Kolaska, Beuthen, Kasernenstraße Nr. 27.

Billig zu verkaufen:
Stoffregale, Ladentisch, 2,45 m lang, (geeignet a. als Zuschneidetisch), eis. Schaukasten, 2 m lang, 2 m hoch, Stehpult, Drehschemel. Anfr. im Tuchgeschäft Beuthen OS., Tarnowitzer Straße 1, Ecke Bäckerstr., 1. Etg. Fernruf 2536.

Cirka 350
Klappstühle
f. Theater od. Kino, gebraucht, billig abzugeben. Wachsmann, Oppeln, Zimmerstraße Nr. 6.

Geldmarkt

Verleiht festangestelltem Beamten
500 RM.
bei hoh. Zinssatz mit monatl. Rückzahlung. geg. Sicherstellg. eines Klavieres. Angeb. unt. Hi. 1156 a. d. Geschst. d. Z. Hindenburg erb.

Auf Grundstück im Zentr. der Stadt werden zur 1. Hypothek
8-10000.- M.
gesucht. Ang. unt. B. 1985 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Teilhaber
mit 1000,— Mark für reelles gutes Unternehmen gesucht. Ang. unter B. 1964 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Stiller Teilhaber
mit 15—20 Mille wird von gutgehendem Engros-Geschäft per sofort gesucht. Kapital wird hypothekarisch sichergestellt und monatlich 300—400 Mark vergütet. Angebote unter C. d. 256 an die Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Hypotheken
kleine u. große Beträge auf Wohn- u. Geschäftshäuser haftend, hochverzinslich
für Geldgeber
gebührenfrei durch mich erhältlich.
Hermann Haendler, Bankdirektor a. D., Haus- und Hypothekenmakler, Beuthen OS., Kaiser-Franz-Joseph-Pl. 7 Telephon 2459

5000—6000 Mk.
auf ein Zinshaus in Beuthen, Wert 80 000 Mark hinter 40 000 Mk., bei guter Verzinsung gesucht. Angeb. unt. B. 1973 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Gelder
jeder Höhe, auch Hypotheken und Baugelder sofort durch
Darlehnsbüro Beuthen OS., Bahnhofstr. 41, 2. Etg.

Der Umsatz steigt, die Preise fallen!

Es kostet:	früher	jetzt
8/35 PS Adler Favorit:	RM.	RM.
4—5-sitzig, offen mit Allwetterverdeck und Seitenteilen	~~5.575.—~~	4.995.—
4—5-sitzig, Innenlenker-Limousine	~~5.575.—~~	4.995.—
6—7-sitzig, Innenlenker-Limousine (Droschke)	~~6.750.—~~	6.550.—
6—7-sitzig, Innenlenker-Limousine (Landaulet)	~~6.950.—~~	6.750.—
12/50 PS Adler Standard 6		
4—5-sitzig, offen, mit Allwetterverdeck und Seitenteilen	~~6.875.—~~	6495.—
4—5-sitzig, Innenlenker-Limousine	~~5.875.—~~	6.495.—
Favorit-Lieferwagen		
Chassis	~~4.500.—~~	4.300.—
Kastenwagen	~~6.200.—~~	5.995.—

Preise ab Werk

Alle Modelle in bekannt guter Ausstattung mit Zentraldruckschmierung und hydraulischer Vierradbremse.

Generalvertretung für den Industriebezirk
Rudolf Langner
BEUTHEN OS.
Friedrich-Ebert-Str. 12
Telephon 3044 und 3045

Handelsregister

In das Handelsregister A. ist unter Nr. 2099 die Firma „Nathan Deutsch" in Miechowitz und als ihr Inhaber der Kaufmann Nathan Deutsch in Miechowitz eingetragen. Amtsgericht Beuthen OS., den 15. März 1930.

In das Handelsregister A. Nr. 722 ist bei der Firma „Max Glaß" in Beuthen OS. eingetragen, daß die Firma erloschen ist. Amtsgericht Beuthen OS., den 14. März 1930.

Vermischtes

Sommersprossen!
Nur „Frucht's Schwanenweiss" hilft garantiert sicher und schnell
Allein erhältlich bei A. Mittek's Nachfolger Beuthen OS., Gleiwitzer Straße

---

Danksagung.
Jedem, der an **Rheumatismus, Ischias oder Gicht** leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pfg. Rückp. erb.
H. Müller, Obersekretär a. D. Dresden 31, Neustädter Markt 12.

Bei Hustenreiz und Erkältungs - Erscheinungen die mit bestem Erfolg bewährten
Gekamenthol-Tabletten
stets vorrätig in der
Central-Apotheke, Gleiwitz
Wilhelmstraße 34.
Spezziallaboratorium für Harnanalysen.

Kaufgesuche

Kaufe
getragene Herren- und Damen-Garderoben, Schuhe, zahle die höchst. Preise.
Friedrich,
Beuthen Ritterstr. 7

---

2 Sessel, kleiner runder Tisch,
gut erh., zu kaufen ges. Angeb. unt. B. 1966 a. d. G. d. Z. Beuth.

Bei Rheumatismus, Ischias, Neuralgie, Nervenschwäche, allen Erkältungsschmerzen bringen sichere Hilfe nur die gesetzlich geschützten
„Elektrica" Bernstein-Präparate
Massage-Creme. Badesalz, Bade-Essenz, Seife. Reine Naturprodukte des Natur-Bernsteins. Die wohltuende Wirkung desselben seit altersher bekannt Fragen Sie Ihren Arzt. Was sehr viele seiner Kollegen an Heilanstalten darüber sagen, wird er bestätigen, und Ihnen raten, mit dem Massage-Creme zu massieren, bei hartnäckigen Leiden die Bäder zu benutzen.
Zu haben in all Apothek., einigen besseren Drogerien. Bezugsquellen weist nach:
General-Vertrieb der „Elektrica" - Bernstein-Präparate
Karl Lubosch, Berlin O 27, Alexander-Str. 28.
Für Oberschlesien: Josef Schedon,

Der Deutschen-Spiegel
Die verbreitetste nationale Wochenschrift
— IV. Jahrgang —
Preis Einzelverkauf 50 Pf.
monatlich Rm. 1.85, vierteljährlich Rm. 5.— und halbjährlich Rm. 9.29
Zu beziehen durch Buchhandel, Post oder Geschäftsstellen des Verlages oder durch den Verlag selbst
DER DEUTSCHENSPIEGEL-VERLAGS-G·M·B·H
Berlin W 35, Potsdamerstrasse Nr. 118c

Eine Bresche in das Berechtigungswesen

Freier Zugang zur Gewerbelehrer-Ausbildung

Breslau wird sein Seminar verlieren

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 15. März. Der Preußische Landtag verhandelte in seiner heutigen Sitzung zunächst über den kommunistischen Mißtrauensantrag gegen Wohlfahrtsminister Hirtsiefer, der mit **Mißständen in der Fürsorgeerziehung begründet** ist. Der kommunistische Antrag auf Herbeirufung des Wohlfahrtsministers wird gegen die Kommunisten abgelehnt.

In der Besprechung erklärt

Abg. Frau Wachenheim (Soz.), die Fürsorgeerziehung müsse grundlegend geändert werden. Jedenfalls dürfe der Direktor des Heimes in Scheuen, Straube, nicht im Amt bleiben, wenn die Beschuldigungen gegen ihn zuträfen.

Abg. Frau Wessel (Ztr.) hebt hervor, daß die Kommunisten lediglich aus rein parteipolitischen Gründen Lärm machen. Auch das Zentrum bedauere den Ausgang der Revolte in Scheuen, der zum Tode eines jungen Mannes führte. Man müsse aber erst die gerichtliche Untersuchung abwarten. Nach einem Schlußwort des **Abg. Deter** (Komm.) ist die Besprechung des kommunistischen Mißtrauensantrages beendet. Die Abstimmung findet am Mittwoch statt. Das Haus setzt die Beratung des Haushaltes der Handels- und Gewerbeverwaltung beim Abschnitt „Gewerbliches Unterrichtswesen" fort.

Handelsminister Dr. Schreiber:

„Auf dem Gebiete der gewerblichen Unterrichtsverwaltung steht die Frage der Neuordnung der Ausbildung der Gewerbelehrer im Vordergrund. Diese Ausbildung ist bisher ein Torso. Sie erfolgt an drei Instituten in Berlin, Frankfurt a. M. und Köln. Der gesamte Lehrkörper ist zusammengeborgt. Ich beabsichtige einen Ausbau des Vorhandenen insofern, als die Institute eine etatsmäßige Grundlage und einen eigenen hauptamtlichen Lehrkörper erhalten sollen. Ich begrüße es in hohem Maße, daß unter den Studierenden an unseren Berufspädagogischen Instituten die Praktiker in starkem Zunehmen begriffen sind. Diesen Kreisen muß der Weg zum Aufstieg geebnet werden. **Diese Einordnung der Werktätigen in das Bildungswesen ist der wesentlichste Punkt der Reform.** Diese wertvollen Kräfte würden für den Gewerbelehrerberuf nicht gewonnen werden können, wenn lediglich das Abiturientenexamen den Weg auch in diesem Berufe erschließen würde.

Wir leiden in Deutschland unter einem Uebermaß an Berechtigungen.

Ich habe den Eindruck, daß der Bildungswert des Lebens und des Kampfes um das Dasein bisher unterschätzt worden ist, und ich bin der Meinung, daß die strebsamen Kräfte, die nach mehrjähriger berufstätiger Arbeit ihre Bildung durch den Besuch der Höheren Fachschulen oder anderer Bildungsmöglichkeiten ergänzen, sicher im allgemeinen eine gleichwertige Allgemeinbildung besitzen, wie diejenigen, die unsere Höheren Schulen verlassen. Das Staatsministerium hat sich für eine **Ausbildungszeit von vier Semestern** entschieden. Die Berufsschullehrerschaft hat es mit einem besonders schwierigen Schülermaterial zu tun. Hieraus ergibt sich, daß die pädagogischen Fähigkeiten besonders entwickelt sein müssen. Es wird daher sehr schwer sein, eine **ordnungsmäßige Ausbildung des Lehrers in vier Semestern** herbeizuführen. Eine Neuerung bringt die Reform insofern, als sie die Ausbildung von **Gewerbelehrern und Gewerbelehrerinnen** zusammenfaßt. **Es ist nicht zu umgehen, daß die bisherigen Gewerbelehrerinnenseminare demnächst geschlossen werden.**

Ich empfinde es dabei als besonders bedauerlich, daß wir den diesbezüglichen

Breslauer Wünschen nicht entgegenkommen

können. Unsere Vorschläge bedeuten keineswegs eine Begünstigung des Westens gegenüber dem Osten, denn das Berufsschulwesen ist in dem dichtbevölkerten Westen so außerordentlich viel stärker entwickelt als im Osten, daß zwar im Westen, nicht aber im Osten, ein Bedarf an zwei Berufspädagogischen Instituten vorhanden ist. Dazu kommt, daß Breslau eben erst eine Pädagogische Akademie erhalten hat, die in Zukunft sicherlich weit mehr Studierende ausbilden wird, als das bei Aufrechterhaltung des Gewerbelehrerinnenseminars dort möglich wäre.

Abg. Dr. Dolozych (Dnat.) dankt, daß der Minister diesmal durch größere Mittel die Berufsschulnot des Ostens zu bekämpfen versucht.

*

Aus der Berliner Fürsorgeanstalt Scheuen bei Celle werden erneut Klagen über Mißhandlung eines Fürsorgezöglings bekannt. Der Jugendliche Hoffmann, der aus der Anstalt davongelaufen war und wieder eingeliefert wurde, soll nach seiner Einlieferung von anderen Fürsorgezöglingen in unmenschlicher Weise geschlagen worden sein, ohne daß die Vorgesetzten eingegriffen hätten. Hoffmann ist in Berlin vom Dezernenten des Jugendamtes Knaut vernommen worden. Die Angaben über die Mißhandlungen sollten zutreffen. Der Leiter der Scheuener Anstalt, Straube, hat einen Urlaub angetreten. Es handelt sich um Terrorakte kommunistischer Zöglinge.

3700 Millionen Meilen von der Erde entfernt

Ein neuer Planet

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

New York, 15. März. In allen wissenschaftlichen Kreisen der Vereinigten Staaten hat die **Entdeckung eines neuen Planeten jenseits des Nep.un** durch das Lowell-Observatorium in Flagstaff im Staate Arizona große Bewunderung hervorgerufen. Dr. Schlesinger, der Direktor des Observatoriums der Yale-Universität erklärte, ihm erscheine dies als eine der größten Entdeckungen der Menschheit, denn es lasse sich voraussehen, daß hierdurch **ein neuer großer Planet unserem Sonnensystem** hinzugefügt worden sei. Gleichzeitig werde durch diese Entdeckung die Vermutung bestätigt, daß es **noch weitere Planeten geben, die noch schwächeres Licht aussenden.** Der neue Planet ist schätzungsweise **3700 Millionen Meilen von der Erde entfernt.** Das Observatorium in Wisconsin will versuchen, eine photographische Aufnahme des neuen Planeten zu machen. Die schwierigen Vorbereitungen sind im Gange.

Wieder Bomben!

Zwei neue Attentatsversuche

(Telegraphische Meldung)

Bad Oldesloe, 15. März. Im hiesigen Stadthaus fand heute früh im Kohlenkeller eine Reinemachefrau einen kleinen Koffer, aus dem ein Ticken zu hören war. Sie rief schnell den Polizeimeister, der den Koffer in den Garten brachte und unter Wasser setzte. Die nähere Untersuchung ergab, daß es sich um eine Bombenladung mit einem Uhrwerk handelt, die um 4 Uhr explodieren sollte. Aus irgend einem Grunde war jedoch der Zeiger über den Kontakt hinweggeglitten, ohne ihn zu berühren.

Die Altonaer Landeskriminalpolizei stellte fest, daß der Handkoffer eine Höllenmaschine darstellte, wie sie bei den Attentaten der Landvolkbewegung verwendet wurde, auch die innere Anordnung stimmte mit den bereits früher gefundenen Höllenmaschinen überein. **Die Sprengmasse selbst befand sich in einem vierkantigen Kanister, von dem eine Zündung über zwei Sprengkapseln zu dem Wecker ging.** Die Zündung selbst sollte durch eine Taschenlampenbatterie erfolgen. Aus noch unbekannten Gründen hat die Zündung aber die Sprengstoffmasse nicht zur Explosion gebracht. Die ganze Arbeit an der Höllenmaschine war sauber ausgeführt. Zu den letzten Handgriffen hatten die Hersteller Gummihandschuhe benutzt. Der Koffer war **von außen mit einer Schnur in den Kohlenkeller des Stadthauses heruntergelassen.** Die Schnur selbst hatten die Täter hinterher geworfen. Zur Zeit sind Sachverständige damit beschäftigt, den Zündstoff zu untersuchen. Die Nachforschungen nach den Tätern wurden sofort eingeleitet.

Ein zweiter Anschlag

(Telegraphische Meldung)

Neumünster, 15. März. Heute nachmittag zwischen 15 und 16 Uhr wurde in einem Kellerloch an der Südseite des Finanzamtes von einem Schüler eine Höllenmaschine gefunden. Die Polizei wurde sofort benachrichtigt: sie beschlagnahmte die Maschine und machte sie unschädlich.

Es handelt sich um eine in einem Holzkoffer von einem halben Meter Länge, 34 Zentimeter Breite und 14 Zentimeter Tiefe eingebaute Höllenmaschine, die durch eine Weckuhr in Tätigkeit gesetzt werden sollte. Eine große Oelkanne, die etwa 6 bis 7 Liter faßt, war mit Sprengstoff gefüllt. Das Uhrwerk war beim Auffinden noch im Betrieb. Der Stundenzeiger war auf 2,30 Uhr gestellt, sodaß anzunehmen ist, daß entweder die Zündung heute nachmittag versagt hat oder die Ladung nachts 2,30 Uhr explodieren sollte.

Neuer Kurs in Rußland?

Keine Christenverfolgungen mehr — Rücksicht auf die Bauern

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes)

Berlin, 15. März. Die Präsidenten der Stockholmer Weltkirchenkonferenz haben zur Religionsverfolgung in Rußland eine Kundgebung erlassen, in der es u. a. heißt, daß sie durch die schweren Glaubens- und Gewissensverfolgungen tief erschüttert sind. Die Verantwortung gegenüber der Kirche zwingt sie, ohne sich in die innere Politik Rußlands einzumischen, die Stimme zum Protest zu erheben, die in ihren heiligsten Menschenrechten schwer Verletzten des tiefen Mitgefühls zu versichern und die Glaubensgenossen in allen Ländern zu ermahnen, Gott anzuflehen, daß er der schweren Not der Christen in Rußland ein Ende mache.

Eine Veröffentlichung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei in Rußland läßt darauf schließen, daß doch ein gewisser Rückzug gegenüber der Empörung der gesamten christlichen Welt einzutreten scheint.

Die Schließung von Kirchen soll in Zukunft nur noch auf Wunsch der überwältigenden Mehrheit zulässig sein. Personen, die sich der Verhöhnung der religiösen Gefühle schuldig machen, sollen zur Verantwortung gezogen werden.

Maßgebend für diese Milderung scheint vor allem die Rücksicht auf die Stimmung der Bauern zu sein. Neben der Milderung der Christenverfolgungen will Rußland anscheinend auch die Wirtschaftspolitik wieder einmal herumsteuern und der Zwangskollektivierung in der Landwirtschaft vorläufig Einhalt gebieten. Die Ueberführung neuen Gebietes in die Gesamtbewirtschaftung soll nur noch auf Wunsch erfolgen, von der Regelung der Nichtzulassung dr Kulaken werden Ausnahmen ermöglicht. Die Hauptaufmerksamkeit müsse dem Ausbau der Feldbearbeitung zugewandt werden. Vor allen Dingen aber soll den Bauern, auch den Mitgliedern der Kollektivwirtschaften, die Möglichkeit gegeben werden, ihre Erzeugnisse auf den Märkten zum Absatz zu bringen. Die bisher durchgeführte Schließung der Märkte wird jetzt untersagt.

Die ganze Verordnung erweckt den Anschein, als ob den Sowjetführern allmählich doch die Gefahr ihrer Lage klar geworden wäre. Bei weiterer Durchführung des Vernichtungsfeldzuges gegen die Bauernschaft stand Rußland vor schweren Hungerkrisen, und Stalin hat anscheinend nicht gezögert, die notwendigen Folgerungen aus der Erkenntnis zu ziehen. Grundsätzlich wird sich Rußland die Durchführung des kommunistischen Wirtschaftsversuches nicht nehmen lassen. Immerhin scheint eine Verzögerung eingetreten zu sein.

Entdeckung einer kommunistischen Geheimorganisation

(Telegraphische Meldung.)

Reval, 15. März. Die politische Polizei hat eine große illegale kommunistische Organisation entdeckt. Es wurde eine ganze Reihe von Haussuchungen vorgenommen, bei denen zahlreiche Flugblätter und andere in Rußland gedruckte Umsturzliteratur beschlagnahmt wurde. Bis jetzt sind 11 Personen verhaftet worden, darunter zwei Agenten. Die Organisation hat den gewaltsamen Umsturz des bestehenden Regimes in Estland angestrebt.

Aus aller Welt

Ein König, eine Verlobung und eine Wette

Sofia. Die Behauptung, daß sich König Boris von Bulgarien gelegentlich der römischen Hochzeitsfeierlichkeiten mit der italienischen Prinzessin Giovanna verlobt habe, nimmt immer festere Formen an. Zu spät kommt die Verlobung auf jeden Fall für den italienischen Gesandten in Sophia, Piacentini, der mit dem dortigen griechischen Gesandten Dendramis vor einem Jahr eine Wette abgeschlossen hatte, daß diese Verlobung im Jahre 1929 stattfinden würde. Die Zähigkeit, mit der König Boris an seiner Junggesellenfreiheit hängt, **hat Piacentini jetzt 50 000 Lewa gekostet.**

Eine Ehe zwischen Donner und Blitz

Saaz. Vor dem Standesbeamten in Saaz stand am vergangenen Montag der dortige Postbeamte Blitz aus Saaz und Fräulein Donner aus Wurzmeß. Die Meteorologen haben eine gewitterreiche Ehe prophezeit.

Sie kennt ihren Mann nicht mehr

London. Vor gerade 20 Jahren hat Mr. Carnshaw Ashworth in Ashton (England) in Gesellschaft einer Dame seine krank im Bett liegende Frau verlassen. Seitdem hat sie nichts mehr von ihm gehört, auch nach der von ihr beantragten Scheidung nie einen Pfennig von ihm bekommen. Jetzt, nach dem sie durch einen Zufall seiner Adresse habhaft geworden war, hat sie ihn auf Alimente geklagt. Als aber der Mann vor Gericht seiner früheren Frau gegenübergestellt wurde, erklärte, diese aufs kategorischste, **„das ist nicht mein Mann!"** Obgleich man sie nicht davon überzeugen konnte, daß es tatsächlich ihr Mann war, bequemte sie sich, als er zu einer wöchentlichen Unterstützung von 5 Schillingen verurteilt wurde, dazu, seine Persönlichkeit anzuerkennen. Aber im Hinausgehen drehte sie sich nochmals um und rief in den Gerichtssaal zurück:

„Und er ist es doch nicht!"

Eine Maus hält einen Schnellzug auf

New York. Der Expreßzug auf der elektrifizierten Linie von Niagara Falls nach Toronto (Kanada) hielt plötzlich auf offener Strecke, da der Strom aussetzte. Es wurde in der Transformationen-Station des nächsten Streckenblocks ein Kurzschluß festgestellt, der einen der Oelschalter vollkommen zerstört hatte. Der Zug konnte erst nach halbstündigem Aufenthalt seine Fahrt fortsetzen. Als Grund des Kurzschlusses wurde festgestellt, daß eine Maus die Isolation des Kabels zerbissen hatte, ein Verbrechen, das sie mit sofortiger elektrischer Hinrichtung hatte büßen müssen.

Zollhinterziehung bei der Lebensrettung

Brest. Vor dem Strafgericht in Brest wird im Laufe dieser Woche eine Klage gegen den Kapitän des Hochseeschleppers „Iroise" wegen Zollhinterziehung verhandelt werden. Die „Iroise" hatte gelegentlich der furchtbaren Stürme im Dezember 6 Dampfer aus schwerster Seenot gerettet. Dabei waren die sämtlichen Schlepptaue zum Teufel gegangen. Um nun einem griechischen Dampfer beistehen zu können, bestellte der Kapitän per Radio in Brest neue Taue, fuhr nach dem Hafen zurück und stach, ohne die bei der Ausfahrt vorgeschriebenen Zollformalitäten zu erledigen, mit den neuen Tauen wieder in See. Jetzt hat ihn also der Zollfiskus deswegen vor den Kadi zitiert.

Der Schiedsrichter darf sich nicht wehren

Offenbach (Main). Vor einiger Zeit nahm der Bezirk Württemberg-Baden des Süddeutschen Fußball-Verbandes den bekannten Offenbacher Schiedsrichter Weingärtner in eine Geldstrafe von 20 Mark. Weingärtner leitete in Freiburg i. Br. am 8. Dezember 1929 das Meisterschaftsspiel Sportklub Freiburg gegen FV. Karlsruhe und wurde nach beendetem Spiel, als er sich auf dem Wege zum Umkleideraum befand, von einem wildgewordenen Fanatiker geschlagen. Weingärtner ließ sich diese zarte Aufmerksamkeit jedoch nicht ohne weiteres gefallen, sondern drehte sich blitzschnell um und versetzte dem tatsächlichen oder vermeintlichen Täter eine schallende Ohrfeige.

Nun aber trat die württembergische Bezirksbehörde mit dem Finger drohend auf den Schauplatz des Geschehens. Erfüllt von dem wahrhaft edlen Geist, daß man auf eine Ohrfeige auf die linke Backe zur Empfangnahme der nächsten die rechte Gesichtshälfte hinzuhalten hat, erklärte sie den Schiedsrichter **Weingärtner als der „Selbstjustiz" für schuldig** befunden und dekretierte: „Der Schiedsrichter Weingärtner wird mit 20 Rmk. bestraft, da wir eine Selbstjustiz der Schiedsrichter nicht zulassen können."

Gegen diesen Entscheid legte der Verbands-Schiedsrichter-Ausschuß Berufung beim süddeutschen Verbandsgericht ein, und dieser Einspruch hat wenigstens teilweise Erfolg gehabt. Nämlich insofern, als die Ohrfeige, die Weingärtner verabfolgte, nur noch mit 10 Mark gebüßt zu werden braucht. Aber gebüßt werden muß sie. Nun, 10 Mark Buße dafür, daß man einem Sportflegel eine runterhaut und damit wertvoller Erziehungsarbeit leistet als alle salbungsvollen Verordnungen und Erlasse — **es wird sich ertragen lassen.**

Einbrüche beim Potsdamer Regierungspräsidenten

Berlin. In den Privaträumen des Regierungspräsidenten in Potsdam, Dr. Momm, ist eine Reihe von geheimnisvollen Diebstählen verübt worden, und es war die Vermutung aufgetaucht, daß der Dieb, der eine genaue Ortskenntnis bewies, im Hause des Regierungspräsidenten selbst zu suchen ist. Die Ermittelungen haben ergeben, daß anscheinend nicht alle Einbrüche der Polizei angezeigt worden sind. Der erste Einbruch geschah schon im November des vergangenen Jahres. Er wurde auch der Versicherung angezeigt. Es sind damals etwa 4000 Mark bares Geld entwendet worden. Von dem Regierungspräsidenten wird die ganze Angelegenheit um so peinlicher empfunden, als es sich **bei dem geraubten Geld nicht nur um Privatvermögen der Ehegatten handelt, sondern um Beträge, die Frau Momm in ihrer Eigenschaft als Armenpflegerin zu getreuen Händen übergeben waren.**

Das Verhör der Hausbewohner hat ergeben, **daß insgesamt etwa 8000 Mark in barem Gelde** oder in Wertsachen gestohlen worden sind. Eine Reihe von Angaben, die von Familienmitgliedern gemacht wurden, sind mit den tatsächlichen Verhältnissen nicht in Uebereinstimmung zu bringen. In dem Zimmer, in dem der letzte Diebstahl verübt wurde, waren die Scheiben eines Fensters eingedrückt. Das Fenster befindet sich **acht Meter über dem Erdboden und es konnten keinerlei Spuren von der Benutzung einer Leiter oder von Fußeindrücken, die bei einem Sprung aus acht Meter Höhe unbedingt vorhanden sein müßten, gefunden werden.** Es ist auffällig, sagt die Bezet, daß sich dieser Diebstahl gerade einen Tag später ereignete, nachdem der **Reinerlös des Festes eines großen Wohltätigkeitsvereins dem Regierungspräsidenten zur Weiterleitung übergeben worden** war. Der Regierungspräsident hat das Geld seiner Gattin ausgehändigt, die persönlich für die Auszahlung sorgen wollte. Frau Momm wird in allernächster Zeit wahrscheinlich ein Sanatorium in der Rheinprovinz aufsuchen.

Ein Berliner Börsenmakler verschwunden

Berlin. Seit Montag ist, wie erst jetzt bekannt wird, der bekannte Berliner Börsenmakler und Film-Finanzier Karl Bercowitz spurlos verschwunden. Gerüchtweise heißt es, daß er in London ist. Wie festgestellt werden konnte, hat sich Bercowitz einen internationalen Reisepaß verschafft. Man bringt das Verschwinden des ehemaligen Millionärs in Zusammenhang mit großen Verlusten, die Bercowitz in der letzten Zeit bei allen seinen Spekulationen, besonders im Film-Geschäft, erlitten hat. Bercowitz ist an der Berliner Börse seit den Anfängen der Inflationszeit eine bekannte Erscheinung. Er verstand es, in kurzer Zeit ein Vermögen von mehreren Millionen zusammenzubringen. Aufsehen erregten seine Geschäftsreisen, die er nur im eigenen Flugzeug unternahm. Er ist tatsächlich der erste Berliner Privatmann gewesen, der über seine eigene Flugmaschine verfügte.

Handel — Gewerbe — Industrie

Die Ueberfremdung der deutschen Wirtschaft

Von L. Hamel, Berlin

Während auf der einen Seite durch Anspannung aller finanziellen, wirtschaftlichen und technischen Kräfte alle Anstrengungen gemacht werden, aus der Auslandsabhängigkeit herauszukommen, wird vom Ausland, besonders von Deutschlands Gläubigerstaaten her, ein Netz über die deutsche Wirtschaft geworfen, das uns tiefer und tiefer in **immer neue Abhängigkeit von der „goldenen" Macht des Auslandes verstrickt.** Es geschieht dies durch die Ueberfremdung des deutschen Wirtschaftsbesitzes. durch den Aufkauf deutscher Fabriken, deutscher Aktienpakete, deutscher Grundstücke durch die kapitalstarken Auslandsstaaten.

Die Formen der Ueberfremdung sind mannigfacher Art. Einmal kommt sie zum Ausdruck in der systematischen, in der Inflation begonnenen Ueberschwemmung des deutschen Marktes mit den entbehrlichen Auslandsgütern, die im Inland in gleicher Qualität und Preislage erhältlich sind. Gerade diese Importe sind es, die die deutsche Handelsbilanz über das Maß alles Notwendigen hinaus passiv gestalteten. Zum anderen vollzog sich die Ueberfremdung in den Nachinflationsjahren durch die

Zufuhr riesiger Auslandskredite

in das geldarme Deutschland. Rund 15 Milliarden ausländischer Kapitalien sind im Laufe der letzten Jahre nach Deutschland hereingeflossen und belasten die Anleihenehmer durch den außerordentlichen Zinsendienst von jährlich rund 1,25 Milliarden Mark in bedenklicher Weise. Niemals wäre der fremde Goldstrom in diesen Mengen in das verarmte deutsche Land geflossen, hätte nicht das Ausland der Vorteil der anormal hohen Zinssätze in Deutschland gelockt. Aber neben diesem Vorgang ging eine weitere volkswirtschaftliche, weit einschneidendere und gefährlichere Kapitalbewegung einher, die sich zunächst — auch wiederum in nachinflatorischer Zeit — in aller Stille vollzogen hatte, und erst das Allgemeininteresse erregte und bewegte, als sie im letzten Jahr im Eiltempo um sich griff — **die wachsende Ueberfremdung deutschen Wirtschaftsgutes, der Aufkauf deutscher Industrien.** Allein 1929 sind nach den Berechnungen der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" mindestens 63 deutsche Unternehmungen mit rund 500 Millionen RM. Mominalkapital neu unter die Kontrolle des Auslandes gelangt, nachdem bis 1929 bereits 300 überfremdete Großbetriebe gezählt wurden, von denen 110 bis 120 nachweislich ihre Aktienmajorität oder eine einflußreiche Minorität an das Ausland abgetreten hatten. Selbstverständlich stellen all diese Zahlen nur einen Annäherungswert dar, da genaue Daten über diese Vorgänge schon in Anbetracht der beliebten Einsetzung von Strohmännern oder deutscher Vertrauensleute des Auslandes aus geschäftspolitischen Gründen nie bekannt gegeben werden. So stellte die Reichskreditgesellschaft für 1929 einen Zufluß von neuen Dauerbeteiligungen des Auslandes im Werte von 306 Millionen RM. an, fügt aber hinzu, daß dieser Betrag zu niedrig bemessen sei.

In den ersten Jahren der Nachinflationszeit bis einschließlich 1928 waren es vor allem Holland, Frankreich, Schweiz und Schweden die wirtschaftlich gefährdetes und daher billig zu erstehendes deutsches Wirtschaftsgut aufkauften. In der Folgezeit traten die Vereinigten Staaten, England und nicht zuletzt Belgien immer stärker als Aufkäufer deutscher Industriebetriebe und als Teilhaber an deutschen Aktienunternehmungen auf. Bis 1929 waren die Amerikaner vor allem als Kreditgeber in Erscheinung getreten: dann aber zogen sie der Anleihe die direkte Industriebeteiligung vor, gründeten darüber hinaus Tochtergesellschaften des amerikanischen Stammunternehmens in Deutschland, schufen eigene Verkaufsorganisationen und drangen so immer tiefer in den deutschen Wirtschaftsapparat ein. Anfang Mai 1929 stellte eine New-Yorker Großbank fest, daß

bereits 30 amerikanische Industriegesellschaften Zweigfabriken in Deutschland errichtet

hatten, daß weitere 20 Vertriebsorganisationen in Deutschland waren und gegen 800 deutsche Firmen Agenten amerikanischer Häuser waren. Aber diese Entwicklung ist noch keineswegs abgeschlossen. Gerade weil auf dem amerikanischen Inlandsmarkt bereits für einen Teil der Wirtschaftsgüter ein gewisser Sättigungsgrad erreicht ist und demgemäß von seiten der dortigen Industrie mit Unterstützung der Regierung (vergl. die neue Zollgesetzgebung) alle Anstrengungen gemacht werden, neue außeramerikanische Absatzmärkte zu gewinnen bezw. ihre Positionen auf den Weltmärkten zu befestigen, besteht die Gefahr, daß die Amerikaner versuchen werden, auch in den kommenden Monaten und Jahren soweit als möglich ihre Einflußsphäre in Deutschland zu vergrößern. Unverkennbare Anzeichen dafür sind gegeben, vor allem auf dem Gebiet der elektrotechnischen Industrie. Wie es denn überhaupt ein Kennzeichen der jüngsten Ueberfremdungsweise ist, **daß die Aufkäufer sich von den Verbrauchsindustrien ab und den Fertigindustrien zukehren.**

Auf welche deutsche Wirtschaftszweige hat das Ausland nun im einzelnen Einfluß genommen? In aller Erinnerung sind noch die im letzten Jahre erfolgten amerikanischen Beteiligungen, an dem größten deutschen Autokonzern und an der Hochburg der verarbeitenden deutschen Industrien, an der AEG. Trotz des Bestehens der hervorragenden deutschen Elektrizitätsgesellschaften und der elektrotechnischen Konzerne, die internationalen Ruf besitzen, drangen die Vereinigten Staaten auch in diese Betriebe ein. Sie kontrollieren ferner große Teile der Glühlampen-, Textil-, Nähmaschinen-, Rasierklingen- und Velberter Schloßindustrie. sind maßgeblich an deutschen Banken, Warenhauskonzernen, Versicherungs- und Schiffahrtsgesellschaften beteiligt. England brachte im letzten Jahr neben den schon früher erworbenen Anteilen an der Papier-, Tapeten- und Zellstoffindustrie noch den größten schlesischen Papierkonzern unter seinen Einfluß, beherrscht wesentliche Teile der Grammophon- und Schallplattenindustrie, erwarb einflußreiche Teilhaberschaft an deutschen Chemie-, Seifen-, Textil-, Auto- und Konservenindustrien und hat seine Fühler auch in das Gebiet der Banken und Metall verarbeitenden Industrien hineingestreckt. Holland schwingt seit Jahren sein Zepter über die deutsche Margarineindustrie (Jürgens — van Bergh), die es zu vier Fünftel beherrscht, dringt immer tiefer mit seinen Beteiligungen in der Glühlampen-, Radio- und Kunstseidenindustrie vor, regiert deutsche Oelmühlen, Bauunternehmen, Warenhäuser, Hotels, läßt große Beträge in den Kosmetik-, Seifen-, Tabak-, Metall- und Glasindustrie arbeiten. Belgiens Einflüsse machen sich vor allem in der Glas- (Spiegelglas) und Korkindustrie geltend sowie in der Zink-, Elektrizitätsindustrie und im Kohlenbergbau. Frankreich übernahm weitestgehende Interessen an der Eisen- und Kohlen- (Elsaß), elektrotechnischen und Mühlenindustrie. Die westdeutsche Kabelindustrie steht zu wesentlichen Teilen unter luxemburgischem Einfluß. Die bekannten schwedischen Großkonzerne beherrschen heute die deutsche Zündholz- und bis auf ein einziges freies Unternehmen die deutsche Kugellagerindustrie; darüber hinaus hat es weitgehend auf den deutschen Immobilienmarkt Einfluß genommen.

Polen hat große Kapitalbeteiligungen an der ostoberschlesischen Eisen- und Kohlenindustrie.

Die Tschechei hat es verstanden, in die deutsche Kosmetik-, Braunkohlen- und Schokoladenindustrie vorzustoßen und ihr Finanzgewaltiger, der Industrielle Bata, hat nicht nur den deutschen Markt mit seinem billigen Massenschuhwerk Jahre hindurch überschwemmt und unter Druck gehalten, er hat längst eigene Verkaufsstellen bei uns und trägt sich mit dem Gedanken, auch eigene Produktionsstätten in Deutschland zu errichten. Italien beherrscht Teile der deutschen Autoindustrie und die Schweiz ist, nachdem sie vorher kleinere Werke dieser Branche gekauft hatte, seit langem maßgeblich beteiligt an einer der größten deutschen Schokoladenfabriken, daneben steht sie der deutschen Linoleum und Elektrizitätsindustrie sowie bekannten Hotelgesellschaften nahe.

Zu dieser großen Ueberfremdung industrieller Betriebe kommt die des deutschen Grundbesitzes. Eins jener traurigen Kapitel, das auch noch aus der Inflationszeit in aller Erinnerung ist. Spekulationslustigen Ausländern war es in jenen Jahren ein leichtes, mit Hilfe ihrer hochwertigen Valuten und angesichts der damaligen Not des deutschen Hausbesitzes deutsche bebaute Grundstücke zu erwerben. In fast allen Städten und Städtchen fanden sich derartige spekulative Elemente ein, die sich die deutsche Not zunutze machten. Seit der Stabilisierung der deutschen Währung weist die Ueberfremdung wieder eine rückläufige Bewegung auf, deren Tempo sich allerdings mehr und mehr verlangsamt. Besonders ins Gewicht fällt die Entwicklung in Wiesbaden und Berlin. Auf Grund der Ergebnisse der Reichswohnungszählung vom 16. Mai 1927 waren in den Gemeinden von über 5000 Einwohner am 16. Mai 1927 von insgesamt 2,3 Millionen bebauten Grundstücken 24 100 oder 1.05 Prozent im Besitz von Personen mit dem Wohnsitz im Auslande. Die großen Städte stehen im Mittelpunkt der Ueberfremdung. **Durchschnittlich 2,21 Prozent aller Großstadtgrundstücke waren im Besitz von Ausländern.** Was dieser Verlust an deutschem Eigentum bedeutet, geht am zuverlässigsten aus einer amtlichen Schätzung hervor. Dabei ergeben sich als Substanzwert der überfremdeten Häuser und als daraus an das Ausland fließenden Zinsen folgende Beträge:

	Substanzwert	Jahreszinsen
1924	5 Milliarden	75 Millionen
1925	4,5 "	135 "
1926	4,25 "	170 "
1927	4 "	160 "
1928	4 "	160 "

Also wiederum Milliardenbeträge, die der deutschen Volkswirtschaft verloren gingen, Beträge, deren Nutznießer heute das ausländische Großkapital ist.

So finden wir uns heute mitten drinnen in einem Ueberfremdungsprozeß, der einer wirtschaftlichen Besetzung und Durchsetzung der deutschen Wirtschaftsgüter gleichkommt. Hervorgerufen wurde diese unglückselige Entwicklung in erster Linie durch die Höhe der Tributlasten, die wir ans Ausland zu entrichten haben, die von vornherein die notwendige Kapitalbildung im Inland unterbinden. Der Gefahrencharakter dieser Vorgänge kann nicht verkannt werden, so sehr man auch der Selbstverständlichkeit internationaler Kapitalverflechtungen im Zeitalter des Welthandels der Wort reden mag. **Denn diesen Beteiligungen des Auslandes bei uns stehen umgekehrt gleiche deutsche Kapitalbeteiligungen im Ausland nicht im entferntesten in ähnlichem Ausmaß gegenüber.** Die fremden Herren, die heute im Hause der deutschen Wirtschaft herrschen, haben es in der Hand, über Tod oder Leben der „besetzten" Wirtschaftszweige zu befinden. Im Gegensatz zu der durch die beträchtlichen deutschen Kreditaufnahmen entstandenen Abhängigkeit vom Ausland, bei denen immerhin die Aussicht besteht, nach der Schuldentilgung die volle Unabhängigkeit von dem Gläubigerstaat zurückzugewinnen.

geht bei den Industrie- und Grundbesitzaufkäufen des Auslandes im deutschen Inland deutsches Eigentumsrecht mehr oder weniger endgültig verloren.

In der Macht des ausländischen Besitzes liegt es, nach Belieben die aufgekauften deutschen Wirtschaftsbetriebe stillzulegen, wenn nationalwirtschaftliche Interessen, Konkurrenz oder Rationalisierungsgründe oder gar politische Ambitionen ihn dazu veranlassen. Die in diesen aufgekauften deutschen Wirtschaftsunternehmungen erzielten Gewinne fließen je nach dem Umfang der Interessennahme des Ausländers ganz oder zum Teil den ausländischen Beteiligten, den fremden Volkswirtschaften zu. Steuerverluste entstehen dem deutschen Staat zugunsten fremder Mächte, daß andere Wege zur Entlastung der deutschen Wirtschaft möglich sind, beweisen nicht nur die Beispiele namhaftester deutscher Industrien, die sich durch internationale Kartellverträge oder durch Gründung ausländischer Tochtergesellschaften (Rohstahlgemeinschaft, Kaliabkommen, Farbenkonzerne, Linoleumkonzern, Glanzstoffwerke) vor Zugriffen des Auslands gesichert haben, sondern auch die Beispiele anderer Länder (Schweden, England usw.), die sich durch besondere Bestimmungen ihres Aktienrechts vor unliebsamen allzu einflußreichen Teilhabern geschützt haben. **Höchste Zeit ist es, dieser verderbenbringenden Entwicklung Einhalt zu gebieten und Maßnahmen zu ergreifen, die dem Ueberhandnehmen des deut- „Ausverkaufs" einen Riegel vorschieben,**

Berliner Börse

Kunstseidewerte stark nachgebend — Im allgemeinen geschäftslos — Abgabeneigung an allen Märkten

Berlin, 15. März. Zu Beginn des offiziellen Verkehrs lagen die Kunstseidenwerte Aku und Bemberg 4¾ bezw. 4¼ Prozent unter gestrigem Schluß. Von Elektrowerten verloren Siemens 3½ Prozent. Am Markt der Maschinenfabriken büßten Schubert & Salzer 2½ Prozent ein, während von Zellstoffwerten Waldhof 2⅛ Prozent schwächer lagen. **Im allgemeinen betrugen die Verluste jedoch nicht mehr als 2 Prozent.** Sonderbewegungen nach oben hatten Akkumulatoren plus 3¼ Prozent, Hamburger Elektrische plus 1½ Prozent, Körting, bei denen man, wie wir bereits gestern erwähnten, mit einer Vorjahrsdividende von 6 Prozent rechnet, plus 1½, Stolberger Zink plus 2, Schantungbahn plus 1 Prozent und Svenska plus 2 Mark. RWE.-Aktien erfeuten sich, auf die gemeldete Beteiligung der Gesellschaft an einer schweizerischen Elektrogründung, eines gewissen Auslandsinteresses und waren gegen gestern ½ Prozent gebessert. Die Geschäftsstagnation bewirkte auch im Verlaufe kleine Abbröckelungen, die aber nicht über 1 Prozent hinausgingen. Banken tendierten widerstandsfähig, anscheinend wurde hier sehr geschickt interveniert.

Gegen 12 Uhr fand die veröffentlichte recht günstige Außenhandelsbilanz für Februar stärkere Beachtung, und es wurde etwas freundlicher. Anleihen unverändert, Ausländer sehr ruhig und etwa behauptet. Pfandbriefe fester. Devisen unverändert, Schweiz und Spanien anziehend, Pfunde, Buenos und Rio zur Schwäche neigend. Geld zum Medio leicht versteift, Tagesgeld 5 bis 7, Monatsgeld 6½ bis 8½, Warenwechsel etwa 5½ Prozent. Der Kassamarkt zeigte heute uneinheitliche Tendenz. Ein neuer Baissevorstoß in Aku-Aktien hatte auch auf dem übrigen Märkten Abgabeneigung zur Folge. Gegen Schluß der Börse traten dann aber wieder auf Wochenschlußdeckungen kleine Erholungen ein. Altbesitzanleihe hatten zeitweise größeres Geschäft. Reichsschuldbuchforderungen lagen dagegen nur wenig verändert.

Die Tendenz an der Nachbörse ist geschäftslos.

Breslauer Börse

Behauptet

Breslau, 15. März. Zum Wochenschluß war die Börse behauptet. Am Aktienmarkt war das Geschäft klein. Lediglich für Meinecke zeigt sich auf den günstigen Abschluß und die Dividendenüberraschung von 10 Prozent sehr starke Nachfrage, so daß die Aktien um etwa 17 Prozent auf 112 anziehen konnten. Sonst kamen Bodenbank etwas fester 128,75 zum Handel. Am Anleihemarkt waren Roggenpfandbriefe etwas erhöht. 6,64, Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe 70,90, die Anteilscheine 20,90. Bodenpfandbriefe 80,75, die Anteilscheine 12,95. 8prozentige Goldpfandbriefe unverändert 92,50, Altbesitz 51. Im freien Verkehr waren Posener Renten etwa 14, Hilfskassen-Obligationen schwächer etwa 1,50.

Warschauer Börse

vom 15. März 1930 (in Złoty):

Bank Polski	167,75—167,50
Bank Handlowy	117,00
Bank Spolek Zarobk.	78,50
Przemysłowy Lwow	105,00
Spieß	102,50
Węgiel	52,00
Norblin	65,50— 65,00
Starachowice	20,75

Devisen

Dollar 8,89½, New York 8,905, London 43,37, Prag 26,43, Schweiz 172,65, Berlin 212,76, Dollar privat 8,9035, Pos. Investitionsanleihe 4% 127,50—127—127,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 53,50, Dollaranleihe 5% 75, Tendenz in Aktien überwiegend schwächer, in Devisen schwächer.

Die Wechsel-Proteste in Polen

Außerordentlich bezeichnend für die Kreditfähigkeit der polnischen Bevölkerung sind die Zahlenangaben über die Wechselproteste, die vom Statistischen Hauptamt in Warschau in „Wiadomosci Statystyczne", Heft 5, veröffentlicht sind. Danach gingen im Januar d. J. 495 157 Wechsel im Werte von 122 111 000 Zloty zu Protest gegenüber 462 043 Wechseln im Werte von 104 584 000 Zloty im Monatsdurchschnitt des Jahres 1929. Bei Gerichten, Notaren usw. wurden im Januar 428 063 Wechsel über zusammen 110 981 000 Zloty und bei den Postämtern 67 094 Wechsel mit zusammen 11 130 000 Zltoy zu Protest gegeben. Besonders charakteristisch sind die geringen Beträge, die durchschnittlich auf einen Wechsel entfallen. Es waren dies im Durchschnitt des vergangenen Jahres 226 Zloty = 106 RM. und im Januar d. J. 247 Zloty = 116 RM. **Der Durchschnittswert der bei den Gerichten zu Protest gegangenen Wechsel stellte sich auf 259 Zloty = 122 RM. und derjenige der bei der Post protestierten Wechsel sogar nur auf 166 Zloty = 78 RM.** Wenn man bedenkt, daß unter den protestierten Wechseln ein Teil sicher über wesentlich höhere Beträge gelautet hat, so erhellt daraus, daß zum Teil über ganz geringe Beträge Wechsel gezogen und zu Protest gegangen sind.

Polens Schulden

Eine Zusammenstellung der Schulden Polens mit dem 1. Januar d. J. zeigt, daß Polen 4 211 530 680 Zloty Schulden hatte. Bei einem Dollarkurs von 8,90 Zloty macht das 473 205 694 Dollar aus. Auslandsschulden sind hiervon 414 695 997 Dollar, Inlandsschulden 58 509 697 Dollar. Die Schulden an das Ausland belaufen sich auf: Anleihen 131 319 432 Dollar, Schulden an fremde Staaten, sogen. Reliefschulden 241 933 083 Dollar, an private Institutionen 4 905 707 Dollar, Kriegsliquidationsschulden 36 567 775 Dollar.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, 16,50. Mai 15,69 B., 15,64 G., 2 mal 15,67 bez., Juli 15,87 B., 15,85 G., 15,86, 2 mal 15,87 bez., Oktober 16.25 B., 16.24 G., 4 mal 16,25 bez., Dezember 16,35 B., 16,33 G., 16.34, 16.33 bez., Januar 1931: 16,38 B., 16,35 G., 16,35, 16,36 bez.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 15. März. (Terminpreise.) Tendenz still. März 8,45 B., 8,35 G., April 8,45 B., 8,40 G., Mai 8,60 B., 8,50 G., August 9.10 B., 9,05 G., Oktober 9,30 B., 9,25 G., Dezember 9,55 B., 9,45 G.

Am 16. März begeht Dr. ing. e. h. Adalbert Metzing, Mitinhaber der Firma Zeidler & Wimmel, sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Unter Metzing erhielt die Firma einen bedeutenden Aufschwung, da er die in den letzten zwei Jahrhunderten eingetretenen modischen Wandlungen — den Wechsel vom Sandstein zum Muschelkalkstein und Travertin — durch Erwerb von ausgedehnten Steinbrüchen wahrnahm. Metzing ist Mitglied der Industrie- und Handelskammer, Ehrenbürger von Kirchheim und der Technischen Hochschule Danzig; kürzlich wurde er wegen seiner Verdienste um die Steinmetzkunst zum Ehrendoktor dieser Hochschule ernannt.

Produktenmärkte pp. s. Seite 25.

Posener Produktenbörse

Posen, 15. März. Roggen 16.50—17, Weizen 31,50—32,50, mahlfähige Gerste 18,25—18,75, Braugerste 21—23, Hafer einheitlich 15—16, Roggenmehl 29,25, Weizenmehl 50—54, Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko,
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Kunst und Wissenschaft

Benzolschädigungen bei Chauffeuren

Eine neue Berufskrankheit

Die auffallende Blässe vieler Kraftfahrer hat zwei Aerzte, Dr. Espeut und Dr. Salinger in Graal, veranlaßt, mehrere Chauffeure einer systematischen Untersuchung zu unterziehen. Ueber die Ergebnisse wird jetzt in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" berichtet. Insgesamt wurden 18 Kraftfahrer untersucht, von denen 14 durch ihre starke Blässe bezw. durch die Fahlheit der Haut auffielen. Namentlich die Haut des Gesichts war blaßfahl, zuweilen blaßgelb und blaßgrau. Der Befund der inneren Organe ergab nichts Besonderes; dagegen das Blutbild eine beträchtliche Benzolvergiftung, die auffallenderweise bei solchen Chauffeuren nicht anzutreffen war, deren Führersitz offen ist. Die Vermutung liegt daher nahe, daß sich in geschlossenen Führerräumen Benzolgase ansammeln, deren ständige Einatmung eine Schädigung des Fahrers bewirkt. Es erscheint angebracht, die begonnenen Versuche in dieser Richtung fortzusetzen und sie nicht nur auf die Gruppen der Kraftfahrer zu beschränken, bei denen nach der besonderen Art ihrer Tätigkeit eine dauernde Einatmung kleinster Benzolmengen in Frage kommt, sondern auch alle anderen Berufszweige heranzuziehen, die der gleichen Schädigung ausgesetzt sein können.

Blattpflanzen im Schlafzimmer

Die Anschauung ist allgemein verbreitet, daß lebende Pflanzen in geschlossenen Zimmern, besonders Schlafzimmern, schädlich wirken. Es ist darum zu untersuchen, ob diese Behauptung richtig ist und worauf sie sich gründen könnte. Das Leben der Pflanzen kennt drei Hauptfunktionen, die für unsere Gesundheitspflege von Bedeutung sind, nämlich das Einatmen von Kohlensäure, Ausatmen von Sauerstoff und Entwicklung von Ozon. Diese Funktionen gehen aber viel zu langsam vor sich, um von großer Bedeutung für die Zimmerluft werden zu können.

Eine vierte Funktion der Pflanzen ist die Ausdünstung von Feuchtigkeit aus den Blättern. Besonders in geschlossenen Räumen ist die Ausdünstung eineinhalbmal so groß als in freier Luft. Die Ulme zu Cambridge, ein Riesenbaum von 200 000 Quadratfuß Blätterfläche, atmet in einer verhältnismäßig geringen Zeit sieben Tonnen Wasser aus. Daraus kann man entnehmen, daß Blattpflanzen in Räumen, die trockene Luft oder Zentralheizung aufweisen, von großer Bedeutung für die Auffrischung der Luft sind.

Ein Zimmer, das ungefähr 5 Meter lang, 3½ Meter breit und 4 Meter hoch ist und Trockenluftheizung aufweist, kann, wie durch mehrfache Versuche festgestellt worden ist, durch Aufstellung von Blattpflanzen, die über eine Blattfläche von insgesamt 70—75 Quadratfuß (etwa 20 Quadratmeter) verfügen, mit gut von Feuchtigkeit gesättigter Luft erfüllt werden. Es werden zu diesem Zwecke ungefähr 12 normale Blattpflanzen notwendig sein. Allerdings wird man gut daran tun, z. B. in Schlafzimmern nur reine Blattpflanzen zu verwenden, da stark duftende Blüten oder Blumen nicht gesund sind. Durch den starken, betäubenden Duft werden nicht selten Kopfschmerzen erzeugt.

Eine andere Frage ist die, ob die von den Pflanzen zur Nachtzeit ausgeatmete Kohlensäure nicht schädlich ist. Falls mehrere große Bäume in einem Zimmer stehen würden, könnten sie vielleicht so viel Kohlensäure ausatmen, daß sie für die Gesundheit schädlich würden. Die 12—15 Blattpflanzen aber, die zur Feuchthaltung der trockenen Zimmerluft nach den obigen Angaben in dem Schlafzimmer zur Verwendung kommen sollen, sind nicht dazu angetan, die Luft zu verschlechtern, da diese Pflanzen ungefähr halb so viel Kohlensäure ausatmen, wie ein einziger Säugling, dessen Anwesenheit in einem Schlafzimmer ja auch ohne jede Gefahr ist.

Im übrigen läßt sich allein aus der Tatsache, daß viele Menschen in einem offenen Zimmer mit den Fenstern nach dem Garten schlafen, erkennen, daß von irgendeiner Schädigung der Gesundheit durch Blattpflanzen nicht die Rede sein kann. Man wird also zu dem Schluß kommen, daß das Halten von Pflanzen im Frühling und Winter bei geschlossenen Schlafzimmern für unsere Gesundheit von Nutzen ist, wenn stark duftende Pflanzen vermieden werden.

Auf der Landstraße des Lebens

Dem 70jährigen Paul Barsch — Von Friedrich Schnack

Nennt man die besten schlesischen Namen, wird auch der von Paul Barsch genannt. Jeder Schlesier sollte ihn eigentlich kennen, ihn, der weit über Schlesien hinaus bekannt ist, sodaß es sich erübrigte, zu sagen, wer er ist. Möge der siebzigste Geburtstag, den der Dichter und Schriftsteller heute im Geburtsmonat Eichendorffs begeht, dazu angetan sein, neue Freundschaften ihm zuzuführen. Möge er recht viele veranlassen, die bisher versäumte Bekanntschaft nachzuholen, zu eigener Freude und zur Freude des Dichters, der nichts ist ohne Freude. Es wird jedem unvergänglichen Gewinn bringen. Ich habe es auch erfahren, und Tausende mit mir haben die gleiche Erfahrung gemacht. So manche Geschichte wäre zu erzählen, wie stark dieser einfache Mann und wahrhaft durchgeformte Mensch, dieser reiche, lebensweise Dichter aus der Mitte seines Volkes auf die verschiedensten Schichten seiner Mitwelt wirkte und noch wirkt — darüber aber mögen andere schreiben. Lest also den großen Roman „Von einem, der auszog"! Wer ihn noch nicht gelesen hat und ihn lesen wird, den beneide ich um die Freude. Das Buch mit dem Untertitel „Ein Seelenjahr auf der Landstraße" nennt sich „eine Naturgeschichte des kleinsten deutschen Mannes". Der kleinste deutsche Mann lebt noch immer, mag auch der Handwerksbursche von einst verschwunden sein. Das Buch behielt seine unverbrauchte Heut- und Morgengültigkeit. Die Armut ist nicht aus der Welt verschwunden, nicht das Los des Schwachen, Eingeengten und Bedrückten. Deshalb ist das Symbol des Werkes von einem, der wunderbaren Geschichten nachzog und die seltsamste Wirklichkeit dabei erlebte, unverändert geblieben — mag sich der Stoffkreis auch gewandelt, die gesellschaftliche Linie etwas verschoben haben: das Gestaltete wirkt frisch wie von Anfang, lebendig ergreifend, rührend und die Herzen anleuchtend. Es ist ja die Geschichte des Menschenschmerzes und des Menschenglücks, gleichnishaft gespiegelt durch den, der den Schmerz erlitt und die Freude auskostete. Heute würde man ein solches Buch einen Bericht aus der Wirklichkeit nennen, wenn es nicht schon gestern geschrieben wäre und noch morgen dauerte.

Man könnte diesen reinen und schönen, diesen erschütternden und doch auch beseligenden Roman die Odyssee der Landstraße nennen. Aus Wirrsal, Not, furchtbaren Erlebnissen, grauenvollen Abenteuern und lieblichsten Irrtümern ringt sich befreit die ängstliche, nicht verzagende und gleicherweise heroische Seele. Und wie ohne Schwierigkeit, weil ein gelebtes, nicht erdachtes, nicht nachgelebtes Leben gestaltet wird, kommt leichter Hand, wie nebenbei, eine Kulturgeschichte jener Landstraßenzeit, der deutschen Handwerksburschenwelt, zustande. Handwerksbräuche und Handwerksburschensprache, das Latein der Kunden und Pennbrüder, all dies: ein in unserer raschen Gegenwart schon fast verklungenes Sein, findet man in dem Roman gefaßt und aufbewahrt als dichterisch geschaute und geprägte Lebensgeschichte eines Teils unseres Volkes. Daß der Band in seiner Grundgestalt dabei echt schlesisch ist, in der widerspruchsvollen Vielfalt seines Wesens, macht ihn den Schlesiern zu einem besonders teuern, vielgeliebten Heimatbuch.

Ihm, dem Dichter, hat das Volk seine innerste Stimme geliehen. Sie moduliert innigste Klänge. Barschens Verse, zuletzt in endgültiger Form 1927 erschienen, geben neben großfaltigen Sprachgewändern, die das Buch durchrauschen, wie seltsame Träume einer einfachen Landschaft, Klänge, Bilder, Gedanken aus der alten Wunderzeit der irrenden schlesischen Seele. Barsch, Sohn eines Tischlers in Nieder-Hermsdorf, 1850 geboren, zog als Tischlerlehrling und Geselle heimatlos, kreuz und quer durch die Lande von Obdach zu Obdach, von Werkstatt zu Werkstatt. Die Verse, die Kleingedichte aus diesem Lebensnachklang, haben das schlichte Gepräge innerer Aussprache und fügen sich in die Form des einfachsten Liedes. In solcher Zurückhaltung, Andeutung und Einfachheit ist Barsch ein Meister der Melodie.

Wesentlichen Anteil hat der Schriftsteller an der Neuherausgabe einiger Romane von Karl Holtei. Hingewiesen sei auf den „Letzten Komödianten", das „Kostbar tiefe und jubilierende Buch der Schauspielkunst", und auf das andere unverwelkte Buch „Christian Lammfell". Der Reiz der Werke, ihre Artung, die Feinheit der Wortfarbe und der Fluß der Handlung leuchten und leben jetzt reiner und kräftiger als vordem. Der Dichter bemühte sich, die bedeutenden Erzählungen durch behutsame Kürzung dem Leser von heute zugänglich zu machen, wohl wissend, daß sie zu jenen Leistungen gehören, auf die sich der Deutsche nicht oft genug besinnen kann. Auch sie sind in einem gewissen Sinne Romane der Landstraße — der Landstraße des Lebens.

Ausbau der Universität Breslau

Neuerrichtung eines Chemischen Instituts

Die preußische Staatsregierung hat dem Landtag eine Uebersicht ihrer Entschließungen auf die vom Landtag zum Haushalt 1929 gefaßten Beschlüsse zugehen lassen. In einem Antrage wurde das Staatsministerium ersucht, der unerträglichen Raumnot der Breslauer Universität in erheblich kürzerer Zeit abzuhelfen, als nach den bisher vorliegenden Plänen möglich wäre. Insbesondere sollten die Raumschwierigkeiten durch die Einsetzung der für den Bau eines Chemischen Institutes erforderlichen Beträge in die nächsten Haushaltsplanentwürfe in möglichst kurzer Zeit behoben werden.

In ihrer hierzu gefaßten Entschließung führt die Staatsregierung aus, daß der Anfang der Beseitigung der Raumnot der Breslauer Universität mit der Einrichtung des Häuserblockes Martinistraße 7/9 und durch den Ausbau des alten Polizeipräsidiums für Universitätszwecke gemacht sei. Die Herrichtung der von den in diese Räume übergesiedelten Institute verlassenen Räume zwecks Unterbringung weiterer notleidender Institute würde noch größere Kosten veranlassen, die für den Staatshaushalt 1931 angemeldet werden sollen. Für das Chemische Institut ist die Einstellung einer ersten Neubaurate zum Staatshaushalt dringend zu wünschen.

Ehrungen des Dichters Paul Barsch. Um den schlesischen Dichter Paul Barsch, der heute seinen 70. Geburtstag feiert, zu ehren, hat die Breslauer städtische Schulverwaltung für jede Volks-, Mittel- und höhere Schule ein mit dem Namenszuge des Dichters versehenes Stück seines Buches: „Von einem, der auszog", beschafft. — Der „Verband der Schlesischen Presse", die Berufsorganisation der Schlesischen Redakteure im Reichsverband der Deutschen Presse, hat den Dichterjubilar zu ihrem Ehrenmitglied ernannt.

Musikverleger Martin Sander †. Am Freitag ist einer der führenden Musikverleger Leipzigs, der Inhaber des Musikverlags F. E. C. Leuckart, Martin Sander, verschieden. Im Herbst vorigen Jahres hatte er das siebente Jahrzehnt seines an Arbeit und Erfolgen reichen Lebens vollenden können. Er gliederte dem Verlage schon im Jahre 1887 ein großes Sortiment an, das sich auf Chor- und Kirchenmusik spezialisierte und in kurzer Zeit eine führende Stellung auf diesem Gebiete erlangte. Das Gebiet der Chorliteratur war es auch, das Sander als Verleger in der Hauptsache pflegte. Bekannte und erfolgreiche Oratorien, wie Georg Schumanns „Ruth", Woyrsch' „Totentanz", Prohaskas „Frühlingsfeier" und „Aus dem Buche Hiob", sind zugleich Marksteine in der Entwicklung des Verlags Leuckart. Sander zählte auch zu den Hauptverlegern von Richard Strauß. Eine Reihe weiterer, stattlicher Namen aus der musikalischen Zeitgeschichte, wie Braunfels, Haas, Hausegger („Natursinfonie"), Arnold Mendelssohn, Mraczek, Ernest Bloch, Bernhard Sekles und viele andere zählen zum Kreis der Autoren des Verlages.

Der Komponist August Stradal †. In Schönlinde bei Rumburg ist der 69jährige Klaviervirtuose und Komponist August Stradal gestorben, der einer der Lieblingsschüler Franz Liszts war und auch noch bei Anton Bruckner studiert hatte. Stradal war ein sehr beliebter Pianist und Klavierpädagoge. Er hat früher auch einige Jahre in Wien gelebt.

Eine Matkowsky-Ausstellung in Berlin. Die Leitung der Staatlichen Schauspiele beabsichtigt, Erinnerungstage an große Darsteller und Darstellerinnen, die mit der Geschichte des Hauses am Gendarmenmarkt eng verbunden sind, durch Ausstellungen zu ehren. Heute nun erfolgt anläßlich des Todestages Adalbert Matkowskys die erste derartige Ausstellung im Foyer des Staatlichen Schauspielhauses, und zwar abends während der Vorstellung. Es wird auch den jüngeren Besuchern des Hauses noch erinnerlich sein, daß mit Adalbert Matkowsky, der vom 1. Juni 1889 bis zu seinem Tode am 16. März 1909 dem Ensemble des Hauses angehörte, einer der größten schauspielerischen Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts dahingegangen ist.

Ein deutscher Film als bester der Weltproduktion 1929. Die Filmkritikerin des „New York American", beauftragt mit einer Zusammenstellung der besten Filme des Jahres 1929, hat eine Liste von zehn Filmen aufgestellt, an deren Spitze der deutsche Film „Ungarische Rhapsodie" steht.

Oberschlesisches Landestheater. Heute, Sonntag, gelangt in **Beuthen** um 15.30 Uhr zum letzten Male als Fremdenvorstellung zu kleinen Preisen „Die Czardasfürstin" zur Aufführung. Am Abend um 20 Uhr findet die erste Wiederholung der Oper „Maschinist Hopkins" statt. Die nächste Erstaufführung ist die Schauspielneuheit „Die andere Seite" von Sheriff, die am Dienstag, dem 18. März, in **Beuthen** um 20 Uhr stattfindet. Ferner wird auf die zweite Morgenfeier mit zeitgenössischer Musik am Sonntag, dem 23. März, vormittags 11.30 Uhr, im Stadttheater **Beuthen** besonders aufmerksam gemacht.

Bühnenvolksbund Beuthen. Die Oper „Maschinist Hopkins" am heutigen Sonntag ist die einzige Sonderveranstaltung dieser Oper für die Theatergemeinde. Sie erscheint auf dem Spielplan dann nur noch als Pflichtvorstellung. Sonntag von 10.30 bis 12.30 Uhr ist die Kanzlei geöffnet.

Das Gleiwitzer Slezak-Konzert auf Dienstag verschoben. Das für heute abend 7 Uhr im Stadttheater Gleiwitz angesetzte Slezak-Konzert muß infolge einer Erkrankung des Künstlers auf Dienstag, den 18. März, abends 8.15 Uhr, im Stadttheater Gleiwitz verschoben werden. Das für diesen Tag in Beuthen angesetzte Konzert muß gänzlich ausfallen, da der Künstler wegen anderweitiger Verpflichtungen keinen anderen Abend mehr zur Verfügung hat. Die bereits gelösten Karten für Gleiwitz behalten ihre Gültigkeit, können aber auch im Musikhaus Cieplik zurückgegeben werden. (Siehe Anzeige).

Morgen Aufführung der Matthäus-Passion in Beuthen. Für die Matthäus-Passion von Bach am Montag, 20 Uhr, im Schützenhaussaal sind nur noch einige Karten bei Cieplik und Spiegel erhältlich.

Wilhelm von Scholz liest morgen in Hindenburg. Am Montag, 20 Uhr, liest in Hindenburg im Kasinosaal Wilhelm von Scholz aus eigenen Werken.

Der Hellseher Fred Marion in Schlesien. Fred Marion, der soeben in Wien in drei Experimentalvorträgen wieder großes Aufsehen erregt hat, kommt wieder nach Schlesien und wird in Beuthen am Freitag, dem 21. März, im Kaiserhof-Saal und in **Hindenburg** am Montag, dem 24. März, einen Experimentalvortrag halten. Kartenvorverkauf bei Cieplik, Königsberger und Spiegel.

Die Johannes-Passion von Bach in Gleiwitz. Der unter der Leitung von Kirchenmusikdirektor Schweichert stehende Evang. Kirchenmusikverein in Gleiwitz bringt am 14. April in der evangelischen Kirche Gleiwitz die Johannes-Passion von Bach zur Aufführung.

Vortrag von Professor Dr. Behounek, Teilnehmer der Nobile-Expedition in Beuthen und Gleiwitz. Dr. Behounek, der einzige überlebende nicht-italienische Begleiter der Expedition Nobiles, hat mit dem General und den Insassen der abgerissenen Führergondel 7 Wochen unter dem roten Zelt auf der Eisscholle zugebracht. Behounek spricht am 7. April in **Beuthen** im Evangelischen Vereinshaus, am 8. April in **Gleiwitz**.

Wochenspielplan der Breslauer Theater

Lobetheater: Sonntag, 16. März, 20.15 Uhr: „Das Lamm des Armen"; Montag, 20.15 Uhr bis einschl. Sonntag: „Das Lamm des Armen".

Thaliatheater: Sonntag, 16. März, 15.30 Uhr: „Kolportage", 20.15 Uhr: „Der rasende Sperling"; Montag, 20.15 Uhr bis einschl. Sonnabend: „Der rasende Sperling"; Sonntag, 23. März, 15.30 Uhr: „Kolportage", 20.15 Uhr: „Der rasende Sperling".

Stadttheater: Sonntag, 16. März, 15 Uhr: „Die lustigen Weiber von Windsor", 20 Uhr: „Der Wildschütz"; Montag, 20 Uhr: „Fidelio"; Dienstag: „Casanova"; Mittwoch: „Ein Maskenball"; Donnerstag: „Die Schwalbe"; Freitag: „Der Wildschütz"; Sonnabend: „Tiefland"; Sonntag, 23. März, 15 Uhr: „Der Wildschütz", 20 Uhr: „Ein Maskenball".

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 16. bis 23. März 1930

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	15½ Uhr Czardasfürstin 20 Uhr Maschinist Hopkins		20 Uhr Zum 1. Male Die andere Seite	20 Uhr Maschinist Hopkins	20 Uhr Maschinist Hopkins	20 Uhr Das Land des Lächelns	16½ Uhr Schülervorstellung Prinz v. Homburg 20¼ Uhr Die andere Seite	11½ Uhr 2. musikalische Morgenfeier 15½ Uhr Das Land des Lächelns 20 Uhr Zum 1. Male: Marietta
Gleiwitz				20 Uhr Die andere Seite			20 Uhr Maschinist Hopkins	20 Uhr Robert u. Bertram
Hindenburg			20 Uhr Boccaccio		17 Uhr Schülervorstellung Minna von Barnhelm	20 Uhr Die andere Seite		

Darf der Arzt am Menschen experimentieren?

Professor Dr. med. **Friedmann**, Leiter des Tuberkulose-Heil-Instituts in Berlin, sendet uns folgende Berichtigung zu den Aufsätzen der Chefärzte Dr. **Rickmann** und Dr. **Urtel** in Nr. 40 der „Ostdeutschen Morgenpost" vom 9. Februar:

1. Unwahr ist, daß das Friedmannsche Tuberkulose-Heil- und Schutzmittel ein **Serum** ist, wie Rickmann angibt. Wahr ist, daß es im Gegensatz zum leblosen, bazillenfreien Serum vielmehr aus lebenden **unschädlichen Heilbazillen** besteht.

2. Unwahr ist, daß die Idee, den Menschen durch **Einspritzung** von lebenden Tuberkelbazillen zu schützen **oder gar zu heilen**, vor Friedmann von Robert **Koch** öffentlich vertreten worden ist. Wahr ist, daß Friedmann am 6. November 1912 die von ihm an damals bereits über 1000 geheilten Fällen von Lungen-, Knochen-, Gelenk-, Drüsen- usw. Tuberkulose sowie über 300 schutzgeimpften Neugeborenen aus großenteils tuberkulösem Milieu als wirksam erwiesene Methode der Heil- und Schutzimpfung mit seinem lebenden Impfstoff als Erster der Berliner Medizinischen Gesellschaft bekanntgegeben hat.

3. Unwahr ist, daß Friedmann sich nie an **Fachärzte** gewandt habe. Wahr ist, daß der von Rickmann selbst als Hauptbefürworter zitierte **Schleich** als erstklassiger chirurgischer Facharzt zu gelten hat. Wahr ist ferner, daß die beiden führenden Tuberkulose-Fachärzte von Davos (Schweiz) über das Friedmannsche Mittel folgendes bekundet haben: Geheimrat **Turban** „Pionier einer großen Sache sein zu dürfen, ist eine Freude"; Geh. Rat Professor Dr. F. **Jessen** (Davos) „Die Friedmannsche Impfung stellt unser stärkstes spezifisches Mittel gegen die Tuberkulose dar. Im Kampfe gegen die Tuberkulose, der jedenfalls in Zukunft in ganz anderer Weise geführt werden sollte als bisher, stellt die Friedmannsche Impfung einen der wichtigsten Faktoren dar. Die Tuberkulose kann ausgerottet werden, gerade so wie die Pocken in Deutschland praktisch ausgerottet sind."

4. Unwahr ist, daß namhafte Universitätsprofessoren nach ihren ersten günstigen Berichten später, nachdem sie größere Erfahrungen gesammelt hatten, ihre ersten Veröffentlichungen **widerrufen** hätten. Wahr ist, daß z. B. der Berliner Universitätsprofessor F. **Kraus** zu den verschiedenen Zeiten wörtlich folgendes publiziert hat: 1913, Berl. Klin. Woch. Nr. 45 „Es bleibt nach meinem Ermessen doch für jeden Unbefangenen unleugbar, daß hier Ueberraschendes vorliegt. Ich habe den Mut, das auszusprechen und ich glaube, es wird wohl dabei bleiben müssen. Ich wenigstens kenne beim Tuberkulin derartige Erfolge nicht." Derselbe erklärt 1918, Deutsch. Med. Woch. Nr. 52: „Bei allen Kranken, die sich im November 1918, also fünf Jahre nach der Impfung, zur Nachuntersuchung einfanden, ist ein wirklich überraschend günstiger Zustand feststellbar, der als zeitige klinische Heilung bezeichnet werden darf. Sämtliche Patienten sind arbeitsfähig geworden. Schmerzen, Stiche, Atemnot, Dyspnoe und andere fast bei allen vorhanden gewesene subjektive Beschwerden fehlen oder sind fast völlig beseitigt. Immer wieder hören wir, daß der Husten aufgehört habe. Wo Fieber resp. Nachtschweiße registriert waren, sind sie nicht mehr vorhanden. Auf Grund solcher Erfahrungen halte ich mich für verpflichtet, die weitere Anwendung des Friedmannschen Verfahrens im großen Umfange zu empfehlen. Auch schon in unserem Material sind einige geimpfte Kinder als einzige der ganzen Nachkommenschaft der betreffenden Familie **von Tuberkulose frei** respektive **geheilt** und am Leben geblieben, während die Eltern und die nichtgeimpften Geschwister tuberkulös verstorben sind." **Kraus** hat sodann 1922 (wörtliches Zitat des im Auftrag des Staatlichen Prüfungs-Ausschusses von Bock, S. Hirzel, Leipzig, verfaßten Referates) „sein **günstiges Urteil** über das Mittel wiederholt, seine **Vorzüge** vor dem Tuberkulin aufgezählt und seinen überragenden Heilwert anerkannt." Seither hatte Kraus kaum mehr Gelegenheit das Mittel anzuwenden, denn, wie er mit Recht betont, „sind die wahllos in der Charité eingelieferten Fälle zu schwer".

5. Unwahr ist, was Rickmann über Professor **Dührssen** hinsichtlich des Friedmannmittels sowie über den Fall von Dührssens Sohn behauptet. Wahr ist, daß Professor Dührssen, was Rickmann aber natürlich verschweigt, erst ganz kürzlich in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift vom 6. Dezember 1929 wörtlich folgendes publiziert: „Mein Urteil über das Friedmannsche Mittel ist auf Grund jahrelanger Beobachtungen im Friedmannschen Institut und in meiner eigenen Praxis das gleiche geblieben — es geht dahin, daß es die beginnende Lungentuberkulose **ohne Schädigung heilt** und daß es das souveräne Heilmittel der chirurgischen Tuberkulose ist. Das Totschweigen der großen Entdeckung Friedmanns ist kein Ruhmesblatt der deutschen Medizin. Mein Sohn, Hermann Dührssen, ist von einer offenen Lungentuberkulose durch das Friedmannsche Mittel für längere Jahre geheilt worden und hat durch unzweckmäßiges Verhalten eine neue Infektion acquiriert." (Leider wurde hier von Dührssen die notwendige Impfwiederholung versäumt.)

6. Unwahr ist, daß die Veröffentlichungen der nachweislich nach vielen Hunderten zählenden, sich ständig mehrenden ärztlichen und tierärztlichen Anhänger des Friedmannschen Mittels **kritiklos** sind. Wahr ist vielmehr, daß der von dem Staatlichen Friedmannmittel - Prüfungsausschuß von Fachautoritäten mit der kritischen Wertung der gesamten Friedmann-Literatur (pro und contra) betraute Facharzt für Lungenkrankheiten, Sanitätsrat Dr. B. **Bock** in seinem Buch „Die Friedmann-Methode" mit Vorwort Professor Jessen, Davos, seine kritische Wertung von damals (1922) bereits vorliegenden 430 Publikationen mit den Sätzen schließt: „Das Friedmannmittel ist das **beste Antigen**, das wir gegenwärtig besitzen, die Friedmann-Kur die billigste Heilmethode. Dauerheilungen sind bis zu dreizehn Jahren beobachtet worden."

7. Unwahr ist, daß die Feststellungen des Chefarztes der Tuberkulose-Fürsorgestelle in Pesterzsebét bei Budapest, Medizinalrat Dr. **Szalai**, durch irgendwelche Angaben des Generalsekretärs des Landes-Komitees oder Gottsteins irgendwie erschüttert wären. Wahr ist, daß Szalai bereits früher in der „Zeitschrift für Tuberkulose" die unwahren Behauptungen dieses Generalsekretäs und neuerdings in der „Münch. Med. Wochenschrift" den grundlosen Angriff Gottsteins glatt widerlegt hat. Wahr ist auch, daß bereits über **400 ungarische Aerzte**, darunter Chefärzte großer Hospitäler, Kinder-Krankenhäuser, Fürsorgestellen, chirurgischer Kliniken, Lungenheilstätten, das Mittel dauernd mit besten Heil- und Immunisierungserfolgen anwenden, und daß in Ungarn allein bereits ein Material von 36 000 Friedmann-Fällen vorliegt.

8. Unwahr ist, daß an dem **Mißtrauen von Patienten** gegenüber ärztlichen Maßnahmen an Tuberkulösen das Friedmannsche Mittel schuld sei. Wahr ist vielmehr, daß das Mißtrauen in dem Versagen bisheriger „bewährter Methoden" seine Ursache hat.

9. Unwahr ist, daß Friedmann jemals behauptet hätte, die gesamte Aerzteschaft sei gegen ihn und sein Mittel voreingenommen eingestellt gewesen. Wahr ist vielmehr, daß sich das Friedmannmittel auch der neidlosen und ständigen Mitarbeit vieler, um die wirkliche Heilung — nicht nur Behandlung! — ihrer tuberkulösen Patienten bemühten deutschen und außerdeutschen Aerzte erfreut.

10. Unwahr ist, daß die **Direktoren der deutschen Kliniken** das Friedmannsche Heil- und Schutzmittel auf Grund ihrer Erfahrungen fast übereinstimmend als unwirksam ablehnen, wie Dr. **Rickmann** und Dr. **Urtel** behaupten. Wahr ist vielmehr, daß viele Professoren des In- und Auslandes über **glänzende Heil- und Schutzerfolge** mit dem Mittel berichten. Wahr ist auch, daß, wie Dr. med. Julius Moses, Mitglied des Reichstags und des Reichs-Gesundheitsrats erst ganz kürzlich wieder im „Kassenarzt" Nr. 45/46 und Nr. 50 nachgewiesen hat, von den sich zu „Gegnern" der Methode zählenden Autoren die einen das Mittel überhaupt niemals angewandt haben, die anderen trotz ihrer „Ablehnung auch gute Heilerfolge zugeben müssen.

11. Unwahr ist, daß die Zahl der Aerzte, die sich für das Mittel ausspricht, so gering ist, daß man fast den Mut der Aerzte bewundern muß, die dieses Mittel ihren Kranken „immer noch empfehlen". Wahr ist, daß die Zahl dieser Aerzte im In- und Auslande trotz aller von einer kleinen, hiesigen einflußreichen Gruppe ausgehender Hemmungsversuche nach Tausenden zählt und sich ständig mehrt. Wahr ist aber auch, daß Herrn Heilstättenarzt **Rickmann**, dem dieser Mut der Bekenner („Bekenner"-Professoren) der Wahrheit schon lange ein Dorn im Auge ist, bereits 1924 in der Schwalbeschen Wochenschrift den Versuch unternommen hatte, das Instituto Sieroterapico Milanese, das größte und angesehenste offizielle Institut Italiens von der weiteren Herstellung und Anwendung des Friedmannschen Mittels abzubringen, — ein Versuch, der allerdings völlig gescheitert ist, indem dieses Institut zu wiederholten Malen, u. a. erst wieder 1927 eine große Sondernummer der von ihm herausgegebenen medizinischen Zeitschrift „Terapia" ausschließlich der Friedmann-Methode gewidmet hat, in welcher eine große Zahl namhafter italienischer Aerzte und Professoren über ausgezeichnete Heil- und Schutzerfolge berichten.

12. Unwahr ist, daß der auf Grund Beschlusses des Preußischen Landtages vom Ministerium einberufene Ausschuß zur Prüfung des Friedmannschen Schutz- und Heilmittels in seinen von der Majorität dieser Fachautoritäten verfaßten und unterzeichneten Gutachten das Mittel, wie Rickmann behauptet, als nicht den Erwartungen entsprechend und nicht souverän bezeichnet hätte. Wahr ist vielmehr, daß dieser von Rickmann erwähnte Passus laut Feststellung des amtlich bestallten Berichterstatters Dr. med. H. Wehl (230., 231. und 261. Sitzung des Preußischen Landtages 1923, amtliches Protokoll) „auf arglistige, illegale Weise, die das Licht der Oeffentlichkeit zu scheuen hat", nachträglich hineingebracht worden ist und daß das von den Professoren Lubarsch, Koerte, Kraus, Arndt, Posner, Krückmann, Kruse, Morawitz, Zinn, Dührssen, Neißer sowie den Chefärzten Deuel, Stephan, Goepal, Pape und Palmié unterzeichnete Majoritätsgutachten ausdrücklich die Unschädlichkeit, die „**auch von sehr vorsichtig urteilenden und skeptischen Beobachtern festgestellten überraschenden Erfolge**" bei den verschiedensten Tuberkuloseformen sowie die „auf sehr einfache und billige Weise (durch 1—2 Einspritzungen)" d. h. ohne Heilstätte, ohne Trennung aus Familie und Beruf zu erzielenden Heilerfolge betont.

13. Unwahr ist die Angabe des Heilstättenarztes Dr. **Urtel**, bei dem ich durchaus das Recht der bona fides gelten lasse, daß die Mehrzahl aller wirklich Lungentuberkulösen spontan oder durch die von ihm geübte Behandlung wirklich ausgeheilt werden — wenn er hierunter nämlich wirklich Geheilte und nicht etwa nur „geheilt Entlassene" versteht. Wahr ist, daß die von dem, übrigens Friedmann und dem Friedmannschen Mittel völlig fernstehenden Chefarzt der großen ungarischen Lungenheilstätte Dr. **Orszagh** korrekt veröffentlichte äußerst geringe Heilungsziffer in Heilstätten von wenigen Prozenten durch viele Heilstätten- und amtliche Aerzte offen und ehrlich bestätigt wird, so erst kürzlich wieder durch einen Berliner Stadtarzt, der auf Grund ihm von einem anderen Berliner amtlichen Tuberkulosearzt berichteten guten Friedmannerfolge diese Methode in der ihm unterstellten Fürsorge eingeführt hat.

Prof. Dr. F. F. Friedmann,

Beamteter Professor für Tuberkulose-Forschung und Tub.-Bekämpfung an der Universität Berlin.

Bekenntnis der Baronin de Brienne

Roman von Liesbet Dill

5) (Nachdruck verboten.)

Gibt es überhaupt eine Freundschaft zwischen Mann und Weib? Was für eine abgenützte Phrase! Wie kann man solche Gefühle verallgemeinern oder sezieren? Das Geheimnis einer solch unausgesprochenen Freundschaft, die heimliche Angst vor der Gefahr, in der man schwebt, all das war berauschend, wie jener erste Sommerabend am Rheinufer, über dem der Duft der Rosen lag . . .

* * *

Zwischen uns stand das Wort, das Sie mir am ersten Abend von Ihrer einsamen Zukunft sagten, aufgerichtet wie eine Mauer. Unsere Freundschaft war also weder auf Konvention noch auf einer Lüge aufgebaut. Wir zogen uns an. Das war alles. Eines Tages erzürnten wir uns.

Die Ursache war unbedeutend, lächerlich, und doch hat sie uns getrennt. Wir waren auf einem Spaziergang in einen Disput über Handschriftendeutung gekommen, die ich damals leidenschaftlich betrieb. Ich las Michons „Histoire de la graphologie", und deutete Wilhelms Korpsbrüdern Handschriften. Ich war nicht wenig stolz auf meine Kenntnisse und es kränkte mich, daß Sie die Graphologie mit einigen wegwerfenden Worten abtaten, „es sei keine Wissenschaft, die man zu studieren nötig habe". „Ich brauche mir nur eine beliebige Handschrift anzusehen, dann weiß ich, was ich wissen will . . ." riefen Sie.

Ich blieb stehen und kramte aus meinem silbernen Täschchen ein lila Briefchen Frau Metas hervor, das sich noch dort befand, weil es so angenehm nach Orchideen duftete. „Bitte". Sie traten unter die Laterne und studierten die Schrift und gaben dann Ihr Urteil ab . . . Es war vernichtend. Das Todesurteil für eine Frau, für eine Dame, eine Freundin. Ich verlangte, daß Sie Ihr Urteil zurücknehmen sollten. Sie erwiderten, daß das sinnlos sei. Wir trennten uns erzürnt und ich wanderte heim, mir überlegend, wie ich mich rächen könnte. Sie besaßen einen Briefkasten von mir, — ich malte damals, wie alle jungen Damen —. er war mit stilisierten Lilien geschmückt, in den Innendeckel hatte ich die Worte „auf lebenslänglich" eigenhändigst eingebrannt. Der Kasten sollte alle Briefe enthalten, die ich jemals an Sie schreiben würde. Alle meine Gefühle und Empfindungen hatte ich in diese Briefe gegossen, und es erschien mir eine Entweihung, sie noch in Ihren Händen zu wissen.

Zu Hause angekommen, setzte ich mich hin und forderte in einem Brief, der einem Staatsanwalt Ehre gemacht hätte, meinen Kasten mit den Briefen zurück. „Sie haben meine Freundin beleidigt. Es ist daher meine Pflicht", begann der Brief.

Als er im Kasten lag, fiel mir ein, daß ich vergessen hatte mitzuteilen, wo dieses geschehen könnte. Sollten Sie diesen schweren Kasten an den Rhein schleppen und ich ihn dort feierlichst in Empfang nehmen? Das wäre lächerlich und unmöglich . . . Ich wäre mit dieser ungeheuren Truhe sicher irgendeiner Dame aus Mamas englischem Kränzchen begegnet.

Ich wandelte lange um den blauen Kasten herum, aber er gab den Brief nicht mehr her, und so mußte ich mich dazu bequemen, einen Boten mit der Nachricht hinterher zu jagen, daß Sie den Kasten behalten, die Briefe dagegen postlagernd nach Boppard schicken möchten.

Zwei Tage darauf empfing ich in Boppard auf der Post ein umfangreiches, versiegeltes Paket mit meinen Briefen. Auf dem Umschlag stand „Das nennen Sie lebenslänglich?"

Ein paar Tage später reisten Mama und ich nach Budapest. Wir hatten auf einem Basar eine Bankiersgattin getroffen, die Mama aus einem mir unbekannten Grund den Hof machte und uns einlud, mit ihrem Auto nach Ungarn zu fahren . . . Wir packten und reisten ab. Auf der ganzen Reise bemühte ich mich vergebens, über den bunten, wechselnden Eindrücken das häßliche Wort zu vergessen, mit dem Sie meine Freundin beleidigt hatten.

Als wir nach drei Wochen wiederkamen, fand ich in meinem Schlafzimmer einen Korb lila Orchideen mit Ihrer Karte. U. a. z. N.

Sie waren abgereist.

Es war aus . . .

Sie haben mir später dann noch einmal aus Wien geschrieben und mich gebeten, Ihnen meine Briefe wiederzugeben, ein Wunsch, den ich erfüllen konnte, weil ich sie nämlich zum Verbrennen einfach zu schade gefunden hatte.

Dann hörte ich nie mehr etwas von Ihnen, außer, daß man Ihren Namen in den Tageszeitungen las — aber nicht als Dichter —, sondern als Politiker und Diplomat.

In demselben Herbst trat Monsieur in mein Leben. Er war einer der Franzosen, die nach Deutschland kommen, um sich von ihrem Baccalaureat zu erholen und erstaunt sind, in Deutschland Menschen anzutreffen statt Bleisoldaten, die Parademarsch üben und himmelblaue Gretchen. Sie erwarten bärtige Biertrinker, die Meerschaumpfeifen, mit Wildschweinköpfen geschmückt, rauchten, sich von Wurst ernährten, und deren Bräute ihnen Schlummerrollen, mit ihren eigenen Haaren gefüllt, schenkten, Trompeter und Margareten, sentimental wie zu Werthers Zeit, die Minnelieder sangen. „Ich bin dein, du bist mein," und Professoren, die nach Herrn Barrès die Serviette als Taschentuch benützen.

Er hatte gehört, in Berlin liefen die Milchverkäuferinnen umher, auf deren Busen in großen Lettern prangte „Reine Milch". Bereits in Nancy, das er halb verdeutscht fand, hatte er den Einfluß des deutschen Baustils an vereinzelten modernen Bauten festgestellt, die zwischen der zurücktretenden dezenten Fassade wirkten wie Ohrfeigen. In den deutschen Salons sollte über jedem Sofa die Kreuzigung Christi hängen, während man darunter Skat spielte . . .

Alle diese vorgefaßten Meinungen hatte er aus Büchern geschöpft, die ein preisgekrönter Deutschenhasser und Professor der „Académie française" über Deutschland schrieb, dem man beinahe jährlich eine Medaille dafür überreichte.

Es ist bekanntlich ein großer Unterschied, ob ein Deutscher über die Franzosen Unwahrheiten und Entstellungen aus Unerfahrenheit oder Haß berichtet — dieser würde von der eigenen Kritik unbarmherzig gerichtet werden, denn die persönlichen Gefühle eines einzelnen gehen die Allgemeinheit nichts an, wenn es gilt, uns eine fremde Rasse zu schildern — oder ob ein Franzose auf einer Durchreise mit dem Schnellzug Deutschland durchstreift und seine flüchtigen Notizen niederkritzelt.

Monsieur hatte in Heidelberg auch einmal einem Kommers beigewohnt. Der einzige Eindruck, den ihm das Fest gemacht hatte, schilderte er mir in dem einen Satz: „Als wir getrunken hatten, tanzten wir; als wir getanzt hatten, tranken wir!" Er lachte über das Wort „gemütlich". Schon wie er es aussprach, war es lächerlich. Frau Amtsrat Müller war eine „gemütliche" Dame, ein runder Kaffeetisch, ein Lied, halb zärtlich, halb sentimental, eine Tasse Tee in der Familie ohne Zeremonie, alles war „gemütlich".

Wenn ich, wie die Franzosen, verallgemeinern wollte, könnte ich sagen: „Ein Vergnügen ohne Damen ist für einen Franzosen kein Vergnügen. Es ist triste, schal, zwecklos."

Wir hatten einander kennen gelernt auf einer meiner Lieblingsbänke an der Rheinpromenade. Sie stand unter einer großen deutschen Eiche und trug das Schild „Nicht für Kindermädchen!" Da Monsieur sich vor Inschriften fürchtete, die er hier überall vorfand, und noch kein Deutsch verstand, erklärte ich ihm, daß er ruhig auf der anderen Ecke der Bank Platz nehmen könne. Er tat's.

Mungo vermittelte unsere Bekanntschaft, Monsieur liebte Hunde, und Mungo ließ sich den schönen Kopf streicheln, aber er knurrte unaufhörlich wie ein Rebell . . .

Monsieur wohnte uns gegenüber in der Familienpension Müller. Ich hatte seinen schwarzen, kleinen, eckigen Kopf schon oft durch die Blätter der Geisblattlaube von Frau Amtsrat Müller gesehen, einer guten Dame, die Ausländer in Pension nahm in der irrigen Annahme, dadurch ihrem Leben einen etwas flotteren Zuschnitt geben zu können. Sie ist in diesem Glauben alt geworden und gestorben.

„An Franzosen kann man nichts verdienen." Dies Wort hat Tante Emma geprägt. Sie rauchten morgens bis elf Uhr Zigaretten und brannten Löcher in die Kopfkissen, besaßen einen für ihre Konstitution bewundernswürdigen Appetit und waren immer da. Machten sie einen Ausflug nach Köln, so nahmen sie sämtliche Mahlzeiten, sorglichst eingepackt, mit. Niemals wären sie unterwegs eingekehrt oder hätten sie sich an einer Rheinbowle beteiligt. Alle diese kühlen, blasierten nordischen Franzosen, die ich durch Frau Müllers Haus gehen sah, glichen einander aufs Haar. Es war, als ob sie sich verabredet hätten, niemals ein Trinkgeld zu geben; von ihrer Wäsche sprachen die Stubenmädchen mit beleidigendem Lächeln, die Blume im Knopfloch fehlte allerdings nie. Ich weiß nicht, weshalb gerade die Franzosen zu dem Ruf gekommen sind, besonders leichtlebig zu sein. Die ich gekannt, meine Verwandten eingeschlossen waren sparsam und vorsichtig in allen Genüssen, die etwas kosteten . . . Die Romanen sind so bedürfnislos, daß sie an die Wünsche der anderen nicht einmal denken. — Ihr Herz war stets beschäftigt.

Mit was sich Monsieur sonst beschäftigte, weiß ich nicht. Er frühstückte um elf Uhr, kleidete sich an, wandelte durch die Allee bis zum Kurhaus, sah den Tennis spielenden Damen zu, kaufte sein Chrysantemum, speiste bei Frau Amtsrat Müller, las Balzac im Garten in der Hängematte, gegen Abend ging er im Kurhaus ins Lesezimmer, um den „Figaro" zu lesen. Um neun Uhr trafen wir uns auf der Bank unter der Eiche.

Das hübsche braunäugige Stubenmädchen war von Frau Amtsrat Müller entlassen worden, die Nachfolgerin war eine Thusnelda, vor deren Fäusten Monsieur sich, glaube ich, fürchtete. Wir wohnten einander gegenüber, wir sahen uns jeden Tag. War es Zufall oder Langeweile, jedenfalls war Monsieurs Interesse gerade auf mich verfallen.

„Ich studiere deutsche Verhältnisse", pflegte er zu sagen. Den Sonntag verschwand er nach Koblenz, um „Volksstudien" zu machen. „Sonntags mische ich mich unters Volk!" . . . Er besuchte die Kinos, die Schifferkneipen am Hafen, die Automaten und hörte die Volksstimme. „Wenn Deutschland einmal Krieg anfängt, wird es Revolution geben", prophezeite er mit Emphase.

Ich machte mir keine Gedanken über Monsieurs scheinbar zwecklosen Aufenthalt in Deutschland. Sein Vater war General. Es ist mir aber ein anderer Gedanke gekommen, seit ich sein Buch über Deutschland gelesen habe, mit dem er immer gedroht . . . Ich hoffte damals, er würde es nicht schreiben, ich hielt ihn zu einer solch anstrengenden Arbeit für zu bequem und konnte mir schon denken, daß wir alle als schmachtende Gretchen ein Reformkleidern mit Schneckenfrisuren darin herumspazieren würden, und alle Männer als dicke Wilhelms.

„Sie brauchen keine Angst zu haben", versicherte mir Monsieur, „in diesem Buch kommen sie nicht vor. Ich werde nur von rein deutschen Typen sprechen. Unter den Rheinländern ist zu viel Mischblut, ein Schuß Sekt ist durch die Gallier in den schwerfälligen deutschen Geist gekommen. Warum ich gerade hier sitze, um die Deutschen zu studieren? Nun, weil es so schön hier ist, parbleu!"

„Ich werde mich dazu doch nicht noch Krotoschin setzen". Es war schlimm genug, daß sein Vater ihn nach Deutschland geschickt hatte.

[Fortsetzung folgt.]

Freude am deutschen Aufsatz

Themenwahl — Mannigfaltigkeit der „Typen" — Soll der Aufsatz zensiert werden?

(Von Studienrat Dr. Rudolf Thein, Beuthen)

Auf unsere Bitte stellt uns der geschätzte Verfasser einen Beitrag zu dem heute in Schüler-, Lehrer- und Elternkreisen viel erörterten Thema zur Verfügung, den wir unseren Lesern gern zur Stellungnahme unterbreiten.

Daß für den Schüler die Anfertigung und für den Lehrer die Durchsicht der deutschen Aufsätze ein rechtes Vergnügen sein soll, ist eine der idealsten Forderungen der Schulreform! Für Schüler wie Lehrer dürfte immer noch die Freude dann am reinsten sein, wenn sie mit einem befreienden „Fertig!" die Feder aus der Hand legen: Acht bis zehn größere deutsche Arbeiten bei vierzig Unerrichtswochen sind für den Schüler keine Kleinigkeit, und auch für den Lehrer wird das mehr als Fünfzigfache schließlich doch zu einem Stein des Anstoßes.

Ueber das „Glück der Armut" oder den „Segen der Arbeit" überzeugt und überzeugend zu schreiben, fällt manchem ehrlichen Gemüte schwer. Darum ist

Vorsicht bei allen Themen

geboten, die zu scheinheiligem und altklugem Moralisieren verleiten. Denn erstens ist für den anständigen Menschen nichts peinlicher als Begeisterung, Freude oder Rührung, die den Mangel an Ehrlichkeit durch einen Schwall von Worten oder betonte Gesten verdeckt; und zweitens haben Jugendliche gegen gewisse Altersweisheiten ein angeborenes Mißtrauen, das man nicht zu früh zerstören sollte. Wer also mit Vorliebe von unverdientem Reichtum träumt, oder wer nach getaner Arbeit das Faulenzen am Wochenende für den angenehmeren Teil des Daseins hält, sollte auch als Schüler einmal mit aller Aufrichtigkeit davon erzählen dürfen. Von Jungen und Mädeln, denen noch Spielen und Träumen den Alltag der Schule vergolden, sich die stillen Hoffnungen, die kleinen Freuden und Sorgen erzählen zu lassen, ist doch auch für den Erzieher wertvoller als die prosaische Erörterung offen zu Tage liegender Tatsachen. Der „Nutzen der Kohle" oder „Die Bedeutung der Wälder" sind schon so bekannt, daß man auf primitive Belehrungsversuche künftig wohl verzichten kann — gegen eine „Kleine Ausarbeitung" im naturkundlichen Unterricht sei damit nichts gesagt.

Das Spielen ist dem Knaben mehr als das Spiel. Darum spricht W. Stern von einem „Ernstspiel" der Jugendlichen. Wie wörtlich das gelegentlich genommen werden muß, weiß jeder, der einmal einen Großkampf von „Griechen und Trojanern" oder von „Rittern und Räubern" vom harmlosen Auftakt bis zum heroisch tragischen Ausklang miterlebt hat. von „helden lobebaeren", von „grozer kuonheit" erzählen und schreiben alle rechten Jungen gern. Daß es in den Schilderungen auf beiden Seiten nur Sieger gibt und mancher Hektor dabei als Achill, mancher Hagen als Siegfried figuriert, ist nicht nur verzeihlich, sondern sogar erfreulich. Man muß als Stratege eben beizeiten Hüter seines Nachruhms sein!

Wenn Jungen spielen, wollen sie nicht hören. Wenn sie aber hören, wollen sie auch sehen. Doch gerade das Sehen will gelernt sein, damit es zum Schauen und Beobachten werde, und noch mehr die Wiedergabe des Gesehenen, damit sie vollständig, genau, sachlich und dem inneren Blick greifbar werde. Darum lächle man nicht überlegen, wenn man heute auf der Unter- oder Mittelstufe Aufgaben stellt wie diese:

Franzek lernt radeln. — Piepmatz badet.
Unser Kätzchen spielt.

Mancher von uns frent sich doch auch im stillen, wenn er den Dackel den Pantoffel von Frauchen gründlich zerzausen sieht.

Recht und dauernd geübtes Sehen führt bei gesunder Veranlagung, wie jede wache Betätigung der Sinne, zu einem gesteigerten Leben und Erleben. Ein Ausflug Goethes ist noch als Bericht mehr wert als drei Weltreisen eines Esels. Und es ist doch klar: Die Einstellung des Menschen zu seiner Umwelt mit ihrem mehr oder weniger sich weitenden Horizont ist in der Kindheit anders als im Jugendalter und in diesem wieder anders als in der Manneszeit. Das Kind ist eins mit seiner Umwelt; der Jugendliche reflektiert und grübelt, sobald er sich aus dem gewohnten Kreise zu lösen beginnt und sich nach neuen Bindungen sehnt; der Mann findet sich irgendwie — als Hammer oder Amboß — mit Welt und Schicksal ab. Und wie unendlich mariabel sind selbst die vielen „Typen" unter Jugendlichen! Es ist erfreulich, daß man das heute mehr als ehedem auch bei der Wahl und Stoffbehandlung der deutschen Aufsatzthemen berücksichtigt. Gewiß, es hat auch unter unseren Lehrern manch sympathische Natur gegeben, die das Urteil bestätigte: Man muß als Mann zu Zeiten noch Kind und Knabe sein, um sich und anderen Freude zu schaffen. Aber wenn man Erlebnisse und Bekenntnisse schwarz auf weiß bekommen wollte, galt es fast immer: „Eines für alle!" was sich doch auch sonst nicht schickt. Und das „Erlebnis" war zu gründlich in der Schule vorbereitet, und das „Bekenntnis" war — vorsichtig ausgedrückt — zu wenig echt, weil man den Lehrer nicht enttäuschen mochte, obwohl man's manchmal herzlich gern getan hätte.

Daß jetzt für einen Aufsatz an Themen im allgemeinen nur noch mehrere — bald leichtere, bald schwerere — gestellt werden, hat allgemeinen Beifall ausgelöst, und daß man sich häufiger für die leichteren entscheidet, ist kaum auffällig. Körperliche Akrobatik liegt heut eben manchem näher als geistige. Vorsichtigere Lehrer können sich aber nur schwer entschließen, die Aufgaben, die sich die Schüler zur Abwechslung selbst setzen, von vornherein in Bausch und Bogen gutzuheißen oder sich damit abzufinden, daß man je nach Temperament oder Geschmack die einmal festgelegte Ueberschrift weiter variiert und damit die Weichen nach unbekannten Zielpunkten umstellt. Sunt certi denique fines! Man muß ohnehin — selbst nach wohlerwogener Einschränkung des Selbstbestimmungsrechts der jungen Generation — auf mancherlei gefaßt sein. Die Anschaulichkeit mancher Erlebnisschilderung und die

Offenherzigkeit einzelner Bekenntnisse

lassen so wenig zu wünschen übrig, daß man erschrecken müßte, hätte man nicht Sprangers „Psychologie des Jugendalters" gelesen, und würde man nicht an dem Vertrauen des Verfassers zu der Diskretion des Lesers seine Freude haben.

Unter der rasch aufblühenden Saat der Beobachtungs-, Erlebnis- und Bekenntnisaufsätze schwand das Unkraut der alten moralisierenden Abhandlungen über geflügelte Worte und mehr oder weniger treffende Sentenzen allmählich dahin, wenn es auch noch nicht ganz vergangen sein mag. Auch die literarischen Themen sind da und dort bereits im Welken. Das scheint mir freilich nicht durchaus erfreulich. Bringt nicht die echte Dichtung in die stillen Stunden unseres Daseins einen Glanz und Duft und Reichtum, der viel kostbarer ist als ein Sturm der Wirklichkeit, wo laut die Türen knallen und das Wort den Lärm der Straße übertönt? Ist nicht Nachempfinden wahrer Poesie ein Erleben höchster Art, eine Bereicherung des ganzen Menschen? Und ist nicht ein frohes Bejahen, ein verdrossenes oder mutiges Verneinen einer Dichtung auch ein vollwertiges Bekenntnis? Die Beantwortung des Themas: „Ein Buch, das ich immer wieder lese", kann sehr viel besagen. Unvergeßlich sind mir die Lehrer, denen die Tiefe des Gefühls und die Kraft des Wortes gegeben war, uns ein Erleben zu vermitteln, das von selbst zum Bekennen drängte. Glücklich jeder, dem diese höchste Aufgabe des deutschen Unterrichts in der Jugend Erfüllung wurde! Mag ihn die Schule des Lebens später auch durch Dornen und durch Wüsten führen, den Weg zum Traumlande der Dichtung wird er immer wieder finden. Die Losung freilich: „Mehr Lehrkunst als Lehrhandwerk!" erfordert viel, sehr viel, und wer ihr im Hinblick auf sich und seine jugendlichen Mitarbeiter nicht zu entsprechen glaubt, wird doch besser daran tun, nicht gerade der Dichtung den Stoff zu logischen, stilistischen oder schematisierenden Uebungen zu entnehmen. Bloße Inhaltsangabe eines lyrischen Gedichts durch Schüler ist stets ein Wagnis. Aber wie Lietzmann die Lyrik Goethes, wie Kühnemann die Jugenddramen Schillers oder wie Börries von Münchhausen die „Meisterballaden" unserer Literatur bespricht, mag manchem Lehrer heilsame Anregung und willkommenes Vorbild sein.

Es erscheint mir ferner wünschenswert, daß die reinen

Beobachtungs- und Erlebnisaufsätze

nicht schon mit der Zuerkennung der „mittleren Reife" ihren Abschluß finden. Wer „objektiv" veranlagt ist, d. h. genau beobachtet, kritisch prüft und sachlich berichtet, kann nicht zu gleicher Zeit im gleichen Maße stark und tief empfinden, d. h. „subjektiv" erleben. Wo das Gefühl zu reden anfängt, hüllt sich der Intellekt in Schweigen. Man spricht nicht umsonst von Glut und Wärme des Gefühls und von Kühle oder Kälte des Verstandes. Wer genau beobachten will, muß mit dem Kopfe, wer recht erleben will, muß mit dem Herzen bei der Sache sein. Das eine aber schließt das andere beinahe immer aus. Darum drücke man bald das eine, bald das andere Auge zu und gebe jedem das Seine: der sachlichen Auffassung der „Objektiven" und der persönlichen der „Subjektiven".*) Aber ein Dasein ohne Träume und Phantasie wäre ein Aschermittwoch ohne Fastnacht. Wahrheit und Dichtung müssen in unserem Leben sein. Darum bekenne ich mich gern zu Themen wie diesen: „Wenn ich ein Millionär wäre", „Wenn ich für meinen Aufsatz den nächsten Nobelpreis bekäme", „Wenn ich ein eigenes Häuschen (großen Garten, schönes Auto, Wagen, Pferd, ein Fahrrad) hätte".

Man betont heut immer wieder, die Aufsatztechnik sei nicht ein logisches, sondern ein psychologisches Problem. Ich möchte mich lieber für ein „Nicht nur, sondern auch" entscheiden. Die Wahrheit liegt, wie auch sonst fast immer, in der Mitte. Früher forderte man — das beweisen „Musteraufsätze" einstmals bewährter Methodiker zur Genüge — ein Zuviel an schematischer Logik: straffen Aufbau nach Einleitung, Hauptteil, Schluß, lückenlos gefügte Uebergänge, keine Sprünge aus der Reihe quis? quid? cur? contra et cetera. Heut ist ein Salto mortale im Geistigen bei Jugendlichen kein Kunststück mehr. Einst sprachen und schrieben — mit Ausnahmen — die Lehrer zuviel vor, jetzt tun es — mit Ausnahmen — die Schüler. Früher sagten die Großen zu häufig: „Macht's nach!" Heut drängeln schon die Kleinen zu stürmisch: „Wir machen es vor!" Einst zitierte man bei Stellung eines neuen Themas gern das schöne Wort:

Das Was ist's nicht. Das Wie allein
Wird Kranz und Krone euch verleihn!

„Nein!" schallt es heut als Antwort aus dem Wald der Grünlinge zurück.

Wir haben uns nach bester Kraft bemüht, den Forderungen der Zeit zu entsprechen, der „Bildsamkeit" der Schüler und der „Ansprechbarkeit" des Stoffes Rechnung zu tragen.**) Zahl und Wahl der Themen lassen kaum noch etwas zu wünschen übrig. Sie sind zumeist so wirkungsvoll, so zweck- und zeitgemäß gestellt, daß man sich manchmal wundert, daß die Schüler jeweils von vier Aufgaben nur eine und nicht durchweg alle vier behandelt haben. Wenigstens im Hausaufsatz! Leben und Welt in ihrem Reichtum und der Fülle ihrer Problematik tun sich dem Leser der Uebersichten moderner Aufsatzthemen auf. Bejaher und Verneiner haben das Wort und das Recht, sich zu einem Für oder einem Gegen zu bekennen. Etwa: Turnen oder Sport, Kleinstadt oder Großstadt, Kino oder Theater, Wanderstab oder Wagen, Auto oder Flugzeug, Heimat oder Fremde; Krieg oder nie wieder Krieg; national oder international. — Einmal fand ich an verborgener Stelle noch: „Das moralische Gesetz in mir und der gestirnte Himmel über mir".

Man beachte auch, wie häufig man, freundlichen Anregungen folgend, die Fassung der Themen in die Form von „Reizworten" gekleidet hat. Zum Beispiel: Hurra! (Vorsicht!) Die Tante Kommt! — Marsch! Marsch! In die Schule! — Zu spät! — O diese Kälte! — Hitzefrei! — Hinaus auf die Berge! — Pech! — Eingeregnet! — Was ist denn da los? — Da habe ich aber gelacht! — Auch ein Brief soll anregen, überzeugen, erhält daher das Motto: „Ohne dich, mein Lieber, geht es nicht!"

Der Leser, so sollte man meinen, müßte nun jubeln: „Die Geister erwachen! Es ist eine Lust zu lesen!" Doch nur zu bald drängen sich — ganz abgesehen von gelegentlichen Enttäuschungen — bedeutsame „strukturpsychologische" Bedenken und Fragen vor: Ist der Verfasser ein Objektiver oder ein Subjektiver, ein ästhetischer, politischer, ökonomischer oder was sonst für ein Typ? Welche literarische Kost dürfte ihm also wohl am besten bekommen? — Ist man sich darüber einig geworden, steigt die Besorgnis auf, die rote Flut könne sich allzu reichlich über das Papier ergießen. Die einen sagen zweideutig: „Korrigiere so wenig wie möglich und soviel wie nötig!" Die zweiten sagen eindeutig: „Verbessere garnicht! Symbolische Zeichen am Rande tun es auch". Also sehe jeder, wie er's treibe! Daß man Aufsätze überhaupt nicht zensiert, ist erst vereinzelt — meines Wissens in Lübeck und Wien — empfohlen und auch durchgeführt worden. Ueberall aber schreiben die Lehrer heut lieber lobende als tadelnde Kritiken. Lang, lang ist's her, daß Werner Sombart uns erzählte, einmal sei sein schriftstellerischer Versuch in Schülertagen so gekennzeichnet worden: „Verschlagen vom Winde der Emphatik, scheitert Verfasser schließlich an den Klippen der Grammatik."

Die „grammatikalischen Schnüffler und orthographischen Rüffler" sterben aus.

Ob wir mit all unserem edlen Bemühen die Freude der Jugend am deutschen Aufsatz erreicht haben? Restlos zu bejahen ist die Frage leider noch nicht. Aber daß die Freude zur Arbeit an dem früher so spröden Stoff allgemeiner und aufrichtiger geworden ist, scheint sicher und — laeti tirones, laetiores magistri. Schon darum sollte man nicht mit übertreibender Ausschließlichkeit von einer „Tragödie des Deutschlehrers" reden. Tragisch ist das Los eines jeden, besonders freilich des Lehrers, der Herbst und Winter nahen fühlt und es verlernt, unter dem lachenden Frühling der Jungen jung zu sein.

*) Die „Richtlinien" von 1925 weisen, so scheint mir, mehr auf den ersten als den zweiten Zielpunkt hin.

**) Den Ungläubigen wird ein Blick in die Jahresberichte der höheren Schulen leicht überzeugen.

Büchertisch

Don Quichotte und Faust — Die Helden und die Werke. Von Joseph Bickermann. Kommissionsverlag Arthur Collignon, Berlin NW 7, Preis ganz Leinen 9,— Mark.

Ein seltenes Werk, klar im Aufbau, mit zielbewußter Linienführung. Der Verfasser setzt sich in den Hauptgestalten von Cervantes „Don Quichotte" und Goethes „Faust" auseinander und zieht Vergleiche, die uns viel Neues und Wertvolles bringen. Die Gestalt des Ritters erscheint in einem neuen Licht. In seiner Einleitung analysiert er das Werk und legt die Gründe dar, die ihm zu seinem großen Erfolg in der Weltliteratur verhalfen. Nur der geniale Cervantes konnte das Buch schreiben, sich mit allen Widerstreiten seiner Zeit in dieser Form auseinandersetzen, konnte diese Rittergestalt schaffen, die trotz ihrer Lächerlichkeit einen erhabenen Eindruck hinterläßt. Bickermann läßt den spanischen Meister in seiner ganzen Größe erstehen. Er geht bis ins einzelne bei seiner Kritik und weist vielleicht als Erster nach, daß Don Quichotte nichts anderes als ein Weltverbesserer war und Cervantes diese Ritterfigur nicht schaffen konnte, ohne das Weltbild zu vergewaltigen. Eindrucksvoll ist besonders was er uns über Faust und vor allem den zweiten Teil dieses großen Werkes zu sagen hat. Faust und Don Quichotte, beide Weltverbesserer, zeigen in ihrer Entwicklung viele Aehnlichkeiten mit einander auf. Darüber hinaus sind es aber Fragen von allgemeiner Gültigkeit, die der Verfasser in seinem Werke immer wieder aufführt und zu lösen versucht. Cervantes Roman und Goethes Tragödie sind aber viel mehr als Literatur, sie sind Offenbarungen über Mensch und Welt, über Mensch und Gott, über Mensch und menschliche Gesellschaft. Mit großem Scharfsinn und tiefem moralischen Ernst werden all diese Probleme untersucht und im wahren Sinne Cervantes' und Goethes behandelt. Die Erörterungen des Verfassers gipfeln hier im Gegensatz „Mensch — Uebermensch". Den letzteren entthront und entlarvt er als eine Versuchung, als ein Irrlicht, der Mensch wird verherrlicht. „Der Mensch ist mehr als der Uebermensch, wie er mehr ist als sein Schatten, obwohl dieser zuweilen anspruchsvoll einen ganzen offenen Platz, einen ganzen Berg bedecken kann". Ein tiefes, lehrreiches und zugleich ansprechendes Buch!

Im Banne der Südsee, die Tragödie einer Frau. Von Alma M. Karlin. Wilh. Köhlers Verlag, Minden i. W. 1930. 384 Seiten. Preis geb 6,50 Mk.

Die Erlebnisse einer jungen Frau, die auszieht mit der Sehnsucht des Entdeckers, ohne nennenswerte Geldmittel, nur gestützt auf ihre Sprachkenntnisse, ihre Energie und ihr Anpassungsvermögen, acht Jahre lang um die Welt reist, abseits der Touristenplätze, im Zwischendeck unter Schwarzen, Gelben und Mischlingen, ihren Lebensunterhalt erarbeitend, und bei allen Leiden und Entbehrungen, oft enttäuscht, krank und elend, immer mit offenen Augen, immer bereit, zu lernen, aufzunehmen und zu schauen. In der Südsee hat Alma M. Karlin 2 Jahre gelebt, unter Menschenfressern, auf einsamen, weltentlegenen Inseln, im Eingeborenen-Kanu, allein unter einem Dutzend nackter Wilder, fährt sie von Insel zu Insel, Wilde verfolgen sie, sie ist todkrank, oft bereit zu sterben. . . aber sie kommt durch, und wenn es auch Gesundheit und Illusionen kostet. Ueber den Malaiischen Archipel, Niederländisch-Indien, Birma gelangt sie nach Indien. Inmitten fremder Völker, kennzeichnet sie farbenfroh die Atmosphäre der Landschaft und der Menschen; wie sie das alles darstellt und erzählt, das gibt dieser packenden Reisebeschreibung einen seltenen Reiz.

„Unter der Sonne des Südens." Eine Mittelmeer- und Orientfahrt, von Fritz Löwe. Mit 24 Abbildungen. Pons-Verlag Hans Stelter, Berlin, 1930. Preis geh 5,00 Mk., geb. 7.00 Mk.

Nach dem großen Erfolge seiner Bücher „Fahrten durch Norwegens Märchenwelt" und „Im Lande der hellen Sommernächte — Schwedenfahrt" steht Löwes Kunst, Land und Leute zu schildern, so anerkannt da, daß sein neues Buch keiner Empfehlung bedarf. Die bilderreiche, lebendige Schreibweise, die das Geschaute mit Naturtreue zu zeichnen versteht, läßt wie in einem fesselnden Film den Zauber des sonnigen Südens, die Märchenwelt des Orients, an uns vorüberziehen. Der Verfasser entrollt ein Bilderbuch so bunt und vielseitig, daß man nicht müde wird, darin zu blättern. Ganz besonders liegt ihm das zarte Ausmalen feinster Naturstimmungen. Ob er das schäumende Meer, die Unendlichkeit der Wüste oder einen Faschingsball in Kairo schildert, immer packt die poetische Gestaltungskraft. Die Fülle interessanter Bilder ergänzt den Text wertvoll. Das Werk wird allen, die die Mittelmeerländer und den Orient besuchen wollen, Anregungen geben, und denen, die sie bereits kennen, liebe Erinnerungen erwecken.

Lagarde und der deutsche Staat. Eine Uebersicht über Lagardes Denken. Mit einem Anhang aus Briefen Lagardes. Von Dr. Fritz Krog. J. F. Lehmanns Verlag, München 1929. Preis geh. 4,50 Mk., geb. 6,00 Mk.

Lagardes Ansichten treffen mit seherischer Klarheit die deutsche Frage unserer Tage. Lagardes Denken nachzugehen, seine Probleme: Deutschlands innere Wiedergeburt; Großdeutschland; Bildungs- und Schulleben; Parlamentarismus; Deutschtum und Judentum; Lagardes Stellung zu Bismarck zu erfassen, ist gerade heute wieder lohnend, wo seine großen Gedanken nichts an Kraft verloren haben. Krogs Buch wendet sich an alle, die über den brennenden Tagesfragen nie die großen Gesichtspunkte der deutschen Politik vergessen.

Das gepfändete Kellnertrinkgeld

Von G. Semprevero

In einer Zeit der wirtschaftlichen Krisen dürfte es in den Kreisen des Gastwirtsgewerbes interessieren, wie die Frage einer Pfändung des Trinkgeldes juristisch zu behandeln ist. Eine neue Entscheidung wirft auf diese Frage ein ganz neues Licht.

Herr Mitzlaff hatte dem Oberkellner Leichtmann eine größere Summe als Darlehn gegeben und mußte, nachdem die Pfändung aus dem Zahlungsbefehle bei dem Schuldner fruchtlos geblieben war, (der Gerichtsvollzieher weigerte sich, die Uhr des Kellners als unpfändbar und den Geldbetrag des Kellners im Lokal als fremdes, dem Wirte gehöriges Vermögensobjekt, zu pfänden) seinem Gelde nachlaufen. Er war empört, daß sein Schuldner, der aus dem Trinkgelde eine sehr erhebliche Einnahme bezog, nicht zahlte und daß man an ihn nicht herankommen konnte. Da begab er sich zu seinem Anwalt, Herrn Dr. Redestark, und teilte ihm sein Mißgeschick mit.

„Herr Doktor" rief er wiederholt aus, „es wäre doch gelacht, wenn wir nicht an das Trinkgeld des Mannes herankommen könnten. Wenn es nicht anders gehen soll, habe ich mir folgenden Plan erdacht. Ich lasse den Kellner seine Schuld an mich abarbeiten. Ich mache Zechen und ziehe ihm das Trinkgeld zur Verrechnung für mich ab. Da aber so die Befriedigung lange dauern würde, trete ich Einzelbeträge meiner Forderung an die Gäste im Café ab und bestimme sie, mit diesen abgetretenen Forderungen gegen das Trinkgeld, das Leichtmann bekommen soll, aufzurechnen. Ich lasse diese Gäste dabei ein gutes Geschäft machen. Ich trete ihnen die Forderungsanteile gegen eine Zahlung unter dem Betrage ab, und da sie so sich auf das Trinkgeld, das sie zu geben haben ein Agio verdienen, werden sie sehr zufrieden sein."

Der Rechtsanwalt kannte Mitzlaff als einen gewiegten Kopf, aber dessen Rechtstaktik gegen das Trinkgeld erschien ihm doch besonders verblüffend und da er gerade sehr stark anderweitig beschäftigt war, bat er Herrn Mitzlaff, ein anderes Mal wiederzukommen, er würde sich diese Trinkgeldangelegenheit zunächst mal ruhig überlegen.

Herrn Redestark war in der Praxis **bisher** das Trinkgeld nicht als Gegenstand der Rechtsberatung vorgekommen. Um so lebhafter erinnerte er sich seiner Studienzeit, wo der große Meister des Rechts Rudolf von Ihering soviel und so Aufsehen erregend über und gegen das Trinkgeld geschrieben hatte. Hatte Ihering nicht in seinem Hauptwerke: „Der Kampf ums Recht" ein ganzes Kapitel dem Gasthaustrinkgelde gewidmet? Hatte er nicht noch in einer besonderen Monographie **das Trinkgeld als Unfug und unwürdig für Schenker und Beschenkte** gebrandmarkt und sein Volk zum tapferen Widerstande gegen das Unwesen aufgerufen? Redestark besaß diese Werke seines schon vor Jahrzehnten verstorbenen Lehrers nicht mehr. Aber er hatte noch ein Büchlein von Ihering: „Die Jurisprudenz des täglichen Lebens" und wußte daß man im Kolleg und im Seminar sich gerade an den Fragen über das **Trinkgeld die Zähne ausgebrochen** hatte. Er blätterte in dem Büchlein und fand sofort die Fragen im Abschnitt „Gasthof" Nr. 62. Der Gast pflegt dem Kellner kein Trinkgeld zu geben, und der Kellner benutzt diese Gelegenheit, eine Mark als Trinkgeld abzuziehen; wie würde seine Handlungsweise zu beurteilen sein? Läßt sich hier nicht ein römischer Deliktsbegriff zur Anwendung bringen (furtum dolus oder ein anderer)? Nr 72. Wie ist das Trinkgeld an das Dienstpersonal im Gasthof aufzufassen? Als Almosen, Schenkung, Erfüllung einer obligatio naturalis oder civilis?

Redestark lächelte, als er dies las. Ihering würde sich im Grabe umdrehen, wenn er es erlebt hätte, daß aus dem in signoriler Laune und nach individuellem Geschmacke einst gegebenem Trinkgelde jetzt ein normierter Bedienungszuschlag geworden **war. Das hatte man sich zu Iherings Zeit und in der von ihm angeregten** großen Antitrinkgeldliga nicht vorgestellt. Nun hat die Neue Sachlichkeit, die das Individuelle in den Lebensformen nivelliert, auch das Trinkgeld rationaliert, mechanisiert und typisiert. Was einst unkalkulierbar und nur mit der Psychologie zu erfassen war, ist jetzt Element merkantiler Preisbildung geworden. **Trinkgeld zu geben war früher Sache einer allerdings anfechtbaren Noblesse, die jetzigen 10 Prozent zu zahlen ist dagegen heut Rechtspflicht, und derjenige, der sie dem Kellner vorenthalten will und vielleicht nicht besitzt, würde sich der Zechprellerei schuldig machen.** Denn in einer ganz neuen Nummer einer juristischen Zeitschrift, die er gerade auf dem Schreibtische hatte, las der Anwalt folgende Ausführung:

„Die Rechtsnatur des Bedienungsgeldes der Kellner hat sich in den letzten Jahren grundlegend gewandelt. Früher war der Kellner fast durchgängig auf „Trinkgelder" angewiesen, d. h. auf Zuschläge, die der Gast auf Grund einer bloßen Anstandspflicht zu der Zeche machte, die Höhe des Zuschlages stand im Ermessen des Gastes; während der Kellner den Betrag der Rechnung (die „Zeche") als Vertreter des Wirts von dem Gaste einzog handelte er bei der Entgegennahme des „Trinkgeldes" in eigenem Namen. Eine Pfändung des „Trinkgeldanspruchs" seitens eines Gläubigers des Kellners gegenüber dem Wirt war sonach nicht möglich. Seit der Einführung des jetzt geltenden Systems der festen „Bedienungszuschläge" ist der Rechtszustand nun mehr folgendermaßen zu beurteilen: **Der Bedienungszuschlag ist ein Teil des Kaufpreises der Ware** (der Speisen und Getränke); **der Kellner vereinnahmt diesen Zuschlag nicht für sich, sondern — als Bevollmächtigter — für den Wirt.** (vergl. RArbG. v. 20. Aug. 1928: RArbG. 2. 193). **Der Wirt hat einen Anspruch darauf daß der Kellner die volle Geschäftseinnahme** (also auch die vereinnahmten Bedienungszuschläge) **an ihn** (den Wirt) **abführt.** Andererseits hat auf Grund des zwischen Wirt und Kellner bestehenden Dienstvertrages der Wirt die Rechtspflicht, dem Kellner für dessen Arbeit die vereinbarte Vergütung zu zahlen."

Nun war Redestarks Entschluß gefaßt. Es stand fest, daß der Kellner verpflichtet war, seine ganze Einnahme einschließlich der Bedienungsprozente an den Wirt abzuführen und daß der Kellner lediglich am Abschluß der Lohnberechnungsperiode seine 10 Prozent vom Wirt einzufordern hatte. Darauf beantragte er sofort einen Pfändungs- und Ueberweisungsbeschluß, wonach zur Deckung der Forderung Mitzlaffs gegen Leichtmann die dem letzteren gegen den Wirt des Café Aurora zustehende Forderung auf Bedienungszuschläge für den Gläubiger gepfändet und ihn überweisen würde. Das Gericht erließ auch einen solchen Beschluß, in dem, wie üblich, an den Kellner das Verbot erlassen war, den Bedienungszuschlag, soweit gepfändet, sich vom Wirt auszahlen zu lassen, und an den Wirt das Gebot, die 10 Prozent anstatt an Leichtmann an Mitzlaff abzuführen.

Aber der Aurorawirt war nicht der Mann, der diesem Beschlusse Beachtung schenken zu müssen geglaubt hätte. In seinem Lokal, wie in vielen anderen, behielt der Kellner die 10 Prozent nach Geschäftsschluß einfach bei sich und führte nur den Rest an den Chef ab. „Der Kellner hat ja gar keine Forderung gegen mich", meinte der Wirt, „also kann kein Kelleranspruch gegen mich gepfändet werden".

Das hatte der Wirt gelegentlich auch Mitzlaff gesagt und Mitzlaff erschien wiederum ganz verzweifelt bei Redestark. Redestark beruhigte ihn. Diese Sache sei ganz klar. Wenn der Wirt nicht zahlen wolle, werde er gerichtlich gezwungen.

„Aber wie denn"?, fragte Mitzlaff, „wir haben doch schon einen gerichtlichen Beschluß und konnten ihn bisher nicht zwingen."

„Ja, lieber Herr, ein Pfändungsbeschluß ist noch kein Schuldtitel gegen den Drittschuldner. Er ist nur eine Grundlage für einen gegen diesen zu erwirkenden Schuldtitel. Jetzt muß der Wirt verklagt werden, und zwar vor dem Arbeitsgericht. Ich fertige die Klage, aber Sie gehen selbst dorthin, denn vor dem Arbeitsgericht sind Anwälte ausgeschlossen."

„Das ist ja großartig", bemerkte Mitzlaff, ich bin doch kein Angestellter von dem Aurorawirt, daß ich ihn beim Arbeitsgericht verklagen soll."

Der Anwalt belehrte Mitzlaff, daß seine Forderung **eine ihm durch den Pfändungsbeschluß übertragene Lohnforderung** sei und für solche sei **immer** das Arbeitsgericht zuständig, auch wenn auch im gegebenen Falle der Kläger ein so unabhängiger und selbständiger Herr wie eben Herr Mitzlaff wäre.

Nach einigen Wochen meldete sich Mitzlaff bei dem Anwalt mit der Mitteilung, daß das Arbeitsgericht ihn abgewiesen habe, weil es der Ansicht gewesen sei, daß eine Forderung des Kellners an den Wirt nicht bestehe nachdem der erstere die vereinnahmten Bedienungsgelder wie an den Wirt abgeführt, sondern stets für sich einbehalten habe.

Das Urteil erschien dem Anwalt unrichtig und er legte bei dem Landesarbeitsgericht Berufung ein, wozu er in einer Weise in die Rechtsmaterie hineinsteigen mußte, wie er es für einen Streitfall über Trinkgeld nicht für möglich gehalten hätte. Aber da kam ihm eine erst neuerdings, nämlich in der Nr. 6 der Juristischen Wochenschrift für 1930, veröffentlichte Entscheidung des Landesarbeitsgerichts Görlitz vom 11. 7. 1929 sehr zustatten. Freilich mußte dieses Urteil, das etwa 40 Zitate von Gesetzen und Rechtssprechungen enthielt, fleißig durchackert werden, um die feinen Konstruktionen, die es enthielt, sich zu eigen zu machen. Und so erklärte der Anwalt Herrn Mitzlaff, wie er die Berufung begründet habe. **Wenn der Kellner die Bedienungsgelder, anstatt der Rechtsnatur des Dienstvertrages gemäß an den Arbeitgeber abzuführen, sich sofort eingesteckt habe, so sei dies entweder mit Ermächtigung oder ohne Ermächtigung des Wirts geschehen. Im ersteren Falle habe der Wirt durch seine Ermächtigung einen Aufrechnungsvertrag mit dem Kellner abgeschlossen, Aufrechnung aber sei Zahlung, somit habe der Wirt rechtswidrig gezahlt, nachdem der Pfändungsbeschluß die Forderung schon einem anderen, nämlich Mitzlaff überwiesen hatte, und müsse nochmals an Mitzlaff zahlen. Im Falle der Nichtermächtigung sei eine Aufrechnung aber gar nicht erfolgt, denn eine solche sei nach § 392 BGB. infolge des an einen Dritten durch den Pfändungsbeschluß eingetretenen Uebergang der Forderung ausgeschlossen.**

Herrn Mitzlaff waren diese juristisch durchaus zutreffenden Deduktionen zunächst nicht ganz klar, aber in dem meisterhaften Plädoyer seines Anwaltes vor dem Landesarbeitsgerichte ging ihm, der selbst ein heller Kopf war, der Sinn dieser Ausführungen auf.

Da, fast in der letzten Minute, erklärte der Wirt, daß der Kellner schon vor dem Pfändungsbeschlusse seinen Bedienungsgeldanspruch an seine Frau abgetreten hatte.

Mitzlaff und der Anwalt waren wie erschlagen. Sie zogen die Berufung zurück und der Anwalt kündigte an, daß er jetzt den Anfechtungsanspruch gegen Frau Leichtmann vor dem ordentlichen Gericht durchführen würde. Da seufzte Mitzlaff schwer und brach in die Worte aus: „Wieder ein neuer Prozeß und so viele Kosten! „Jetzt habe ich so viel verloren, daß ich den neuen Prozeß nur im Armenrecht durchführen kann."

Berliner Börse vom 15. März 1930

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	105½	105¼
Hansa Dampf.		145
Nordd. Lloyd		107¼
Barm. Bankver.	128½	128½
Berl. Handels-G.	179¼	179¼
Comm.& Priv.-B.	154	154
Darmst. &Nat.-B.	227¼	227¼
Dt. Bank u. Disc.	142½	142⅛
Dresdner Bank	146	146
Aku	94	92¾
Allg.Elektr.-Ges.	161⅜	161
Bemberg	145¼	147
Bergmann Elek.	195½	195¼
Buderus Eisen		
Charl. Wasserw.		
Daimler Benz	37	36¾
Dessauer Gas	167	166¼
Dt. Erdöl	99¼	98¾
Elekt. Lieferung		
Essener Steink.	141¾	141¾
I. G. Farben	160	160
Gelsenk. Bergw.	138¼	138¼
HarpenerBergw.	130	131
Hoesch Eis.u.St.		
Holzmann Ph.		
Ilse Bergb.	251	251
Kaliw. Aschersl.	208	208
Karstadt		126½
Klöcknerw.	102	102
Köln.-Neuess. B.	103¼	103½
Mannesmann	104½	104½
Mansf. Bergbau	103½	103¾
Masch.-Bau-Unt.	45¾	45
Metallbank		105½
Oberbedarf		
Oberschl.Koksw	98½	98
Orenst.& Koppel		74
Ostwerke	212	212½
Otavi	56¾	56⅜
Phönix Bergb.	100⅛	100⅜
Polyphon	270	271
Rhein. Braunk.	228	228
Rheinstahl	113	113
Rütgers	75½	75
Salzdetfurth	356	356
Schl. Elekt. u. G.	162½	161½
Schultheiß	271	271
Siemens Halske	243½	244½
Svenska	338	339
Ver. Stahlwerke		95¾

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	282	282
Allianz Lebens.		225
Allianz Stuttg.		198
Frankf. Allgem.		42
Viktoria Allgem.	2190	2180

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
A.G.f.Verkehrsw.	112½	112½
Allg.Lok.u.Strb.	153	153¼
Canada	31	29
Dt.Reichsb.V.A.	89½	89½
Gr. Cass. Strb.	68	68
Hapag	105⅞	105½
Hamb. Hochb.	72⅞	73
Hamb. Südam.		159
Hannov. Strb.	142	141½
Hansa Dampf.		144½
Magd. Strb.	64½	64⅝
Nordd. Lloyd	108	107⅞
Schantung	46	44¾
Schl. Dpf. Co.	55	55½
Zschipk. Finst.	188	188

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adca	120	120¼
Bank f. Br. Ind.	143	142¼
Bank f. elekt. W.	128½	128
Barmer Bank-V.	129	128
Bayr. Hyp. u. W.	132½	131
do. Ver.-Bk	148	148
Berl. Handelsges	178½	177½
Comm. u. Pr. B.	154	153
Darmst. u. Nat.	227¼	227½
Dt. Asiat. B.	46½	46¾
Dt. Bank u. Disc.	142¼	141
Dt. Hypothek. B.	130¼	130½
do. Ueberseeb.	102¼	102¼
Dresdner Bank	146	145½
Oesterr.Cr.-Anst	30⅞	30⅛
Preuß. Bodkr.	130⅞	130¾
do. Centr. Bod.	178	180
do. Pfandbr. B.	178	180
Reichsbank	281¼	281½
SächsischeBank	156¼	156¼
Schl. Bod. Kred.	129¾	138
Wiener Bank-V.		12⅛

Brauerei-Aktien

	heut	vor.
Berl. Kindl-B.	598	595
Dortm. Akt.-B.	215½	213
do. Ritter-B.		249
do. Union-B.	240	247
Engelhardt-B.	219	218
Leipz. Riebeck	130½	131
Löwenbrauerei	260	264
Reichelbräu	244	243½
Schulth.Patzenh.	269	268
v. Tuchersche	133	132½

Industrie-Aktien

	heut	vor.
Accum. Fabr.	119	115¾
Adler P. Cem.	75	76
A. E. G.	161⅝	161
do. Vorz.-A.6%		99½
do. Vorz. B 5%		99¼
AG. f. Bauaust.	34¼	34¼
Alfeld-Dellig	39¼	39¾
Alg. Kunstzijde	94⅜	97¼
Ammend. Pap.	138¾	138½
Anhalt.Kohlenw	74½	74¾
Aschaff. Zellst.	152½	152½
Augsb. Nürnb.	74½	74
Bachm. & Lade.	126½	129
Barop. Walzw.	53	53
Basalt AG.		37
Bayer. Motoren		77
Bayer. Spiegel	67	66½
Bemberg	147½	150
Berger J., Tiefb.	303½	303
Bergmann		197½
Berl. Gub. Hutf.	231	231
do. Holzkont.	41¾	42
do. Karlsruh.Ind.	70⅛	70
do. Masch.	62½	62½
do. Neurod. K.	46¾	46½
Berth. Messg.	40	39⅞
Beton u. Mon.	124	123½
Bösp. Walzw.	54	53¼
Braunk. u. Brik.	146	145½
Braunschw.Kohl	230	220
Breitenb. P. Z.	129	129¼
Brem. Allg. G.	140	142
Buderus Eisen	75½	75⅞
Byk. Guldenw.		15⅛
Carlshütte Altw.	40	39½
Charl. Wasser.	95¼	95¼
Chem. F. Heyden	60⅞	60
do. Ind. Gelsenk.	56	58¾
do. Schuster	54	55¼
I. G Chemie	180	181
Christ.&Unmack		54½
Compania Hisp.	326	321½
Conc. Spinnerei	46½	47
Cont. Gummi	146	146
Daimler	37½	37½
Dessauer Gas	166½	166¼
Dt. Atlant. Teleg.	116¾	115
do. Erdöl	99⅛	100
do. Jutespinn.	66½	67
do. Kabelw.	63½	63½
do. Linoleum	241	241
do. Schachtb.	94½	94½
do. Steinzg.	174	174
do. Telephon	57½	57½
do. Ton u. St.	122	121¾
do. Wolle	8¾	9
do. Eisenhandel	66⅛	66¾
Doornkaat	115	115
Dresd. Gard.	82	81¾
Dynam. Nobel	76	75¼
Eintr. Braunk.	149	149
Eisenbahn-Verkehrsm.	171	171
Elektr.Lieferung	159	160½
do. Wk.-Lieg.	129	129
do. do. Schles.	107	108½
do. Licht u Kraft	165	166¾
Erdmsd. Sp.	92	92½
Essener Steink.	141¾	141½
Fahlbg. List. C.	63	62⅝
I. G. Farben	160	160¼
Feldmühle Pap.	175½	174
Felten & Guill.	124	124½
Flöther Masch.	39½	41
Fraust. Zucker	54	55
Froeb. Zucker	48	48
Gelsenk. Bg.	138⅛	138
Genschow & Co.	60	60
Germania Ptl.	153½	152
Ges. f. elekt. Unt.	169⅝	169
Goldina	23	24¾
Goldschm. Th.	67½	66½
Görlitzer Wagg.	101½	101½
Gruschw. Text.	67	64
Hackethal Dr.	91¾	91½
Hageda	110	110
Hamb. El. W.	130	130
Hammersen	102	101½
Hannov. Masch.	38½	39⅛
Harb. E. u. Br.	72¼	71¼
Harp. Bergb.	130	130½
Hedwigsh.	95	94
Hemmor Ptl.	162	160¼
Hilgers	70½	70½
Hirsch Kupfer	112½	112⅛
Hoesch Eisen	106¼	107
Hoffm. Stärke	70	69½
Hohenlohe	85	86
Holzmann Ph.	95½	96½
Horchwerke	60¾	60½
Hotelbetr.-G.	144	146½
Huta, Breslau	81¼	81
Hutschenr. C. M.		61¾
Ilse Bergbau	250¼	250
do.Genußschein.	131¼	131¾
Industriebau		68¼
Jeserich		61
Jüdel M. & Co.	131	131
Jungh. Gebr.	38½	39½
Kahla Porz.	56¾	55
Kais. Keller		63
Kali. Aschersl.	209	209
Kali-Chemie	149⅞	150¼
Karstadt	126	127¾
Kirchner & Co.	64	63
Klöckner	102	102
Koehlmann S.	61	61
Köln-Neuess. B	103	104½
Köln Gas u. El.	78	78
Kölsch-Walzw.	50	49⅞
Körting Elektr.	109	108
Körting Gebr.	59¼	57
Kromschröd.	129¾	129¾
KronprinzMetall	57½	57½
Kunz. Treibriem.	104	104
Lahmeyer & Co.	164⅝	163½
Laurahütte	51	51
Leipz. Pianof. Z.	28½	28¼
Leonh. Braunk.	162½	162½
Leopoldgrube	69	69
Lindes Eism.	174	171¾
Lindström	552	572
Lingel Schuhf.	51	51
Lingner Werke	77	79
Ludw. Loewe		
Lorenz C.	129	126
Lüneburger Wachsbleiche	49¾	49¼
Magdeburg. Gas		
do. Bergw.	54¾	54¾
do. Mühlen	47¼	48
Magirus C. D.	23¾	23¼
Mannesmann R.	104	104¼
Mansfeld. Bergb.	103¼	103
Mech. W. Lind.	91	91
Meinecke	105	101½
Meißner Ofen	74½	74⅛
Merkurwolle	142	142
Metallgesellsch.	105	105
Meyer H. & Co.	141	141½
Meyer Kauffm.	27½	27¼
Miag	128½	128¾
Mimosa	242	244
Minimax	105	105
Mitteldt. Stahlw.	22	22
Mix & Genest	125	125
Montecatini	56⅝	56¼
Motor Deutz	69½	69
Mühlh. Bergw.		105
Nationale Auto	17½	17⅜
Natr. Z. u. Pap.	109½	109½
Niederlausitz. K.	147½	147⅛
Niederschl. Elek.		
Nordd. Wollkäm.	85½	85⅞
Oberschl.Eisb.B.	68	68¾
Oberschl.Koksw	98½	98½
do. Genußsch.	87½	87½
Orenst. & Kopp.	72	72
Ostwerke AG.	212	210
Phönix Bergb.	99¾	100
do. Braunk.	65¼	67½
Pintsch L.	150½	150½
Plau. Tüll u. G.	36½	36¼
Pöge H. Elektr.	17	17
Polyphon	270	270½
Preußengrube	120½	120½
Rauchw. Walt.	30	28¾
Rhein. Braunk.	225¾	229
do. Elektrizität	141¼	141
do. Möb. W.	63½	66¾
do. Textil	32	32¼
do. Westf. Elek.	178½	177½
do. Sprengstoff	61	61½
do. Stahlwerk	113	112⅛
Riebeck Mont.	95½	94
Roddergrube	716	716
Rosenthal Ph.	86½	86
Rositzer Zucker	32	33½
Rückforth Nachf	61⅜	61
Ruscheweyh	82	82½
Rütgerswerke	75¼	75⅞
Sachsenwerk	93	95½
Sächs. Gußst. D.	62½	61
Salzdetf. Kali	353	355
Sarotti	133¾	133⅛
Saxonia Portl. C.		130½
Schering	309	309
Schles. Bergb. Z.	68½	68½
Schles. Bergwk. Beuthen	111¼	111
do. Cellulose	93	93
do. Gas La. B.	160½	161⅞
do. Lein. Kr.	10⅛	10⅛
do. Portl.-Z.	147½	146½
do. Textilwerk		12
Schubert & Salz.	228	228
Schuckert & Co.	183	183
Schwanebeck Portl.-Zement	101¾	101¾
Siegersd. Werke	50	50⅛
Siemens Halske	245	247½
Siemens Glas	132¾	132
Staßf. Chem.	23¼	23¼
Stett. Chamotte	59½	60
do. Portl. Z.		85
Stock R. & Co.	91	90
Stöhr & Co. Kg.	96⅝	96½
Stolberg. Zink.	89	85¾
StollwerckGebr.	100½	102⅛
Stralsund.Spielk.	227½	225
Svenska	338	336
Tack & Cie.	107	107
Teleph. J. Berl.	69¾	69¾
Tempelh. Feld	46	43
Thörls V. Oelf.	85	84
Tietz Leonh.	155½	155
Trachb. Zucker	34	34½
Transradio	125½	125½
Triptis AG.	53¼	53¼
Tuchf. Aachen	105¾	105¾
Union Bauges.	42	43
Union F. chem.	39¾	39¾
Varz. Papierf.	116¼	116
Ver. Berl. Mört.	115¼	115
do. Dtsch Nickw.	147¼	147½
do. Glanzstoff	158	158
do. Jut. Sp. L. B.	99½	100
do. M. Tuchf.	47	47¾
do Stahlwerke	95½	95½
do. Schimisch.Z.	177	181½
do. Schmirg.M.	45	45
do. Smyrna T.	200	200
Viktoriawerke	57⅜	57⅜
Vogel Tel. Dr.	65½	65½
Vogtl. Masch.	69⅞	68⅛
do. Tüllfabr.	58	57½
Wanderer W.	43½	45
Wenderoth	68	68
Westereg. Alk	210	214½
Westfäl. Draht	83½	84
Wicking Portl.Z.	113	112
Wunderlich & C.		106¾
Zeitz Masch.	113¼	113
Zeiß Ikon	76	76
Zellstoff-Ver.	99	100
do. Waldhof	202¼	202½
*		
Neu-Guinea	396	395
Otavi	56½	57⅜

Amtlich nicht notierte Wertpapiere

	heut	vor.
Dtsch Petroleum	53¼	52
Faber Bleistift	118½	118½
Kabelw. Rheydt	182	185
Lerche & Nippert	81	80½
Linke Hofmann	72	71¼
Manoli		200
Neckarsulm	65	65
Oehringen Bgb.	206	206
J. D. Riedel	62¾	62½
Stoewer Auto		24
•		
Nationalfilm	95	95
Ufa	90	90
•		
Burbach-Kali	178	179
Wintershall	188	189
•		
Diamond ord.	10½	10¼
Kaoko	70—72	72
Salitrera	130	130
•		
Chade 6%	376	374¾

Renten-Werte

	heut	vor.
Dt. Anl. Ablös.	51,2	51⅛
do. Anl. Auslos.	8,4	8½
Schutzgeb. Anl.	2,8	2,80
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	92,4	92,4
6% Dt. Reichsanleihe von 1927	87	87,1
7% Dt.Reichsanl.	99	99,2
Dt.Kom.-Sammel Abl.-Anl.	16¼	16¼
do.m. Ausl. Sch. I	49,8	49,7
8% Land C.G.Pfd.	90,75	90,75
8% Schles. Ldsch. Gold-Pfandbr.	92	92½
8% Pr. Bodkr. 17	95.75	95,6
do Ctrlbdkr. 27		95,8
do. Pfdbr. Bk 47	95,25	95,25
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	96,5	96,5
do. do. III	94	94,10
do do. V	94	94
do. Kom. Obl. XX	93	93
10% Pr Pfandbr.-Ak.	101,9	101,8
Goldpfdbr.Ser.37		

Industrie-Obligationen

	heut	vor.
I.G. Farben 6%	100½	100,625
Linke-Hofmann		90,40

	heut	vor.
Oberbedarf		
Obschl. Eis.-Ind.	87,5	87,5
Schl. Elek. u. Gas		89

Ausl. Staatsanleihen

	heut	vor.
5% Mex. 1899 abg.	17,9	17¾
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	48½	48¼
4% do. Goldrent.	28⅝	28,8
Schweiz. Eidg. A.		
do. Bundesbahn		
4% Türk. Admin.	5,3	5,3
do. Bagdad	6,6	6,6
do. von 1905	6,6	6,6
do. Zoll. 1911	6⅝	6½
Türk. 400 Fr. Los	12¼	12¼
4% Ungar. Gold	26,2	26¼
do. do. Kronenr.	2,45	2½
Ung. Staatsr. 13		24,6
4½% do. 14		27⅛
*		
4½% Budap.St 14	58⅝	58,3
Lissaboner Stadt	9½	9,4
*		
3% Oesterr. Ung.		21,4
4% do. Gold-Pr.	5⅝	5⅝
4% Dux Bodenb.		11¼
4% KaschauOder		11
4½% Anatolier Serie I	14¾	14,8
do. Serie II	14,7	14,7
do. Serie III	15.4	15,3

Breslauer Börse

Breslau, den 15. März.

Breslauer Baubank	60
Carlshütte	—
Deutscher Eisenhandel	67
Elektr. Gas lt. B	163
Elektr. Werk Schles.	109
Fehr Wolff	62
Feldmühle	175½
Flöther Maschinen	41
Fraustädter Zucker	—
Gruschwitz Textilwerke	63
Hohenlohe	88
Huta	81
Komm. Elektr. Sagan	71
Königs- und Laurahütte	50½
Meinecke	112
Meyer Kauffmann	27
O.-S. Eisenbahnb.	—
Ost-Werke Aktien	212
Reichelt-Aktien F.	115½
Rütgerswerke	75
Schles. Feuerversich.	242
Schles. Leinen	10
Schles. Portland-Cement	—
Schles. Textilwerke	12
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	75½
Ver. Freib. Uhrenfabrik	38½
Zuckerfabrik Fröbeln	48
do. Haynau	—
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	20½
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	6,64
8% Niederschl.Prov.Anl 28	—
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	—

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 15. März. Polnische Noten: Warschau 46.875–47.075, Kattowitz 46.875–47.075, Posen 46.875–47.075, Gr. Zloty 46.70–47.10, Kl. Zloty —

Diskontsätze

Berlin 5½%, New York 3½%, Zürich 3½%, Prag 5%, London 4%, Paris 3%, Warschau 7%

Der Führerschein und seine Bedeutung für den Kraftfahrer

In wenigen Jahren ist das Kraftfahrzeug von einem Luxusgegenstand weniger Begüterter zu einem Gebrauchsgegenstand geworden. Die herabgehenden Preise für Kraftfahrzeuge, die durch den Zusammenschluß der Werke und durch vereinfachte Herstellungsmethoden, durch die Einführung der Bandarbeit usw. immer weiter gesenkt werden, dürften die Verbreitung des Kraftfahrzeuges weiter fördern. Andererseits erfordert es die schwierige Wirtschaftslage, alles zu tun, was die Konkurrenzfähigkeit eines Unternehmens heben kann.

Fast alle größeren Gewerbebetriebe gehen immer mehr dazu über, mit Kraftwagen die Kundschaft möglichst schnell zu bedienen.

Die Konkurrenz des Lastkraftwagens hat ja sogar die Reichsbahn zu Abwehrmaßnahmen gezwungen,

gewiß ein deutliches Zeichen für die Bedeutung des Kraftverkehrs. Es wird daher bei Ausschreibung von Stellen immer häufiger bemerkt, daß „Inhaber des Kraftfahrzeugführerscheins bevorzugt werden". Das trifft nicht nur für Kaufleute und Geschäftsreisende, sondern auch für Handwerksgesellen aller Berufe zu. Noch wichtiger abe als für Angehörige aller anderer Berufe ist der Besitz des Führerscheins für den Metallhandwerker, für Schlosser, Schmiede, Mechaniker usw. Den Metallhandwerkern vermittelt der Führerschein nicht nur die Anstellung in reinen Kraftfahrzeugwerkstätten. Auch die anderen Metallhandwerksbetriebe werden sich immer mehr auf die Reparatur von Kraftfahrzeugen oder auf die Anfertigung von Ersatzteilen für diese umstellen müssen. Die Schmiede-Innungen zahlreicher Städte z. B. haben für ihre Angehörigen, für Meister sowohl als auch für Gesellen und Lehrlinge, Kurse abhalten lassen. Auch zahlreiche andere Berufe sind mit der wachsenden Anzahl der im Verkehr befindlichen Fahrzeuge gezwungen, sich beruflich mit dem Kraftfahrzeugbetrieb auseinanderzusetzen. Da bedauerlicherweise mit der Anzahl der Kraftfahrzeuge auch die Anzahl der durch sie verursachten Unfälle wächst, werden Richter und Staatsanwälte, Rechtsanwälte und die Polizeibeamten immer häufiger Fahrzeuge und deren Führer beurteilen, verurteilen oder verteidigen müssen. Da wird es ganz bedeutend den Dienst erleichtern, wenn der Rechtsanwalt und der Richter, die sich über irgend einen, das Kraftfahrzeug betreffenden Fall auseinandersetzen sollen, nicht nur mit der Einrichtung des Fahrzeuges, sondern auch mit der Führung eines solchen vertraut sind. Es ist daher für alle am Kraftverkehr interessierenden Kreise außerordentlich erfreulich, daß jetzt besonders

die Beamten der Schutzpolizei in wachsender Anzahl den Führerschein erwerben

und so als Fachleute etwa vorkommende Verstöße gegen die Verkehrsverordnungen und nicht nur vom Standpunkte des Hüters des Paragraphen beurteilen können. Auch für die Herrenfahrer, die in der Lage sind, sich für ihren Personenwagen einen Chauffeur zu halten, oder die aus irgendwelchen Gründen einen Chauffeur halten müssen, ist der Führerschein von Vorteil. Es wird immer Chauffeure geben, deren Pflichttreue und Arbeitseifer mit der Sachkenntnis ihrer Arbeitgeber wachsen wird. Es gibt auch größere Wochenend- und Ferienfahrten, bei denen die Mitnahme eines Fahrers stark verteuernd wirkt, und die sich leichter ermöglichen lassen, wenn der Besitzer selbst steuern und etwaige kleinere Pannen unterwegs selbst beheben kann.

Der Erwerb des Führerscheins ist durch die gesetzlichen Bestimmungen derart geregelt, daß vor Ablegung der Püfung vor dem amtlichen Sachverständigen (dem Diplom-Ingenieur des Dampfkessel-Ueberwachungs-Vereins), der zuständigen Polizeibehörde nachgewiesen werden muß, daß der Antragsteller in einer behördlich anerkannten Fahrschule einen Kursus genommen hat. Für diese Kurse bestehen besondere Vorschriften. Durch die ständige Beaufsichtigung der Fahrschulen und ihres Lehrmaterials wird für die Innehaltung der Vorschriften über die Ausbildung gesorgt.

Nach erfolgtem Umzug in eine zentrale Lage hat die älteste priv. Autofahrschule des oberschles. Industriebezirks, E. Kalder, Hindenburg, diese auf der Kronprinzenstraß. 232 neu eröffnet. Ein freundlicher Lehrraum dient dem theoretischen Unterricht, bei dem die weitgehende Verwendung des Lehrfilms das technische Verständnis für den Automobilmotor und seine Teile vertiefen hilft. Eine gute Modellsammlung erlaubt das Studium von Wesen und Wirkung aller mechanischen Feinheiten von Motor und Wagengestell; große Wandtafeln geben den ersten Einblick dazu. Einen breiten Rahmen nimmt die Gesetzeskunde, Straßenpolizeiverordnung usw. ein. Zur praktischen Ausbildung stehen moderne Lehrwagen — geschlossene und offene — sowie Motorrad mit bester Lehrkraft zur Verfügung. Eine große Reparaturwerkstatt soll den Zwecken der Berufskraftfahrschüler dienen, um sich im Laufe ihrer Ausbildung die Kenntnisse anzueignen, die ihnen verhilft, kleine Reparaturen selbst auszuführen. Die Ausbildung erstreckt sich auf Berufsfahrer, Herrenfahrer und Damen für alle Klassen unter genauester Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften. ADAC.-Mitglieder erhalten den Sonderpreis der ADAC.-Fahrschule. Die Fahrschule Kalder veranstaltet auf Wunsch Sonderkurse für Vereine und Verbände. So hat z. B. die Schmiede-Innung Hindenburg vor einiger Zeit geschlossen an einem Sonderkursus teilgenommen. Die Ausbildungszeiten werden in jedem Falle so gelegt, daß eine Störung der beruflichen Tätigkeit des Kursisten nach Möglichkeit ausgeschlossen ist. Die Fahrschule Kalder bittet Interessenten, ihre Räume jederzeit völlig unverbindlich zu besichtigen oder ohne irgendwelche Verpflichtung an einer Unterrichtsstunde teilzunehmen. — Telephon 3909.

Geständnis Tetzners

Regensburg, 15. März. Der des Mordes und Mordversuches beschuldigte Kaufmann Tetzner hat bei einer zweiten Vernehmung in der Untersuchungshaft endlich ein Geständnis abgelegt. Danach hat er den Unbekannten, den er zwischen Leipzig und Hof zur Mitfahrt eingeladen hatte, **mit Benzin übergossen und das Benzin entzündet, sodaß der Unglückliche bei vollem Bewußtsein verbrannte.** Tetzner hat jetzt auch den zuerst abgeleugneten Mordversuch an dem Mechaniker Ortner zugegeben. Seine Frau habe von dem Plan gewußt und ihn gebilligt.

Kurzschrift einst und jetzt

Von Heinrich Schulze, Universität Göttingen

Der Wandel der deutschen Kurzschrift in einem Jahrhundert — das ist ein Ausdruck vom grundstürzenden Wandel einer Zeit, ist **Ausdruck einer Umkehrung der Dinge, eine Veränderung und Neueinstellung der Menschen.** Als der Altmeister der deutschen Kurzschrift, Franz Xaver Gabelsberger, im Jahre 1829 zum ersten Male öffentlichen Unterricht in seiner neuen Schrift erteilte, da lehrte er eine „Redezeichenkunst". Das war ein gewaltiges System, voller Feinheiten und Kniffigkeiten, ein Prüfstein für die ausdauernde und harte Arbeit weniger, gut vorgebildeter Menschen. Ziel der Mühen war die Nachschrift der Reden in den ersten deutschen Parlamenten.

Ganz anders ist es heute! Da sitzen Hunderttausende, lernen in verhältnismäßig kurzer Zeit die deutsche Einheitskurzschrift, die sie als Beamte und Angestellte, als Kaufleute und selbstverständlich in ihrem eigenen schriftlichen Verkehr verwenden wollen. **Was früher eine Kunst weniger begabter Menschen war, das ist heute das Handwerkszeug und Hilfsmittel breiter schreibender Massen geworden.**

Zwischen diesen beiden Polen liegt ein Jahrhundert steter Entwicklung. Aus den Parlamentsstenograpien Gabelsbergers und Wilhelm Stolzes wurden einfache Systeme, Geschäftsstenographien ausgesondert. Neue Erfinder traten hinzu, neue Gedanken kamen zum Durchbruch. Der wirtschaftliche Aufstieg Deutschlands, das Blühen von Handel und Verkehr um die Jahrhundertwende brachten auch der Kurzschrift Anregung und Auftrieb. Eine große Zahl von Systemen wurde geschaffen, Zehntausende lernten jährlich die Kurzschrift. **Doch die Vielheit der Systeme wirkte hemmend.** Wirtschaftliche Erwägungen, besonders Anregungen der Behörden, förderten die Bewegung zur Schaffung einer deutschen Einheitskurzschrift. Doch erst 1925 wurde von den deutschen Regierungen die endgültige Form der deutschen Einheitskurzschrift, **die sich im wesentlichen auf den Systemen Gabelsberger und Stolze-Schrey aufbaut, der Oeffentlichkeit übergeben.** Ueberall geht man daran, durch Schreibmaschine und Kurzschrift den Schriftverkehr zu vereinfachen und damit Zeit zu gewinnen für neues Schaffen und neue Aufgaben. Noch sind längst nicht alle Kreise erfaßt, die der Kurzschrift bedürfen; noch sind längst nicht alle Anwendungsmöglichkeiten der Kurzschrift erschöpft. Ueberall regen sich die Kräfte, deren Ziel es ist, die Einheitskurzschrift zum wertvollen Besitz aller schreibenden Deutschen zu machen.

Abhängigkeit des deutschen Buttermarktes

WENN DIE PREISE STEIGEN...
DÜRRE – VERKNAPPTES ANGEBOT
STARKER BEDARF
ENGLAND
HOLLAND
NEUSEELAND AUSTRALIEN
DEUTSCHLAND: GERINGES AUSLÄND. ANGEBOT, STEIGENDE PREISE FÜR INLANDBUTTER

WENN DIE PREISE FALLEN...
GUTE WEIDE, STARKES ANGEBOT
KEIN BEDARF!
ENGLAND
HOLLAND
NEUSEELAND AUSTRALIEN
DEUTSCHLAND: STARKES AUSL. ANGEBOT, FALLENDE PREISE FÜR INLANDBUTTER

Koburg ist eine unmittelbare Stadt

Koburg. Seit zehn Jahren gehört Koburg zu Bayern und ist seitdem eine „unmittelbare" Stadt, d. h. seine Stadtverwaltung untersteht direkt der Regierung von Oberfranken, während bei den nicht unmittelbaren Gemeinden das Bezirksamt sich zwischen Gemeinde und Regierung schiebt. Die Kenntnis dieser staatsrechtlichen Verhältnisse sollen sich die Schüler im Unterricht über Staatsbürgerkunde aneignen. Deshalb fragte dieser Tage bei der Abgangsprüfung an der Koburger Mädchenfortbildungsschule der Schulrat:

„Weshalb ist Koburg eine unmittelbare Stadt?"

Schweigen ringsum. Schließlich erhebt aber doch eine der Schülerinnen, die wohl von der schwierigen Finanzlage der Stadt gehört, die Hand und antwortet:

„Koburg ist eine unmittelbare Stadt, weil es keine Mittel hat."

Der Schulrat soll zwar nicht ganz mit der Antwort einverstanden gewesen sein, aber ein freundliches Lächeln huschte doch über seine Züge.

Neue Turnierpferde in Oberschlesien

Der oberschlesische Turniersport hat wiederum eine wertvolle Bereicherung erfahren. Nachdem im Herbst v. J. ein bekanntes schlesisches Pferd, der Floralsol „Pedell", in den Besitz der Gleiwitzer Turnierreiterin Frau Hauptmann Wegge übergegangen ist, hat vor einigen Wochen ein so gutes Pferd wie der Beberbecker „Mitschüler" seinen Einzug in den Stall der Gleiwitzer Reitschule Mohr gehalten. Nunmehr kommt noch eines der besten und elegantesten Turnierpferde Schlesiens, und zwar der ostpreußische Wallach „Matador", hinzu, der in den Besitz der Frau Generaldirektor Dr. Ing. Kallenborn übergegangen ist. Der Wallach hat im vergangenen Jahre durch große Erfolge von sich reden gemacht.

Deutsches Leid am Brenner

Die Hoffnungen Südtirols aus dem italienisch-österreichischen Freundschaftsvertrag

Von einem Bozener Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Als im Dezember 1929 bei den führenden Persönlichkeiten der Deutschen in Südtirol auf vertraulichem Wege die Nachricht eintraf, daß sich zwischen Oesterreich und Italien eine Versöhnung vorbereite, war der erste Eindruck dieser Meldung ein sehr zwiespältiger. In diesem unglücklichen Land hatte man jene moralische Unterstützung sehr hoch eingeschätzt, die in den zahllosen Kundgebungen für das unterdrückte Deutschtum südlich des Brenners zum Ausdruck kam, und die Erkenntnis, jetzt dieser Teilnahme entbehren zu müssen, war niederschmetternd genug. Die Auffassung lag nahe, daß diese Aussöhnung nur auf Kosten der deutschen Südtiroler gehen würde, und das schmerzliche Bewußtsein einer völligen Preisgabe erweckte nichts weniger als freundliche Gefühle für solche Wandlungen der Wiener Politik. Aber dann rang sich der Gedanke durch, daß bei einem freundschaftlichen Verhältnis der beiden Nachbarstaaten Oesterreich am Ende doch auch die Rolle eines fürsprechenden Vermittlers zufiele, dessen Wort nicht ganz ungehört bleiben könnte.

Die Deutschen in Südtirol haben keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um ihre ehrliche Loyalität als Bürger des neuen Italiens zu betonen. Sie haben diese Loyalität auch immer bewiesen und sie haben nie daran gedacht, daß sie einmal mit Gewalt die Freiheit zurückgewinnen wollten, die ihnen das Friedensdiktat und die Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes genommen haben. **Die Deutschen in Südtirol können die Brennergrenze nicht anerkennen, aber sie haben sie als politische Tatsache von heute geachtet.** Daß auch die Herstellung besserer Beziehungen zwischen Rom und Wien nichts an dieser Tatsache ändern würde, war klar, aber man sagte sich, über Wien müßte auch der Weg von Rom nach Berlin führen, und wenn das Unrecht von Südtirol bisher immer als die Scheidemauer bezeichnet wurde, die das italienische und das deutsche Volk voneinander trennen, so stellte vielleicht eine Aussöhnung zwischen Italien und Oesterreich für eine absehbare Zukunft eine Milderung dieses Unrechtes in Aussicht.

Am Vorabend der Abreise des Bundeskanzlers Dr. Schober nach Rom hat in Wien eine mehrstündige Aussprache zwischen den Vertretern der deutschen Südtiroler und dem österreichischen Bundeskanzler stattgefunden. Die Südtiroler wollten wissen, wieweit die Verhandlungen in Rom auch ihre Interessen berühren würden, und sie legten begreiflicherweise Wert darauf, den Kanzler über die wirkliche Lage des deutschen Etschlandes zu unterrichten. Die Absicht, Dr. Schober um eine Vermittlung zu bitten, die die Deutschen in Südtirol von den unerträglichen Härten des heutigen Regimes befreien würde, hat nie bestanden, und der österreichische Bundeskanzler hätte es wohl auch von vornherein abgelehnt, sich auf diese Art in die inneren Angelegenheiten eines anderen Staates einzumengen. Daß er als Wissender nach Rom fuhr, mußte genügen, und es blieb seiner diplomatischen Geschicklichkeit überlassen, dieses Wissen auch zu verwerten. Daß es dazu kommen werde, war man nach der Wiener Konferenz allerdings überzeugt.

Die italienische Regierung hat dann tatsächlich noch vor der Ratifizierung des in Rom abgeschlossenen Freundschaftsvertrages den Beweis ihres guten Willens gegeben, den Boden in Südtirol für die Anbahnung besserer Verhältnisse vorzubereiten. Eine Verfügung Mussolinis ordnete die Freilassung des deutschen Arztes Dr. Riener, an, der — wie vor ihm der verstorbene Dr. Noldin — auf die Dauer von drei Jahren nach der Insel Ponza deportiert worden war, und gleichzeitig erfolgte die Aufhebung von Polizeimaßnahmen gegen weitere acht Personen in Südtirol. Wenn dabei offiziell mitgeteilt wurde, daß nunmehr „keine deutschsprachige Person des Oberetsch aus politischen Gründen irgendwelchen Polizeimaßnahmen unterliegt", so mag diese Feststellung richtig sein. Sie ist nur unvollständig, weil es noch immer mehrere Deutschsüdtiroler gibt, die nur wegen ihrer nationalen Zugehörigkeit verwarnt sind; aber sie wohnen allerdings nicht im sogenannten Oberetsch, sondern in den deutschen Grenzgebieten, die jetzt zur Provinz Trient gehören. Vielleicht wäre es verfehlt, die Bedeutung dieses Amnestieerlasses zu überschätzen. Er darf gewiß noch nicht als der Anfang eines Systemwechsels gewertet werden, und man denkt hier in Deutschsüdtirol auch gar nicht daran, in diesem Schritt Mussolinis mehr zu sehen als die Erkenntnis, daß ein begangenes Unrecht ohne Schmälerung der Staatsautorität wiedergutgemacht werden kann. Greift diese Erkenntnis weiter, dann würde auch die Hoffnung auf eine bessere Zukunft in Südtirol berechtigt sein. Der Faschismus sieht seine wichtigste Aufgabe darin, das nationale Empfinden des italienischen Volkes zu heben und zu stärken. Er müßte also gerade von seiner eigenen Einstellung aus auch das Volkstum anderer achten und es bei den Deutschen begreifen lernen, mit denen er von nun an in Freundschaft leben will. Nichts ist falscher als die jetzt geltende Auffassung, daß Deutsch sein und Deutsch fühlen an sich gleichbedeutend sei mit antifaschistisch, und daß das eine unterdrückt werden müsse, um sich gegen das zweite zu wehren. Die Deutschen in Südtirol besitzen heute keine Vereins- und Pressefreiheit, sie haben nicht die persönliche Freizügigkeit, die das Gesetz jedem anderen italienischen Staatsbürger gewährt und sie haben vor allem nicht das Recht auf ihre Muttersprache, das selbst den Eingeborenen der italienischen Kolonien ohne weiteres zugebilligt wird. Will man für eine deutsch-italienische Freundschaft die notwendigen ethischen Voraussetzungen schaffen, so wird man zuerst auch dieses begangene Unrecht wiedergutmachen müssen. Wird Mussolini nun auch den seit Jahren verbotenen deutschen Privatunterricht wieder zulassen und so einen Beweis dafür geben, daß die Aussöhnung der beiden Nationen nicht nur in einem papierenen Vertrag zum Ausdruck kommen soll? Bei der Unterzeichnung des österreichisch-italienischen Vertrages hat die italienische Presse betont, daß die Vereinigung der beiden Adler, des römischen und des deutschen, das politische Problem der nächsten Zukunft sei. Will man dieses Problem wirklich seiner Lösung näher bringen, so muß man damit beginnen, jene Scheidemauer niederzureißen, die das Unrecht von Südtirol zwischen den beiden Völkern aufgerichtet hat: **man wird die Brenner-Grenze unsichtbar machen müssen!**

Viktoria Forst in Beuthen

Zwei Punkte, und 09 kämpft um die Deutsche Meisterschaft

Die Spiele um die Südostdeutsche Fußballmeisterschaft sind jetzt so weit gediehen, daß man mit ziemlicher Sicherheit Beuthen 09 und Preußen Zaborze als Teilnehmer an der Deutschen Meisterschaft bezeichnen kann. Die vier mitkonkurrierenden Vereine aus Mittelschlesien und der Niederlausitz sind denn doch schon zu weit ins Hintertreffen geraten, um noch ein entscheidendes Wort mitsprechen zu können. Auch ist ihr Verlustkonto noch keineswegs abgeschlossen. Die Meisterschaft selbst ist dagegen noch offen. Beide oberschlesischen Mannschaften werden sich einen harten Kampf um den Titel liefern, d. h sozusagen indirekt, denn zu einem Zusammentreffen kommt es nun nicht mehr, höchstens bei Punktgleichheit nach Beendigung der Spiele. Ganz sicher sind aber die beiden ersten Plätze den Oberschlesiern trotz allem doch noch nicht.

Beuthen 09 fehlen zwei Punkte und Preußen Zaborze drei Punkte zum Endsieg.

Die theoretische Möglichkeit besteht, daß die beiden Mannschaften alle ausstehenden Spiele verlieren und dann zuguterletzt ins Hintertreffen geraten. Darum werden unsere Meisterschaftsbewerber gut tun, die nächsten Spiele sehr ernst zu nehmen. Das Schicksal von Beuthen 09 im vergangenen Jahre sollte hier als Mahnung dienen. Der Beuthener Altmeister erhält schon heute Gelegenheit, sich als Bewerber um die Deutsche Meisterschaft in die Liste der sechzehn Aspiranten einzutragen, dagegen bleibt Preußen Zaborze an diesem Sonntag spielfrei.

Viktoria Forst, der Meister der Niederlausitz, der sich heute dem Tabellenführer Beuthen 09 zum Kampfe stellt, hat in den Spielen um die Südostdeutsche Meisterschaft ein wenig enttäuscht. Schon der Start brachte den Forstern eine 5:1-Niederlage, und zwar war es zur allgemeinen Ueberraschung die Mannschaft von Beuthen 09, die das Kunststück fertigbrachte, den Niederlausitzer Meister in Forst so zu überrennen. Inzwischen sind viele Wochen ins Land gegangen, aber Viktoria Forst ist darum nicht besser geworden. Die Zeiten, wo ein Bruno Lehmann als Mittelläufer das Rückgrat der Elf bildete und ihre Spielstärke um Klassen verbesserte, sind endgültig vorbei. Viktoria Forst hat die Lücke, die dieser große Spieler hinterließ, keineswegs schließen können, ist aber auf dem besten Wege, wieder zu erstarken. Zunächst wurde in dieser Saison die Meisterschaft der Niederlausitz wiedergewonnen und bald werden die Forster auch in der Südostdeutschen zu den Favoriten gehören. In diesem Jahre hat es dazu noch nicht gereicht, doch ohne Kampf werden die Niederlausitzer die Waffen bestimmt nicht strecken. Beuthen 09 muß sich daher auf einen starken Widerstand gefaßt machen, sollte aber nach den Leistungen vom Vorsonntag und dem Rekordsieg über die Sportfreunde zu urteilen, doch klar siegen. Immerhin ist Vorsicht geboten. Das Spiel, das um 14,40 Uhr auf dem Sportplatz an der Heinitzgrube stattfindet, steht unter Leitung von Gerlach, Breslau.

Breslau 08 gegen Cottbus 98

In Cottbus empfängt Cottbus 98 den Breslauer Sportklub 08. Die Cottbusser, die den schlechten Platz in der Tabelle absolut nicht verdienen, werden stark um eine Verbesserung ihrer Position kämpfen, und es würde kaum sehr überraschen, wenn die Breslauer den Kürzeren ziehen würden, zumal die BSC.er nur noch verschwindend geringe Aussichten um eine Vertretung bei den DFB.-Spielen haben.

Auch die

„Runde der Zweiten"

bringt nur zwei Begegnungen. In Glogau wird es einen harten Kampf der beiden niederschlesischen Rivalen um den zweiten Platz der Tabelle geben. Preußen Glogau hat sich stark verbessert und dürfte VfB. Liegnitz einen gleichwertigen Kampf liefern, dessen Ausgang völlig ungewiß ist. Ebenfalls schwer vorauszusagen ist das Ende der Begegnung zwischen dem VfR. Schweidnitz und dem Laubaner Sportverein. Möglich, daß die Schweidnitzer auf eigenem Platz die besseren Aussichten haben.

Wer wird Meister der Gaumeister?

Mit zwei Spielen werden heute die Kämpfe um den „Kleinen Verbandsmeister" fortgesetzt. Fast jeder Spielsonntag brachte bisher Ueberraschungen und auch diesmal wird es vielleicht nicht erwartete Ergebnisse geben. Immerhin darf man aus dem Zusammentreffen

Reichsbahn Gleiwitz — Sportfreunde Preußen Neisse,

das in Gleiwitz auf dem Jahnsportplatz zum Austrag kommt, die Reichsbahner als Sieger erwarten. Schon eine knappe Niederlage wäre ein Erfolg für die Neisser.

Im zweiten Treffen haben die

Sportfreunde Mikultschütz — SV. Oberglogau

in Mikultschütz zum Gegner. Auf eigenem Boden sind die Mikultschützer schwer zu schlagen, so daß für Oberglogau die Aufgabe riesengroß erscheint. Auf das Ergebnis kann man gespannt sein.

Wichtige Pokalspiele

In Hindenburg und Gleiwitz allein werden die Pokalspiele fortgesetzt. In Hindenburg kommt es bereits zu dem Zusammentreffen der beiden Oberligamannschaften von

Deichsel Hindenburg — SV. Delbrückschächte.

Deichsel hat zwar die technisch reifere Elf zur Stelle, doch geben in den Pokalspielen erfahrungsgemäß oft Kraft und Nerven den Ausschlag, und da sind die Delbrückschächter gut auf dem Posten. Als Favorit geht Deichsel in den Kampf. Der **Gau Gleiwitz** bringt um 14,30 Uhr auf dem VfR.-Platz in Petersdorf die Vorschlußrunde zwischen

VfR. Liga — VfB. Oberliga

zum Austrag. Der VfR. befindet sich in einer sehr guten Form und wird sicher alles daran setzen, die Bewegungsspieler zum Straucheln zu bringen. Dazu kommt der Vorteil des eigenen Platzes, so daß VfR durchaus nicht chancenlos ist. Der Sieger spielt am 30. März im Endkampf gegen Vorwärts-Rasensport Oberliga.

Freundschaftsspiele

In Dombrowa werden SV. Dombrowa und FC. Tarnowitz einen Freundschaftskampf austragen. Die Reichsbahn I Beuthen trifft mit guten Aussichten auf VfB. Hindenburg. Karstenzentrum. Beuthen und Post Beuthen werden auf dem Karstenzentrumplatz ihre Kräfte messen.

Vorwärts-Rasensport Oberliga hat sich die aus Ostoberschlesien bekannte Mannschaft von Slavia Ruda verpflichtet. Das interessante Spiel findet auf dem Wilhelmspark-Platz um 15,30 Uhr statt. Um 14 Uhr spielen Vorwärts-Rasensport I und Slavia Ruda I, vormittags 11 Uhr VfB. Gleiwitz I und Germania Sosnitza. Auf dem Nordplatz treffen um 14,30 Uhr Spielvereinigung I Gleiwitz und SV. Karf aufeinander.

Zu erwähnen sind noch zwei wichtige Großveranstaltungen. In Patschkau treffen die **Städtemannschaften von Grottkau — Patschkau** aufeinander. Die komb. Mannschaft erscheint auf der einen Seite und Neiße aufeinander. Die kombinierte Mannschaft erscheint stärker zu sein, trotzdem wird sich Neisse nicht leicht geschlagen geben.

Anläßlich des **Oppelner Gautages** spielt SV. Neudorf gegen eine Oppelner Gau-Elf. Der Gaumeister dürfte die größeren Siegesaussichten haben, doch wird er sich sehr anstrengen müssen.

Beginn der DJK.-Fußballmeisterschaft

Die sechs Bewerber um die Oberschlesische Meisterschaft der deutschen Jugendkraft treten an diesem Sonntag zum ersten Male zu den Punktspielen an. Die Aussichten zur Erringung des Titels sind für alle Mannschaften gleich groß. Einen geringen Vorteil dürften die Sportfreunde Beuthen haben, da sie die Mehrzahl der Spiele auf eigenem Platze austragen. Der erste Spielsonntag bringt folgende Begegnungen:

In Beuthen auf dem DJK.-Sportplatz am Stadion stehen sich unter Leitung von Krafczyk, Oppeln, um 14,30 Uhr

Sportfreunde Beuthen — Oderwacht Cosel

gegenüber. Die Begegnung dieser beiden Mannschaften verspricht einen interessanten Spielverlauf. Wer siegen wird, steht noch keineswegs fest, wenn auch die Beuthener geringe technische Vorteile aufzuweisen haben.

Auf dem Sportplatz in Ziegenhals sind um 14,10

DJK. Ziegenhals — Schlesien Zawadzki

die Gegner. Die Schlesier dürften hier den Sieg an sich bringen, werden aber den Kampf keineswegs leicht nehmen dürfen. Als Schiedsrichter leitet der Kreisschiedsrichter Obmann Tondera, Gleiwitz, das Spiel.

In Katscher treten

DJK. Katscher — Arminia Neisse

zum Punktkampf an. Die größere Spielerfahrung ist auf Seiten von Arminia, doch wird die junge Katscher-Mannschaft alles daransetzen, ihr Debut in den Meisterschaftsspielen zu einem Erfolge zu gestalten. Spielbeginn ist um 14,30 Uhr, das Schiedsrichteramt hat Trompeta, Ratibor, übernommen.

Innerhalb der DJK. kommen weiter noch einige **Freundschaftsspiele zum Austrag.** DJK. Vorwärts Biskupitz hat sich JK. Hertha Königshütte verschrieben. Die Ostoberschlesier haben gegen erstklassige deutsche Mannschaften achtbare Ergebnisse erzielt und werden alles daransetzen, die sieggewohnte Vorwärts-Mannschaft zu bezwingen. Das Spiel beginnt um 14,30 Uhr unter Leitung von Ottenburger, Hindenburg.

Auf dem Stadionsportplatz Nord Beuthen messen Wacht Beuthen und Hertha Schomberg um 14 Uhr ihre Kräfte. Beide Mannschaften sind gut in Fahrt, so daß der Ausgang offen erscheint.

Auf dem Gemeindesportplatz in Friedrichswille hat Grenzwacht-Falke Beuthen zum Gegner. Die Grenzwachtler dürften als körperlich überlegene Mannschaft den Sieger stellen. Spielbeginn 15 Uhr.

Vor dem Kreismeisterschaftsspiel auf dem DJK.-Sportplatz am Beuthener Stadion liefert die Sportfreunde IB Senioren ein Befähigungsspiel gegen Wacker Karf. Beginn 13 Uhr.

Beuthener Schwerathleten in Ostoberschlesien

Zur Austragung eines Freundschaftskampfes begibt sich der Kraftsportclub Beuthen 06 zum KS. Lurich 08 nach Siemianowitz. Die Kämpfe sind vormittags 11 Uhr in den Kammerlichtspielen angesetzt. Die Beuthener stellen folgende Mannschaft: Gaida, Winter, Modelich, Fiolka, Josef Malek und Schmieschek. An einem Schaugewichtheben nehmen außerdem Kabisch, Gleiwitz, Lukasczyk, Hindenburg, und Mainka und Malek, Beuthen, teil.

Außerordentliche Verbandstagung der Leichtathleten

Die Schwierigkeiten, die sich nach der Wahl des neuen Vorstandes des Oberschlesischen Leichtathletikverbandes ergeben haben, sollen heute ihre Regelung auf einem außerordentlichen Verbandstag in Oppeln finden. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Tagung wird der Vorsitzende des Südostdeutschen Leichtathletikverbandes, Sachse, Breslau, die Verhandlungen leiten. Es wird stark damit gerechnet, daß der Vorstand, wie er vor der „Revolution" bestand, wiedergewählt wird. Schwierigkeiten dürfte lediglich der Gau Oppeln machen, der bereits mit einem Anschluß an Mittelschlesien gedroht hat, falls gewisse frühere Vorstandsmitglieder neu gewählt werden. Man darf die Hoffnung aussprechen, daß es einer geschickten Leitung gelingt, den Zündstoff aus der Welt zu schaffen. Gerade der Oberschlesische Leichtathletikverband kann sich solche Extravaganzen nicht erlauben.

Im Reiche

Einen würdigen Abschluß der Wintersportsaison stellen die großen Kunstlaufen dar, mit denen der Berliner Sportpalast am Sonnabend und Sonntag aufwartet. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildet die Europameisterschaft, die einen hochinteressanten Zweikampf Schäfer—Sliva in Aussicht stellt. In den anderen Kunstlaufen sind Fritzi Burger, Melitta Brunner, Dr. Distler, L. Wrede und das Meisterpaar Brunner—Wrede überlegene Klasse. Zwei Eishockeyspiele Berlin—London vervollständigen das Programm.

Fußball: Mit Ausnahme von Mitteldeutschland, wo die Pokal-Zwischenrunde zur Entscheidung ansteht, wird in allen anderen Landesverbänden mit Hochdruck an der Feststellung der Meister gearbeitet. Im Süden steht das Treffen Fürth gegen Eintracht Frankfurt im Brennpunkt des Interesses. Sparta Prag erwartet den Besuch des ASV. Nürnberg, die Elf von Legia Warschau gibt Gastspiele in Chemnitz und Dresden. Bei dem in Königsberg stattfindenden Verbandstag des Baltenverbandes muß ein neuer Vorsitzender für den zurückgetretenen langjährigen Führer Bräuel gewählt werden.

Südostdeutsche Handballmeisterschaft

Schlesien Oppeln gegen Borussia Carlowitz

Die wichtigsten Kämpfe um die Handballmeisterschaft des Südostdeutschen Leichtathletikverbandes werden heute im Sportpark Grüneiche in Breslau ausgetragen. In der **Frauenmeisterschaft** dürfte die Entscheidung zwischen Gelb-Weiß Görlitz und dem Titelverteidiger Schlesien Breslau fallen. Die Schlesierdamen werden sehr schwer zu kämpfen haben, doch sind sie knapp in Front zu erwarten. Im Anschluß daran findet die wichtigste Begegnung der Männerklasse zwischen dem Südostdeutschen Meister Borussia Carlowitz und dem Oberschlesischen Meister Schlesien Oppeln statt. Die Borussen haben durch ihr überlegenes Spiel eine klare Führung in der Meisterschaft errungen und man darf sehr wohl annehmen, daß sie auch den Oppelnern das Nachsehen geben werden. Schlesien Oppeln wird mit der stärksten Mannschaft antreten und sich die größte Mühe geben, dem Titelverteidiger den Sieg so schwer als nur irgendmöglich zu machen.

In Liegnitz wird **Stabila Wahlstatt gegen Amiritia Forst** antreten. Die Wahlstätter haben durch einen Sieg über Cherusker Görlitz überrascht und stehen vor guten Aussichten, ihr Punktekonto zu erhöhen. In Görlitz werden sich **Cherusker Görlitz und die Spielvereinigung 1896 Liegnitz** gegenüberstehen. Die Görlitzer werden diesmal sicher in erster Besetzung antreten, doch ist der Ausgang in jedem Falle zweifelhaft.

Kreismeisterschaft der Turner

Am Sonntag wird das Vorschlußrundenspiel im Handball um die Kreismeisterschaft der schlesischen Turner in Neukirch ausgetragen. Der Turnerbund Neukirch empfängt den ATV. 1847 Görlitz und man darf nach den Vorrundenergebnissen der beiden Gegner einen spannenden Kampf erwarten, dessen Ausgang ungewiß erscheint.

Freundschaftsspiele

Im Freundschaftsspiel begegnen sich im Wilhelmspark Gleiwitz um 13 Uhr Vorwärts-Rasensport Gleiwitz und Polizeisportverein Gleiwitz. Beide Mannschaften sind ziemlich gleich stark, so daß ein interessanter Spielverlauf zu erwarten ist.

Die sich ständig verbessernde Mannschaft des Turnvereins Bobrek trägt auf dem Krakauer Platz in Gleiwitz um 15 Uhr ein Freundschaftsspiel gegen eine kombinierte Mannschaft des Oberschlesischen Meisters Wartburg Gleiwitz aus.

In Hindenburg gibt die Turnergilde im DHV. Beuthen um 14 Uhr auf dem Teichselsportplatz ein Gastspiel gegen DJK. Viktoria Hindenburg. Beide Mannschaften treten in stärkster Besetzung an. Wer siegen wird, ist schwer vorauszusagen.

Turnermeisterschaften der Leichtathleten

In der Reichsbahnturnhalle in Gleiwitz versammeln sich die Turner und Turnerinnen des Oberschlesischen Leichtathletikverbandes zur Feststellung der diesjährigen Meister. Zahlreiche Meldungen sind eingegangen. Interessante Kämpfe stehen in Aussicht.

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Sonntag, den 16. März

Gleiwitz

8,45: **Morgenkonzert** auf Schallplatten.
9,15: **Uebertragung** des Glockengeläuts der Christuskirche.
9,30: **Evangelische Morgenfeier.** Auman'scher Frauenchor.
10,30: **Arbeiterfunktag 1930.**
12,00: **Aus dem Plenarsaal des Reichstages in Berlin. Volkstrauertag Gedenkfeier des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge.**
13,30: Mittagsberichte.
13,40. **Rätselfunk.**
13,50: **Schachfunk** (Albert Gärtner).
14,15: **Stunde des Landwirts:** Tierzuchtinspektor Wolfgang Schoetzau: „Zucht- und Haltungsfragen in der Schweinezucht“
14,40: **Sport:** Heinz Deckwerth: „Eindrücke und Erfahrungen auf einer Sportstudienreise nach England“.
15,10: **Schlesische Kunststätten: In der Elisabethkirche.**
16,00: **Unterhaltungskonzert.** Leitung: Franz Marszalek.
17,30: **Kinderstunde:** Friedrich Reinicke erzählt „Die Spinne Spa“.
18,00: Wettervorhersage.
18,00: **Zitherkonzert.** Fred Rüffer.
18,30: Wettervorhersage.
18,30: **Markus-Pem** liest eigene Arbeiten.
19,00: **Literatur:** Dr. Wolfgang Dietrich Rasch: „Das illustrierte Buch“.
19,25: **Zum 70. Geburtstage von Paul Barsch.** Willibald Köhler.
20,00: Uebertragung aus Dresden: **Fidelio.**
22,10: Abendberichte.

Kattowitz

Krakauer Tag“. — Krakau überträgt an diesem Tage das ganze Programm an alle polnischen Stationen. — 9.00: Uebertragung der Messe aus der Kathedrale des Königsschlosses Wawel. — 11.30: „Krakauer Hochzeit“: Hörspiel (Mitglieder des Stadttheaters). — 11.58: Fanfare vom Turm der Marienkirche. — 12.10: Uebertragung aus dem Saal des Alten Theaters: Symphonisches Matinee. — 13.40: Landwirtschaftsvortrag. — 13.55: Konzert der Tamburizzen- und Mandolinenvereinigung der Schülerinnen des Staatlichen Mädchengymnasiums. — 14.10: Landwirtschaftsvortrag: „Saatauswahl“. — 14.25: Konzert (Fortsetzung). — 14.35: Kinder- und Jugendstunde. — 15.20: Rezitationen. — 15.40: Jazzmusik (Leitung: Bobby Eisinger). — 16.15: Geschichten der Gegend, erzählt von Wyrwicz und Dorula. — 16.30: Vortrag: „Das Rechtsgefühl bei Stanislaw Wyspianski“ von Prof. Dr. Golamb. — 16.45: Ansprachen: Woiwode Dr. Nik. Kwasniewski, der Repräs. der Kurie, der Staatspräs. Karol Rolle und Prof. Dr. Kostanecki, Präs. der Akademie der Wissenschaft. — 17.15: „Kosciuszkos Schwur“. Dramatisiert als Hörspiel. — 17.40: Chorkonzert. — 18.05: „Die Pflicht des kleinen Stas“ von Ing. St. Broniewski. — 18.15: Die Einwohner von Spisz vor dem Mikrophon: „Der verzauberte Teich“. — 18.35: Literarische Veranstaltung: „Das Lied von Wawel“, Hörspiel. — 19.20: „Touristik-Feuilleton“, Prof. Dr Nowak. — 19,45: Podolisches (M. Dorula und Mlle. Chowaniec. — 20.05: „Ein Spaziergang durch Krakau“ (mit musikalischen Illustrationen), Dr. Dobrzycki. — 20.35: Abendkonzert. — 22.05: Prof. Hamel liest: „Ode an Polen“ von Claudel (französisch). — 22.55: Fragment aus: „Der rote Marsch“ von K. Hubert Rostworski. — 23.10: Jazzmusik — Tänze. — 24.00: Lied für Trompete vom Turm der Marienkirche.

Montag, den 17. März

Gleiwitz

9,05: Schulfunk. „Die Entwicklung der Axt“.
15,20: **Bericht des Deutschen Landwirtschaftsrats.**
16,00: **Paul Barsch zum 70. Geburtstag.**
16,30: **Friedrich Smetana** (Schallplatten).
17,30: **Musikfunk für Kinder. (Glückskind und Pechvogel.**
18,00: **Zehn Minuten Sport für den Laien.**
18,15: **Die Uebersicht. Berichte über Kunst und Literatur.** Dr. Hans Hermann Adler.
18,45: **Hans Bredow-Schule:** Psychologie: „Menschenkenntnis“.
15,15: Wettervorhersage.
19,15: **Abendmusik. Aus italienischen Opern.** Leitung: Franz Marszalek.
20,00: Wettervorhersage.
20,00: **Paraphrase über ein Goethesches Gedicht, Prometheus.** Erich Landsberg.
20,30: **Violinkonzert.** Max Krämer.
21,30: **Ungewöhnliche Schicksale. Edith Herrnstadt-Oettingen.**
22,10: **Abendberichte.**
22,35: Funktechnischer Briefkasten.

Kattowitz

12.05: Schallplattenkonzert. — 16.15: Kinderstunde. — 16.45: Schallplattenkonzert. — 17.15: Radiotechnische Plauderei. — 17.45: Konzert des Gesangvereins „Damrot“. — 18.20: Musikalisches Zwischenspiel. — 19.05: Plauderei von M. Namysl. — 19.30: Polnischer Unterricht (Dr. Farnik). — 20.05: Ing. Nitsch, Wochenschau. — 20.30: Uebertragung von Warschau: „Der Tanz ins Glück“, Operette von Stolz. — 22.00: Feuilleton von Warschau. — 22,15: Berichte (französisch). — 23,00: Vortrag (französisch): „Die katholische Kirche in Polen“ von Bischof Dr. A. Lisiecki.

Dienstag, den 18. März

Gleiwitz

16,00: **Literatur:** Dr. Werner Milch: „Literaten zanken sich“.
16,30: **Der Ehemann vor der Tür.** Operette in einem Akt.
17,30: **Kinderstunde:** „Wir sehen uns einen Kalender an“. Peer Lhot.
17,55: **Hans Bredow-Schule: Kulturgeschichte:** Dr. Ernst Boehlich: „Völker und Rassen“.
18,15: **Stunde der Technik:** „Der elektrische Unfall und seine Verhütung“. Dipl.-Ing. Adolf Schallamach.
18,45: **Hans Bredow-Schule:** „Englisch für Anfänger“.
19,15: Wettervorhersage.
19,15: **Abendmusik.** Leitung: Franz Marszalek.
20,00: Wettervorhersage.
20,00: **Blick in die Zeit.** Erich Landsberg.
20,30: **Franz Baumann singt Lieder von Walter Schütt.**
21,30: **Abendberichte.**
22,00: **Internationaler Programm-Austausch Berlin — Brüssel — London. Neue Musik.**
23,15: **Politische Zeitungsschau. Chefredakteur Dr. Josef Räuscher.**

Kattowitz

12.05: Schallplattenkonzert. — 16.00: Wirtschaftsberichte. — 16.20: Schallplattenkonzert. — 17.15: Plauderei: „Der schlesische Gärtner“ von W. Wlosik. — 17.45: Leichte Musik von Warschau. — 18.55: Sportberichte. — 19,00: Feier zum Namenstag des Marschalls Joseph Pilsudski. — Anschließend: Wetter- und Pressedienst (französisch).

Mittwoch, den 19. März

Gleiwitz

12,30: **Erste Ausreise des Lloyddampfers „Europa“ zu seiner Jungfernfahrt nach New York.**
15,50: **Stunde der Musik:** „Kennst Du das Land ..“ Goethes Gedicht im Spiegel hundertjähriger Komposition.
16,30: **Unterhaltungsmusik** des „Elvira“-Salon- und Jazzorchesters.
17,30: **Elternstunde: Oberstudienrätin** Anna Schmidt: „Welche Berufe stehen den Absolventinnen der Untersekunda offen?“ Fritz Schmähl, Rektor der Schwerhörigenschule: „Das schwerhörige Kind in Schule und Leben“.
18,00: **Zoologie:** „Merkwürdige Brutpflege bei Tieren“, Dr. Martin Schlott (Alfred Zindler).
18,15. **Rund um OS. Kommunale Tagesfragen.** Wilhelm Matzel.
18,45: **Stunde der werktätigen Frau:** Toni Zimmer: „Schutz der gewerblichen Kinderarbeit“
19,15: Wettervorhersage.
19,15: **Abendmusik** (Schallplatten).
20,00: Wettervorhersage.
20,00: **Stunde der Arbeit:** „Der Kampf um die öffentliche Wirtschaft“. Dr. Fritz Naphtali.
20,30: **„So oder nicht so?“** Eine Kabarett-Folge von Axel Arheus. Leitung: Herbert Brunar. Musikalische Leitung: Franz Marszalek. Die Funkkapelle.
22,10: Abendberichte.
22,35: **Aufführungen der Breslauer Oper.** Theaterplauderei von Dr. Peter Epstein.

Kattowitz

12,05: **Schallplattenkonzert.** — 15,00: Stunde des Soldaten anläßlich des Namenstages des Marschalls Joseph Pilsudski. — 15,30: Kinderstunde von Wilna. — 16,20: Schallplattenkonzert. — 17,15: Vortrag „Die polnische Literatur“ von O. Rengorowicz. — 17,45: Populäres Konzert von Warschau. — 19,05: Musikalisches Intermezzo. — 19,20: Plauderei: „Die Schlesische Hausfrau“ von K. Nitsch. — 19,45: Sportberichte. — 20,00: Vortrag über Marschall Joseph Pilsudski anläßlich seines Namenstages. — 20,30: Abendkonzert. — 22,10: Feuilleton. — 22,25: Berichte (französisch). — 23,00: Französcher Briefkasten (Prof. St. Tymieniecki).

Donnerstag, den 20. März

Gleiwitz

9,05: **Schulfunk:** „Wilhelm Tell“.
16,00: **Stunde mit Büchern.** Referent: Dr. Alfred Mai.
16,30: **Konzert.** Leitung: Franz Marszalek.
17,30: **Umgekehrt wird ein Schuh draus!** Schuhmacherobermeister Johann Sobotta, Schuhmachermeister Richard Wagner.
17,50: **Himmelskunde:** „Wanderung auf den Mond von Dr. Karl Stumpff.
18,15: **Kulturgeschichte:** Prof. Dr. H. J. Tomaseth: „Alt Mexiko und die Kultur der Maya“.
18,45: Wettervorhersage.
18,45: **Abendmusik** (Schallplatten), Wettstreit der Tanzorchester.
19,40: Wettervorhersage.
19,40: **Wie sage ich es meinem Mikrophon?**
20,15: **Symphoniekonzert.** Leitung: Prof. Dr. Georg Dohrn.
21,35: **Vilma Mönckeberg spricht.**
22,15: **Abendberichte.**
22,40—24: **Tanzmusik.**

Kattowitz

12,10: Schallplattenkonzert. — 12,40: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 16,00: Wirtschaftsbericht. — 16,20: Schallplattenkonzert. — 17,15: Plauderei von Prof. Dziengiel. — 17,45: Kammerkonzert von Warschau. — 19,05: Cpt. R. Sumowski „Emir Rzewuski“. — 19,30: Sportplauderei von Dr. Zaluski. — 20,00: Berichte der Gesangvereinigungen. 20,05: Briefkasten (St. Steczkowski). — 20.30: Konzertübertragung von Warschau. — Revue aus dem Theater. — In den Pausen Berichte (französisch).

Freitag, den 21. März

Gleiwitz

16,00: **Stunde der Frau** „Fünf Minuten für die Hausfrau“.
16,30: **Kammermusik.**
17,45: **Kinderzeitung:** Schnuftibus und der Zeitungsonkel.
18,10: **Schles. Arbeitsgemeinschaft „Wochenende“.**
18,20: **Stunde des Landwirts:** Gartenbauinspektor Brennecke: „Der Einfluß der Frostschäden auf die Entwicklung des Obstbaues.“
18,40: **Rechtskunde:** Senatspräsident Dr. Riedinger: „Rechtsprechung und Rechtsgefühl.“
19,05: Wettervorhersage.
19,05: **Abendmusik. Mädchenchöre.**
19,35: Wettervorhersage.
19,35: **Schlesiens Landwirtschaft:** Syndikus Rechtsanwalt Erwin Burchard.
20,00: **Frühling der Großstadt.**
21,00: **Gegenwartskomponisten.** Szenen aus: **Die Mora, Sganarelle oder Der Schein trügt.**
22,00: Abendberichte.
22,30: Handelslehre: „Reichskurzschrift. Wiederholungs- und Diktatstunde“.

Kattowitz

12,05: Schallplattenkonzert. — 16,00: Wirtschaftsberichte. — 16,20: Schallplattenkonzert. — 17,15: Vortrag: „Die Sprache der Tiere“ von Dr. Skowron. — 17,45: Leichte Musik. — 19.05: Plauderei von J. Langmann. — 19,30: Vortrag: „Aus der Geschichte der Seeschlachten“ von Dr. Budek. — 20,00: Berichte der polnischen Jugendvereinigung. — 20,05: Musikalisches Intermezzo. — 20,15: Konzertübertragung von Warschau. — 23,00: Französischer Briefkasten (Prof. St. Tymieniecki).

Sonnabend, den 22. März

Gleiwitz

15,40: **Literatur:** Prof. Dr. Julius Schiff: „Der greise Goethe. — Zum Gedenken seines Todestages“.
16,05: 10 Minuten Esperanto.
16,15: **Zur Unterhaltung** (Schallplatten).
17,15: **Blick auf die Leinwand.** Die Filme der Woche.
17,40: **Zum Tag des Buches.** Der Dichter: Arnold Ulitz — Der Pädagoge: Dr. Berthold Richter — Der Buchhändler: Theodor Marcus — Der Schüler: Ulrich Lauterbach.
18,15: **Stunde mit Büchern:** Referent: Dr. Alois Badura.
18,40: Hans Bredow-Schule: Sprachkurse: **„Französisch für Anfänger“.**
19,05: Wettervorhersage.
19,05: **Abendmusik.** Leitung: Dr. Edmund Nick.
20,15: Wettervorhersage.
20,15: **Beseitigung von Rundfunkstörungen,** Postinspektor Max Küster.
20,30: **Zu Goethes Todestag, Idylle.**
21,00: **Heiterer Wochenschluß.** Conférence: Willi Schäffers.
22,00: Abendberichte.
22,30—0,30: **Tanzmusik** des Ben Berlin-Orchesters.

Kattowitz

12,05: Schallplattenkonzert. — 16,00: Wirtschaftsbericht. 16,20: Schallplattenkonzert. — 17,10: Kinderbriefkasten (H. Reutt). — 17,45: Kinderstunde. — 19,05: Plauderei von M. Gladysz. — 19,30: „Polnische Maler — A. Orlowski“ von T. Rutkowski. — 20,00: Plauderei: „Im Königreich der Natur“ von Prof. K. Simm. — 20,30: Konzertübertragung von Warschau. — 22,00: Feuilleton. — 22,15: Berichte (französisch); 23,00: Tanzmusik von Warschau.

Briefkasten

Steinfettkohle.: Sie können Rückgängigmachung des Kaufvertrages gegen Rückzahlung des Kaufpreises und der Anfuhrkosten beanspruchen, wenn Sie die Kohle noch besitzen. Wenn Sie diese zum Teil schon verbraucht haben, können Sie einen entsprechenden Teil des Kaufpreises zurückverlangen und den Rest der Kohle zur Verfügung stellen. Sie sind auch berechtigt, die Kohle zu behalten und angemessene Herabsetzung des Kaufpreises zu beanspruchen. Alle diese Rechte können Sie nur geltend machen, wenn Sie sofort die mangelhafte Beschaffenheit der Kohle melden. Ihre Ansprüchen verjähren in 6 Monaten seit Ablieferung der Kohle.

E. R. Biskupitz. Bei einer Unfallrente von 15 Prozent würde die Kapitalabfindung nur eine Jahresrente betragen. Da diese Kapitalabfindung nur mit Ihrer Zustimmung erfolgen kann, so dürfte diese nicht in Ihrem Interesse liegen, zumal alsdann alle Ansprüche aus dem Unfall für die Zukunft abgefunden sind.

R. Sch. Beuthen: In erster Linie ist der Inhalt des Testaments maßgebend. Da eine Abschrift des Testaments Ihrer Anfrage nicht beigelegen hat, so kann eine erschöpfende Auskunft nur erfolgen, wenn Sie diese noch nachreichen. Zweckmäßig suchen Sie mit dieser Abschrift unsere „Juristische Sprechstunde“ auf. Falls Ihre Mutter noch leben sollte, was aus der Anfrage nicht deutlich hervorgeht, beträgt Ihr Pflichtteil $^{3}/_{32}$ des Nachlasses. Unter Umständen müssen Sie sich auf den Pflichtteil noch einen Teil des früheren Darlehns anrechnen lassen, soweit zu Gunsten des Nachlasses Aufwertungsansprüche bestehen. Bei einer weiblichen Versicherten werden bezüglich der Invalidenversicherung gezahlte Beiträge nicht zurückgezahlt. Um die Ansprüche aus der Invalidenversicherung nicht zu verlieren, empfiehlt sich daher freiwillige Weiterversicherung nach der Heirat.

R. A. 1890: Die materiellen Sozialversicherungsansprüche zwischen Deutschland und Polen sind in dem Genfer Abkommen vom 15. 5. 1922 geregelt. Das Genfer Abkommen ist als „Handbuch des Deutschtums in Ostoberschlesien“ gedruckt und im Buchhandel erhältlich. Bezüglich der Knappschaftsansprüche zahlt die Oberschlesische Knappschaft in Gleiwitz bis auf weiteres die Bezüge an diejenigen, die in Deutschland wohnen oder nach Deutschland verzogen sind, wenn sie die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Hierbei werden alle Ansprüche berücksichtigt, die gegen den polnischen Knappschaftsverein bestehen. Bezüglich der Angestelltenversicherung kommt es darauf an, in wessen Gebiet der Versicherte zuletzt beschäftigt gewesen ist. Hierdurch können Sie feststellen, an welche Behörde Sie Ihre Ansprüche zu richten haben. Die Beträge werden in vollem Umfange berücksichtigt, ohne Rücksicht darauf, an welchen Staat sie bezahlt sind.

Sosnitza 606: Die Ansprüche sind längst verjährt. Lassen Sie die Pensionsinhaber durch Ihre Mutter mitteilen, daß eine Forderung nicht besteht und daß abgesehen davon der Einwand der Verjährung geltend gemacht wird. Sollte die Pensionsinhaberin trotzdem Klage erheben, so berufen Sie sich vor dem Gericht auf den Einwand der Verjährung.

Eva 100 Beuthen: Sie sind zur Zahlung der Unterhaltsgelder für das uneheliche Kind verpflichtet, auch wenn die Mutter des Kindes eine Eheschließung ablehnt.

Frau J. B., Beuthen: Die 1000 ungarischen Kronen mit Ausgabedatum 1. 12. 1892 (4prozentige Rentenanleihe) sollen nach Bankauskunft einen Börsenkurswert von 23,— Mk. haben.

Abi 1930. Die Ergänzung des Sanitäts-Offizierskorps liegt in den Händen des Sanitäts-Inspekteurs. Werbestellen sind die Wehrkreisärzte. Es dürfen nur Anwärter geworben werden, die im Besitze der ärztlichen Approbation und nicht älter als 28 Jahre sind. Ueber Ausnahmen entscheidet der Sanitäts-Inspekteur. Neben sonstigen Ausweispapieren wird die Beibringung einer beglaubigten Abschrift der ärztlichen Approbation und gegebenenfalls des Doktordiploms gefordert. Daraus erhellt, daß die ärztliche Approbation vor der Meldung für die Sanitätslaufbahn erworben werden muß.

M. U., Beuthen: Eine ausführliche Auskunft finden Sie an einer anderen Stelle des heutigen Briefkastens.

Hauszinssteuer, Beuthen: Der Hausbesitzer ist zur Vermeidung der Zwangsvollstreckung verpflichtet, die Hauszinssteuer zu bezahlen. Die Hauszinssteuer kann gestundet und am Jahresschlusse niedergeschlagen werden, wenn das Existenz-Minimum nicht überschritten wird. Dieses beträgt bei Eheleuten jährlich 1200 Mark. Dazu treten für jede weitere unterhaltsberechtigte Person jährlich 100 Mark, von der vierten Person ab je 200 Mark. Wenn die Steuer anderweitig, auch durch Beschlagnahme der Mieten und durch sonstige Pfandobjekte, nicht beizutreiben ist, muß sich der Hausbesitzer die Eintragung einer Sicherheitshypothek für den Staat gefallen lassen. Stundungsgesuche sind an den Magistrat zu richten. Gegen die Entscheidung des Magistrats kann Beschwerde beim Katasteramt und gegen die Entscheidung des Katasteramtes weitere Beschwerde bei der Regierung, Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten, erhoben werden. Die öffentliche Bezeichnung der gesetzlich verordneten Hauszinssteuer in der von Ihnen angedeuteten Weise ist zweifellos strafbar.

Frau E. Schl., Beuthen: Die Anwärter der Marine-Ingenieuroffizierlaufbahn gehen aus den Freiwilligen der Reichsmarine hervor. Aber nur ganz hervorragend militärisch und geistig Tüchtige, können Marine-Ingenieuroffizier werden. Wer von ihnen die nötigen Kenntnisse und Fähigkeiten nachweist, kann sich zur Ablegung der Offiziersanwäterprüfung melden und zwar Freiwillige, die das Abitur einer 9klassigen höheren Lehranstalt haben, frühestens nach einjähriger Dienstzeit, die anderen frühesten nach dreijähriger Dienstzeit. Vor Zulassung hat der Freiwillige ohne Abitur durch zwei Sonderprüfungen, die ungefähr dem Abschluß einer 9klassigen Lehranstalt entsprechen, den Nachweis zu erbringen, daß er im großen und ganzen den Bildungsgrad eines Abiturienten besitzt. Etwaige Vorbereitungen zu den geforderten Prüfungen muß aus eigenen Mitteln des Freiwilligen neben dem militärischen Dienst erfolgen. Näheres über die Marine-Ingenieur-Offizierlaufbahn enthalten die Ergänzungsbestimmungen für Marine-Ingenieuroffiziere, die von der Verlagsbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn in Berlin, Kochstraße 68—70, bezogen werden können. Sollten Sie aber die Handelsmarine meinen, so empfehlen wir, wegen der Bedingungen beim Deutschen Schulschiffsverein in Bremen anzufragen, ehe Sie wegen der Ausbildung Ihres Sohnes etwas veranlassen.

K. 4711. Das Postamt Berlin NO. 55 befindet sich Marienburger Straße 18. — Den Tag der silbernen Hochzeit eines Ehepaares wird Ihnen außer sonstigen Verwandten, das Standesamt, bei dem es die Ehe geschlossen hat, nach ungefähren Angaben feststellen können.

Reichswehr. (A. Sch.): Einstellung in der Hauptsache am 1. April und 1. Oktober d. J. Meldung jederzeit, zweckmäßig mehrere Monate vor dem 1. April und 1. Oktober. Alter: Vollendetes 17. bis vollendetes 23. Jahr; 19- und 20jährige Freiwillige werden bevorzugt. Man meldet sich bei dem Truppenteil, bei dem man zu dienen wünscht. Wer einen solchen nicht kennt oder dort nicht angenommen werden konnte, meldet sich bei den Divisionskommandos. Standorte der Divisionen sind: 1. Division Königsberg, 2. Division Stettin, 3. Division Berlin, 4. Division Dresden, 5. Division Stuttgart, 6. Division Münster i. W., 7. Division München, 1. Kavallerie-Division Frankfurt a. O., 2. Kavallerie-Division Breslau, 3. Kavallerie-Division Weimar. Ausweispapiere: Geburtszeugnis, polizeiliches Führungszeugnis, Zeugnisse der Arbeitgeber möglichst über die letzten 2 Jahre, von Schülern das letzte Schulzeugnis. Freiwillige unter 21 Jahren müssen daneben die amtlich beglaubigte Einwilligung des gesetzlichen Vertreters (Vater oder Vormund) zum 12jährigen Dienst im Heer beibringen.

Wette in Mikultschütz. Wenn man auf das Aeußere Wert legt, so erscheint man an einer Beerdigung in dunkler Kleidung möglichst in Schwarz. Der Frack sollte man dabei vermeiden. Ist dies nicht angängig, so muß man beachten, daß man im bloßen Frack ohne Ueberkleidung auf der Straße nicht erscheinen darf. In diesem Falle ist bei der Trauerfeier zum Frack die schwarze Binde anzulegen.

„Buschfieber“, ein englischer Kolonialroman. Verlag Dr. P. Langenscheidt, Berlin, 1930. Preis 4,00 Mk.

Guy Broun, ein hervorragender Kenner englischer Kolonialverhältnisse, schildert das an Abenteuern reiche Leben eines jungen Beamten auf einem vorgeschobenen Regierungsposten im Fieberklima des westafrikanischen Busches. Nach und nach unterliegt er den zermürbenden Wirkungen der tropisch überhitzten Atmosphäre, dem „Buschfieber“. Um es zu bekämpfen, greift er zum Alkohol; aus einer ihm selbst unerklärlichen Leidenschaft nimmt er eine farbige Häuptlingstochter zu sich in seinen Bungalow. Schon droht dem in vielen Kämpfen bewährten Beamten der moralische Zusammenbruch, als der langersehnte Heimatsurlaub ihn von dem Höllenklima des Busches körperlich und seelisch gesunden und zu Frau und Kind in England zurückfinden läßt. Der spannende Roman berichtet von Missionaren und eingeborenen Zauberpriestern, von Kolonialjustiz und heimlichem Sklavenhandel. Das Buch, das in England Aufsehen erregt hat, wird auch in deutschen Leserkreisen lebhaftes Interesse finden.

Der Morgen des Schulkindes

Richtige Zeitorganisation läßt eine nervöse Angelegenheit ruhig verlaufen

Von Dr. W. Schweisheimer

Die Nerven der Mutter sind die Glöckenstränge, an denen die Kinder zu ihrem Vergnügen ziehen, hängen und schaukeln. Sie sind großer Beanspruchung gewachsen. Zuweilen ist es aber doch geraten, die Belastung etwas zu vermindern zum Nutzen für Mutter und Kind.

Es läßt sich nicht leugnen: die Morgenstunde vor Schulbeginn hat nicht nur Gold im Munde. Die Mutter tut, was sie kann, um sie ruhig zu gestalten, aber die kleinen Frösche mit ihren unverbrauchten Nerven sind die stärkeren, sie bringen bewegtes Gequirle in die Ruhe des Tagesbeginnes. Es geht ganz munter an, freundliche Begrüßung, aber siehe da! plötzlich ist man 5 Minuten zu spät aufgestanden, schon beginnt der Trubel, die Zeit soll eingeholt werden, das Hemdchen hat sich unter einem Kissen verkrochen, der eine Knopf geht nicht zu, wo ist der Schulranzen? er gehört doch auf den Stuhl, gestern Abend hat ihn das Kind selbst hingelegt, vor drei Minuten war er noch dort, sicher hat ihn die Mutter weg oder der Vater hat den Stuhl gebraucht, nein, nein?, dann haben ihn Diebe geholt, denn sicher war er auf dem Stuhl, da ist er! im Eßzimmer, ganz richtig, das Kind hat ihn doch gestern dort hingelegt, wo ist das Frühstück? Aber ein solches Taschentuch ist doch unmöglich! Endlich stürzt das Kind fort, jetzt hat es den Schulranzen vergessen, nochmal zurück, schon ist es 2 Minuten über die allerletzte Zeit, natürlich muß es unbedingt noch „hinaus". — —

Und wenn auch das nicht alles gerade einem und demselben Kind an einem und demselben Tag zustoßen muß, so läßt sich doch die Möglichkeit theoretisch nicht ausschließen.

Organisation! Organisation der Zeit ist nötig, wenn Nervenkraft gespart werden soll. Und zur richtigen Zeitorganisation gehört vor allem auch Bildung von Reservezeit.

Die wichtigste Vorarbeit ist schon am Abend zu leisten. Nur Kinder, die rechtzeitig zu Bett gehen und genügend Schlaf haben, können auch richtig aufstehen. „Rechtzeitig", d. h., daß sie bei einiger Gewöhnung von selbst zur nötigen Morgenstunde aufwachen. Wecken sollte drum im allgemeinen nicht nötig sein; wo es aber unvermeidbar ist, sollte diese zweifellos nervös machende Prozedur sanft und mit Freundlichkeit vorgenommen werden. Zehn bis elf Stunden Schlaf brauchen Kinder in den frühen Schuljahren noch. Im einzelnen ist es freilich verschieden und wie in allen Beziehungen ist auch hier das Verhalten des Nachbarkindes nicht maßgebend.

Im Schlaf entfaltet sich auch die Seele des Kindes. Das Einschlafen mit lieben Gedanken ist drum wichtig, sie bereiten den Boden, auf dem Schlaf und Traum sich freundlich entfalten. Nichts drum von Zank und Drohungen, nichts von unangenehmen Schulerwartungen unmittelbar vor dem Einschlafen! Was hier zu besprechen ist, das kann vorher geschehen, die letzten Minuten vor dem Schlaf müssen aber auf alle Fälle von Freude und Liebe und Zärtlichkeit umdämmert sein.

Manche Dinge lassen sich am Abend schon vorbereiten, am Morgen wird dadurch Zeit gewonnen. Die Kleider werden schon abends hergerichtet. Die Kinder werden es sobald als möglich lernen, sich selbst anzukleiden. Im Notfall kann man ihnen aber ruhig helfen, die Mutter schafft sich damit selbst den besten Trost, sie wird denken: in einigen Jahren können sie es ja doch und so rasch wie jeder, von selbst.

Die große Waschung oder das Baden wird zweckmäßig am Abend vorgenommen. Morgens kann man sich dann auf die notwendigen Handgriffe beschränken. Sie sind zusammen mit dem Reinigen der Zähne rasch durchgeführt.

Der Schulbeginn um 8 Uhr ist richtig. Nur für Kinder der beiden untersten Volksschulklassen ist das etwas früh, — nicht wegen des Aufstehens, das sich durch entsprechendes Schlafengehen ausgleichen läßt, aber wenn es in der kalten Jahreszeit am frühen Morgen noch dunkel und rauh ist, wird diesen kleinen Kindern bei so frühem Fortgehen nichts Gutes getan.

Das Frühstück sollte keinesfalls eine Quelle dauernder Verdießlichkeit werden. Viele Kinder frühstücken gern und ausgiebig. Andere tun das nicht. Die Besorgnisse, die viele Mütter daran knüpfen, sind unbegründet. Was die Kinder am Morgen nicht essen, das holen sie beim zweiten Frühstück oder sonst im Laufe des Tages nach. Wie es bei Erwachsenen und Kindern Morgen- und Abendschläfer gibt, d. h. Menschen, deren Schlaf am tiefsten und besten gegen Morgen oder alsbald nach dem Einschlafen ist, — so ist auch der Rhythmus des Nahrungsbedürfnisses verschieden. Ein Teil der Erwachsenen frühstückt reichlich am Morgen, andere können morgens kaum etwas berühren, wieder andere betrachten das Mittagessen als ihre Hauptmahlzeit und nehmen abends nur wenig zu sich, andere dagegen wollen gerade am Abend ihren Hunger tüchtig stillen. Und alle fühlen sich wohl dabei, wenn sie erst herausgefunden haben, was für sie am zuträglichsten ist.

Bei den Kindern ist es nicht anders. Wenn die meisten auch morgens gern ihre Milch, Milchkakao, Milchkoffee trinken, so wollen doch viele noch nichts dazu essen. Sie holen das in der Frühstückspause um 10 Uhr oder 11 Uhr nach, am besten mit einem Butterbrot, mit oder ohne Zutaten, mit Obst, unter Umständen auch einem Stück Kuchen. Sehr geeignet sind Milch-Ausschankstellen in der Schule selbst, wo die Kinder um 10 Uhr frische Milch kalt oder warm erhalten können.

Es gibt aber auch Kinder, die morgens gar nichts zu sich nehmen wollen. Ein Kind in der ersten Volksschulklasse erbrach sich jeden Morgen auf dem Schulweg. Wir wollen hier nicht die ganzen psychoanalytischen Möglichkeiten erörtern, die solchem Vorfall zugrundeliegen könnten. Das Kind war völlig gesund, nicht nervös (im üblichen Sinn), nicht gehetzt, genügend Schlaf, keine Angst vor der Schule, — jeder mögliche Einwand kann abgelehnt werden. Aber es hatte absolut keine Lust zum Frühstücken. Man überredete es, doch wenigstens eine Tasse Kakao zu trinken. Das tat es, aber dann erbrach es sich, auf dem Weg oder kurz nach dem Eintritt in das Schulhaus, — so ganz nebenbei und leicht, wie sich kleine Kinder eben erbrechen. Der Rat des Arztes, dem Kind kein Frühstück zu geben, wurde lange nicht befolgt: die Mutter wollte es nicht freiwillig dem Hungertod ausliefern, auch befürchtete man, die „anstrengende" Schule würde das Kind nervös machen. Schließlich entzog man dem Kind doch das Morgenfrühstück. Es erbrach sich nun nicht mehr, seinen Kakao trank es mit Heißhunger um ½11 Uhr, nach Rückkehr aus der Schule, es gedieh vortrefflich.

Es ist das nur ein Beispiel, wie bei aller Einordnung ins soziale Gefüge doch ein wenig Großzügigkeit nötig ist. Sonst wird die Essenfrage beim Kind zu einer Quelle ständiger Reibungen, wozu überhaupt grundsätzlich die Voraussetzungen gegeben sind, weil alle Mütter meinen und in allen Generationen gemeint haben, ihre Kinder äßen zu wenig.

In den traurigen Fällen, in denen die Kinder aus sozialen Gründen tatsächlich von den Eltern nicht hinreichend ernährt werden können, werden Schulspeisungen einen Ausgleich bringen. Auch ist es den Kindern, die das machen können, eine große Befriedigung, wenn sie einem wenig wohlhabenderen Kameraden täglich ein Butterbrot mitbringen dürfen.

Der Schulranzen ist der einseitig belastenden Mappe weit vorzuziehen. Nicht selten ist er, mit Büchern gefüllt, für kleine Kinder aber zu schwer. Ließe sich da in den Schulen nicht eine Gelegenheit schaffen, um einen Teil der Bücher, soweit sie nicht zu Hause gebraucht werden, in der Schule unterzubringen? Der Schulweg gestaltet sich anregender, wenn Schulkameraden gemeinsam den Weg zurücklegen. Die vielen Trambahnfahrer müssen besonders pünktlich ihre Abmarschzeit einhalten. Bei allzu schlechtem Wetter wird, wer es wirtschaftlich leisten kann, es nicht scheuen, kleine Kinder aus den Außenbezirken in einem Mietauto einmal zur Schule zu schicken. In manchen Städten sammeln eigene Autobusse die Kinder eines Stadtviertels, und bringen sie in eine bestimmte Schule, eine sehr empfehlenswerte Einrichtung.

Von größter Bedeutung ist regelmäßige Darmtätigkeit schon beim kleinen Kind. Man kann hier den Darm zur Ordnung erziehen, sodaß er immer zur gleichen Stunde in Tätigkeit tritt. Es ist gleichgültig, wann das ist, die Natur des einzelnen läßt sich hier nicht immer kommandieren. Am erwünschtesten ist natürlich regelmäßige Darmtätigkeit am Morgen, schon vor Schulbeginn, und die Reservezeit muß unbedingt so bemessen sein, daß darauf genügend Rücksicht genommen werden kann. In Wirklichkeit ist das viel wichtiger als ein regelmäßiges Frühstück, das zu jeder beliebigen Zeit tagsüber nachgeholt werden kann. Von allen Tätigkeiten am Morgen, einschließlich Waschen und Frühstück, ist diese regelmäßige Entgiftung des Körpers am wichtigsten, ihr kann keine Zeit abgezogen werden.

Es ist kein schlechter Trick, zur Erzielung einer Reservezeit, die Uhr um 5 Minuten vorzustellen, — das nützt, selbst wenn alle es wissen. Im übrigen wird man aus Gründen der seelischen Hygiene die Kinder mit einem freundlichen oder scherzhaften Wort entlassen. — und kluge Lehrer werden sie in derselben Art begrüßen.

Handelsnachrichten

Berliner Produktenmarkt

Knappes Inlandsangebot

Berlin, 15. März. Trotz der wenig einheitlichen Meldungen von den überseeischen Terminmärkten nahm die Produktenbörse am Wochenschluß einen festeren Verlauf. Das Inlandsangebot von Brotgetreide bleibt nach wie vor knapp und wird laufend von den Mühlen zu 1 bis 2 Mark höheren Preisen als gestern aufgenommen, obwohl das Mehlgeschäft keine nennenswerte Belebung erfahren hat. Am Lieferungsmarkt waren in Erwartung kommender Regierungsmaßnahmen weitere Deckungen zu beobachten, so daß Weizen in den späteren Sichten 1½ Mark, Roggen 2 bis 3½ Mark höher einsetzten. Weizenmehle finden etwas bessere Beachtung, ohne daß höhere Preise glatt durchzuholen sind. Roggenmehl hat stetiges Konsumgeschäft. In Hafer macht sich das Angebot etwas knapper und die Marktlage erscheint etwas freundlicher. Gerste ruhig.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 15. März 1930

Weizen	
Märkischer	235—238
Lieferung	—
„ März	246½
„ Mai	257—256¾
„ Juli	265—264¾
Tendenz: fester	
Roggen	
Märkischer	142—147
Lieferung	—
„ März	159
„ Mai	168
„ Juli	173½
Tendenz: fester	
Gerste	
Braugerste	160—170
Futtergerste und Industriegerste	140—150
Tendenz: ruhig	
Hafer	
Märkischer	118—128
Lieferung	—
„ März	—
„ Mai	136
„ Juli	—
Tendenz: stetig	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	155
Rumänischer	142—143
Tendenz: ruhig	
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	26½—34¼
Tendenz: leicht befestigt	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin. Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	20—23½
Tendenz: stetig	

Weizenkleie	8—8½
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	7½—7¾
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	20.00—25.00
Kl. Speiseerbsen	18.00—20.00
Futtererbsen	16.00—19.00
Peluschken	16.50—19.00
Ackerbohnen	16.00—17.50
Wicken	19.00—23.00
Blaue Lupinen	12.50—14.00
Gelbe Lupinen	16.00—17.50
Seradella, alte	—
neue	28.00—31.00
Rapskuchen	12.00—13.00
Leinkuchen	16.20—17.00
Trockenschnitzel prompt	6.20—6.4
Sojaschrot	13.20—13.80
Kartoffelflocken	11.00—11.50
für 100 kg in M. ab Abladestat.	
märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Metalle

Berlin, 15. März. Elektrolytkupfer, (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 170½.

London, 15. März. Silber 19¼, Lieferung 19, Gold 84/11¼.

Breslauer Produktenmarkt

Weiter fest

Breslau, 15. März. Die Tendenz an der heutigen Börse war weiter fest. Für Roggen und Weizen wurde gegen gestern etwa 3 bis 4 Mark mehr bezahlt. Doch waren die Umsätze klein, da Abgeber sehr zurückhaltend sind. Gerste liegt unverändert, Hafer weiter geschäftslos. Am Futtermittelmarkt war Kleie fester, Kraftfutter unverändert, Heu und Stroh sowie Saaten gleichfalls unverändert.

Breslauer Produktenbörse

Getreide

Tendenz: Brotgetreide fester, sonst ruhig

	15. 3.	14. 3.
Weizen 75kg	23.00	22.80
Roggen	14.60	14.30
Hafer	11.80	11.80
Braugerste, feinste	—.—	—.—
Braugerste, gute	17.00	17.00
Sommergerste	14.00	14.00
Wintergerste	14.50	14.50

Oelsaaten:

Tendenz:

		13. 3.
Winterraps	—.—	—.—
Leinsamen	—.—	35.00
Senfsamen	—.—	32.00
Hanfsamen	—.—	30.00
Blaumohn	—.—	66,00

Mehl

Tendenz fester

	15. 3.	14. 3.
Weizenmehl (70%)	33,25	33,00
Roggenmehl (70%)	21,50	21,00
„ (65%) 1,00 Mk. teurer		
„ (60%) 2.00 „ „		
Auszugmehl	39.25	39,00

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	15. 3. Geld	15. 3. Brief	14. 3. Geld	14. 3. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes	1,550	1,554	1,559	1,563
Canada 1 Canad. Doll.	4.175	4.183	4,174	4,182
Japan 1 Yen	2,068	2,072	2,070	2,074
Kairo 1 ägypt. St	20,882	20,922	20,885	20.925
Konstant. 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,362	20.402	20,362	20,402
New York 1 Doll.	4,1885	4,1965	4,1880	4,1960
Rio de janeiro 1 Milr	0,481	0.483	0,480	0,482
Uruguay 1 Gold Pes.	3,686	3,694	3,686	3,694
Amstd.-Rottd. 100 G	167,89	168,23	167,94	168,28
Athen 100 Drchm.	5,425	5,435	5,425	5,435
Brüssel-Antw. 100 Bl	58,355	58,475	58,35	58,47
Bukarest 100 Lei	2,490	2,494	2,488	2,492
Budapest 100 Pengö	73,18	73,32	73,16	73,30
Danzig 100 Gulden	81,36	81,52	81,37	81,53
Helsingf. 100 finnl. M.	10,536	10,556	10,536	10,556
Italien 100 Lire	21,945	21,985	21,95	21,99
Jugoslawien 100 Din.	7.402	7.416	7,399	7.413
Kopenhagen 100 Kr	112,12	112,34	112,10	112,32
Kowno	41,78	41,86	41,78	41,86
Lissabon 100 Escudo	18,81	18,85	18,82	18,86
Oslo 100 Kr	112,04	112,26	112,04	112,26
Paris 100 Frc.	16,375	16,415	16,38	16,42
Prag 100 Kr.	12,41	12,43	12,412	12,432
Reykjavik 100 isl. Kr.	92,16	92,34	92,16	92,34
Riga 100 Lats	80,70	80,86	80,72	80,88
Schweiz 100 Frc.	81,08	81,24	81,05	81,21
Sofia 100 Leva	3,039	3,045	3,034	3,040
Spanien 100 Peseten	52,05	52,15	51,97	52,07
Stockholm 100 Kr	112,44	112,66	112,41	112,63
Talinn 100 estn. Kr	111,54	111,76	111,54	111,76
Wien 100 Schill.	58,98	59,10	58,985	59,105

Die für den 7. März angesetzt gewesene neue englisch-polnische Kohlenkonferenz ist vertagt worden, da das Unterhaus die Coal-Bill noch nicht verabschiedet hat.

„Boykott den deutschen Waren!"

Nach der „Deutschen Rundschau" in Bromberg hat der „Westmarkenverein" in seiner Jahresversammlung eine Entschließung gefaßt, die sich u. a. mit dem deutsch-polnischen Wirtschaftsabkommen beschäftigt und im Anschluß daran an das polnische Volk den Appell richtet, im Boykott fremder (d. h. vor allem deutscher) Waren nicht aufzuhören und die Losung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit und Autarkie weiterhin zu verbreiten.

In Polen wird seit etwa zwei Jahren ein heftiger Kampf gegen die Einfuhr ausländischer Waren und insbesondere gegen die deutschen Waren geführt, ein Kampf, den man nicht anders denn als Boykott bezeichnen kann. Im Herbst 1928 begann dieser Kampf mit einer „Polnischen Woche", während der alle polnischen Laden-Inhaber lediglich polnische Erzeugnisse auslegen durften. Große Versammlungen fanden statt, in denen die Spitzen der Regierung die Losung zum

Kampf gegen die Auslandswaren

ausgaben, und der amerikanische Finanzberater Polens und der Staatssekretär z. D. Dewes lobten die wirtschaftliche Vernunft, die darin läge, daß man durch Boykott der Auslandswaren die Finanzen des Landes in Ordnung zu bringen suche.

Dieser amerikanische Finanzberater scheint überhaupt der Schutzengel Polens zu sein; denn vor einigen Tagen richtete er wieder an die polnischen Konsumenten die Mahnung, nur polnische Waren zu kaufen, da lediglich durch eine solche nationale Käuferpolitik die Industrie Polens, z. B. die Textilindustrie, gehoben werden könnte. Eine große Berliner Zeitung findet die Boykottparole des amerikanischen Finanzberaters an Polen „seltsam". Das Blatt weiß eben nicht, **daß derartige Boykottparolen in der ganzen heutigen Welt üblich sind** und daß sich in dieser Beziehung die verschiedensten Länder vollständig gleichen. Die Diktatoren des bolschewistischen Rußlands, die früher als echte Jünger von Karl Marx bedingungslose Freihändler waren, halten heute das russische Handelsmonopol mit eiserner Festigkeit in ihren Händen und lassen von den für Rußland so notwendigen Industriewaren nur das Allernotwendigste herein. Und handeln damit genau wie ihr politischer Widerpart, der italienische Mussolini, der zuerst den Schlachtruf der „battalia del grano" ausgestoßen hat; der jeden, der Auslandswaren bezieht, auf die schwarze Liste setzen läßt und als Staatsverbrecher verfemt und ächtet. Nicht viel anders verhält es sich in England, wo man in jedem Büro, auf allen Briefen, in allen Zeitungen immer wieder die ebenso selbstbewußte, wie leicht widerlegbare Behauptung lesen kann: „British Goods are best!" (englische Waren sind die besten!). Soll man hier weiterhin schildern, wie die Amerikaner durch die höchsten Schutzzölle der Welt und durch eine die ganze amerikanische Nation erfassende riesige Propaganda den einheimischen Markt zu schützen suchen, wobei Arbeitgeber und Arbeitnehmer einträchtig zusammengehen, oder wie in den skandinavischen Ländern ein wahrer Feldzug gegen diejenigen eröffnet wird, die Auslandswaren einführen?

Jedes Land sucht so seinen Binnenmarkt zu schützen, die fremde Konkurrenz fernzuhalten und gleichzeitig möglichst in fremde Märkte einzubrechen.

Und inmitten einer so gearteten Welt steht das von allen ausgeplünderte, von Arbeitslosigkeit, inneren Unruhen gequälte, von Wirtschaftsnöten niedergedrückte deutsche Volk da und leistet sich zu allem Elend, zu aller Not, die es drückt, noch eine **jährliche Einfuhr von vielen, vielen Milliarden RM. ausländischer Erzeugnisse!** Ueber 12 Milliarden allein im vergangenen Jahre! Von denen eine recht erkleckliche Anzahl hätte gespart werden können, wenn das deutsche Volk in seinem eigenen Interesse nur ein wenig von der wirtschaftlichen Vernunft zeigen wollte. Man überlege: In der Auslandsware steckt natürlich der Gewinn für den ausländischen Unternehmer, steckt gleichzeitig der Lohn für den ausländischen Arbeiter, die beide dem Deutschen verloren gehen und so unseren wirtschaftlichen Ruin herbeiführen helfen.

Noch wenige Wochen vor seinem Tode hat der verstorbene Reichsaußenminister Dr. Stresemann einen lauten Alarmruf ausgestoßen und das deutsche Volk ermahnt, doch unter allen Umständen, wo nur irgendmöglich, im Interesse seiner wirtschaftlichen und politischen Selbständigkeit, **deutsche Ware zu bevorzugen und den sinnlosen und schädigenden Konsum von Auslandserzeugnissen zu lassen.**

Wird das deutsche Volk ihm endlich folgen?

Beamtenbank für Hindenburg und Umgegend

Die Beamtenbank für Hindenburg und Umgegend, Hindenburg, die in der kommenden Generalversammlung eine Firmenänderung in „Beamtenbank Oberschlesien" vornehmen wird, vollendete mit Ablauf des Jahres 1929 ihr 7. Geschäftsjahr. Die Anzahl der Mitglieder ist im laufenden Jahre von 1033 auf 1535, also um 48,6 Prozent gestiegen. Dem Mitgliederzuwachs entspricht auch die Steigerung der einzelnen Konten. Die Bilanzsumme stieg von 405 526 Mark auf 666 220 Mark. Die Spareinlagen sind von 221 717 Mark um 59,5 Prozent auf 353 614 Mark angewachsen. Der in der Bilanz nachgewiesene Gewinn von 5 033,70 Mark soll auf Vorschlag des Aufsichtsrates wie folgt verteilt werden: 10 Prozent des Reingewinns an den gesetzlichen Reservefonds, 5 Prozent als Dividende für die eingezahlten Geschäftsanteile und an die besondere Rücklage der Rest von 2089,60 Mark.

Humor und Rätselecke

Der letzte Ausweg

„Schluß“, sagte der Onkel, „keinen Pfennig bekommst du mehr von mir.“

Der Neffe senkte den Kopf: „Da bleibt mir also nur noch die Jagdflinte“, murmelte er dumpf vor sich hin.

Der Onkel trommelte gegen die Fensterscheiben, trommelte auf dem Tisch. „Jagdflinte?“ knurrte er, „du bist verrückt? Daß du mir die Flinte in Ruhe läßt!“

Graphologischer Briefkasten

Die Deutungen erscheinen in der nächsten Sonntagnummmer

„Ja, aber —“ sagte der Neffe.

Da nahm der Onkel seine Brieftasche und warf wütend das Geld auf den Tisch.

„Vielen Dank“, sagte der Neffe. „Jetzt brauche ich wenigstens meine Jagdflinte nicht zu versetzen. .“

Denken Sie mal . . .

Rüttjerott telephoniert seinen Chef an: bittet um einen freien Tag, weil sein Vater plötzlich schwer erkrankt sei.

„Hören Sie mal, das kommt mir aber höchst verdächtig vor,“ sagt der Chef, „daß Ihr Vater immer gerade krank wird, wenn ein großes Fußballmatsch stattfindet!“

Sagt Rüttjerott: „Ja, denken Sie — ich hab' auch schon gedacht, ob er wohl bloß simuliert?“

Zweierlei Maß

Bei dem Theatergewaltigen sitzt ein junger Dramatiker und liest ihm sein neuestes Stück vor.

„Wie gefällt es Ihnen?“ fragt er erwartungsvoll.

„Junger Mann“, sagt darauf der Herr Direktor gönnerhaft, „solche Sachen können Sie sich erst leisten, wenn Sie einmal berühmt sein sollten. Vorher aber dürfen Sie nur gute Stücke schreiben.“

Ehrlich

„Man sollte im Geschäftsleben stets ehrlich sein.“

„Gewiß. Aber warum sagen Sie das jetzt?“

„Ach, ich bekam gestern auf der Bank tausend Mark zuviel, da habe natürlich sofort meinem Sozius die Hälfte abgelassen!

Silben-Kreuzworträtsel

(mit einem magischen Quadrat)

Senkrecht: 1. Feuerwaffe, 2. weiblicher Vorname, 3. anderes Wort für „Beginn“, 4. Geflügelstall, 6. griechischer Buchstabe, 7. Forstschädling, 9. Erfindung von Anton Flettner, 11. anderes Wort für „Vorrang“, 13. Hauptstadt von Persien, 14. Geliebte des Simson, 15. Interpunktionszeichen, 17. Naturzeichnung im Holz, 18. Musikstück, 19. Farbe, 20. Truppenspitze, 22. Eisenbahnschiene, 23. Gewürz (Spanischer Pfeffer), 25. Oper von Bellini.

Wagerecht: 1. Maß für Geschütze und Munition, 3. Hilfsmittel zur Schiffsbefestigung, 5. Rüge, 7. umhertollendes Kind, 8. römischer Kaiser, 10. Nichtstuer, Stromer, 11. wohlgemeinter Rat, 12. Schichtkuchen, 14. Beförderungsmittel, 15. mohammedanisches Gesetzbuch, 16. Gebirgstier (Schafkamel), 18. altgriechischer Weiser, 10. Name eines Sonntags, 21. Wollgewebe, 23. Stadt in Italien, 24. Stimmlage, 26. „Letzter Wille“, 27. Seemann.

Magisches Silben-Quadrat: A) weiblicher Vorname, B) Schlinggewächs, C) Strom in Afrika.

Silbenrätsel

Aus folgenden Silben:

a — a — arch — bo — brei — burg — chi — de — dis — e — e — e — ein — er — erbs — eu — gel — go — he — hohl — i — i — in — kant — krä — lauf — li — li — man — me — mon — mund — na — na — ni — nisch — now — ö — pa — pflau — qua — ra — ri — ro — rund — saum — sche — sen — ster — ta — tan — te — tel — to the — tin — trau — um

bilde man 22 Wörter, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort ergeben.

1. hohe Stimmlage, 2. europäische Sprache, 3. deutscher Ozeandampfer, 4. Stickerei, 5. unbewohnte Gegend, 6. Stadt in Ostpreußen, 7. italienischer Rennfahrer, 8. Baum, 9. Turnübung, 10. Vogel, 11. Speise, 12. Säugetier, 13. Modetanz, 13. Alleinherrscher 15. Polarforscher, 16. Reich in Asien, 17. Schmetterling, 18. Schreibbedarf, 19. Wasserbehälter für Tiere und Pflanzen, 20. Obstfrucht, 21. Gestalt aus „Don Carlos“, 22. Stadt an der Havel. (ch und pf = je ein Buchstabe).

Rösselsprung

we-	ge-	rig	der	aus	ihr	ge-
aus	zeit	len	ent-	hö-	gro-	der
gen	gen		vor-		sie	sich
ner	der		al-		klu-	ße
der	auf				stellt	tet
dumm-	sei-	mit	kopf	a-	mann	ge
ihr	schlau-	kopf	geht	geht	beu-	ber

Entzifferungsaufgabe

1 2 3 4 5 2 6 6 7 8 9 — 7 8 10 — 11 2 3 12 8 13 2 3 7 8 9 — 13 7 2 8 4 5 6 15 14 1 2 3 — 15 8 4 2 6 8 — 12 6 4 — 16 17 15 4 14 1 2 8 6 12 8 10 7 8 9 4 18 6 12 5 16 — 21 7 2 3 — 19 16 2 12 8 10 12 20 18 21 2 3 — 7 8 10 — 6 7 21 5 13 3 2 7 16 2 3.

Die Lösung nennt uns ein vielversprechendes Projekt auf dem Gebiete des Uebersee-Verkehrs.

Schlüssel:

10 2 16 2 20 22 2 3 = Monat
18 21 3 19 18 21 2 8 = Flaschenverschluß
12 7 4 5 3 12 6 15 2 8 = Erdteil
17 2 9 2 3 15 14 1 = Blattpflanze (Unkraut)
13 6 12 11 15 2 3 = Musikinstrument

Wortgolf

Man versuche durch vier Verwandlungen aus Winter Sommer zu machen; es sind jeweils nur die durch + angedeuteten Buchstaben zu ändern.

W I N T E R
— + + — — — (Witterungsbezeichnung)
+ + — — — — (Wasserfahrzeug)
— — + + — — (Gemütsstimmung)
+ + — — — — = SOMMER

Zoologisches

Mit A ein Insekt, flink, zierlich und klein,
Nimmst Du ihm das Haupt, ist's ein Vögelein.

Verwandlung

Ein naschhaftes kleines Tier huscht herein
Wenn Du einer Speise ein Zeichen fügst ein.

Silben-Kapselrätsel

Wildschwein, Strauchbesen, Quarantäne, Vermutung, Adverb, Magen, Hoftrauer, Vermehrung, Halsband, Manila, Brennessel, Großmutter.

In jedem der vorstehenden Worte ist eine Silbe eines Sprichworts eingekapselt.

Auflösungen

Kreuzworträtsel

Wagerecht: 1. Kap, 4. Lug, 6. Abt, 8. Roma, 10. Erle, 13. Kabarett, 15. Gras, 17. Baal, 19. Altvater, 22. Er, 23. Oda, 24. Ai, 26. Neu, 28. Der, 29. Gas, 31. Ton, 32. Ast, 34. Tee, 35. Mund, 37. Unze, 39. Ei, 41. Ue, 42. Laden, 45. Heu. — Senkrecht: 2. Ar, 3. Pokal, 4. Lab, 5. Ger, 6. Altar, 7. Beta, 9. Mast, 11. Rebe, 12. A. G., 14. Amadeus, 16. Rat, 18. Leim, 20. Von, 21. Tau, 22. Ei, 25. Menue, 27. Katze, 28. Dom, 30. See, 33. tu, 36. Nil, 38. Num, 40. Ader, 43. Ah, 44. Eu.

Bilderrätsel

Lust will stets im Glanze funkeln,
Liebe duftet auch im Dunkeln.

Kettenrätsel

Lerche — Chemie — Miete — Tein — Insel — Selma — Major — Jordan — Dante — Tenor — Norma — Marie — Riese — Senat — Natter — Termin — Minna — Nadel — Delta — Tafel — Felsen — Senta — Taler.

Silbenrätsel

„Deutsches Volk, du konntest fallen, aber sinken kannst du nicht“. Körner: „Was uns bleibt . . .“ — 1. Duett, 2. Edelhirsch, 3. Uri, 4. Tutenchamon, 5. Schichau, 6. Chateaubriand, 7. Eremit, 8. Sirius, 9. Vulkan, 10. Omikron, 11. Lama, 12. Klinik, 13. Disziplin, 14. Ukraine, 15. Kosak, 16. Omen, 17. Negri, 18. Nikolaus, 19. Taucher, 20. Eibe, 21. Sahib, 22. Tanta, 23. Fragezeichen, 24. Akademie, 25. Lineal.

Zahlenrätsel

Chemie, Hermes, Renette, Irrtum, Schnee, Arsen, Nummer, Teich, Hammer, Eiche, Marie, Urne, Mammut: Chrisanthemum.

Füllrätsel

1. Hecht, 2. Aether, 3. Niobe, 4. Depot, 5. Erich, 6. Linon. — a) Händel, b) Chopin.

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Der Ring

Beuthen O/S, den 16. März 1930

Ein Vorfrühlingsbote

Wenn der Luftballonmann in den Straßen der Großstadt erscheint, jubeln die Kinder, und auch die Erwachsenen haben ihre stille Freude an dem Anblick der leichten Last, die lustig im ersten lauen Winde schwingt.

(Siehe auch Seite 8/9: „Laue Luft kommt blau geflossen").

Mosaik des Augenblicks

Was in einer hundertstel Sekunde alles passiert.

Plautz, gleichzeitig stürzt ein Radfahrer! Hoffentlich geschieht ihm nichts.

In sicherer Deckung zwischen Schutzinsel und Autos steht mitten auf der Friedrichstraße ein junges Paar.

Unser Photograph saß einmal, er hatte nichts weiter zu tun, auf dem Dache eines Hauses im Zentrum Berlins. Natürlich knipste er auch dort oben. Photographen können das eben nicht lassen, wenn es auch nichts besonderes zu sehen gibt. Sonne, Straßen, Verkehr, nun, wie sich eben eine Straße am Mittag anzusehen pflegt.

Eine Berliner Verkehrsecke, der Schauplatz der Handlung.

Gleichzeitig regelt der Schupo den Verkehr und gibt noch Auskunft.

Gleichzeitig muß noch eine junge Frau vor den Autos über den Damm.

Zu Hause entwickelte er das Bild. Auf einmal dachte er: Aha, sieh mal an! Was doch alles in einer hundertstel Sekunde passiert. Dann hielt er die Platte unter den Vergrößerungsapparat und nahm jedes Eckchen der Platte besonders vor; und er hatte eine ganze Serie von wohl alltäglichen, aber lebendigen Straßenszenen auf seiner Platte.

*

Und schließlich kommt ein Autobus an die Haltestelle, ladet Menschen aus und ein.

*

Das leuchtende Mahnmal.
Auf dem Friedhof der in den Kämpfen um Fort Douaumont gefallenen Deutschen und Franzosen ist ein nachts weithin leuchtendes Monument errichtet worden.

Die beiden Gegenspieler in Indien.

Lord Irving,
der Vizekönig von Indien, der gegenüber den drängenden Forderungen der indischen Nationalisten einen schweren Stand hat.

Die Gitter fallen.
Der Berliner Zoologische Garten wird jetzt in Hagenbeckscher Art umgebaut. An Stelle der Gitter treten Gräben, um eine größere Illusion der Freiheit hervorzuzaubern.

Mahatma Ghandi,
der große Führer des indischen Volkes und repräsentative Vertreter von dessen Freiheitsbestrebungen.

Landesgrenze quer durch ein Ölfeld.
Die russisch-japanische Grenze auf der Insel Sachalin läuft durch ein reichhaltiges Ölgebiet, das von Russen und Japanern ausgebeutet wird. In unserem Bilde stellt der Graben die Grenze dar.

Bärentod –

Der große Augenblick!
Der Bär ist gestellt, die Jäger geben ihm den letzten Schuß.

In den unendlichen Wäldern Nordrußlands ist „Meister Petz“ noch vielfach zu finden. Im Winter wird er sogar zur Plage und Gefahr. Die Bauern tun sich dann zusammen zur gemeinsamen Jagd. Unsere Bilder erzählen von einer solchen Bauernjagd im Gouvernement Olonez, östlich vom Ladogasee.

Vor dem Aufbruch zur Jagd.

Die Bauern kehren mit der Jagdbeute ins Dorf heim.

Rechts:
Der Bär ist tot — es lebe der Schinken!

Bauernfreude

Der Mann mit der grünen Krawatte

Roman von Otfrid von Hanstein

(Schluß.)

„Ich habe Ihnen zunächst diese Papiere zu übergeben, die ich Treuherz weggenommen habe, allerdings ohne daß er es wußte. Es sind die Aufzeichnungen, die er in seiner korrekten Weise sich über die ganze Sache gemacht hat. Die Frau und Chaim Aaron wissen nichts davon und damit ist also auch diese seltsame Schuldangelegenheit erledigt."

„Wann wollen wir wieder abreisen?"

„Morgen, lieber Doktor. Ich denke, morgen früh mit dem Schnellzuge."

„Warum nicht heute?"

„Sehr einfach, weil morgen erst Ihre Pässe zur Ausreise visiert werden können. Es wird am besten sein, wenn ich das besorge. Es ist gut, daß ich heut dazu kam, ehe Sie dem Beamten gegenüber zu offenherzig wurden. Leider ist für Morgen wieder Sturm angekündigt, ich denke also, wir schonen unsere Knochen, schlafen heut erst einmal gut aus und reisen mit der Bahn."

„Meine Frau wird —."

„Sie haben mir doch gesagt, daß sie ihr aus Posen telegraphierten und außerdem vermute ich, daß das junge Paar jetzt schon wieder in Dahlem ist. Es wird nichts schaden, wenn Sie Zeit haben zu überlegen, wie Sie Ihrem Schwiegersohn gegenüber Ihr merkwürdiges Verhalten rechtfertigen wollen."

Hiller seufzte tief auf.

„Herr Doktor —."

„Nicht weiter, ich weiß, daß Sie sich schämen und freue mich, daß Sie diesmal mit dem blauen Auge davongekommen sind."

Roland, der bisher still geschwiegen, sagte:

„Jetzt habe ich furchtbaren Hunger."

Schlüter nickte.

„Das ist das vernünftigste Wort, daß Sie jetzt sprechen konnten. Ich glaube, ich habe verdient, daß Sie mich zu einem guten Abendbrot einladen."

„Hier?"

„Nein! Bitte im Hotel Bristol, wo wir auch übernachten wollen. Ich habe auch dieses einfache Haus nur gewählt, weil es dem Ghetto so nahe liegt."

Hiller und Roland hätten vor einer Stunde nicht geglaubt, daß sie an diesem Abend noch so gemütlich speisen würden.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Frau Anna hatte einen furchtbaren Tag verbracht und wanderte auch während der Nacht, die Gatte und Bruder im Hotel Bristol in Warschau wie die Murmeltiere verschliefen, ruhelos auf und nieder. Sie hatte das Telegramm aus Posen nicht erhalten und daran war die polnische Polizei schuld, denn Hiller hatte in seiner Erregung nur Berlin als Empfangsstation angegeben und Straße und Nummer zu schreiben vergessen. Anna war in tödlicher Angst, denn in der Abendzeitung hatte von schweren Stürmen und verschiedenen Flugzeugunglücken gestanden.

Endlich dämmerte der Morgen, aber auch jetzt war keine Nachricht da! Sie wurde immer besorgter. Nun war sie völlig allein, vielleicht waren Eugen und Roland verunglückt. Die arme Frau wußte sich keinen Rat. Dann aber kam doch eine Depesche:

„Treffen heut abend ein. Eugen."

Eine Sorge war behoben, aber — sie kamen zurück! Kein Wort über den Erfolg! Es war also nichts! Schlüter hatte sich geirrt. Wieder brach sie in verzweifeltes Weinen aus. Noch einmal sollte sie hilflos und verlassen einen ganzen Tag warten und dann? Sie machte sich bittere Vorwürfe, sie, sie allein war ja schuld! Um ihres Bruders willen hatte Eugen den Leichtsinn begangen! Sie hatte die Tochter in ihrer Liebe bestärkt! Sie hatte sogar in die Flucht gewilligt! Hatte ihr einziges Kind dem Verbrecher anvertraut, denn nun war sie natürlich auch fest überzeugt, daß Goodheart und der Fassadenkletterer Treuherz identisch waren.

Ein Auto fuhr vor dem Hause vor, Anna achtete gar nicht darauf, gleich danach aber kam das Mädchen mit hochrotem Kopf die Treppe hinaufgerannt.

„Frau Doktor! Frau Doktor!"

Anna richtete ihr tränenüberströmtes Gesicht aus den Sofakissen auf.

„Das Fräulein ist da!"

„Wer? Was?"

„Das Fräulein und der junge Herr, mit dem sie abgereist ist."

Anna saß halb aufrecht wieder im Sofa. Ihr war schwindlig, sie fühlte, daß sie jetzt stark sein mußte, wenn auch ihre Glieder zitterten. Else und — sie war vollkommen sprachlos!

Die Tür wurde geöffnet.

„Mutter! Muttchen!"

Else hing an ihrem Halse, aber die Mutter schob sie von sich und starrte mit weit aufgerissenen Augen den Mann an, der mit lächelnder Miene nun auch in das Zimmer trat.

Solch eine Frechheit schien der harmlosen Frau Anna denn doch unglaublich und gab ihr die Kraft wieder.

„Sie — Sie wagen es?"

Goodheart lachte noch immer.

„Aber verehrte Frau Schwiegermutter."

„So wagen Sie mich zu nennen?"

Dann aber überlegte sie.

Handeln! Klug sein! Sie zwang sich zu einem Lächeln.

„Ich bin so überrascht — ich war nicht vorbereitet — verzeihen Sie — ich muß mich ein wenig zurecht machen — ich komme sofort — bitte — nehmen Sie Platz."

Während die Frau Doktor hinauslief und Else wieder dem Weinen nahe war, sagte Goodheart:

„Was ist denn mit deiner Mutter?"

„Ich verstehe nicht."

„Nur Geduld, Liebling, jetzt sind wir ja da, nun kommt alles in Ordnung."

Währenddessen aber stand Anna unten im Korridor und stellte hastig eine Verbindung mit der Polizei her.

„Hier Frau Doktor Hiller, Dahlem, Zeppelinallee 234. Der Einbrecher Treuherz ist in meinem Hause, bitte sofort Ueberfallkommando."

Sie mußte sich einen Augenblick erschöpft an die Wand lehnen, dann aber fühlte sie ihre Kräfte zurückkehren und ging wieder hinauf.

Jetzt wollte sie klug sein — das Ueberfallkommando mußte ja jeden Augenblick kommen.

Sie trat mit gezwungenem Lächeln ein.

„Haben Sie eine gute Reise gehabt?"

Goodheart war zufrieden, daß sie nun wieder vernünftig zu sein schien.

„Vortrefflich. Wie könnte eine Hochzeitsreise anders sein."

„Das freut mich."

Anna gab Antworten, wie ein Automat und lauschte dabei auf das Geräusch des erwarteten Polizeiautos.

„Das Mädchen besorgt Kaffee."

„Muttchen, du bist so sonderbar. Ist denn etwas geschehen?"

„Ach nein."

„Wo ist Vater?"

„Verreist."

Die Frau Doktor beobachtete das Gesicht Goodhearts. Der Mann mußte ihr doch anmerken, wie erregt sie war! Dann aber rollte draußen ein Wagen und gleich darauf kamen Tritte die Treppe herauf.

„Kommt Papa?"

„Ich weiß nicht."

Anna hatte das Gefühl, als müsse sie ohnmächtig werden, sie zitterte vor den nächsten Minuten, hatte nicht einmal Kraft auf das Anklopfen mit einem Herein zu antworten. Schon traten mehrere Polizisten ein.

„Was ist denn hier los?"

Frau Hiller raffte sich zusammen, trat zurück, hob die Hand.

„Der Mann da ist der Fassadenkletterer Gottlieb Treuherz!"

Jetzt sprang Goodheart auf — die Polizisten nahmen Fluchtversuch an und faßten seinen Arm.

„Das verbitte ich mir."

„Das ist der Fassadenkletterer Treuherz, der meine Tochter entführt hat."

„Das ist heller Wahnsinn! Sehen Sie hier meinen Paß. Ich bin Sir Felic Goodheart."

Nun sie die Polizei an ihrer Seite wußte, hatte Frau Anna alle Scheu verloren.

„Sie werden wissen, daß Treuherz auf einen gefälschten Paß auf den Namen Goodheart geflohen ist."

„Einen Augenblick!"

Der Polizist ging an das Telephon, während Goodheart mit einem verkrampften Lächeln dastand. Dann kam der Beamte zurück.

„Es ist allerdings von dem früheren Polizeirat Dr. Schlüter gemeldet, daß Treuherz einen solchen Paß hat. Sie sind verhaftet!"

„Ich protestiere!"

Jetzt riß dem Engländer die Geduld. Wie alle sonst ruhigen Menschen übermannte ihn der Zorn.

„Ist hier ein Tollhaus? Erst ist der Herr Anwalt verrückt, jetzt scheint die Frau übergeschnappt. Lassen Sie mich los — Goddam —"

Er machte ein paar geschickte Boxerbewegungen, aber sofort stürzten sich die Beamten auf ihn.

„Es ist nicht wahr, es ist ja nicht wahr!"

Else machte Miene, sich vor ihren Gatten zu stellen, Anna riß sie zu sich herüber, ein kurzer Kampf, dann wurde der Engländer, der laut fluchte und brüllte, zum Auto geschleppt.

Frau Hiller saß nach Atem ringend im Stuhl. Else schrie unter Tränen:

„Mutter, das ist ja Wahnsinn! Er ist der beste Mann von der Welt."

„Schweig. Du bist daran schuld, daß dein Vater und Onkel Roland womöglich tot sind!"

„Tot?"

„Auf der Jagd nach dem Lumpen, der dich entführt hat."

„Er ist kein Lump."

„Ein ganz gewöhnlicher Einbrecher ist er!"

Mitten in diesem Schreien wurde die Tür geöffnet, Hiller und Roland standen im Zimmer.

„Wir haben bei dem guten Wetter doch wieder ein Flugzeug genommen — Kinder — was ist denn hier los?"

Auch Dr. Schlüter war jetzt eingetreten.

„Eugen, du lebst?"

Anna hing am Halse ihres Mannes.

„Hast du gestern mein Telegramm nicht erhalten?"

„Nur heut morgen, daß du am Abend kommst."

„Was ist denn mit Else?"

„Ach Vater!"

„Wo ist Goodheart?"

Nun richtete Frau Hiller sich auf.

„Ich habe gehandelt! Er hatte wirklich die Frechheit, noch einmal in unser Haus zurückzukommen, ich habe das Ueberfallkommando verständigt, er ist hier im Hause vor zehn Minuten verhaftet worden!"

In diesem Augenblick konnte der alte Polizeirat Schlüter ein lautes Auflachen nicht unterdrücken, und Hiller schien seine Frau überhaupt nicht zu verstehen.

„Wo ist er?"

„Verhaftet! Im Untersuchungsgefängnis."

„Herrgott, Anna, was hast du angerichtet!"

„Ich denke, ich habe am klügsten von uns allen gehandelt."

„Das ist doch gar nicht Treuherz!"

„Das — ist — nicht —?"

„Das ist ja Sir Goodheart, der Neffe —."

Else hing an seinem Halse.

„Vati, glaubst du es endlich?"

Hiller machte sich los und rannte verzweifelt auf und ab.

„Was hast du getan, das kann er uns nie verzeihen!"

Nun war Anna ernstlich beleidigt.

„Ich glaube fast selbst, hier sind alle verrückt. Ich halte ihn für einen anständigen Menschen, da kommst du, stellst dich wie wahnsinnig an und beweist mir, daß er ein Fassadenkletterer ist. Nun glaube ich dir, lasse ihn verhaften und jetzt ist es wieder nicht recht!"

„Roland, Schwager! Was machen wir nur?"

Kleiner Hund

Kleiner Hund, nicht größre Fernen
Dämmern zwischen Stern und Sternen
Über uns am Firmament
Als das Rätsel, das uns trennt . . .

Aber liegst du mir im Arm,
Gelb und weiß gefleckte Seide,
Sind wir beide
Wie von einem Feuer warm.

Einig sind wir, Gott zu danken,
Schließt du deine Augen zu:
Du im Atemspiel der Flanken,
Ich im Anschaun deiner Ruh. —

Kurt Erich Meurer.

„Wo ist denn Doktor Schlüter?"

Roland lief aus dem Zimmer.

„Herr Doktor Schlüter! Herr Doktor Schlüter!"

Das Mädchen kam aus der Küche.

„Der Herr hat telephoniert und ist dann mit dem Auto davongefahren."

Roland kehrte in das Zimmer zurück. Alle schrien durcheinander. Anna war empört, Hiller verzweifelt, Else wußte nicht, ob sie weinen oder lachen sollte.

Nach einer halben Stunde kam das Auto zurück und Dr. Schlüter brachte Sir Goodheart, der eine sauer-süße Miene machte.

„Die Sache ist aufgeklärt."

Der Kriminalrat nickte Hiller zu und der streckte die Hand aus:

„Sir Felic, ich muß Sie in aller Form um Entschuldigung bitten. Meine Frau hat sich geirrt, aber ich bin daran schuld. Seien Sie mir herzlich willkommen und verzeihen Sie mir."

Der Engländer ergriff zögernd die Hand.

„Ich möchte allerdings um eine Erklärung bitten."

Schlüter mischte sich ein.

„Ich hatte noch nicht einmal Gelegenheit, mich Ihnen vorzustellen. Sie werden demnächst erfahren, daß ich einiges Verdienst an der Aufklärung höchst verzwickter Mißverständnisse hatte. Ich bin der frühere Kriminalrat Dr. Schlüter und versichere Ihnen zunächst, daß hier weder ein Mensch den Verstand verloren hat, noch, daß Herrn oder Frau Doktor Hiller ein Vorwurf trifft."

„Das verstehe ich nicht."

„Verehrter Sir Goodheart, wir alle haben ein halbes Jahr dazu gebraucht, um alles dies zu verstehen, da können Sie wirklich nicht verlangen, daß Sie es in zehn Minuten begreifen. Ich bitte Sie alle, beruhigen Sie Ihre Nerven und dann wird Herr Dr. Hiller am besten die ganze Geschichte dieser tollen Monate noch einmal herbeten."

Die halb humoristische, halb ernste Art des Kriminalisten und Elses bittende Augen beruhigten den Engländer.

„Gut, ich höre."

Sie setzten sich nieder, Else dicht an Goodheart geschmiegt, Anna grollend am Fenster.

„Ich muß weit ausholen."

Der Anwalt hielt es für am besten, jetzt auch vor dem Schwiegersohn kein Geheimnis mehr zu haben und erzählte rückhaltlos alles. Von den ersten Anfängen, als er und Roland das Geld der Erbschaft anbrachen, bis zu den Erlebnissen in Warschau.

Goodheart wurde immer vergnügter. Als echter Sportsmann, der jede Rekordleistung anerkennt, lachte er sogar hell auf, als Hiller von den tollen Streichen des Treuherz berichtete. Und dann der grüne Schlips!

„Jetzt verstehe ich alles!"

(Fortsetzung auf Seite 12)

IN 30 STÄDTEN zugleich

Automobilneuigkeiten für 1930

Frau A. Wieland, die Gattin des Generaldirektors der General Motors Werke, Berlin-Borsigwalde, und Frau Routh lassen sich von Herrn Eduard Winter den Cadillac für 1930 zeigen.

Große General Motors Ausstellungen bringen neue Aufbauten, neue Motorentypen, kündigen einen weitverzweigten Kundendienst an

Vom 22.—30. März findet die General Motors Woche statt — die eigentliche Eröffnung der Automobil Saison für 1930. Große Ausstellungen werden während dieser Zeit im ganzen Reich veranstaltet. General Motors zeigt die neueste Entwicklung im Automobilwesen für 1930, hochwertige, neue Motorentypen, herrliche Fisher-Karosserien.

CHEVROLET 6 mit neuen Farben, BUICK mit neuen edleren Linien, CADILLAC / LA SALLE — diese wundervollen Ergebnisse 26 jähriger Führerschaft, OAKLAND, jetzt ein 8 Zylinder mit dem V Typ Motor. Eine Reihe von neuen Aufbauten für Chevrolet Lastwagen. General Motors neuer vervollkommneter Kundendienst, verbürgt durch das neue General Motors Wappen, wird angekündigt. Einzelheiten in den Tageszeitungen.

Verlangen Sie Auskunft über Probefahrt und den General Motors Zahlungsplan, sowie illustrierte Literatur.

Die Oldsmobile Modelle verlassen die General Motors Werkstatt Berlin-Borsigwalde, um zu den General Motors Ausstellungen ins Land hinaus zu gehen.

Das neue General Motors Wappen für guten Service bekommen nur ausgesuchte Händler. Wo Sie es erblicken, dürfen Sie volles Vertrauen haben. Ihr Wagen ist in bester Obhut.

GENERAL MOTORS
SERVICE

Neue Aufbauten für Chevrolet Lastwagen werden in Berlin-Borsigwalde für deutsche Spezialbedürfnisse gebaut. Der fertige Aufbau senkt sich auf das Chassis. Chassis und Aufbau können als komplette Einheit erworben werden.

CADILLAC . LA SALLE . BUICK . MARQUETTE

OAKLAND · PONTIAC · OLDSMOBILE

CHEVROLET Personen-, Last- und Lieferwagen · G. M. C. Lastwagen

ERZEUGNISSE DER GENERAL MOTORS

Keine Maikäfer – sondern Kinderpaddelboote, die in Reih und Glied aufmarschieren, um ins Wasser gebracht zu werden.

Laue Luft kommt blau geflossen

Stilleben im ersten Sonnenstrahl.

Der Kleine traut sich jetzt schon etwas weiter!

Endlich! Wie oft mag dieser erlösende Seufzer in diesen Tagen in die Luft steigen, wenn die wärmenden Sonnenstrahlen überall neues Leben und damit neue Hoffnungen wecken. Wir haben Hoffnungen wahrlich bitter nötig, aber dennoch schwören wir auf das lichte Banner des Frühlings, der strahlend seinen Einzug hält. Zwar hat es diesmal der Winter nicht ganz so streng mit uns gemeint wie im vorigen Jahr, aber der Winter unseres Mißvergnügens auf allen Gebieten läßt leider keinen sehr glorreichen Sommer erwarten. Der Tag verlangt sein Recht, harte Arbeit verlangt Erholung, überall regen sich fleißige Hände, um die winterlichen Spuren zu beseitigen und die letzten Vorbereitungen für den heiteren Genuß der oft so karg gewordenen freien Stunden zu treffen. Die Segler und Ruderer lackieren ihre Boote, die Wäsche flattert zur Freude der Hausfrau endlich wieder in der freien Luft, und die Kinder können, ohne sich die Händchen zu erfrieren, nach Herzenslust im sonnenwarmen Sandhaufen Kuchen backen oder Festungen bauen. In der Dachkammer spitzt der lyrische Gelegenheitsdichter pünktlich den Bleistift, und gleichzeitig mit dem ersten noch

Märzenluft und Märzenbier.

halb erstarrten Maikäfer, mit dem ersten Zitronenfalter, der durch die lenzlichen Lüfte gaukelt, werden auch die Frühlingsgedichte in den Schreibstuben der Schriftleitungen ihren Einzug halten. Den Schneeglöckchen wird nichts weiter übrigbleiben, als gehorsam den Befehlen der Musensöhne auch diesen Frühling „einzuläuten", und wenn es das Glück will, entschädigt den Dichter das leise Klingen des Honorars. Besonders wohltuend empfinden die armen und alten Leute die wohlige Wirkung der Frühlingssonne, und an den Sonntagen strömt die Menge in die Gartenlokale, wo der Anstich des Märzenbieres unwiderleglich beweisen muß, daß es Frühling ist. Nun kommt auch die Zeit, da die eingemotteten Motorräder sich wieder heraustrauen dürfen, um die bezaubernde Stimmung der Vorfrühlingslandschaft in sausender Fahrt mit oder ohne Sozia auszukosten, und selbst die Wanderer auf der noch kahlen Landstraße schreiten rüstiger aus, als gelte es, mit einem Willkommensgruß dem lange ersehnten Gast entgegenzugehen. Es ist wohl schon so, daß eigentlich das Leben nach den durchlebten Frühlingstagen zu rechnen ist. Der Sprachgebrauch gibt uns hier recht, und die freundliche Frage an junge Mädchen „wieviel Lenze zählen Sie?", läßt diesen Gedanken klar durchschimmern. In winterlichen Tagen mag der Jahreszeit entsprechend der Augenblick des Einschlafens der schönste sein, im Frühling wird das Erwachen mit Jubel begrüßt werden, und der Blick auf die hellen Sonnenstrahlen, die voll ins Schlafzimmer fluten, stimmen Herz und Seele heiter zu neuer Arbeit und zu neuem Genuß, und lassen rasch alles vergessen, was die Seele an Alltagssorgen bedrückt. Dann gelten die schönen Zeilen Eichendorffs „Und ich mag mich nicht bewahren, weit von euch treibt mich der Wind!"

Auf der Sonnenseite.

Links:
Schwarzfahrt in den Frühling.

Unten:
Kahle Aeste — leere Taschen — Sonne im Herzen!
Radierung von Otto Quante,
(Bavaria-Verlag, Gauting).

Backe, backe Kuchen!

Klinge, kleines Frühlingslied!
(Zeichnung von Kleinert).

Das grosse Singer Preisausschreiben

1000 Singer Preise suchen ihre Gewinnerinnen

Bedingungen

Das Singer Preisausschreiben stellt die Aufgabe, mit der „Singer" und ihren Hilfsapparaten Wäsche, Kleidung, Heimschmuck, Luxus- und Gebrauchsgegenstände aller Art geschmackvoll, wirkungsvoll und dabei so preiswert wie möglich zu nähen. Diese Arbeiten dürfen keine Handarbeit aufweisen, auch keine fertig gekauften Zutaten wie Spitzen, Stickereien, Hohlsäume und dergleichen. Wo Verzierungen verwendet werden, sind sie mit den Singer Hilfsapparaten herzustellen, die den Einkauf von Zutaten ersparen. Eine Ausnahme gilt für den Singer Zick-Zack-Apparat: er darf zum Anendeln gekaufter Spitzen verwendet werden. Die Singer Hilfsapparate sind, zusammen mit einer Fülle von Anregungen für ihre Verwendung, aufgezählt in dem hübschen Sonder-Prospekt „Singer Hilfsapparate", der in jeder Singer Filiale kostenlos erhältlich ist und auf Wunsch gern übersandt wird. In diesem Preisausschreiben sind weitere Singer Hilfsapparate erwähnt, die sich für die Verwendung bei den Preisarbeiten besonders eignen. Jede Besitzerin der Singer Nähmaschine wird gewiß über einen oder mehrere dieser Hilfsapparate verfügen, so daß ihr die Beteiligung an diesem Preisausschreiben möglich ist. — Die eingesandten Arbeiten sollen in Gruppen eingereiht werden, die geteilt sind nach den Singer Hilfsapparaten, die für diese Arbeiten hauptsächlich zur Verwendung gelangen.

Einteilung der Gruppen

Gruppe 1: **Singer Kräusler** in Verbindung mit Kräuselplatte zur Herstellung von gekräuselten oder plisseeartigen Volants;

Gruppe 2: **Singer Stick- und Stopfplatte** in Verbindung mit dem Stick- und Stopfrahmen zum Sticken und Stopfen;

Gruppe 3: **Singer Unterschnur-Aufnäher** zur Verzierung der Näharbeiten mit Soutache und anderen Schnüren;

Gruppe 4: **Singer Bandeinfasser** in Verbindung mit der Schrägstreifen-Führung zur Einfassung von Näharbeiten und zur Herstellung von Blenden-Besätzen;

Gruppe 5: **Singer Hohlnahtapparat** zum Zusammensetzen zweier Stoffteile durch Hohlnaht;

Gruppe 6: **Singer Faltenmarker** zur mühelosen Herstellung schöner Säumchengruppen in allen Breiten und Abständen;

Gruppe 7: **Singer Wollfadenführer** für Stickereien aller Art·

Gruppe 8: **Singer Zierstich-Apparat** zur Verzierung der Näharbeiten;

Gruppe 9: **Singer Zickzack-Apparat** für Näharbeiten, zum Ansetzen von Stickereien und Spitzen;

Gruppe 10: **Singer Wattierer** zum Wattieren und zu Zierstich-Stickereien;

Gruppe 11: **Singer Spannrahmen** zum Sticken und Herstellen von Fransen;

Gruppe 12: **Singer Säumer** zur raschen Herstellung tadelloser Säume.

Ein- und Rücksendung

Jede Teilnehmerin ist berechtigt, beliebig viele Arbeiten einzusenden. Die Arbeiten müssen mit einer fest angehefteten genauen Adresse und der Gruppenangabe versehen sein und portofrei unter dem Kennwort „Singer Preisausschreiben"

bis zum 5. April 1930

eingegangen sein bei der

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT, BERLIN W 8, KRONENSTRASSE 22.

Die Rücksendung beginnt 8 Wochen nach der Preisverteilung und erfolgt portofrei, jedoch ohne Haftung der Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft. Die Teilnehmerinnen erklären sich bereit, für etwaige Ausstellungen der Singer Filialen an ihrem Wohnort oder in der Nähe ihres Wohnortes die Arbeiten weitere 4 Wochen lang zur Verfügung zu stellen. Die Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft ist berechtigt, eingesandte Arbeiten zu angemessenem Preise käuflich zu erwerben.

Preisverteilung

Die Preisverteilung erfolgt in einer Sitzung des Preisrichter-Kollegiums in der Woche vor Ostern 1930.

Preisrichterkollegium

Bergmann, Frl. Emilie, Direktrice im Hause F. V. Grünfeldt, Berlin;

v. Gierke, Frl. Anna, Vorsitzende des Hausfrauenvereins Charlottenburg;

Goebeler, Frl. Dorothee, Schriftstellerin, Berlin;

Hauff, Frl. Dr. Lilly, Direktorin des Lette-Vereins, Berlin;

Heyl, Frau Dr. h. c., Ehrenvorsitzende des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine;

Kaempfert, Frau Martha, Direktrice im Hause R. M. Maassen, Berlin;

Mende, Frau Clara, Referentin im Reichswirtschaftsministeriums und Vorsitzende des Hausfrauenvereins von Tempelhof, Mariendorf, Marienfelde;

Roeder, Frl. E., Gewerbeoberschullehrerin, Victoria-Fachschule, Berlin;

v. Wegerer, Frau Gertrud, Exzellenz, Berlin;

v. Zieten, Frau Tony, Vorsitzende des Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins Fehrbellin, Osthavelland;

Die Leiterin der Singer Nähabteilung, Berlin;

Die Leiterin der Singer Stickabteilung, Berlin.

Führung des Protokolls:

Frau Dr. jur. et rer. pol. Marga **Garnich,** Hauswirtschaftsschriftstellerin, Hanau a. M.

Vorsitz:

Den Vorsitz übernimmt ohne Stimmrecht ein Verwaltungsmitglied der Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft.

Allgemeines

Die Entscheidungen des Preisrichterkollegiums sind endgültig und unanfechtbar unter Ausschluß des Rechtsweges.

Das Ergebnis des Preisausschreibens wird im Singer Modebrief Frühjahr/Sommer 1930 besprochen.

Außerdem werden die Preisträgerinnen und alle Teilnehmerinnen direkt besonders benachrichtigt.

Mit der Zusendung der Preise wird unverzüglich nach der Preisverteilung begonnen.

Sämtliche Auskünfte in allen Angelegenheiten des Preisausschreibens erteilt bereitwilligst die Verwaltung der **Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft, Abteilung Hausfrauendienst, Berlin W 8, Kronenstraße 22.**

Diesbezügliche Anfragen sind mit dem Kennwort **„Betrifft Preisausschreiben"** zu versehen.

Preise

Für die glücklichen Gewinnerinnen sind folgende Preise ausgesetzt:

1. Preis: Eine elektrische Singer Salontisch-Nähmaschine oder, falls die Gewinnerin nachweislich eine solche besitzt, in gleicher Preishöhe Haus- und Tischwäsche von dem bekannten Wäscheausstattungshaus F. V. Grünfeldt, Berlin.

2. Preis: Eine elektrische Singer Versenktisch-Nähmaschine oder, falls die Gewinnerin nachweislich eine solche besitzt, in gleicher Preishöhe Kleider, Unterkleider, Strümpfe usw. von dem bekannten Damenkonfektionshaus R. M. Maassen, G. m. b. H., Berlin.

3. Preis: Eine tragbare elektrische Singer Nähmaschine oder, falls die Gewinnerin nachweislich eine solche besitzt, in gleicher Preishöhe einen eleganten ledernen Reisekoffer mit geschmackvoller, gediegener Inneneinrichtung von der Deutschen Lederwaren Industrie G. m. b. H. vorm. Gustav Reinhardt, Berlin.

4.-10. Preis: Ein Singer Motor oder, falls er nachweislich vorhanden ist, ein elegant und gediegen ausgestattetes ledernes Reisenecessaire.

11.-20. Preis: Ein Singer Nählicht oder, falls es nachweislich vorhanden ist, eine schöne Hand- oder Einkaufstasche.

21.-30. Preis: Ein schönes, waschbares, kunstseidenes Teegedeck mit 6 Servietten.

31.-50. Preis: Ein Handpflege-Besteck, Lederhülle mit gediegener Einrichtung.

51.-200. Preis: Ein Gutschein zum Bezug von Singer Zubehör in den Singer Filialen in Höhe von 10,— RM.

201.-300. Preis: Ein Kasten, gefüllt mit einer Singer Nähschere und Nähutensilien.

301.-400. Preis: Ein Karton Briefpapier und ein Gutschein für drei Singer Aufplättmuster nach Wahl.

401.-600. Preis: Eine Packung Pralinen und ein Gutschein für drei Singer Aufplättmuster nach Wahl.

400 Trostpreise, bestehend aus einem ledernen Notizblock und einem Gutschein für drei Singer Aufplättmuster nach Wahl.

Singer Urkunde. Jede Gewinnerin erhält außer dem Preise die **„Singer Urkunde"** in künstlerischer Ausführung, die die erfolgreiche Teilnahme am Wettbewerb im geschickten und geschmackvollen Nähen bekundet.

Auch die Kleinen dürfen mitmachen!

Wofür gibt es denn die Singer Kinder-Nähmaschine, auf der sich so reizende Arbeiten herstellen lassen? Die kleinen Besitzer und Besitzerinnen sollen auch ihren Wettbewerb haben! Was sind da für schöne Dinge zu gewinnen: An- und ausziehbare Puppen, Baukasten, Puppenwagen, Nähzeuge, Handwerkszeuge, Spiele und Märchenbücher und auch ein schönes Diplom, das die kleinen Meister und Meisterinnen — denn auch die Buben üben spätere Handfertigkeit mit Freuden auf der Singer Kinder-Nähmaschine — mit Stolz ihren Freunden und Freundinnen vorzeigen können. Die Bedingungen zum Preisausschreiben sind folgende:

Gegenstände des Preisausschreibens

Die kleinen Teilnehmer sollen auf der Singer Kinder-Nähmaschine selbstgenähte Arbeiten einsenden: Kleidungs- und Wäschestücke für die Puppenkinder oder Ausstattungsstücke für die Puppenstube, Segel, Säcke, Taschen und Zelte für die Zinnsoldaten, Planen für die Wagen, Bürstentaschen, Schuhsäcke, Buchhüllen und dergleichen Dinge, deren Herstellung den Kindern viel Freude bereiten und sie nützlich beschäftigen wird.

Bedingungen

Die Arbeiten müssen spätestens am 5. April 1930 portofrei und versehen mit dem Kennwort „Singer Kinder-Preisausschreiben" eingegangen sein bei der **Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft, Berlin W 8, Kronenstraße 22.**

Die Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft ist berechtigt, die eingesandten Arbeiten zu einem mit den Einsendern oder deren Eltern zu vereinbarenden Preise zu erwerben.

Das Preisrichterkollegium ist dasselbe wie beim Preisausschreiben für Erwachsene. Die Ausschuß-Sitzung und die Preisverteilung finden im Anschluß an die Sitzung des Preisausschreibens für die Großen statt unter den gleichen, allgemeinen und rechtlichen Bedingungen des großen Preisausschreibens.

Mit der Zusendung der Preise wird unverzüglich nach der Preisverteilung begonnen.

Anregungen für Arbeiten auf der Singer Kinder-Nähmaschine und Anleitung für den Gebrauch der Singer Kinder-Nähmaschine gibt der hübsche Sonder-Prospekt „Ein feines Puppenmütterchen", der in jeder Singer Filiale kostenlos erhältlich ist und auf Wunsch auch gern übersandt wird.

Preise

Folgende Preise sind ausgesetzt:

1. Preis: Für die Mädchen eine große an- und ausziehbare Puppe mit schönen Kleidern für Alltag und Sonntag oder für die Knaben eine elektrische Eisenbahn.

2. Preis: Für die Mädchen ein Puppenwagen oder für die Knaben ein Baukasten.

3. Preis: Für die Mädchen ein hübscher Nähzeugkasten mit Singer Nähmaterial für die Knaben ein Handwerkskasten.

4.—20. Preis: Ein Märchenbuch.

21.—50. Preis: Ein Karton schönes Kinder-Briefpapier.

51.—75. Preis: Eine Schachtel Pralinen.

76.—100. Preis: Eine Tafel Schokolade.

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft, Berlin W8

R · Ä · T · S · E · L

Silbenkreuz.

1	2
3	4
5	6

1—2 Verpackungsgewicht, 3—4 fromme Handlung, 5—6 Preisstifter, 1—4 Handlungen, 2—3 Vogel, 3-1 griech. Buchstabe, 3—6 Politiker, 5—1 Rechnung, 5—2 weiblicher Vorname, 5—4 Musikzeichen.

Kreuzworträtsel.

1	2	3				4	5	6
7			■	■	■	8		
9			10	■	11			
	■	12					■	
	■	■		■		■	■	
	■	13				14	■	
15	16			■	17		18	
19			■	■	■	20		
21								

Waagerecht: 1. Teil von Italien, 7. Europäer, 8. Vorfahr, 9. Wild, 11. Gebrechen, 12. andere Bezeichnung für frisches Aussehen, 13. Komponist, 15. Börsenausdruck, 17. Ausruf. 19. Elend, 20. Tonart, 21. Pilzart.

Senkrecht: 1. Kaufmännischer Begriff, 2. Badeort, 3. Gewässer, 4. Moorboden, 5. Verbindung, 6. Stadt in Ostpreußen, 10. Dramengestalt, 11. Kleiderbesatz, 14. Speisewurzel, 16. spanische Kolonie, 18. Zeitwort. st = ein Buchstabe.

Sie wartet.

„Eins zwei doch nicht so eilig,
Mein Freund, bleib noch bei mir;
Ich finde es abscheulich,
Daß fort du willst von hier!"
„Eins drei nur dein Bestreben,
Zu halten mich, verzeih,
Bin leider heut vergeben,
Ich muß zum Einszweidrei."

Magischer Stern.

		E		
	E	G	M	
N	R	R	S	S
	U	U	V	
		V		

Scharade.

Die Erste ist Bestätigung.
Die Zweite gibt der Rede Schwung.
Das Ganze gern der Freier hört,
Wenn er die Maid zur Frau begehrt.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Silbenrätsel: 1. Dreier, 2. Abschlachtung, 3. Station, 4. Schandau, 5. Widukind, 6. Entree, 7. Räucherei, 8. Ellwangen, 9. Honorar, 10. Embryo, 11. Ratte, 12. Zigeuner, 13. Willi, 14. Insel, 15. Remise, 16. Durchfall, 17. Nautik = „Das schwere Herz wird nicht durch Worte leicht".

Scharade: Schuldlüge.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Emir, 4. Anna, 7. Wanda, 8. Iran, 10. Esse, 12. Land, 13. Leer, 14. Ukas, 17. Klee, 20. Leda, 21. Rind, 22. Elias, 23. Nerz, 24. Nein.

Senkrecht: 1. Emil, 2. Iwan, 3. Rand, 4. Adel, 5. Nase, 6. Ader, 9. Ranke, 11. Segen, 14. Ulan, 15. Ader, 16. Salz, 17. Kran, 18. Lise, 19. Eden.

Homonym: Bach.

Besuchskartenrätsel: Bierbrauer.

Verwandlungsrätsel: Biß, Miß, Maß, Mais, Main.

Magischer Stern: 1. M, 2. Wal, 3. Maser, 4. Lee, 5. R.

Silbenkreuz: 1—2 Erna, 3—4 Bebel, 5—6 Selen, 1—3 Erbe, 1—6 Erlen, 2—3 Nabe, 2—4 Nabel, 2—5 Nase, 4—6 Bellen.

Ein Schah ist tot.
Die Leiche des in Paris verstorbenen früheren Schahs von Persien Ahmad Mirza wird vom Hospital in die Moschee gebracht.

H·U·M·O·R

Emporgekommen.

„Ich bin wirklich stolz darauf, wie es mein Sohn verstanden hat, sich hinaufzuarbeiten!"

„So? Ist er Direktor geworden?"

„Das nicht — aber er hat als Schuhputzer angefangen und jetzt ist er Friseur."

Wie man es auffaßt.

„Du heiratest ein Mädchen mit 100 000 Mark Vermögen und willst mir weismachen, es sei eine Liebesheirat?!"

„Ist es auch! Ich liebe nun einmal Geld!"

Im Antiquariat.

„Ich möchte gern dieses Buch verkaufen. Wieviel können Sie dafür geben?"

„Bedaure sehr, wir kaufen nur ganze Bibliotheken!"

„Aber das ist ja meine ganze Bibliothek!"

Ewig wechselnd.

„Nun, liebe Frau, hast du bei der Stellenvermittlerin ein neues Mädchen gefunden?"

„Leider nicht!"

„Wieso? War denn keine da?"

„Doch, ein paar Dutzend. Aber die hatte ich alle schon!"

Wie du mir . . . . .

„Ich habe dich schon fünfmal um das Geld angehalten, das ich dir vor einem halben Jahr geborgt habe."

„Ich habe dich zehnmal gebeten, bevor du es mir geborgt hast. Also warten wir halt noch."

Rechenexempel.

„Denken Sie nur, meine Frau und ich, wir haben am selben Tag Geburtstag. Nächsten Freitag werden wir zusammen 70 Jahre alt. Nun raten Sie mal, wie sich das verteilt!"

„Wahrscheinlich sehr einfach! Ihre Frau ist die Sieben und Sie sind die Null."

Kleiner Wortwechsel.

„Sie sind ein Idiot!"

„Herr, das ist eine Beleidigung!"

„Nein — eine Diagnose!"

Das genügt.

„Hat Ihnen Ihr Freund schon mal von seiner großen Autotour geschrieben?"

„Ja, zwei Postkarten — eine von der Polizei, die andere aus dem Krankenhaus."

*

Zwei Männer betrachten den Rheinfall bei Schaffhausen.

„Jammerschade, daß ein so großer Wert des Wassers ungenutzt bleibt!"

„Ja, das finde ich auch!"

„Wie, sind Sie auch Ingenieur?"

„Nein, Milchhändler."

(„Der Mann mit der Grünen Krawatte" Forsetzung von Seite 6.)

Hiller hatte geendet, nun weinte Anna, denn sie mußte einsehen, daß sie, allerdings ohne es ahnen zu können, die letzte große Dummheit gemacht hatte, Else schmiegte sich noch enger an Goodheart und sah ihm in seine lachenden Augen.

„Shake hands, Herr Doktor! Es tut mir aufrichtig leid, daß ich Sie in solche Angst versetzt habe."

„Sie zürnen mir nicht mehr?"

„Dazu habe ich Ihre Tochter viel zu lieb. Mir tut eigentlich nur eines leid: Daß dieser Treuherz ein gemeiner Fassadenkletterer war. Wäre er ein anständiger Mensch — den hätte ich sofort zum Organisationschef der Hermandezwerke vorgeschlagen."

Ein befreiendes Gefühl ging über alle diese Menschen, dann fragte Hiller:

„Noch eins. Auch Sie haben mir immer wieder gesagt und geschrieben, daß es mir sehr nützen könnte, wenn ich Ihnen mein Kind gäbe, daß Sie mir aber sonst ebenso schaden würden."

„Damned, ich war natürlich verärgert. An meinem Vater liegt es, wer mit Hermandez in La Paz arbeitet und wer nicht. Sie können mir nicht verdenken, daß ich eine Firma nicht empfehle, deren Inhaber mich andauernd beleidigen und von denen ich den Eindruck haben muß, daß mindestens einer von ihnen, in diesem Falle Sie, Herr Schwiegervater, geistesgestört ist. Sie werden gemerkt haben, daß die Briefe der Firma Hermandez an Herrn Roland in der letzten Zeit kühler waren!"

Roland hatte inzwischen einige Briefe geöffnet, er hatte sich seine Post in die Wohnung des Schwagers bestellt.

„Ich habe gerade eben wieder ein sehr liebenswürdiges Telegramm mit einer neuen Bestellung erhalten.

Goodheart nickte.

„Das ist die Folge des Telegramms, das mir Dr. Schlüter nach London sandte, mit der Nachricht, daß alles aufgeklärt sei. Hätte ich gewußt, welch böser Empfang mir hier bereitet wurde, wäre es vielleicht anders ausgefallen."

Hiller sah Dr. Schlüter an.

„Was soll nun werden?"

Der zuckte die Achseln.

„Es ist alles in Ordnung. Kein Hahn wird mehr nach den alten Geschichten krähen. Sie führen Ihre Praxis weiter—."

Dabei sah er ihn mit einem sonderbaren Blick an und Hiller schüttelte den Kopf.

„Nein, lieber Freund. Durch die merkwürdigen Glücksfälle sind mein Schwager und ich von der Notwendigkeit befreit, unsere unbesonnene Tat vor Gericht büßen zu müssen. Darum aber habe ich sie trotzdem begangen. Der Anwaltstand muß selbst makellos sein. Ich würde nicht mehr imstande sein, als Vertreter des Rechtes vor den Schranken zu erscheinen, nachdem ich selbst gestrauchelt bin."

Schlüter nickte.

„Bravo!"

Anna sagte ängstlich:

„Aber wovon sollen wir leben?"

„Schwiegervater, nun lassen Sie mich zu Worte kommen. Ich sagte Ihnen damals in Pontresina, daß ich mir von einer gemeinsamen Arbeit viel versprechen würde. Sie ließen mich damals gar nicht zu Worte kommen. Es war wirklich nicht meine Absicht, Ihnen gemeinsame Einbrüche, Fassadenkletterei und Tresorknacken vorzuschlagen.

Unsere Firma, die in Deutschland immer mehr an Boden gewinnt, möchte hier einen Syndikus, einen rechtskundigen Vertreter haben und wenn Sie Lust haben?"

Hiller sah ihn erstaunt an.

„Das bieten Sie mir auch heute noch an?"

„Gerade. Sehen Sie, ein Mensch, an den nie eine Versuchung herangetreten ist, hat auch nie Gelegenheit gehabt, sich zu bewähren.

Sie haben, sagen wir mal, einen dummen Streich gemacht, aber sie haben denselben bitter gebüßt und wollen auch jetzt, wo Ihnen niemand, als Ihr eigenes Gewissen noch einen Vorwurf macht mutig die Konsequenzen ziehen.

Wenn Sie in unsere Dienste treten wollen?"

„Sir Felic!"

„Unsinn. Wir Engländer sind nicht für Rührszenen. Ich hatte ganz einfach Else lieb und habe die ganze andere Geschichte gewissermaßen als einen interessanten Sportfilm betrachtet, in dem ich selbst eine Hauptrolle spiele. Jetzt wollen wir erst mal irgendwo recht gut essen und unsere Versöhnung feiern und dann tüchtig miteinander arbeiten."

Schlüter drückte dem Engländer die Hand.

„Das ist ein vernünftiges Wort."

„Also — go on — ich lade Sie zum Versöhnungsmahl ein."

Hiller stand auf.

„Einen Augenblick, ich will mich nur waschen und umziehen. Roland, das wird dir auch nichts schaden."

Als die beiden Herren nach kurzer Zeit zurückkamen, schrie Anna verwundert auf und Else stand starr vor Staunen:

„Vati — du — hast ja einen grasgrünen Schlips um!"

Hiller lachte vergnügt.

„Das ist der Schlips am Pontresina. Ich denke, das bin ich dem Mann schuldig, der mich doch schließlich damals gerettet hat."

Sie stiegen fröhlich in Schlüters Auto, um gemeinsam in die Stadt zu fahren. Else war wie ein glückliches Kind und rief immer wieder:

„Nun ist Vater der Mann mit dem grünen Schlips!"

Ende.

Der neue Personenbahnhof.
Links das Postamt.

Blick über den Hindenburgplatz, den Mittelpunkt der Siedlung.

Altes neben Neuem.
Neben dem großen Lokomotivschuppen ist eine alte Bockwindmühle stehen geblieben.

Eine neuerstandene Stadt an der Ostgrenze:

Neu-Bentschen vor der Fertigstellung

Als die Polen 1919 den Knotenpunkt Bentschen an sich gerissen hatten, liefen drei wichtige Bahnlinien sich an dieser Stelle der neuen Ostgrenze tot. Deutschland war gezwungen, einen neuen großen Bahnhof anzulegen, neue Strecken zu bauen, um die abgerissenen Linien wieder zusammenzuführen. So wurde Neu-Bentschen Notwendigkeit. — Zwischen Meseritz und Klein-Posemuckel — der Ortsname existiert tatsächlich — ist auf einer Fläche von fast tausend Morgen in acht Jahren diese neue Stadt entstanden, die jetzt bereits 1500 Einwohner zählt. — Bis 1922 war die breite Talsenke der Obra an dieser Stelle eine weltentrückte Wiesenaue, in jedem Frühsommer holten hier die Bauern aus Kuschten und Klastawe ihre Heufuhren heim in die Scheuern von diesem Lande, das jetzt Rangiergleise, Lokomotivschuppen, Zollhallen und andere stattliche Bauwerkte trägt. — „Berlin—Neu-Bentschen—Posen—Warschau“ werden in Zukunft die Züge nach dem Osten beschildert sein. Hinter Schwiebus eine kleine Rechtskurve und schon grüßt uns der 40 Meter hohe Wasserturm, das Wahrzeichen Neu-Bentschens, über die Kiefernwälder hinweg. — Bei der Einfahrt fällt der neue Personenbahnhof durch seine einfache und sparsame Ausschmückung auf, alles ist aufs zweckmäßigste angelegt. Links schließt sich der Postamtsneubau unmittelbar an das Bahnhofsgebäude an. Den Vorplatz zieren Grünanlagen; dem Bahnhof gegenüber liegt das Filialgebäude der Meseritzer Kreisbank, der erste stattliche Privatbau. Zwischen dem Bahnhof und der Siedlung erheben sich — jetzt noch frei im Feld — die beiden Kirchenneubauten. Die evangelische Gemeinde wird noch vor Ostern ihr Gotteshaus weihen können, das mit der Pfarrerwohnung und dem Gemeindesaal einen Baublock von bester Wirkung bildet. Die Straßen der kleinen Beamtenstadt sind fast alle nach den ehemaligen Preußischen Eisenbahnministern Budde, Breitenbach usw. oder nach Städten im entrissenen Gebiet benannt, sie laufen als Doppelkreis um den mit Linden bestandenen Hindenburgplatz, dessen Hauptschmuckstück der zehnklassige Volksschulbau mit seiner Turnhalle ist. Die Turnhalle ist in den letzten Jahren der Mittelpunkt Neu-Bentschens geworden: Sie dient nicht nur den Schulkindern und dem Turnverein als Uebungsstätte, Sonntags war sie Betsaal, werktags abends Konzert- und Vortragssaal und an manchem Wochenende ist mit einer Fröhlichkeit darin getanzt worden, daß alle nahe Grenznot wenigstens für Stunden einmal vergessen war.

Die Kirche der evangelischen Gemeinde.
Die Einweihung fand am 2. März statt.

Das Ziel der Nationen am Holmenkollen.
Unser Bild zeigt einen Meistersprung aus den Ski-Meisterschaften am Holmenkollen in Norwegen. An 20000 Zuschauer umrahmen das Ziel.

Rund um die Sensation

Edison in Zentralasien.
Bauern von Usbekistan bewundern die erste elektrische Straßenlampe ihres Heimatdorfes.

Die Sensation ist darum eine Sensation, weil sie aus dem Alltag herausragt. Heute erregt etwas den einzelnen und die Menge, was morgen gewohnter Anblick sein kann. Heute kann bereits wieder Sensation sein, was gestern alltäglich war. In Turkestan ist eine Glühbirne ein unerhörter Anblick — heute. Man flüstert sich das Wunder von Mund zu Mund, man kommt und staunt. Die Seltenheit ist das Wesen der Sensation. Sie steht dem Gewohnten gegenüber und hat darum immer die Macht über die Geister auf ihrer Seite.

Die kleinste Manege
hat der Flohzirkus, den es immer noch und wirklich gibt.

Der starke Mann aus der Vogelschau.
Fein geordnet liegen die Gewichte da. Die Zuschauermenge hat sich schon gesammelt: Die Vorstellung kann beginnen.

Stadt und Land im schönen Gesicht

Phot.: Balazs.

Auch im Spreewald gibt es Schönheitsköniginnen. Dreißig Anwärterinnen auf diesen Titel werden in Kürze zur endgültigen Wahl zusammentreffen.

Königin im Exil. Phot.: Binder.

Njura Norskaja wurde zur Schönheitskönigin der russischen Emigranten in Berlin erwählt. Sie ist gleich reizvoll in heimischer Bauerntracht wie als Dame der Gesellschaft.

★

Prominente bei Prominenten.

Doug und Mary in Japan. Douglas Fairbanks und Mary Pickford, das bekannte Hollywooder „Star-Ehepaar" liebt es in seiner freien Zeit die Welt zu bereisen. Kürzlich haben sie auch Japan ihren Besuch abgestattet. Unser Bild zeigt den sympatischen Douglas Fairbanks bei der Begrüßung von zwei berühmten Kollegen in Tokio, den japanischen „Star-Schauspielern" Danshi und Ennosukei.